

Philipp Otto Runge Briefe und Schriften

Bd. 1

Briefe
1795–1803



Philipp Otto Runge

Briefe 1795–1803

P H I L I P P O T T O
R U N G E

B R I E F E U N D S C H R I F T E N

E R S T E R B A N D

B E G R Ü N D E T V O N
K O N R A D F E I L C H E N F E L D T

H E R A U S G E G E B E N V O N
Y O R K - G O T H A R T M I X

P H I L I P P O T T O
R U N G E

HERAUSGEGEBEN VON
Y O R K - G O T H A R T M I X

UNTER MITARBEIT VON
N A E M I B R E M E C K E R

E R S T E R B A N D

1 8 0 4 - 1 8 1 0

B R I E F E

BRILL | Ferdinand Schöningh

Der Herausgeber:

York-Gothart Mix war von 2002 bis 2017 Professor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft mit Schwerpunkt Komparatistik an der Philipps-Universität Marburg.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlags nicht zulässig.

© 2021 Verlag Ferdinand Schöningh, ein Imprint der Brill Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland)

www.schoeningh.de

Einbandgestaltung: Anna Braungart, Tübingen
Herstellung: Brill Deutschland GmbH, Paderborn

E-Book ISBN 978-3-657-78843-9
ISBN der Printausgabe 978-3-506-78843-6

Mein besonderer Dank gilt Naemi Bremecker, Konrad Feilchenfeldt, Kristina Kandler und Herma Kliege-Biller.

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	IX
I. Antiklassizismus. Runge und die zeitgenössische Kunst	IX
I.1. Runge und die literarische Romantik	XIII
I.2. Runges Künstlerfreunde	XVI
II. Runge als Briefschreiber	XXI
III. Editionen von Runges Werken und Briefen	XXIII
IV. Zur vorliegenden Edition	XXVIII
V. Danksagung	XXIX
Briefe 1795–1803	1
Briefe 1804–1810	373
Personenverzeichnis	717
Ortsverzeichnis	733

EINLEITUNG

Alle bis dato erschienenen Editionen von Briefen Philipp Otto Runge sind auf eigene Weise unzuverlässig. Bereits die erste, vom Bruder Johann Daniel Runge 1840–1841 in Hamburg herausgegebene, zweibändige Ausgabe der *Hinterlassenen Schriften von Philipp Otto Runge* druckt nicht die Briefzeugnisse ab, sondern liefert eine weitreichende Bearbeitung der Quellen, weil der Nachwelt ein idealisiertes Bild des frühromantischen Künstlers vermittelt werden sollte. Andere Editoren haben das von ihnen auserkorene Briefkorpus geglättet, gekürzt, in unterschiedlicher Façon modernisiert, die eigenwillige Rechtschreibung normiert, die von Familienmitgliedern auf den selben Bögen hinzugefügten Nachrichten ignoriert oder die von Runge in den Fließtext eingefügten Skizzen und Zeichen nur teilweise oder gar nicht aufgenommen. Dieses Vorgehen ist philologisch unzureichend, da Runge einen extrem individualisierten Stil gepflegt hat und die soziale Einbindung in den weit verzweigten Familienverband für ihn als freien, nicht marktkonformen Künstler eine existentielle Frage gewesen ist. Runge redet mehr als er schreibt, seine Briefe sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nah am authentischen Sprechen und frei von den Empfehlungen zeittypischer Briefsteller, allen Maßgaben des Schreibunterrichts oder einer epistolografischen Rhetorik. Für Runge manifestierte sich in der spontanen Negation jeder Manier die Freiheit des romantischen Künstlers. Diesen Vorstellungen des norddeutschen Malers trägt die vorliegende Ausgabe, die erstmals alle nachweisbaren Briefzeugnisse Runges abdruckt, durch die Kenntlichmachung aller Eigenheiten erstmals Rechnung.

I. ANTIKLASSIZISMUS. RUNGE UND DIE ZEITGENÖSSISCHE KUNST

1802, wenige Jahre nach dem Erscheinen der für die Weimarer Klassik maßgeblichen Zeitschrift *Propyläen* und dem Tod des von Johann Wolfgang Goethe verehrten Malers Asmus Jacob Carstens – zur Zeit der Anfänge von Bertel Thorvaldsen und Karl Friedrich Schinkel, des Zenits der Karriere von Antonio Canova und der Bekanntheit von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein, Angelika Kauffmann oder Jacques-Louis David – begehrt ein unbekannter Studierender der *Dresdner Allgemeinen Kunst-Akademie der Malerei, Bildhauer-Kunst, Kupferstecher- und*

Baukunst, Philipp Otto Runge, gegen die Kunstdoktrin des Klassizismus auf und skizziert in wenigen Worten ein Programm der europäischen Frühromantik sowie eine Grundsatzkritik am epochentypischen Kunstverständnis. Die neue Rolle der Kunst umreißt Runge, ein aus Schwedisch-Pommern stammender Schüler des Dresdner Professors Anton Graff, in einem Brief an seinen Bruder Johann Daniel Runge im Februar 1802 provozierend knapp: »Wie können wir nur denken, die alte Kunst wieder zu erlangen? Die Griechen haben die Schönheit der Formen und Gestalten auf's höchste gebracht in der Zeit, da ihre Götter zu Grunde gingen; die neueren Römer brachten die historische Darstellung am weitesten, als die Katholische Religion zu Grunde ging; bey uns geht wieder etwas zu Grunde, wir stehen am Rande aller Religionen, die aus der Katholischen entsprangen, die Abstractionen gehen zu Grunde, alles ist luftiger und leichter, als das bisherige, es drängt sich alles zur Landschaft, sucht etwas bestimmtes in dieser Unbestimmtheit und weiß nicht, wie es anfangen?« In Runges Äußerung manifestiert sich ein radikales Krisenbewusstsein, er reflektiert den Zusammenhang zwischen Kunst und Religion, verwirft die historistische Nachahmung und postuliert einen kompromisslosen Neuanfang.

Offensichtlicher als sein Greifswalder Landsmann Caspar David Friedrich, der auch in Kopenhagen bei Nicolai Abraham Abildgaard studiert, ebenfalls nach Dresden geht und mit Runge in freundschaftlichem Kontakt steht, führt der Wolgaster Reeder- und Kaufmannssohn in seiner Ästhetik eine ebenso vieldeutige wie hermetische Intellektualität vor, die vom uneingeweihten Betrachter nicht reduktionistisch zur bloßen Stimmungskunst umgedeutet werden kann. Runges bildnerische Reflexion über das Humanum in seiner Beziehung zu Raum und Zeit, zur Schöpfung und Religion, seine Umdeutung der paganen Arabeske und seine farbtheoretischen Überlegungen entziehen sich einem spontanen Verständnis und haben auf die Zeitgenossen irritierend gewirkt. Johann Wolfgang Goethe hat Runges Absichten, wie er im Brief vom 23.3.1810 erklärt, als ein »Irrlicht« gesehen, das »vom heitern und glücklichen Naturwege in die abstrusen und wunderlichen Labyrinth« der allegorischen Arabeske führe und von dem deshalb »kein Heil zu erwarten« sei. Das am 3.6.1806 formulierte Bekenntnis des Dichterfürsten, die Arabesken in Runges Zyklus *Vier Zeiten* »nicht eben ganz zu verstehen«, sowie sein apodiktisches Urteil über die Romantik haben sich aber insofern als folgenreicher erwiesen, als der Künstler ebenso wie sein Malerkollege Friedrich bis zu der von Alfred Lichtwark organisierten Jahrtausendausstellung 1906 im kulturellen Gedächtnis getilgt bleibt.

Noch 1890 wird eines der unvollendeten, bedeutenden Hauptwerke Runges, das mittlerweile sorgsam rekonstruierte Ölbild *Der Große Morgen*, von einem Hamburger Kaufmann kurzerhand in neun, einfach nur dekorativ wirkende Teilstücke zerschnitten. Diese Untat steht exemplarisch für eine Überlieferungsgeschichte, die durch gleichermaßen beklagenswerte wie erhebliche Verluste gekennzeichnet ist. Das Diktum des für die Kanonisierung von Runges Œuvre so bedeutsamen

Hamburger Museumsdirektors und Kunsthistorikers Lichtwark, »Erinnerungstage an künstlerische Grössen« sollten »Busstage« sein, da die Öffentlichkeit Bedeutung erst dann zuerkennt, wenn aus »Gemälden Börsenpapiere«¹ geworden seien, gilt in besonderem Maße für Runge.

Runge war zwar, wie Lichtwark es formulierte, der »erste Genius« nach den revolutionären Veränderungen der Zeit um 1800, der in seinem »Cyklus der Tageszeiten« das »Programm der ganzen Kunst des Jahrhunderts«² entwarf, aber er blieb unter den Vorzeichen eines bürgerlichen Erwerbslebens deprimierend erfolglos. »Ich schäme mich vor euch«, bekennt er am 15.1.1805 gegenüber der Mutter, »daß ich so wenig zu Stande bringe, und noch gar nichts verdiene.« Zwei Jahre später, im Krisenjahr 1807, das der Handelsgesellschaft *Hülsebeck, Runge & Co.* die Liquidation bringt, schreibt der Maler am 9.1. an den ihn stets unterstützenden älteren Bruder: »Die Umstände drängen nun aber, und ich ergreife mit williger Hand jede Arbeit, die mich erhalten kann, wenn ich dazu fähig bin, und ich werde mich wie ein Kind zu einer solchen Arbeit freuen. Wenn du nun ein Geschäft hast, das ich, um dir Zeit zu ersparen, treiben kann, und wenn du ein Zusammenleben mit mir auf die Art meynst, so ist dieses mein herzlichster Wunsch.« Das Genie schöpferischer Individualität etabliert sich zwar spätestens mit Friedrich Wilhelm Joseph Schellings im Jahr 1800 publizierten *System des transzendentalen Idealismus* als Ideal im intellektuellen Diskurs und im bürgerlichen Wertekanon, aber lebenspraktisch wird dieses Leitbild meist in ein »Asyl«³ verwiesen. Ohne die permanente materielle und mentale Unterstützung seiner Familie wäre es für Runge schwer möglich gewesen, sein radikales ästhetisches Programm zu realisieren.

Erst nach einem Jahrhundert, 1906, in der Frühen Moderne, rückt der auf dem zeitgenössischen Kunstmarkt so erfolglose Runge schließlich durch das Engagement Lichtwarks mehr und mehr in den Kanon des kulturellen Gedächtnisses. Vergegenwärtigt man sich das Curriculum der am Bauhaus tätigen Meister, so wird schlaglichtartig klar, dass Runge zu den wichtigen Wegbereitern der Moderne gehört. Runge's 1810 publizierte Schrift *Farben-Kugel oder Construction des Verhältnisses aller Mischungen der Farben zu einander, und ihrer vollständigen Affinität, mit angehängtem Versuch einer Ableitung der Harmonie in den Zusammenstellungen der Farben* beeinflusste Johannes Ittens »Unterrichtsprogramm am Bauhaus 1919–23« in Weimar, so Georg W. Stahl, »maßgeblich«⁴, und das Gleiche

1 Alfred Lichtwark: *Die Seele und das Kunstwerk. Böcklinstudien.* Hamburg: Severus Verlag 2013, S. [3]f. (Erstausgabe 1925).

2 Lichtwark 2013, S. 5f.

3 Vgl. v. a. Jochen Schmidt: *Die Geschichte des Genie-Gedankens 1750–1945.* Bd. 1. Von der Aufklärung bis zum Idealismus. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1985, S. 403.

4 Georg W. Stahl: *die farbenkugel philipp otto runges – paul klees leitmodell?* In: itten – klee. kosmos farbe. Hg. v. Christoph Wagner u.a. für das Kunstmuseum Bern und den

gilt für die Farbauffassung von Paul Klee. Aber merkwürdigerweise »sind diese Fragen in der Klee-Literatur nie gestellt worden«, obwohl der Unterrichtsleiter *Freier plastischer und malerischer Gestaltung, der Freien Malklassen und der Gestaltungslehre in der Weberei* am Bauhaus in Dessau »Runges Farbenkugel als Leitmodell für seine eigene Farbenordnung« nutzte und »seine Kenntnisse von Runges Farbenordnungssystem« es ihm ermöglichten, »den am Bauhaus Studierenden zu zeigen, wie man die Farbenkugel praktisch nutzen kann.«⁵ Plausibel ist auch der Einfluss von Runges Schrift auf das Farbverständnis des *Blauen Reiters* und speziell Wassily Kandinskys.⁶ Aber auch die Apologeten ästhetischer Gegenentwürfe zum *Bauhaus*, die Maler des Surrealismus wie Max Ernst, oder die Vertreter der *Neuen Sachlichkeit*, etwa Otto Dix, zeigen sich von Runges Werk, seinen vegetabilen Arabesken, seiner Kompositionskunst und seinen Kinderbildnissen, unübersehbar inspiriert.

Runge interpretiert Schlüsselsymbole der antiken Mythologie, Themen der christlichen Ikonografie und des Naturbildes neu und bricht mit den Darstellungskonventionen des Familien-, Freundes- und Kinderbildnisses. Dennoch sind, führt man sich Joris und Jacob Hoefnagels *Aktäon überrascht Diana und ihre Nymphen* (1597), Crispijn de Passes d. Ä. Blatt nach Maerten de Vos' *Ver Veneris* (um 1600)⁷ oder Jacob de Wits Kasseler Allegorie der Jahreszeiten *Der Frühling* (1751), *Der Sommer* (1751), *Der Herbst* (1752) sowie *Der Winter* (1752) und Marten Jozef Geeraerts *Kindergenien mit den Attributen der Schiffahrt und des Handels* (um 1780) vor Augen, Runges Bildschöpfungen keineswegs völlig voraussetzungslos. In der bildnerischen Praxis sind Klassizismus und Romantik für Runge Oppositionsbegriffe, aber sie korrelieren in der Ablehnung dogmatisch aufklärerischer Kunstdidaxe und sind Konsequenz einer als epochal empfundenen Krisenerfahrung, einer Auflösung kanonischer Ikonografien und einer Autonomisierung der Bildsprache – einerseits im Sinne einer an der Idealisierung Johann Joachim Winckelmanns orientierten Säkularisierung, andererseits, in der Frühromantik, als Sakralisierung einer reflexiven Kodierung der neuen Kunst. Runges im Oktober 1808 vollendetes Gemälde *Der Kleine Morgen* ist wie Friedrichs gleichfalls 1808 fertiggestelltes Altarbild *Kreuz im Gebirge* eine als Bild und Rahmung korrespondierende Komposition, beide Künstler setzen sich über die Norm eines empirisch detailkorrekten, zentralperspektivisch organisierten Landschaftsraumes hinweg

Martin-Gropius-Bau Berlin. Regensburg: Verlag Schnell & Steiner 2012. S. 97–109, hier: S. 101.

5 Stahl 2012. S. 102, 107.

6 Vgl. Jörg Traeger: Philipp Otto Runge und sein Werk. Monographie und kritischer Katalog. München: Prestel 1975. S. 194f, 197.

7 Vgl. York-Gothart Mix: Arabesker Tiefsinn oder Philipp Otto Runges Zyklus *Die Zeiten* als romantische Reflexionsbilder. In: Gebundene Zeit. Zeitlichkeit in Literatur, Philologie und Wissenschaftsgeschichte. Festschrift für Wolfgang Adam. Hg. v. Jan Standke. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2015. S. 509–527, hier: S. 510–513.

und thematisieren Licht und Zeit als existentielle und eschatologische Chiffre, beide Bilder haben eine mystische, gegen den schlichten Tatsachenglauben gerichtete Semantik und werden am oberen Rand von einer fensterartigen Abrundung umschlossen, die den Blick auf eine Engelsgruppe unter einem strahlenden Stern lenkt, über den sich bei Runge im Rahmenfeld noch eine ins Unendliche übergehende Cherubsglorie wölbt. Beide Werke visualisieren Imaginationenräume, beide Landschaften lassen sich nicht romantisch durchwandern, beide sind Übergangsgefülle ästhetisch-religiöser Reflexion, die in der europäischen Kunst bis dato so nicht bekannt waren.

I.1. RUNGE UND DIE LITERARISCHE ROMANTIK

In seiner 1940 in Weimar publizierten Edition *Philipp Otto Runges Briefwechsel mit Goethe* versucht Hellmuth von Maltzahn die »letzten Hintergründe« zu erhellen, um den Austausch zwischen den beiden Korrespondenten »richtig« zu bewerten: »Wäre es doch sonst unbegreiflich, daß Runge seiner Verehrung für den großen Menschen Goethe, dessen Bedeutung ihm nicht verschlossen war, nicht nachgab und seinen Lehren folgte.«⁸ Zwar lässt sich die neuere Forschung von dieser Verklärung des Weimarer Dichterrösten nicht mehr unkritisch leiten, aber dennoch bemüht Frank Büttner im 1994 publizierten opulenten Katalog *Goethe und die Kunst* bei seiner distanzierten Wertung des »Hieroglyphischen«⁹ im Werk Runges noch einmal die alten Autoritäten. Die Frage, warum Runge manches an der Auffassung der Weimarer Kunstfreunde, wie er im Brief vom 13.1.1801 an Johann Michael Speckter bekennt, »sonderbar« und »lächerlich« vorkommt, wird kaum erläutert, und es ist tatsächlich »kaum zu verstehen, daß diese Briefstelle in der Literatur zu Runge nicht erwähnt wird.«¹⁰ Allzu gern bezieht man sich auf Goethes Wertung der Romantik. Während Ludwig Tiecks erstmals 1798 bei Johann Friedrich Unger in Berlin publizierter Künstlerroman *Franz Sternbalds Wanderungen. Eine altdeutsche Geschichte*, wie die Briefe vom 3.6.1798 und 29.6.1798 an Johann Heinrich Besser belegen, Runge nachhaltig beeinflusst, hat Goethe dem frühromantischen Werk eine nicht kunstgemäße Tendenz attestiert. Goethe verleiht »seiner Geringschätzung« in dem Moment auch »öffentlich Ausdruck, als die Wirkung des Romans auf die junge Malergeneration sichtbar«¹¹ wird. Der

8 Philipp Otto Runges Briefwechsel mit Goethe. Hg. v. Hellmuth von Maltzahn. Weimar: Verlag der Goethe-Gesellschaft 1940. S. 8.

9 Frank Büttner: Vier Zeiten. In: *Goethe und die Kunst*. Hg. v. Sabine Schulze. Ostfildern: Hatje 1994. S. 339.

10 Stephanie Jacobs: Auf der Suche nach einer neuen Kunst. Konzepte der Moderne im 19. Jahrhundert. Runge/Goethe – Grandville/Delord – Schwind/Mörrike – Manet/Mallarmé. Weimar: VDG 2000. S. 27.

11 Roger Paulin: Ludwig Tieck. Stuttgart: Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1987. S. 46.

Weimarer Dichter registriert einen krassen Widerspruch zu seiner an Winckelmanns Ideen anknüpfenden Konzeption des Idealen und bestätigt damit unfreiwillig die Kritik Runge und der Frühromantiker. Immerhin ist diese Position differenzierter als das Urteil der spätaufklärerischen *Neuen allgemeinen deutschen Bibliothek* Friedrich Nicolais, die 1799 Zweifel anmeldete, ob »ein Mann von gebildetem Geschmack die Leserey« in Tiecks Roman angesichts des »innern Widerspruchs, leerer Ausdehnung, und unfruchtbarer Abentheuerlichkeit« überhaupt »bis an den Schluß aushalten werde.«¹²

Tieck beeindruckt und inspiriert den Maler nicht allein mit seiner Erzählkunst, sondern in den Dresdener Studienjahren vor allem durch seine Anregungen im freundschaftlichen Gespräch. 1802 lernt Runge die Schriften Jacob Böhmes durch den Autor kennen, auf seine Anregung beschäftigt er sich eingehender mit der mittelalterlichen Kunst und Dichtung. 1803 schafft er die Vignetten zu Tiecks bei Georg Andreas Reimer publizierter Bearbeitung der *Minnelieder aus dem Schwäbischen Zeitalter*, zwei Jahre später verfolgt er das Projekt, wie er am 19.4.1808 Goethe mitteilt, »die Geschichte der 4 Heimonskinder zu bearbeiten«, und Ende 1804 fängt er an, seine Illustrationen zu Friedrich Leopold zu Stolberg-Stolbergs Übersetzungen von James Macphersons *Ossian*-Dichtungen zu konzipieren. Mit seinen Zeichnungen zu Macphersons Werk scheidet Runge am Eigensinn des Übersetzers, aber die Kunde über die Zeichnungen zu den Abenteuern der vier Haimonskinder veranlassen Clemens Brentano, bei Joseph Görres eine illustrierte Ausgabe der mittelalterlichen Dichtung ins Gespräch zu bringen, die bei Friedrich Christoph Perthes erscheinen soll, jedoch nicht mehr realisiert wird. In anderen Zusammenhängen lässt sich ebenfalls Wirkung der literarischen Frühromantik nachweisen: Anschaulich zeigt sich der im Brief an Friedrich Christoph Perthes vom 16.12.1799 geschilderte Traum vom zornigen Rembrandt Harmensz van Rijn von der »Abschiedsszene zwischen Sternbald und Dürer in Leiden«¹³ in Tiecks Künstlerroman beeinflusst. Auch die von der Gestalt Pauline Bassenges angeregte Figur der Psyche in Runge 1802 entstandenem und 1931 verbranntem Gemälde *Die Lehrstunde der Nachtigall (Erste Fassung)* lässt neben Friedrich Gottlieb Klopstocks Ode *Die Lehrstunde* noch weitere Inspirationsquellen erkennen. In Friedrich von Hardenbergs programmatischem Fragment *Heinrich von Osterdingen*, das Runge nachweislich gekannt hat, »läßt Novalis den Pilger die Stimme der Geliebten aus einem Baume vernehmen« und in Tiecks Roman *Franz Sternbalds Wanderungen* wendet sich die verliebte Gräfin in Versen an den Wald, den Bach und »die Nachtigallen«.¹⁴ Runge Begeisterung für Tiecks *altdeutsche Geschichte* geht soweit, dass er in seinem Brief vom 24.8.1798 an den Vater Daniel Nikolaus Runge nicht mehr zwischen der fiktiven Romanfigur und der historischen Gestalt des »alten Albrecht Dürer« unterscheiden mag.

12 Neue allgemeine deutsche Bibliothek 46,2 (1799). S. 329–335, hier: S. 332.

13 Traeger 1975. S. 18.

14 Traeger 1975. S. 80.

Diese Janusgesichtigkeit, ja, kontextabhängige Mehrfachkodierung der Textsorte Brief, fiktive Narration oder bloße Mitteilung zu sein, dokumentiert sich in toto in der von Johann Daniel Runge 1840–1841 in zwei Bänden herausgegebenen Ausgabe der *Hinterlassenen Schriften von Philipp Otto Runge, Mahler*. Diese Edition leistet »einer Mythisierung Vorschub«, für die nicht nur der Herausgeber, die Familienmitglieder sowie der Dresdner und Hamburger Freundeskreis verantwortlich sind, sondern auch Brentano – denn der romantische Dichter hat »selbst die Druckvorlage seiner Briefe für die Ausgabe der *Hinterlassenen Schriften* hergestellt, also aktiv an der Herausgabe mitgewirkt.«¹⁵ Brentano hat zwischen der eigenen Lebensgeschichte und der Biographie Runges Parallelen gesehen und das zur Irritation des Künstlers¹⁶ in seinem bekenntnishaften Brief vom 21.1.1810 dargelegt.¹⁷ Hier zeigen sich erste Hinweise auf das Phänomen »einer literarischen Runge-Verehrung«¹⁸, die sich zunächst in Textzeugnissen von Tieck, Henrik Steffens, Justinus Kerner oder Ludwig Uhland aufzeigen lässt und die Ricarda Huch dann auf die Formel brachte: »Seine Freunde verglichen ihn mit Novalis.«¹⁹ 1837 nimmt Brentano eine Illustration in die Druckfassung seines Märchens *Gockel Hinkel und Gackeleia* auf, »deren kompositorische Abhängigkeit von Runges *Nacht* aus dem Zyklus der *Tageszeiten*«²⁰ augenfällig ist, und im gleichen Jahr versucht er, über Johann Friedrich Böhmer in Frankfurt und den Senatssyndikus Karl Sieveking in Hamburg »eine Kopie zu beschaffen von den Vier Jahreszeiten Runges, die auf den Stubenwänden seines Hauses in Hamburg gemalt seien.«²¹ In dieser Bitte verdichten sich Dichtung und Wahrheit: Runge hat vorgehabt, den Zyklus als Wandbild zu gestalten, aber realisiert hat er das Projekt keineswegs. Als vollendet kann nur das 1808 entstandene Ölbild *Der Kleine Morgen* gelten. Derartige Mystifizierungen entstehen auch im Kontext von Brentanos Idee, Runge

15 Konrad Feilchenfeldt: Runge und die Dichter. In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft 21 (1977). S. 297–326, hier: S. 309 u. 318 (Anm. 48).

16 Vgl. Julia Afifi: Brentano / Runge – Schrift / Bild. Clemens Brentanos Romanzen vom Rosenkranz und sein Briefwechsel mit Philipp Otto Runge: Frankfurt am Main 2013. – Dietmar Pravida: Randzeichnung und Wortgeflecht. Clemens Brentanos Verepos »Die Erfindung des Rosenkranzes« und der Briefwechsel mit Philipp Otto Runge. In: Verwandlung der Welt. Die romantische Arabeske. Hg. v. Werner Busch, Petra Maisak unter Mitwirkung v. Sabine Weisheit. Petersberg: Michael Imhof 2014. S. 159–165, hier: 160f.

17 Vgl. Clemens Brentano an Philipp Otto Runge, 21.1.1810. In: Clemens Brentano – Philipp Otto Runge. Briefwechsel. Hg. v. Konrad Feilchenfeldt. Frankfurt/Main: Insel 1974. S. 9–28.

18 Feilchenfeldt 1977. S. 297–326, hier: S. 302.

19 Ricarda Huch: Die Romantik. Ausbreitung, Blütezeit und Verfall. Tübingen: Rainer Wunderlich Verlag 1951. S. 310.

20 Feilchenfeldt 1977. S. 297–326, hier: S. 317.

21 Clemens Brentano an Johann Friedrich Böhmer, 15.1.1837. Zitiert nach Konrad Feilchenfeldt: Clemens Brentano und Runge. Aus ungedruckten Briefen. In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft 16 (1972). S. 1–36, hier: S. 2f.

als Illustrator der unvollendet gebliebenen, zu Lebzeiten nie gedruckten *Romanzen vom Rosenkranz* zu gewinnen. Runges früher Tod 1810 »erweckte den Eindruck eines tragischen Schicksalsschlags, dem ein vermutlich nie wieder realisierbares Kunstwerk zum Opfer gefallen sei.«²² De facto ist das Projekt aufgrund von Kommunikationsproblemen zwischen den Akteuren gar nicht zustande gekommen. Brentanos Differenzierung zwischen »individuell« und »symbolisch«²³ war für Runge wenig einsichtig, er trennt nicht zwischen literarischer und künstlerischer Aneignung. Am 4.5.1810 schreibt er an Brentano: »Ihre Gedichte kann ich nun nicht so eben lesen und beriechen, ich muß sie gleich *essen* und aussaugen, wenn ich sie auch zu den meinigen machen soll.«

Auch wenn sich die Beziehung zu Brentano auf Briefe beschränkte, so trug diese Korrespondenz genauso wie der Kontakt zu Steffens, Tieck, August Wilhelm und Friedrich Schlegel, Georg Andreas Reimer, Carl Friedrich Felix von Rumohr, Friedrich Heinrich Jacobi oder Johann Gottlieb Fichte dazu bei, das Interesse an Runges künstlerischem und literarischem Werk bei Jacob und Wilhelm Grimm, im Kreis der Heidelberger Romantiker um Achim von Arnim und Joseph Görres, ja, selbst bei Goethe zu vertiefen. Arnim nahm den bereits bearbeiteten Text *Von den Mahandel Bohm* 1808 in die *Zeitschrift für Einsiedler* auf, das Günter Grass zum Roman *Der Butt* (1977) inspirierende Märchen *Von dem Fischer un syner Fru* erschien 1812 in den bei Reimer publizierten *Kinder- und Haus=Märchen* der Brüder Grimm und parallel im selben Jahr in Johann Georg Büschings in Leipzig veröffentlichter Sammlung *Volks=Sagen, Märchen und Legenden*. 1808 meldet sich Görres mit einer Auslegung des Zyklus *Vier Zeiten* in den *Heidelberger Jahrbüchern* zu Wort, und 1810 steuert Steffens zu Runges bei Friedrich Christoph Perthes erschienener Abhandlung *Farben-Kugel oder Construction des Verhältnisses aller Mischungen der Farben zu einander, und ihrer vollständigen Affinität, mit angehängtem Versuch einer Ableitung der Harmonie in den Zusammenstellungen der Farben* eine eigene *Abhandlung über die Bedeutung der Farben in der Natur* bei. Dennoch scheitern auch mehrere Vorhaben: Tieck gab die Idee auf, den Zyklus *Vier Zeiten* zu literarisieren, Runges Zeichnungen zu Macphersons *Ossian*-Dichtungen stoßen auf Ablehnung und die von August Wilhelm Schlegel oder Brentano ins Gespräch gebrachten Illustrationen werden gleich verworfen. 1834, im Taschenbuch *Urania*, bringt Tieck in seiner Erzählung *Eine Sommerreise*, bei aller Anerkennung für den Dresdner Malerfreund aus früheren Jahren, noch einmal die allegorische Komplexität von Runges Arabesken, ihre Tendenz zur Hieroglyphe sowie die Differenz von bildnerischer und literarischer Ästhetik, von Perzeption und Apperzeption zur Sprache und erhellt so retrospektiv, warum sein Vorhaben, den Zyklus *Vier Zeiten* zu literarisieren, von ihm bald aufgegeben wurde.

22 Konrad Feilchenfeldt: Nachwort. In: Feilchenfeldt 1974. S. 101–116, hier: S. 101.

23 Traeger 1975. S. 132.

I.2. RUNGES KÜNSTLERFREUNDE

Augenfällig veranschaulichen die ältesten erhaltenen Aquarelle Runge, das kleinformatige, seit 1945 verschollene Blatt *Straße in Wolgast* sowie die noch kleinere Darstellung *Andenken an den Winter – Burgstraße in Wolgast mit Schlittengesellschaft*, beide aus dem *Pommerschen Landesmuseum* in Greifswald und auf das Jahr 1792 zu datieren, die Situation des jugendlichen Künstlers in der pommerschen Provinzstadt. Der Blick des Zeichners richtet vom Elternhaus in der Burgstraße 8 auf die gegenüberliegenden Häuser und den Chor der Wolgaster *St. Petri-Kirche*. Die Ansichten sind fast identisch, aber die Jahreszeiten unterscheiden sich, die Bäume sind auf dem ersten Blatt üppig belaubt, das zweite Blatt zeigt die Situation im Schnee. Es ist offensichtlich der Blick von drinnen nach draußen – Runge war 1792 mehrere Monate, vom Frühjahr bis zum Sommer, zum zweiten Mal nach 1789 lebensbedrohlich erkrankt und konnte das Haus nicht verlassen. 1790 hatte er dilettantischen Zeichenunterricht durch einen Maleramtsmeister, 1792 Geometriestunden durch einen Zimmermeister sowie kurze Unterweisungen im Rechnen und der Buchhaltung bekommen, an einen regelmäßigen Schulunterricht war nicht zu denken. Beide Aquarelle sind in ihrer Detailfixiertheit und perspektivischen Unstimmigkeit mehr protokollarisch als künstlerisch, die geniale Begabung des zu dieser Zeit fünfzehnjährigen Künstlers lässt sich noch nicht erkennen. Das Winterbild visualisiert eine besondere Situation: Die Fahrt des Schlittens um eine scharfe Kurve wird von drei Zuschauern, zwei schemenhaft hinter dem Torbogen, einer aus dem Fenster eines Fachwerkhauses blickend, neugierig verfolgt. Das Gesicht im Fenster gegenüber schaut wie in einer *Face to Face*-Situation zugleich auf den Zeichner des Bildes und visualisiert in der Spiegelbildkeit auch die Distanz des Künstlers zum Geschehen. Das Bildsujet ist nicht weit von den niederländischen Genredarstellungen winterlichen Vergnügens entfernt, aber Runge kennt derartige Darstellungen nicht, er ist kein teilnehmender, sondern ein am Bildrand stehender Beobachter. In Wolgast gibt es keinen professionellen Mentor, der nächste Zeichenlehrer, der wenig erfolgreiche Johann Gottfried Quistorp, lebt und arbeitet in Greifswald.

Erst in Hamburg, wo Runge seit 1795 in der Firma *Hülensbeck, Runge & Co.* für seinen Bruder Johann Daniel Runge im Büro arbeitet, entschließt er sich im Sommer 1797 täglich eine Stunde Zeichenunterricht bei dem Maler und Grafiker Heinrich Joachim Herterich zu nehmen. Zu dieser Zeit besucht er auch die weit über die Tore Hamburgs bekannten Kunstauktionen, beobachtet den Bildhauer Landolin Ohnmacht bei seinen Arbeiten in der Hansestadt und äußert schließlich gegen Ende des Jahres den Wunsch, nicht Kaufmann oder Reeder, sondern Künstler werden zu wollen. Als Herterich 1798 zu Studien nach Dresden geht, wird ein Schüler von Johann Anton Tischbein und Giovanni Battista Casanova, Gerdt Hardorff d. Ä., sein Mentor, der bereits Runge's späteren Studienkollegen Johann Gottfried Eiffe unterrichtet. Zusätzlich zu den nun zweistündigen, täglichen

Unterweisungen bei Hardorff d. Ä. sucht Runge Rat beim Portraitmaler Jobst Eckhardt. Die Pläne von Johann Daniel Runge, die Firma *Hülßenbeck, Runge & Co.* um eine vom Bruder geleitete Kunsthandlung zu erweitern, lässt sich nicht realisieren, im September 1798 gibt Runge die ungeliebte Büroarbeit auf. Nach einem Konsilium der Familie wird Runge das Studium an der Akademie in Kopenhagen, der *Maler-, Billedhugger- og Bygnings-Academie*, ermöglicht, das er zusammen mit Eiffe im Herbst 1799 beginnt. Da er den akademischen Unterricht bei Nicolai Abraham Abildgaard als unzureichend empfindet, gründet Runge mit Eiffe und Conrad Christian August Bøhndel im Frühjahr 1800 eine Privatakademie, um das Curriculum zu vertiefen. Im Sommer 1800 setzen die Drei ihr Studium in der Malklasse von Jens Juel fort, Runge beschäftigt sich zu dieser Zeit näher mit den von den Weimarer ›Kunstfreunden‹ ausgeschriebenen Wettbewerben und rezipiert, durch die Vermittlung der deutsch-dänischen Salonnière Friederike Sophie Christiane Brun, eingehend die Umrisszeichnungen von John Flaxman. Im Frühjahr 1801 beschließt Runge, seine Studien mit Eiffe an der Dresdner *Allgemeinen Kunst-Akademie der Malerei, Bildhauer-Kunst, Kupferstecher- und Baukunst* fortzusetzen. Auf der Reise von Wolgast in die sächsische Residenzstadt besucht Runge in Greifswald Caspar David Friedrich, der nach dem 1794 in Kopenhagen begonnenen Studium bereits im Frühjahr 1798 nach Dresden geht, und macht die Bekanntschaft des Universitätszeichenlehrers Quistorp.

Anders als in Kopenhagen knüpft Runge in Dresden rasch Kontakte zu Studien- und Künstlerkollegen, er macht die Bekanntschaft von Carl Friedrich Demiani, Franz Gareis, Johann Philipp Veit, Johann Joachim Faber und Ferdinand Hartmann, der ihn bei der Arbeit für den Wettbewerb der Weimarer ›Kunstfreunde‹ berät. Der 1801 entstandene Wettbewerbsbeitrag *Achill und Skamandros* lässt in der Gestaltung des Helden noch deutliche Anklänge an Johann Heinrich Wilhelm Tischbeins Darstellung *Sieben Heldenköpfe* erkennen²⁴, aber Runges Misserfolg in Weimar provoziert seinen unwiderruflichen Bruch mit den Normen des Klassizismus. Eine aus den Zusammenhängen der Antike »herausgelöste und verabsolutierte Wahrheit machte sich in seinen Augen gegenstandslos und verkehrte sich ins Gegenteil.«²⁵ Da er die von Johann Heinrich Meyer in Weimar geforderte »Nachahmung« als »Lüge«²⁶ ansah, ist Runges akademisches Interesse an Graff, dem Dresdner Meister des bürgerlichen Portraits und Gegner ästhetischer Dogmen, verständlich. Zu Graff, aber auch zu Johann Heinrich Wilhelm Tischbein, den er 1803 kennenlernt und 1809 in Eutin besucht, bewahrt sich Runge Zeit seines Lebens ein sympathisches Verhältnis. Das Portrait *Tischbeins Tochter Ernestine* aus dem *Germanischen Nationalmuseum* Nürnberg, 1810, im Todesjahr Runges, vom Eutiner Hofmaler geschaffen, lässt einen überraschenden Einfluss

24 Vgl. Mix 2014, S. 509–527, hier: 518ff.

25 Traeger 1975, S. 38.

26 Ebd.

des Romantikers erkennen. 1802 tritt Runge in Dresden wieder mit Caspar David Friedrich in Kontakt, man plant eine gemeinsame Reise nach Rügen, die der Wolgaster dann aber ohne ihn, zusammen mit dem Juristen und Kunstsammler Carl Schildener, 1806 unternimmt. Im zweiten Studienjahr in Dresden, im Juli 1802, lernt Runge den ebenfalls aus Schwedisch-Pommern stammenden ehemaligen preußischen Offizier und späteren Nazarener Friedrich August von Klinkowström kennen, der gegen den Willen seines Vaters den Militärdienst quittiert hat, um sich ganz der Kunst zu widmen. Die beiden verbindet bald eine lebenslang währende Freundschaft, 1808 wird der enge Weggefährte portraitiert (*Bildnis Friedrich August von Klinkowström*), der den Landsmann Caspar David Friedrich dann mit den kunsttheoretischen Überlegungen Runges konfrontiert.

Auf der Reise mit seiner Verlobten Pauline Bassenge und der zukünftigen Schwiegermutter Marie Frédérique Bassenge nach Wolgast trifft Runge in Berlin mit den Dresdner Bekannten Friedrich Bury und Johann Erdmann Hummel zusammen, aber diese Kontakte bleiben ähnlich okkasionell wie der zum später in Wien ansässigen Portraitmaler Johann Willibrord Joseph Anton Mähler, der bis 1803 ebenfalls bei Anton Graff studiert. Mähler schreibt am 23.7.1803 noch einmal aus Wien²⁷, aber die Bekanntschaft tritt völlig in den Hintergrund, zumal Runge sich dagegen entscheidet, in den Süden und nach Italien zu reisen, da er sich von einer Tradition, die ihm übermächtig zu sein scheint, entschieden lösen will. In Hamburg, wo Runge nach seiner Dresdner Studienzeit und Hochzeit mit Pauline Bassenge einen Hausstand gründet, hat er durch die Unterstützung seines ältesten Bruders, des Kaufmanns und Spediteurs Johann Daniel Runge, bis zur Auflösung von dessen Firma ein sicheres Auskommen, aber er erkennt schnell, dass die Hansestadt zwar eine wichtige Stadt für Auktionen alter Kunst, aber nicht für die Künstler seiner Zeit ist. In Hamburg sieht er sich, wie er in seinem Brief an Goethe vom 26.4.1806 klagt, »sehr von der Kunstwelt abgeschnitten« und »gänzlich« auf sich »beschränckt«. Als aufgrund der britischen Elblockade, der napoleonischen Kriegspolitik und unvorhersehbaren Zahlungsausfällen die Speditionshandlung *Hülsenbeck, Runge & Co.* in Turbulenzen gerät und schließlich am 11.5.1807 liquidiert wird, ist auch die materielle Sicherheit dahin. Gegenüber dem Weimarer Dichter äußert er bereits am 4.12.1806 die Ahnung, dass seine »familie allenthalben ein hartes loos trifft und treffen wird«: Wie »eine erdrückte Pflanze« sieht er sich nun – er wird gezwungen, »auf Zeiten die Kunst aus üben bey seite setzen«, um für »den Erwerb der nächsten Bedürfniße zu sorgen.«

Angesichts der positiven Resonanz bei Goethe, den Weimarer Kunstfreunden und des künstlerisch interessierten Publikums auf die erste, 1805 erschienene Kleinstauflage des Kupferstichzyklus *Zeiten*, beschließt Runge bald, bei Perthes in

27 Vgl. Johann Willibrord Joseph Anton Mähler an Philipp Otto Runge, 23.7.1803. In: Hinterlassene Schriften von Philipp Otto Runge, Mahler. Hg. v. [Johann Daniel Runge]. Zweyter Theil. Hamburg: Friedrich Perthes 1841. S. 226–227.

Hamburg eine zweite Edition zu publizieren. Ob die Zweitaufgabe, wie Runge am 12.4.1803 seinem Schwiegervater Charles Frédéric Bassenge schreibt, tatsächlich in viermal 250 Exemplaren gedruckt wurde, kann als wahrscheinlich gelten, ist aber nicht zweifelfrei zu klären. Angesichts der unsicheren materiellen Verhältnisse bestimmt Runge, den nicht unerheblichen Gewinn seinem 1805 geborenen Sohn Otto Sigismund Runge zu sichern. Es sind jetzt vor allem die literarisch Gebildeten wie Wilhelm Carl Grimm, Ludwig Uhland, Justinus Kerner, Karl Meyer, Görres, von Rumohr, Steffens, Brentano, von Arnim, Jens Immanuel Baggesen, Charles François Dominique de Villers, Johanna Henriette Schopenhauer und Arthur Schopenhauer, die auf Runge's Werk in der Öffentlichkeit hinweisen, während sich Dresdner Kollegen wie Carl Friedrich Demiani oder der Musiker Johann Leopold Neumann reserviert zeigen. Enthusiasmisiert schreibt Johanna Henriette Schopenhauer an ihren Sohn, der Runge daraufhin 1807 besucht: Mache »doch um Gottes willen, daß Du den Runge kennen lernst; Dir kann in Hamburg nichts Interessanteres widerfahren als die Bekanntschaft.«²⁸ Bedauernd fügt sie hinzu: »Ich konnte sie machen, Tischbein bot sie mir an, und ich möchte mich prügeln, daß ichs nicht tat.«²⁹ Während der klassizistische Hofmaler Johann Heinrich Wilhelm Tischbein zunehmend Interesse für die Arbeiten Runge's zeigt, bewertet der Romantiker die Werke des Eutiner Kollegen distanzierter. In seinem Brief an Carl Schildener vom 20.4.1810 charakterisiert er dessen Zeichnungen zu Homer, bei allem »Respect« für die »Absicht«, wenig schmeichelhaft als »so ein Deutsches Kraut.« Auch wenn er sich 1801 bei seiner Arbeit an seinem Wettbewerbsbeitrag *Achill und Skamandros* an dem von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein und Christian Gottlob Heyne gemeinsam konzipierten und mit Kupfern illustrierten, im gleichen Jahr in Göttingen publizierten Folioband orientiert, so hat Runge jetzt, als Verfechter einer neuen Kunst, jede historisierende Attitüde verworfen und völlig hinter sich gelassen.

Es ist auffällig, dass Runge in seinem *Tagebuch über eine Fußreise von Hamburg (über Nütschau) nach Eutin* im Sommer 1809 so gut wie nichts, nämlich ganze zehn Zeilen, über sein Ziel, den Besuch bei Johann Heinrich Wilhelm Tischbein, berichtet. Man war erfreut, sich »zu sehen« und nach »langen Erkundigungen um alle gute Freunde legte sich jedes zu Bette.«³⁰ Immerhin zeigt ihm der Hausherr am nächsten Morgen ein »angefangenes Bild von Hektor's Abschied.« Ob es sich dabei um das auf das Jahr 1812 vollendete, in Eutin entstandene Gemälde *Hektors*

28 Johanna [Henriette] Schopenhauer an Arthur Schopenhauer, 10.3.1807. In: Karl Privat: Philipp Otto Runge. Sein Leben in Selbstzeugnissen, Briefen und Berichten. Berlin: Propyläen-Verlag 1942. S. 241–242, hier: S. 241.

29 Ebd.

30 Philipp Otto Runge: Aus dem Tagebuche über eine Fußreise von Hamburg (über Nütschau) nach Eutin. Im August 1809. In: Hinterlassene Schriften von Philipp Otto Runge, Mahler. Hg. v. [Johann Daniel Runge]. I. Teil. Hamburg: Friedrich Perthes 1840. S. 419–423, hier: S. 423.

Abschied von Andromache handelt, ist nicht eindeutig. Auch in den Briefen an die Ehefrau, den Bruder Carl Hermann Runge oder an Goethe erfährt man nichts über dieses Zusammentreffen in Eutin. Die großen Themen, die beide interessieren, die Theorie des Ornaments, die Arabeske³¹, das Verhältnis von Natur und Kunst, die Tradition der Lichtsymbolik, Goethes Idee der Urpflanze und der Metamorphose – all das wurde nicht thematisiert, oder Runge vermeidet es, retrospektiv darauf einzugehen. Die kunsttheoretische Differenz ist offenkundig. Für Goethe »vollzieht sich in der Kunst (struktural) Gleiches wie in der Natur«, für Runge ist Kunst »nicht die andere Natur, sondern Instrument zur Erkenntnis und Reflexion über das Andere, das Natur ist.«³² Es sind nicht die Malerkollegen, sondern vor allem der nordelbische Kunsthistoriker von Rumohr, der Philosoph Steffens sowie der Freund und spätere Nazarener von Klinkowström, die zu maßgeblichen Diskussionspartnern in Fragen der ästhetischen Theorie und Praxis für Runge werden. So ist es folgerichtig, dass Runge von Kerner nach dessen Besuch in Hamburg als »ganz neupoetischer Maler, ein Novalis«³³ charakterisiert wird.

II. RUNGE ALS BRIEFSCHREIBER

Nur wenige Briefnachsätze aus der Zeit um 1800 weisen ein derart unterschiedliches Erscheinungsbild auf, wie die im Autograf erhaltenen und die vom Bruder Johann Daniel Runge herausgegebenen oder in anderen Drucken überlieferten Mitteilungen Philipp Otto Runges. Die häufig differierende und irritierende Schreibweise von gängigen Begriffen, ja, selbst der Namen engster Verwandter, die ständige Verwechslung des Dativs und des Akkusativs oder die Abweichungen von der Regelsyntax lassen sich nicht allein mit dem unregelmäßigen Schulbesuch des 1789, 1792 und 1793 von schwerer Krankheit heimgesuchten jungen Runge erklären, sondern sind Ausdruck eines spontanen Schreibgestus. Die »Orthographie, Interpunktion, ja selbst Grammatik« – also vor allem die syntaktische Normierung der Korrespondenz ist, wie Reinhold Steig 1902 resümiert, »nicht ihre starke Seite.«³⁴ Der Künstler brachte seine Überlegungen in der Regel impulsiv zu Papier, mit einer geradezu ostentativen »Gleichgültigkeit gegen derartige Dinge.«³⁵ Diese Eile beim Verfassen einer Nachricht offenbart sich in den Besonderheiten seiner Kurrentschrift: Nicht selten wird die Feder gar nicht abgesetzt,

31 Hermann Mildner: Johann Heinrich Wilhelm Tischbein. Die sinnreiche Arabeske. In: Busch, Maisak, Weisheit 2014. S. 47–49.

32 Thomas Lange: Das bildnerische Denken Philipp Otto Runges. Berlin, München: Deutscher Kunstverlag 2010. S. 167.

33 Justinus Kerner an Ludwig Uhland, 8.6.[1809]. In: Privat 1942. S. 292.

34 Reinhold Steig: Zu Otto Runges Leben und Schriften. In: Euphorion 9 (1902). S. 660–670, hier: S. 666.

35 Ebd.

Abstände sind oft kaum auszumachen, die Groß- und Kleinschreibung folgt keinen Regeln, einzelne Wörter werden durch Ligaturen zu Wortketten verbunden, Komposita ad libitum auseinandergeschrieben, Namen oder Koseworte abgekürzt, Zeichen wie das Kaufmann-Und regelmäßig gebraucht und Fehler kurzerhand überschrieben. Das »Atemlose, Nichtzuendekommende und Fragmentarische« kennzeichnen seinen Briefstil, wiederholt »verwirren sich seine Sätze«, gelangen zu keinem *prima vista* »richtigen Schluß oder gehen ineinander über.«³⁶ Schon deshalb gibt es nur »wenige Punkte, lieber setzt er Gedankenstriche, und nach beiden vermeidet er es, mit großen Anfangsbuchstaben fortzufahren.«³⁷

Dieser an keinem Briefsteller orientierte Schreibstil, der vor allem für den Austausch mit dem Familienkreis charakteristisch ist und, was die Eile bei der Niederschrift betrifft, ähnlich vom Bruder Johann Daniel Runge praktiziert wird, steht im Kontrast zu jenen sorgfältig konzipierten Entwürfen, die Philipp Otto Runge beispielsweise zu seinem Schreiben vom 27.12.1809 an Brentano bereits Wochen vorher, am 5.12.1809 zu Papier bringt. Dieses Feilen an einer als notwendig erachteten Form ist dann erkennbar, wenn Runges Briefe in einem beruflichen Kontext stehen und er mit den Adressaten, wie etwa Brentano oder Goethe, nicht in freundschaftlich-vertraulicher Beziehung steht. Wiederholt klagt er darüber, »wie mühsam und unbequem ihm das Schreiben« ist, ihm mangelt es an »Gewandtheit, sich auszudrücken, so mittheilsam er auch war.«³⁸ Diese Briefe irritieren Brentano, er zeigt sich, wie er in seinem Schreiben vom 21.1.1810 dem Maler eröffnet, »recht erschrocken«, da er sich den Künstler Runge bisher »fingieren mußte« und nun »seine Schriftzüge, seine Gedanken, seine Rede« unmittelbar »vor Augen«³⁹ habe. Gegenüber den Freundeskreisen in Hamburg, Berlin und Leipzig sowie der Familie in Dresden, Mecklenburg-Strelitz und Schwedisch-Pommern pflegt Runge indes einen Stil, der das »Unsystematische, die Offenheit, das Fragmenthafte zu Formelementen schlechthin«⁴⁰ erhebt und damit an die Maximen frühromantischer Literaturtheorie erinnert, die ihm durch die Lektüre der von August Wilhelm Schlegel und Friedrich Schlegel 1798–1800 herausgegebenen Zeitschrift *Athenäum* keineswegs fremd waren. Runge geht es in seinen Briefen um die »Fixierung des Augenblicks und die Schilderung der Ereignisse in ihrer Kontingenz«, aber auch darum, normative Vorgaben und »festgeschriebene Strukturen zu transzendieren.«⁴¹

36 Hellmuth von Maltzahn: [Vorwort]. In: Philipp Otto Runges Briefwechsel mit Goethe. Hg. v. Hellmuth von Maltzahn. Weimar: Goethe=Gesellschaft 1940. S. 5–12, hier: S. 10.

37 von Maltzahn: [Vorwort]. In: von Maltzahn 1940. S. 5–12, hier: S. 11.

38 von Maltzahn: [Vorwort]. In: von Maltzahn 1940. S. 5–12, hier: S. 10.

39 Clemens Brentano an Philipp Otto Runge, 21.1.1810. In: Feilchenfeldt 1974. S. 9–28, hier: S. 19.

40 Herta Schwarz: »Brieftheorie« in der Romantik. In: Brieftheorie des 18. Jahrhunderts. Texte, Kommentare, Essays. Hg. v. Angelika Ebrecht, Regina Nörtemann u. Herta Schwarz. Stuttgart: Metzler 1990. S. 225–238, hier: S. 229.

41 Ebd.

Wenn Peter Betthausen den »endlosen Liebesbriefen an Pauline und den erzählfreudigen Situationsberichten«⁴² keine besondere Bedeutung zuschreibt, so korrespondiert das mit der topischen Vorstellung, ein genialer Künstler müsse doch einzigartige intime oder zumindest unverwechselbare persönliche Botschaften verfassen. Runges Liebesbriefe vermeiden den floskelhaften Ton der Briefsteller, sie sind aber keine literarischen, in Hinsicht auf ein anonymes Publikum verfassten Texte, sondern intuitiv geschriebene, hochemotionale Bekenntnisse. Angesichts des Widerstands, der ihm seitens der Eltern seiner Geliebten Pauline Bassenge⁴³ entgegenschlägt, wird das Briefschreiben für ihn zur magischen Beschwörung: In den Texten wiederholen sich ähnlich klingende Liebesbekundungen, Wendungen und Wörter, Unsagbarkeitstopoi, Kosenamen und Treueschwüre. Selten scheint eine dezidiert erotische Akzentuierung⁴⁴ auf, charakteristisch ist hingegen eine christologische Grundierung, für Runge ist die durch eine Liebesheirat begründete Vereinigung ein Sinnbild der *unio mystica*. Wie in den zu Tiecks *Minneliedern aus dem Schwäbischen Zeitalter* geschaffenen Zeichnungen *Kind mit Rosenblüte, auf einem Lilienstengel sitzend* sowie *Zwei Kinder in Rosenblüten, durch den Schlangenring der Ewigkeit getrennt* dargestellt, findet die Verbindung und Verschmelzung der Geschlechter »als himmlische Liebe in der kosmischen Unendlichkeit statt.«⁴⁵ Die Allheit der Natur und alle sich liebenden Individuen gehen eine mystische Unität ein, und diese Einheit einer Zweierheit schließt in der romantischen Vorstellung die irdische und himmlische Liebe ein.

III. EDITIONEN VON RUNGES WERKEN UND BRIEFEN

In seinem Standardwerk *Philipp Otto Runge und sein Werk. Monographie und kritischer Katalog* erklärt Jörg Traeger: »Auf den 1840/41 von Runges Bruder Johann Daniel herausgegebenen *Hinterlassenen Schriften* fußt im wesentlichen alle Sekundärliteratur.«⁴⁶ Diese Texte und Briefe dieser Ausgabe sind jedoch, wie Reinhold

42 Peter Betthausen: Einführung. In: Philipp Otto Runge Briefwechsel. Eine Auswahl. Hg. v. Peter Betthausen. Leipzig: E. A. Seemann 2010. S. 7–20, hier: S. 9.

43 Die Liebesbriefe von Pauline Bassenge an Runge wurden leider vom Herausgeber Wilhelm Feldmann gekürzt, im Vorwort heißt es lapidar: »Bei Wiedergabe der Briefe von Runges Frau Pauline geborene Bassenge sind allzu persönliche Stellen weggelassen.« Vgl. Wilhelm Feldmann: [Vorwort]. In: Philipp Otto Runge und die Seinen. Mit ungedruckten Briefen. [Hg. v.] Wilhelm Feldmann. Leipzig: Koehler & Amelang 1943. S. 7–9, hier: S. 8.

44 Bereits Traeger bemerkte, dass Johann Daniel Runge dem zeittypischen Dezenzgebot folgend, in Runges »Liebesbriefen Kürzungen vorgenommen« habe. Vgl. Traeger 1975. S. 23.

45 Traeger 1975. S. 79.

46 Traeger 1975. S. 11.

Steig 1902 an mehreren Beispielen nachwies, vom Bruder »*modificirt*« abgedruckt, also »für die Herausgabe bearbeitet worden.«⁴⁷ Als Herausgeber beabsichtigte Johann Daniel Runge nicht nur die Briefe und Texte »in einer allen Lesern geläufigen Wortform«⁴⁸ zu präsentieren, sondern er wollte auch ein Epitaph für den Bruder errichten und dem kulturhistorischen Gedächtnis ein Idealbild des Frühromantikers einschreiben. Auch Hellmuth von Maltzahn moniert, dass Johann Daniel Runge »die Texte in solcher Aufteilung der Sätze und mit der Rechtschreibung und Zeichensetzung« publizierte, »wie er sie selber anwandte und wie es der Gebrauch« der »späteren Jahre seines Lebens vorschrieb.«⁴⁹ Er kritisiert: »Selbst dort, wo« Johann Daniel Runge »bereits veröffentlichte Seiten übernahm (wie bei der ›Farbenkugel‹ und dem von Goethe der ›Farbenlehre‹ beigegebenen Briefteil), schien es ihm nicht nötig, das ursprüngliche Druckbild zu wahren; unbedenklich fügte er sich den Gepflogenheiten der Schriftsteller und Drucker der neuen Zeit, ja er änderte sogar den vorliegenden Wortlaut, wo ihm Ausdrücke unklar oder nicht gewählt genug vorkamen.«⁵⁰ Ungeachtet dieser Kritik an der editorischen Praxis von Johann Daniel Runge hält es aber auch von Maltzahn in seiner 1940 veröffentlichten Ausgabe des *Briefwechsels mit Goethe* für ein Zeichen »falsch« verstandener »Pietät«, die Texte »unverändert vorzulegen«, denn was »beim Vorliegen der Handschrift begrifflich erscheint, muß auf der gedruckten Seite als ärgerliche Störung und zufälliges Versehen wirken.«⁵¹

Ungeachtet aller präziseren editionswissenschaftlichen Darstellungsmöglichkeiten steht für den Herausgeber von Maltzahn fest, dass die »Ungezwungenheit« der Briefe Runges »in Drucktypen nicht wiederzugeben ist.«⁵² Er will den Mitgliedern der *Goethe-Gesellschaft* ein »ungestörtes Lesen« ermöglichen, »kein scheinbar altes« Kleid »zurechtschneiden und lieber heutigen Regeln folgen, als Maskerade treiben.«⁵³ Auch Goethes Antwortschreiben »durften hier«, so von Maltzahn in der ihm eigenen Diktion im Vorwort seiner Edition, »in moderner Orthographie der Gleichmäßigkeit wegen gebracht werden.«⁵⁴ Vor diesem Hintergrund erscheint es nicht so erstaunlich, dass die von Karl Friedrich Degner 1940 in Berlin unter zeittypischen Vorzeichen publizierte Ausgabe *Philipp Otto Runge. Briefe in der Urfassung* den Versuch unternahm, alle »noch erhaltenen und erreichbaren Rungebriefe zusammenzutragen und sie in der *originalgetreuen* Abschrift wiederzugeben.«⁵⁵ Degners Anspruch basierte indes weniger auf nach-

47 Steig 1902. S. 660–670, hier: S. 666.

48 von Maltzahn: [Vorwort]. In: von Maltzahn 1940. S. 5–12, hier: S. 9.

49 Ebd.

50 Ebd.

51 von Maltzahn: [Vorwort]. In: von Maltzahn 1940. S. 5–12, hier: S. 10, 11.

52 von Maltzahn: [Vorwort]. In: von Maltzahn 1940. S. 5–12, hier: S. 11.

53 von Maltzahn: [Vorwort]. In: von Maltzahn 1940. S. 5–12, hier: S. 12.

54 Ebd.

55 Philipp Otto Runge. Briefe in der Urfassung. Hg. v. Karl Friedrich Degner. Berlin: Nicolaische Verlagsbuchhandlung 1940. S. 425.

vollziehbaren philologischen Prämissen, sondern auf der ideologisch grundierten Annahme, es sei für die deutsche »Kunst- und Geistesgeschichte von größter Wichtigkeit, endlich diese Quellen deutscher romantischer Gesinnung in buchstabengetreuer Wiedergabe und in allen ihren köstlichen Einzelzügen zu kennen und zu besitzen.«⁵⁶ Immerhin macht Degners Ausgabe die »Streichungen und Beanstandungen« Johann Daniel Runges kenntlich, von einer Wiedergabe der Briefe »in der buchstabengetreuen Verfassung«⁵⁷ kann jedoch so nicht die Rede sein. Degner verändert in seiner Edition nicht nur die Zeichensetzung, sondern immer wieder auch die Orthografie, wiederholt führen seine Lesefehler in die Irre, manches wurde offensichtlich nicht nach dem Autograf transkribiert, und mehrfach wurden Briefe unvollständig oder nur bruchstückhaft abgedruckt. Zudem blieben die auf denselben Briefbögen erhaltenen Mitteilungen von Familienmitgliedern fast immer unberücksichtigt.

Karl Privats Publikation *Philipp Otto Runge. Sein Leben in Selbstzeugnissen, Briefen und Berichten*, 1942 im Berliner Propyläen-Verlag erschienen, verweist zwar in der Einführung lapidar auf die Edition Degners, stützt sich aber, wie das Quellenverzeichnis zeigt, ähnlich wie die Publikationen von Elsie Gotsmann und Ernst Forsthoff⁵⁸, auf die vom Bruder herausgegebenen *Hinterlassenen Schriften*.⁵⁹ Quellenstudien unternahm Privat offensichtlich nicht, denn seine Behauptung, der »Inhalt« von Runges Briefen sei in den *Hinterlassenen Schriften* »an keiner Stelle (soweit dies überprüfbar ist) angetastet«⁶⁰ worden, ist schlichtweg unzutreffend. Außerdem zog Privat auch die Editionen von Maltzahns und Alfred Bergmanns⁶¹ heran. Die ein Jahr später, 1943, im Verlag Koehler & Amelang in Leipzig von Wilhelm Feldmann publizierte Sammlung *Philipp Otto Runge und die Seinen. Mit ungedruckten Briefen* präsentiert ein von der Schwiegermutter Marie Frédérique Bassenge gehütetes und chronologisch geordnetes Briefkonvolut aus der Zeit von 1806 bis 1809 sowie sieben gekürzte Schreiben Johann Daniel Runges an Otto Sigismund Runge aus den Jahren 1824, 1825, 1826 und 1838. Johann Daniel Runge hat die von Feldmann »mitgeteilten Briefe« offensichtlich »nicht gekannt«⁶², sie finden sich deshalb auch nicht in den *Hinterlassenen Schriften*. Diese ursprünglich

56 Degner: Zur Herausgabe der Briefe Philipp Otto Runges in der Urfassung. In: Degner 1940. S. 423–428, hier: S. 423.

57 Degner: Zur Herausgabe der Briefe Philipp Otto Runges in der Urfassung. In: Degner 1940. S. 423–428, hier: S. 425.

58 Vgl. Philipp Otto Runge: Briefe und Gedichte. Hg. v. Elsie Gotsmann. Berlin: Gustav Kiepenheuer 1937. – Philipp Otto Runge. Schriften, Fragmente, Briefe. Hg. v. Ernst Forsthoff. Berlin: Friedrich Vorwerk Verlag 1938.

59 Vgl. Privat: Einführung; Quellen. In: Privat 1942. S. 9–13; [377], hier: S. 12, [377].

60 Privat: Einführung. In: Privat 1942. S. 9–13, hier: S. 12–13.

61 Vgl. Alfred Bergmann: Vier Briefe von Philipp Otto Runge und einer von dessen älterem Bruder Johann Daniel an Clemens Brentano. In: Jahrbuch der Sammlung Kippenberg 10 (1935). S. 229–245.

62 Wilhelm Feldmann: [Vorwort]. In: Feldmann 1943. S. 7–9, hier: S. 7.

im Besitz der Familie Bassenge befindliche Sammlung umfasst insgesamt 55 Briefe, die Runge und Pauline Runge an Charles Frédéric Bassenge und Marie Frédérique Bassenge, geb. Bassenge, in Dresden richteten. Laut Feldmann sind die Schreiben Runges »vollständig wiedergegeben«, bei denen seiner Frau sind, ähnlich wie in den *Hinterlassenen Schriften*, vermeintlich »allzu persönliche Stellen weggelassen«⁶³ worden. Bei einer genaueren Betrachtung zeigt sich jedoch, dass hier keineswegs nur einzelne Passagen weggelassen worden sind: auf elf Briefe von Pauline Runge nahm Feldmann zwar Bezug, aber diese Schreiben wurden nicht publiziert. Unter mentalitätsgeschichtlicher Perspektive wären diese Zeugnisse durchaus von Interesse – war das in toto tatsächlich zu vertraulich? Über die Genauigkeit der Edition und die Textgestalt lassen sich ohnehin nur Vermutungen anstellen, da die jeweiligen Autografen nicht mehr greifbar sind. Immerhin sind viele der genannten Namen aus dem Familien- und Freundeskreis von Feldmann mit größerer Sorgfalt aufgeschlüsselt worden als in der Ausgabe von Degner.

Es ist das Verdienst von Konrad Feilchenfeldt, Traeger und Werner Hofmann, mit ihren 1974, 1975 und 1977 erschienenen Publikationen historisch adäquate Perspektiven jenseits nationalkultureller Vereinnahmungen⁶⁴ und ideologischer Banalisierung auf das literarische und künstlerische Œuvre Runges eröffnet zu haben. Der von Walther Killy und anderen 1965 herausgegebene, völlig kommentarlose Faksimiledruck der *Hinterlassenen Schriften* in der Reihe *Deutsche Neudrucke* machte lediglich die auf dem Antiquariatsmarkt hoch gehandelte Ausgabe von Johann Daniel Runge⁶⁵ in einem Reprint wieder einem breiteren Leserkreis zugänglich. Feilchenfeldts kommentierte Edition *Clemens Brentano – Philipp Otto Runge. Briefwechsel* (1974), Traegers Referenzwerk *Philipp Otto Runge und sein Werk. Monographie und kritischer Katalog* (1975) sowie Hofmanns Katalog *Runge in seiner Zeit* (1977)⁶⁶ waren in editionswissenschaftlicher, werkkritischer und zeit-historischer Hinsicht ein Desiderat und dokumentieren, dass Runge aufgrund der »Intensität in der Vielseitigkeit als Maler, Graphiker, Kunstgewerbler, Denker, Dichter und Farbentheoretiker« als »die stärkste schöpferische Kraft der deutschen Romantik«⁶⁷ angesehen werden kann. Wenige Jahre nach der breit ange-

63 Wilhelm Feldmann: [Vorwort]. In: Feldmann 1943. S. 7–9, hier: S. 8.

64 Trotz der zahlreichen Publikationen in der NS-Zeit und der völkischen Charakterisierung als Künstler des »pommerschen Stammestums« (Degner: Das Leben Philipp Otto Runges. In: Degner 1940. S. V–XVI, hier: S. V.) findet sich der Name Runges nicht in der Datenbank der *Sammlung des Sonderauftrages Linz*. Das 1805 entstandene Gemälde *Die kleine Perthes*, das Adolf Hitler am 20.4.1941 vom Land Thüringen als Geschenk zum Geburtstag überreicht wurde, gab dieser gleich an die Kunstsammlungen in Weimar weiter.

65 Vgl. Philipp Otto Runge: *Hinterlassenen Schriften*. Hg. von dessen ältestem Bruder. Erster u. Zweiter Teil. Faksimiledruck. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1965. (Deutsche Neudrucke. Reihe Texte des 19. Jahrhunderts).

66 Vgl. Feilchenfeldt 1974. – Traeger 1975. – Runge in seiner Zeit. Hg. v. Werner Hofmann. Katalogred. Werner Hofmann, Hanna Hohl, Siegmар Holsten u.a. München: Prestel 1977.

67 Traeger 1975. S. 201.

legten Jubiläumsausstellung *Runge in seiner Zeit* in der *Hamburger Kunsthalle*, die in toto 364 Katalognummern umfasste, sowie der Relativierung des marxistischen Romantik-Verdikts von György Lukács wurden auch in der DDR Ausgaben von Texten Runges präsentiert.

Diese zunächst 1978 in Leipzig und 1981 in Berlin erschienen Ausgaben bleiben allerdings hinter dem von Feilchenfeldt, Traeger und Hofmann präsentierten Forschungsstand zurück. Weder der von Peter Betthausen erstmals 1981 und in einer Nachauflage 1983 im Berliner *Henschelverlag Kunst und Gesellschaft* publizierte Band *Philipp Otto Runge. Briefe und Schriften*, noch das bei *Reclam* in Leipzig 1978 in erster und 1982 in zweiter Auflage gedruckte, von Hannelore Gärtner herausgegebene Bändchen mit dem Titel *Die Begier nach der Möglichkeit neuer Bilder. Briefwechsel und Schriften zur bildenden Kunst* schließen an den Standard von Traegers Standardwerk oder Feilchenfeldts Edition an.⁶⁸ Gärtners und Betthausens Veröffentlichungen rekurrieren erneut auf die *Hinterlassenen Schriften* sowie die bekannten Briefeditionen Degners und von Maltzahns. Immerhin gehen die Register und die Kommentierungen Gärtners und Betthausens über die spärlichen Angaben bei Degner und von Maltzahn hinaus. Anders als Gärtner nutzt Betthausen für den Briefwechsel zwischen Runge und Brentano auch die Edition von Feilchenfeldt. In diesem Zusammenhang muss indes ins Gedächtnis gerufen werden, dass für Forscher aus der DDR alle maßgeblichen Quellenbestände zu Runge in den Bibliotheken und Museen der Bundesrepublik aufgrund des herrschenden Grenzregimes vor 1989 nahezu unzugänglich waren.

Anders als bei dem 1981 und 1983 veröffentlichten Band handelt es sich bei Betthausens Edition *Philipp Otto Runge. Briefwechsel*, die 2010 im Verlag *E. A. Seemann* in Leipzig erschien, um eine Auswahl von 240 Briefen, die auch Antwortschreiben wichtiger Autoren berücksichtigt. Neben einem Nachwort von Paul Runge bringt dieser Band eine *Einführung* und etwas ausführlichere Erläuterungen. Aber auch hier wurden die Hamburger und Frankfurter Briefbestände nicht herangezogen, lapidar heißt es in einem *Zu dieser Ausgabe* überschriebenen Hinweis, dass in »den Text der von Degner, Feldmann, Feilchenfeldt und mit Einschränkungen auch der von Maltzahn publizierten Briefe Runges« ganz »bewusst nicht eingegriffen«⁶⁹ wurde. Lediglich Personennamen und geografische Bezeichnungen, so Betthausen, »erhielten die heutige Schreibweise, und wenn es dem Textverständnis förderlich schien«⁷⁰, zudem wurde auch die Interpunktion modernisiert. Unter editionswissenschaftlicher Perspektive erfüllt auch diese Publikation nicht die von Johann Daniel Runge postulierte, aber seinerzeit schon nicht einge-

68 Vgl. Philipp Otto Runge. Briefe und Schriften. Hg. v. Peter Betthausen. Berlin: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft 1981 [²1983]. – Philipp Otto Runge. Die Begier nach der Möglichkeit neuer Bilder. Briefwechsel und Schriften zur bildenden Kunst. Hg. v. Hannelore Gärtner. Leipzig: Reclam 1978 [²1982].

69 Peter Betthausen: Zu dieser Ausgabe. In: Betthausen 2010. S. 20.

70 Ebd.

löste Prämisse, die er nach dem Tod des Bruders in einem Schreiben an Goethe formulierte: »Was ganz er selbst war, möchte sich durch die Lesung seiner so mannichfaltigen Briefe wohl am klarsten zeigen; im übrigen kann es auch nur interessant seyn, wie unser Zeitalter sich in so reinen Sinnen als die seinigen gewesen, abspiegelte.«⁷¹ Diese als Auftrag zu verstehende Bemerkung Johann Daniel Runges ist bis dato nicht eingelöst.

IV. ZUR VORLIEGENDEN EDITION

Die 248 im Autograf erhaltenen Briefe sind konsequent diplomatisch getreu wiedergegeben. Ungewöhnlich anmutende Rechtschreib- und Interpunktionsabweichungen wurden genau so übernommen wie Abkürzungen, Streichungen und andere Eigenheiten der Briefe. Die Abdrucke poetischer Texte orientieren sich am Zeilenfall der Vorlagen. Damit ersetzt diese Edition auch die von Karl Friedrich Degner 1940 in Berlin unter völkischen Vorzeichen publizierte Ausgabe *Philipp Otto Runge. Briefe in der Urfassung*, die aufgrund zahlreicher Unstimmigkeiten und Lesefehler die Briefe Runges eben nicht »in der buchstabengetreuen Verfassung«⁷² wiedergegeben. Die für den Autor typische eigenwillige Orthografie, Zeichensetzung, Zusammenschreibung und oft fehlerhafte Grammatik wurde ergo strikt beibehalten und nicht, wie in den Editionen von Johann Daniel Runge, Hellmuth von Maltzahn, Karl Privat, Hannelore Gärtner und Peter Betthausen⁷³ geglättet oder stillschweigend korrigiert, da Abweichungen von der Norm bei Runge die Regel sind. Jede redaktionelle Bearbeitung der Briefe wäre deshalb auch eine Verfälschung der Originale. Textverluste wurden kenntlich gemacht und, soweit rekonstruierbar, in Spitzklammern recte ergänzt. Die Groß- und Kleinschreibung der Buchstaben *b*, *d*, *f* und *h* am Wortanfang ist bei Runge häufig beliebig, das gleiche gilt für Satzanfänge. Der spontane Briefstil wurde so übernommen, da in Runges künstlerischem Selbstverständnis eine Normierung irrelevant war, im Schreibduktus, wird Runges künstlertypische Haltung deutlich. Lediglich die Briefe an Autoritätspersonen folgen den üblichen Usancen. Prinzipiell gelten folgende edi-

71 Johann Daniel Runge an Johann Wolfgang Goethe, 17.5.1812. In: *Hinterlassene Schriften*. Zweyter Theil. 1841. S. 436–437, hier: S. 436f.

72 Degner: *Zur Herausgabe der Briefe Philipp Otto Runges in der Urfassung*. In: Degner 1940. S. 423–428, hier: S. 425.

73 Vgl. von Maltzahn 1940. – Karl Privat: *Philipp Otto Runge. Sein Leben in Selbstzeugnissen, Briefen und Berichten*. Berlin: Propyläen=Verlag 1942. – Philipp Otto Runge. *Die Begier nach der Möglichkeit neuer Bilder. Briefwechsel und Schriften zur bildenden Kunst*. Hg. v. Hannelore Gärtner. Leipzig: Philipp Reclam 1982. – Philipp Otto Runge. *Briefe und Schriften*. Hg. v. Peter Betthausen. Berlin: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft 1983. – Philipp Otto Runge. *Briefwechsel. Eine Auswahl*. Hg. v. Peter Betthausen. Leipzig: E. A. Seemann 2010.

torische Regeln: Sichtbar gemacht wurden Unterstreichungen als Kursivierung sowie doppelte Unterstreichungen als Kursivierung und Unterstreichung. Streichungen von Runges Hand wurden auch im Druck als Streichungen wiedergegeben. Alle Herausgeberkommentare sind in Spitzklammern kursiv vermerkt, unfreiwillige Doppelungen wurden durch *<sic!>* gekennzeichnet. Skizzen und Zeichnungen wurden an der jeweiligen Stelle eingefügt, Adressangaben auf den Briefbögen mit dem Namen des Empfängers und der Anschrift, soweit sie von Runges Hand stammen, berücksichtigt. Erstmals wurden auch Mitteilungen von anderen Briefschreiberinnen und Briefschreibern (Pauline Runge, geb. Bassenge, Maria Elisabeth Runge, Johann Daniel Runge, Daniel Nikolaus Runge, Gustav Runge u.a.), die sich auf demselben Bogen befinden, transkribiert und aufgenommen. Nicht einbezogen wurden in der Regel Vermerke von späterer, fremder Hand, die den Brieffext nicht berühren (z.B. in den Adressfeldern). Das gleiche gilt für Markierungen von der Hand Johann Daniel Runges, die für seine Edition der *Hinterlassenen Schriften von Philipp Otto Runge, Mahler (Erster Theil und Zweyter Theil, Hamburg 1840–1841)* von Bedeutung waren. Datum, Anrede und Grußformeln sind, soweit rekonstruierbar, jeweils rechts-, linksbündig oder zentriert gesetzt. Es wurde darauf verzichtet, den Erhaltungszustand des Briefes (Lesbarkeit der Tinte, Zustand des Papiers, Wasserzeichen, Stempel, Siegel) zu erläutern. Die nicht mehr im Original vorliegenden Briefe wurden aus den maßgeblichen Quellen übernommen, da eine Überprüfung am Autograf nicht möglich ist. Das gilt vor allem für die von Wilhelm Feldmann 1943 bei *Koehler & Amelang* in Leipzig herausgegebenen Briefe.

V. DANKSAGUNG

Allen, die durch ihre fachliche und praktische Unterstützung zur Publikation dieser Edition beigetragen haben, ist an dieser Stelle zu danken. Für die unbürokratische Bereitstellung von Digitalisaten und Reproduktionen relevanter Quellenbestände dankt der Herausgeber Dr. Petra Blödorn-Meyer und Dr. Mark Emanuel Amtstätter von der *Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky*, Dr. Andreas Stolzenburg, Dr. Ute Haug, Monika Wildner sowie Prof. Dr. Hubertus Gaßner von der *Hamburger Kunsthalle*, Volker Reißmann vom *Staatsarchiv Hamburg*, Dr. Bernhard Fischer und Dr. Ulrike Bischof vom *Goethe- und Schiller-Archiv, Klassik Stiftung Weimar*, Dr. Ralf Breslau und Roland Klein von der *Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz*, Bettina Zimmermann M.A. vom *Freien Deutschen Hochstift, Frankfurt am Main*, Regine Zeller M.A. vom *Goethe-Museum Düsseldorf*, *Anton-und-Katharina-Kippenberg-Stiftung*, Dr. Erik Petersen von der *Kongelige Bibliotek København* sowie Joanna Baster und Monika Jaglarz von der *Biblioteka Jagiellońska Kraków*. Bei der Bereitstellung von Digitalisaten leisteten Prof. Dr. Christoph Martin Vogtherr und Tim Kistenmacher von der *Philipp Otto Runge Stiftung* Hilfe.

Nützliche Hinweise und Auskünfte steuerten Dr. Birte Frenssen vom *Pommerschen Landesmuseum* (Greifswald), Dr. Alexander Klee von der *Österreichischen Galerie Belvedere* (Wien), Prof. Dr. Roger Paulin vom *Trinity College* (Cambridge), Dr. Anna Marie Pfäfflin vom *Kupferstichkabinett, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz*, Ulrike Runge, David Schmidhauser M.A. vom *Museum Oskar Reinhart* (Winterthur), Dr. Peter-Klaus Schuster (Berlin) und Dr. Gerda Wendermann von der *Klassik Stiftung Weimar* bei. Ohne das herausragende Engagement von Naemi Bremecker (*Philipps-Universität Marburg*) und Dr. Herma Kliege-Biller (*Leibniz-Forschungsstelle, Münster*) wäre diese Ausgabe nie entstanden. Einen Beitrag zu der Realisierung der Edition haben auch Frank Dietz (München), Alexander Claude B.Sc. (Bad Vilbel), Dr. Ursula Hudson-Wiedenmann, Matthias Jochner (Heidenheim), Dr. Carolina Kapraun (Marburg), Claudia Weber M.A. (Marburg) und Dr. Bianca Weyers (Marburg) erbracht. Einbringliche Vorarbeiten haben Dr. Hinrich Ahrend (Göttingen) sowie, mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), auch Dr. Brigitte Schillbach (München) geleistet. Ihnen gilt ebenfalls mein Dank.

1795–1803

1 ZUSAMMEN MIT JAKOB FRIEDRICH RUNGE AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ,
WOLGAST 14. MAI 1795

Wollgast den 14. May 1795.

Lieber Carl

5 Daß Lotchen sich unterwegs gespieen hat, ist *nicht* recht gut; und Mutter denkt
daß sie davon wol das Ohrlecken haben mag, den hier hat man nie so etwas an ihr
bemerkt.

Daniel denkt noch diese Woche abzureisen und dann kömmt er ja bald ich
denke aber wir werden daß noch wol beßer zu wißen Kriegen und dann werdet
10 Ihr es auch noch wol erfahren. Davied seyn Geld fand ich gleich wie ihr weg
waret und nahm es in Verwarung.

Heute morgen war alles auf der Straße weiß und schneiete sehr und auch noch
am Mittag schneiete es stark, nun ist es ziemlich gutes Wetter und ich wolte auch
noch mit Jacob Müllern außgehen, Jacob hat noch immer das Fieber und ist sehr-
15 schwach, heut ist sein guter Tag.

Ehegestern bin ich auch auf das Concert gewesen, der todt Jesu – es war recht
schön und sehr traurig, wie das Concert vorbey war ging man nach der Diele,
denn der Saal war gedrengt voll (es war auf den großen Saal) und war munter, bis
man zuletzt immer muntre wurde die Herren Tranken, lachten, Spaßten und
20 sangen auß vollen halse da wurde noch ein Klein Concert gegeben welches nicht
traurig war; hierauf folgte ein Ball; denn das ging ja gar nicht an daß der *Tod Jesu*
gegeben wurde und gleich darauf ein *Ball*, wie der Ball aber eröffnet werden sollte
gingen wir zu hause.

Ich muß nun wol nur schließen den Jacob M. möchte sonst auß gehen, Mutter
25 Mrieken grüßen euch hertzlich und dich vornemlich, und daß ihr doch nur kommt
wenn Daniel hier ist.

Ich bin Ewig dein Bruder
Otto Runge.

N.S.) Wir haben gester Wurst gemacht, die schmecken recht herrlich und ich
30 bedaure dich recht, daß du nicht hier bist
12 Schweine sind geschlachtet

Lieber Karl!

Ich merke, daß du noch ziemlich munter bist, nimm dich nur hübsch in Acht,
denn du bist doch nur ein Pipgößel gegen David und Hellwig. Ich war gestern
35 jämmerlich heute ist es aber beßer und ich habe große Hofnung daß das Fieber
nicht wieder kömt.

Die Hauptsache warum ich dir Schreibe ist daß ich unsere liebe Schwester und Hellwig bitte daß Ihr doch ja alle mit einander komt, wenn Daniel hier ist, ich hoffe daß wir künftige Post schon gewiß werden sagen können wenn er kömt, Schwulst wird ja so lange wohl einmahl die Wirtschaft vorstehen können. Wegen
 5 Lottchen hat unsere Schwester wohl nur Ihren Spaß es wird so schlimm nicht seyn. Wenn du oder David nach Neubrandenburg komt so geht doch bey den Hutmacher Engel vor, er will gar gerne etwas bezahlen und nur das Postgeld nicht daran wagen, fragt ihn auch ob Ihr ihm auch wieder etwas mitbringen soltet. Michel in Fr. hat mir das nämlich geschrieben, ich muß denn schon warten. We-
 10 gen der Lammwolle machte ich gerne wissen was der Preiß wird, wenn Ihr bey die Hutmacher kommen soltet könnt ihr Ihnen auch wohl fragen was Sie geben. Vergeiß auch nicht Posen zu bestellen.

Was hier neues paßirt und andere schöne Sachen wollen wir uns mündlich erzählen. Ich grüße Euch alle gar herzlich u bin

15

Dein J.F.R.

2 AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, HAMBURG 22. OKTOBER 1795

Hamburg den 22ten Oct. 1795

Lieber Carl es ist gewaltig lange her daß ich dir nicht geschrieben habe ich habe dir immer schreiben wollen allein am Posttage habe ich nie dazu kommen kön-
 20 nen; doch lieber Carl habe ich sehr viel an dich gedacht, Herrman Müller sehe ich auch nicht oft wenigstens sind wir nur alle Sontage zusammen, den wenn ich am Werkeltage zu Ihm gehe, so hat er immer etwas zu thun, denn er wird wol eben nicht viel Zeit übrig haben sonst käme er wol hieher, denn ich kann ja nicht wissen wenn er nichts zu tun hat, vor 12 Tagen Spatzirten wir noch auf den Wall
 25 rund um der Stadt, dann wünschen wir dich zu uns weil du uns immer fehlst.

Ich schreibe dir heute weil ich morgen wohl nicht dazu käme. itzt ist es hier sehr angenehm auf den Straßen zu gehen weil es hier so entsetzlich schmutzig ist und doch sind ist dieses Jahr gar kein waßer gegen sonst, und das *Olium* ist ganz besonders – denn daß kannst du dir vorstellen, wenn du dir einen Platz wie euren
 30 Hoff denkst der ganz vol Fleischer Buden ist und wo die Sonne so prall hineinscheint. Ihr werdet nun wol viel Obst haben und du wirst es dir wol gut schmecken lassen, und ich wünsche dir *wohl zu bekommen*. Wir waren vor einiger Zeit nach *Stade* welches 5 Meilen von hier ist, und wo einige Emigranten Regimenter lagen. Da sahn wir den unterwegs ein theil Obstbäume die zu Hamburg liefern,
 35 daß waren Obstbäume wir fuhren wol eine Stunde im Holtz welches nichts wie Obstbäume waren so weit wir nur sehen konnten. Du kannst dir auch leicht vorstellen daß hier viel Obst sein muß da hier sonst das Pfund Kirschen oder

Pflaumen nur $\frac{1}{2}$ sc gekostet hat, und Hamburg hat doch einen guten Magen Wir haben von Jacob gehört daß Hellwig einige Güter nahe bei Güstrow Pachten wolte, wenn da nichts draus wird so ists schade. Denn dann wäret Ihr uns doch schon ganz nahe bey uns gewesen und hättet uns mahl recht angenehm überraschen können, da die Brife von Güstrow nur 24 staunden alt sind so kann es doch so weit nicht seyn.

Daniel hat für ein paar Posttagen Schrittschuh von Engelland verschrieben, wo ich mich sehr auf spitze. wenn du wilst, so will ich Ihm bitten daß er auch ein Paar für dich zurück legt. Nun lieber Karl ist die Glocke auch schon halb 3. und ich muß wol machen daß ich was zu eßen kriege. Denke oft an mich! ich kann dir nicht sagen, wie ich wol an dich denke und mich bisweilen bey dir wünsche grüße David und sage Ihm daß er es mir nicht übel nimmt daß ich nicht an Ihm schreibe ich denke das ist einerley denn Brief liest er ja auch, und es versteht sich von selbst wenn ich an dich denke so denk ich auch an ihm und alle Kleinen und großen. Grüße alle, alle von deinem Bruder

Otto Runge

⟨Briefpapier teilweise ausgeschnitten, aber ohne Textverlust⟩

3 AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, HAMBURG 26. JANUAR 1796

⟨Adressiert an: ⟩ Herrn Carl Herrmann Runge in Pleetz ~~Wollgast~~

20 Hrn Carl Herrmann Runge
in Pleetz

Hamburg den 26 Jan 1796

Dein erster Brief ist schon ganz deuelmäßig alt, denn er ist von der Rocken Erndte her indeß schadet es eben nicht, ich habe doch genug geschmiert obgleich nicht an dich, denn du bist noch eben nicht fleißiger, da du selbst schon in Wollgast gewesen bist wie dein Br: von 15 Dec abgegangen, so hättest du mir woll einen neuen schreiben oder etwas neues hinten an schreiben können, aber daß läßt er hübsch von Jb thun. H. M. habe ich getrieben daß er dir schreiben mögte und er will denn auch. Du kannst dich aber drauf verlaßen daß er dir nächstens schreibt. Die Korn Preise weiß ich nicht. wir sind engl agentur, und wenn Ihr welches hie her bringt so wollen wir als Commissionaires es schon zu den höchsten Preiß verkaufen.

Ich wünsche dir auch lieber Carl daß du das neue Jahr mit eben der *Munterkeit* anfangen und vollenden magst wie ich

35 Du fragst mir wie es in Hamburg aussieht! nu, ganz *munter* das kannst du selbst am besten sehn wenn du kömmst. schöne große Häuser? z E unser Haus, das ist 4 Stockwerk hoch und ohngefähr so breit wie eure vorstube, /zu Pleetz/,

doch hat es noch eine ganz besondere Tugend die ich dir weitläufiger erzählen muß. es ist nämlich ordentl. stolz darauf daß wir darin wohnen und wenn du mahl die *Mühren* längst gehst wirst du es daran kennen daß es sich vor allen andern stark brüstet und den Kopf soweit nach hinten hin überträgt daß man beynahe
 5 glauben sollte es falle ins Waßer, es hängt zwar auch etwas nach der einen Seite in daß steht es doch noch genuch solange wie wir darin sind.

Hohe thürme? Der neue Michaelisthurm nämlich, wo ich schon oft herauf gesehn habe. und unser Catrinen Thurm welcher der aller gradste ist, die andern stehen fast alle Schieb:

10 Lange straßen? sind hier genug indes sind sie doch alle voll häuser und leute, und in so großer anzahl daß du eben nicht in Gedanken zu gehen brauchst um von allen seiten gepuft zu werden. Die Fluth war vor einiger Zeit so hoch daß unser Keller ganz voll war und in unsre Küche stand es wol 4 Fuß hoch, nicht weit von uns beym Zippelhouse (das ist das haus wo die *Zippelmenscher* die Zwiebeln,
 15 gelbe wurzeln etc. verkaufen) fuhr man ohngefähr 200 schritte weit mit Kähnen auf der straße etc.

An Christoph Hoffmann will ich doch nochmahl schreiben daß ich doch ordentlich Nachricht kriege wenn er reist denn von Hoffmanns hab' ich seit ich hier bin noch nichts gehört.

20 Von Hause höre ich daß Dütig freyt und daß Mutter noch kein andres Mäden hat *is jo recht ehklich* sollte Mutter nun sagen. Ist es aber nicht recht *ehklich* daß wir diesen Winter gar nicht schrittchulaufen können? wir haben nun grade engl. Schrittschuh und nun kömmt kein Eiß. Grüße alle! und schreibe mir auch wie es bey Euch außsieht. Ich bin dein Bruder

25

P. O. Runge

4 AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, HAMBURG 4. MAI 1796

(*Adressiert an:*) Herrn Carl Herm: Runge in Pleetz bey Friedland / hiebey 3 colli Retour Waare)

Hamburg d 4 May 1796

30 Liebster Carl. hie bey erhältst du David &c zurück das Aßortiment was du mir mit deinen Lieben Brief sandtest fiel ziemlich gut auß nur erbitte ich mir aufm ander mal ein etwas größeres, hie von kann ich nicht mehr als den Jakob mit seinen Coffer &c gebrauchen, das übrige geht retour.

was willst du aber mit einem Kamm in den Haaren das ist ja gar keine Mode du
 35 must dir die haare ganz kurz oben schneiden laßen (verstehst sich von einen geschickten Friseur) das wird *David* dir auch wohl bedeuten. eine Weste erhältst du auch und in David seiner Westentasche findest du ein blaues Petschaft was

auch für dich bestimmt ist. David läßt sich hier noch eine glatte wollne Strumpfhose machen, wenn du auch eine haben willst so schreib es nur geschwinde und zu welchen Preiß ohngefähr, wir haben schwarzwollne zu 3 fl bunte zu 3 fl 4 s weiter zu 6 fl 6 s – die schon zu Pantalons dienen können auch fertige Bw:
 5 Pantalons zu 9 fl. was hier sonst paßirt kann dir David beßer sagen wie ich. grüße den Herrn u die Frau u Stienchen u Mienchen. und komm doch auch mal her – Ich bin dein Bruder

Philip Otto Runge

5 ZUSAMMEN MIT JAKOB FRIEDRICH RUNGE AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, HAMBURG 13. MAI 1796

〈Adressiert an:〉 Herr Carl Herrmann Runge in Pleetz bey Friedland in Mecklenburg Strelitz / fr Anclam〉

Hamburg den 13 May 1796.

Liebster Carl!

15 ich habe hier eine muntre Zeitung zu bringen, am Montag /:Pfungstmontag:/ reisen Speckter und ich nach Wollgast und bringen Sonnenschmid Geld hin. wir denken am Donnerstagsmorgen schon da zu sein, wir haben aber nach Wollgast bloß geschrieben daß Sp. kömmt und nicht *Ich* sollte es nicht angehn daß du dann hin kommen köntest, aber es muß angehen da Ihr Mutterdoch abholen wollt so
 20 könnet Ihr es dann jathun und wir bleiben nur 2 Tage da du muß dir aber um Gotteswillen in Wollgast oder auch nur dahin *nicht* merken lassen daß ich mit komme. am Dienstag wirst du diesen Brief wol kriegen. David seine Hose bring ich mit, wenn sie noch gegen der Zeit fertig werden sollte. wir werden uns unterwegs nicht einen Augenblick aufhalten sondern Tag u Nacht fahren. wir haben
 25 Mr Purden seinen Wagen worauf eine Chaise ist. etc. Du kannst itzt doch wol abkommen denn bey diesen Wetter könnt ihr ja doch wohl nicht sähen. und ich will Hellwig hierdurg auch recht sehr gebethen haben. Du kannst Ihn das nur sagen

mündlich mehr ich bin dein

30

Otto.

Das wird eine Munterkeit werden lieber Carl, dickes Kind was sagst du dazu, ich glaube nicht daß unsre Mutter schon bey Euch ist und wenn sie auch schon da wäre, so bitte Ihnen liebe Mutter recht unsern Karl 〈*Textverlust:* doch〉 nach Wollgast zu schicken wenn der dicke Mann nicht auch kann u die Freude nicht zu
 35 verderben. Am besten wäre es wohl wenn Carl am Mittwoch schon hinreiste, weil Otto nur so kurze Zeit daseye indem wir es hier sehr hilt haben, u die Reise hauptsächlich geschieht um Sonnenschmidt 100 rh Porto zu ersparen.

Lebet alle recht wohl wir werden uns hier am Donnerstage auch freuen wie Ihr munter seyn werdet

J. F. R.

So wie Vater schreibt, ist unsre Mutter wohl schon da, wenn dis ist reise du am
5 Mittwoch mit der Post nach W. Otto u Speckter werden dich den mit Ihren Wagen
mitnehmen, den sie wollen wenn Mutter in Pleez ist auch dahin kommen. tausend
Adieu

noch eine *Comission*, wenn du nach hause reisest so frage Fischer ob er dir von
dem was David gebracht auch was zurückzugeben hätte so könnte Otto es mitbrin-
10 gen, wenn Mutter aber schon da ist ist es nicht nötig, dann spricht Otto ihm
selbst.

Dieser Brief, liebes Carlchen, ist auf den Strand gerathen, oder: er ist vorigen
Posttag *liegen geblieben*, weil es noch sehr ungewiß war, ob sie gestern zu reisen
kommen würden – Nun sind sie wirklich gestern angekommen, u wir schätzen sie
15 zum Donnerstag morgen in Wollgast; also ist das Concept *mit dir* schön verdor-
ben. Das ließ sich aber nicht helfen; und laß du dir es nur nicht leid thun, denn sie
bleiben nur circa 2 Tage in W, u kommen ohne Zweifel zu euch. Zu deiner
beliebigen Nachricht, mein Sohn. Grüße den alten David, schreib uns auch mahl,
und wenn euch die Zeit lang wird, so nehmt ein paar *Häster*, und trabt eilig u
20 schleunig zu uns herüber. Von H *<Textverlust>* Adieu, u Frau Helwige Segen u Heil!

6 AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, HAMBURG 14. OKTOBER 1796
<Adressiert: > An Carl in Pleetz)

Hamburg d 14 Oct 1796.

Da ich mich seit undenklichen Zeiten ohne dein Werthes befinde so schließe ich
25 daß du garnicht mahl an mir geschrieben hast weder directe noch indirecte, ich
habe mich also kurz resolviret an *dich* zu schreiben daß es ganz abscheulich ist so
faul zu sein, ich will hiemit nicht sagen daß du faul bist sondern ich bin es, so zu
sagen auch *gewesen* ist wohl wahr mir verdenk ich es gar nicht, den aufrichtig wir
haben so viel zu thun daß ich des Sontags bisweilen bey mir wünsche wir hätten
30 ein bischen weniger zu wirken.

Wir – ich wenigstens – stelln uns vor es wird beym umziehn uns noch viel
mühe kosten, uns sehr ungewohnt in dem neuen hause sein am Ende glaub *ich*
aber daß wir es gar so groß nicht mahl merken werden, u daß uns so sein wird als
wenn wir die Diele mahl ledig kriegen.

Wenn H: M: nur erst bey uns ist daß wird das allerbeste sein ich wollte du wärest doch hier ich denke mir das bisweilen so stark daß ich es recht dum̄ finde daß du so weit weg bist. Kann Frau Hellwig uns nicht mahl besuchen, grüße sie doch u die Gören und David, bist du auch schon stärker geworden?, von größer
 5 will ich garnicht sagen, daß weiß ich doch wohl ich hoffe doch nicht daß du stärker bist wie ich wenn du es probieren willst so komm her! Was hab ich dir nun aber eigentlich geschrieben schreib du mir nun aber auch nur so viel. wenn du das thust so will ich dir auch mahl recht einen netten Brief schreiben.

Ewig Dein Otto R.

7 AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, HAMBURG 11. NOVEMBER 1796

An Carl in Pleetz

Lieber Carl ich glaube wir beyde sind recht witzig wenn wir unsern witz aber recht verstehn wollten so wäre es wol nöthig das wir unsre Briefe alle mahl abschrieben, denn jeder macht immer Anspielungen auf die einzelnen Ausdrücke
 15 in des andern Brief die der andre denn schon wieder vergessen hat, in deß schadet es doch nicht u ich bin eben, nicht gesonnen mir darum ein Copiebuch anzuschaffen. Ich glaube es wohl daß Ihr munter genug gewesen seid auf Euren Hochzeiten das Pädel Wolle konnte in unser Neues haus N° 60 / wo wir noch nicht eingezogen sind eben so wenig wie in unser d° N° 8. wo wir bald ausziehn wollen
 20 wir haben uns aber so gut beholfen wie nur mögl. wir haben nun auch einen Hausknecht angenommen, *der heist Johann wie der meiste Mann* es ist übrigens aus Stralsund Das H. seine Hochzeit vor Neujahr wird glaub ich noch nicht eher als bis ichs sehe. so weit vorige Post. Mr. Purden kam damahls an u wollte alle unsre alten Proben mitnehmen u den andern Tag gleich wieder reisen, du weißt
 25 nun nicht was das sagen will ich versichere dir aber dies ist ein niedlich stückchen Arbeit überhaupt da wir doch sozusagen bis über die Ohren zu thun haben. heute ist er abgereiset, gestern half ich ihn packen. wir sind alle gesund und munter, insofern wir nicht schläfrig sind, das heist wir sind sozusagen munter. (das warn so einige redensarten die mir nur einfielen) für die Kirschen etc etc etc bedanken
 30 wir uns gar sehr. Mama soll die hälfte haben u Trinettchen in der künftigen Wirthschaft die andre hälfte benebst den andern Einschluß. wovon erst gehörig gegeßen wird oder worden. Nun ist es immer schlecht wetter ich bin auch seitdem H. von Engl gekommen ist nicht aus dem Thor gewesen außer einmal *hab ich* oder *bin ich* geritten auf Hr Uhlenhoff seinen Fux über den wir das Commando hatten.
 35 ich hatte aber dermaßen Gallopiere *lassen* daß ich einen kleinen Wolf davon trug, hernach merkte ich wol wovon die starken strapazen gekommen waren, ich war nemlich der Meinung gewesen ich müste die Stadt Hambrg erobern und war / wie

das Pferd nicht anders wollte/ so scharf darauf losgesprengt daß wie ich durch den Thor ritt mein Pferdchen ansehnlich schwitzte. übrigens wünsche ich du magst auch ein Mahl den Einfall kriegen die St. Hbrg. zu erobern, dich aber beym angriff weder einen großen noch kleinen Wolf reiten. grüße Davidchen Helwigsch
 5 u Ihren Mann und die kleinen engelchens und Gansvogelchens von mir.

Otto

nun da ich zu ende bin sehe ich wohl das ich was beßers hätte schreiben können. Herm. sein Nachfolger ist noch nicht arrivirt. PS. in den neuen hause wird sich auch wol ein Plätzchen zu ein Drechselbänklein finden, dann wollen wir sehn was
 10 wir machen können Adieu – wir haben itzt einen großen Neufoundlandschen Hund den wir dieser Tage verkaufen werden. einen haben wir schon verkauft u einen kriegen noch dieser heist Ocean.-

Hamburg d 11 Nov 1796

Otto

- 8 AN CARL HERMANN RUNGE, MIT EINER NACHSCHRIFT VON JOHANN DANIEL RUNGE AN DAVID JOACHIM RUNGE IN PLEETZ, (HAMBURG UM WEIHNACHTEN 1796)

Liebster Carl hier erhältst du gleichfalls mit guter Gelegenheit eine Probkarte von schönen Sporen sie sind etwas angelaufen sie laßen sich aber putzen u du kannst ja die schnalle aus einen andern sporn dazu nehmen damit du ein Paar heraus
 20 bringst Orders sind nicht mehr darauf zu nehmen, wofür ich auch grade nicht bange seyn darf, wir haben alle Hände u sogar die Füße voll zu thun um heute nur alles fort zu schaffen bey vielen Geschäften

Daniel wird auch noch wol wegen Mehl schreiben das laß ich also unberührt itzt logirt auch Hr. D. Pust bey uns im hause nämlich in den alten Comtoir ich
 25 bin auch am sonntag mit ihn auf den Eise gewesen um gleichsam Schlittschuh zu laufen – – – . läufst du auch woll. Der gescheuteste Gedanke den Jacob noch gehabt hat ist doch daß er seine waaren öfter über Brandenburg schicken will so könnt *Ihr* da ihr doch die Spedition habt so schön etwas / zu eßen / bey schließen. Hermann Müller wird itzt woll zu hause sein Adieu lieber C. grüß Dav. u Hellwig
 30 u. seine Frau ich wollte du wärest hier

Otto

⟨*senkrecht am linken Rand:*⟩ Die Sporen schenke ich dir gleichsam zum weihnachten

Belieben Sie umzuschlagen

ich grüße dich von Herzen, lieber David; diese sämtlichen Kleidungsstücke, so d Hr Sauer dir hiebey überliefern wird, gehören Herrn *Crazius* in Wollgast, auser was in der einen *Rocktasche* steckt, gehört Jacob und müst ihr ihm bald überbringen; die Kleidungsstücke für *Crazius* nehmt ihr ebenfalls nach Wollgast mit.

5 Nun noch eine Bitte: Wenn Ihlenfeld wieder hieherfährt, so schicke mir denselben einen kleinen Sack /:allenfalls nur ein Scheffelstheil zur Probe:/ gutes *Rockenmehl*, so fein und schön als ihr es dort habt; wir wollen einen Versuch damit in unsrer Haushaltung machen. Was es kostet, berechnest du an Jacob; in dem Frachtbrief must du aber nicht schreiben, was in dem Sack ist, weil hier kein
10 fremdes Mehl einpassiren darf. Auch lässt du den Sack bestens einballiren. ich hoffe daß der Versuch uns gelingen werde, und dann übernimmst du ja wohl unsre ferneren Aufträge in diesem Artikel? Lebet alle recht herzlich wohl. Hül- senbeck et Co

sage J.D. *Runge*

9 AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, HAMBURG 3. MÄRZ 1797

Hamburg *⟨Rechennotiz von zeitgenössischer, fremder Hand über Hamburg⟩* d 3
März 1797

Liebster Carl die Nachricht vom Tode unsers Lieben Hellwig hat uns fürchterlich Ueberrascht da wir nicht vermutheten daß seine Krankheit so sehr gefährlich sein
20 konnte grüße unsrer lieben Schwester und sage Ihr daß den Verlust mit Ihr von grund meiner Seele bedauerte, du must Ihr nun mehr sein wie jemahls und das bist du auch gewiß. Lieber Carl daß du sehr viel verlohren hast fühle ich mit dir David kömmt itzt doch in einen andern Verhältniß mit dir, ich weiß nicht ob da deine Liebe zu ihm ~~mehr~~ sich vermehren wird, sey gut lieber Carl und folge ihn
25 und denke daß er dir und Ilschen daß sey was euch sonst Hellwig war. Die kleinen dauren mich sie müßen sich itzt mit doppelter liebe an euch hängen da ihr Vater nun bey Gott ist. Lieber Carl ich gestehe es dir, bisweilen wird mir wenn ich auch lange nicht ausgewesen, die Arbeit verdrieslich, ich denke dann an Daniel daß er doch noch viel mehr Arbeitet u daß ich nur Spiele gegen ihn und daß ich
30 durch den Fleiß womit ich Arbeite vieleicht die Fehler die ich mache wieder abhelfen kann, dies giebt mir immer guten Muth und man ist doch mit sich selbst zufriedner, so daß einem die größte Arbeit leicht scheinen würde, ich glaube es gewiß du wirst David mehr helfen wie ich leider Daniel helfen kann dies schmerzt mir oft sehr. Mrieken und Mutter sind doch noch bey Euch sie werden euch gewiß
35 da nöthig sein. Könnte Euch Jacob itzt nicht helfen doch dies werdet ihr selbst wohl beßer wissen, sieh doch auch etwas dahin daß Mutter und Mrieken sicht nicht zu sehr anstrengen unsre Liebe Mutter ist schon schwach und Mrieken nicht

minder, wenn ich itzt bey dir wäre ich würde gewiß alles anwenden um euch diesen großen Verlust weniger fühlen zu laßen, wenn David nur itzt nicht krank wird. Wir sind itzt alle gesund Gottlob, Hermann Müller wird auch bald kommen und dann werden wir doch auch etwas mehr beschaffen können.

- 5 Grüße Ilschen, von ganzen herzen ich theile Ihren Schmerz mit ihr und denke viel an euch allen. Mutter und Mrieken und besonders David grüße

⟨senkrecht am linken Rand:⟩ in meinen Nahmen. Gott erhalte euch alle gesund ich bin Ewig dein

Otto

10 AN DAVID JOACHIM RUNGE UND CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, HAMBURG 5. MAI 1797

⟨Adressiert an:⟩ Mr. David Runge Pleetz⟩

⟨Textverlust: Ham⟩burg d 5 May 1797.

Lieber David

- 15 Deinen Brief durch Hrn Vetter Wittkop habe ich erhalten sein Antlitz habe ich aber nicht gesehen sondern *daniel* hat ihn empf da ich aufm Laager war, deine Vollmacht über die Lebensmittel ist zu spät eingetroffen, du hättest sie bey der waare schicken sollen, indeßen was geschehen ist ist geschehen. Der Ober Leutenant *Krüger* ist itzt noch *Stadtmajor* dazu geworden und steht sich sehr gut /seine
- 20 ergebnste empfehlung an dich/. Den Betrag des Mehls wird Daniel schon zu arrangiren suchen.

Künftigen Donnerstag über 14 Tage gehen wir (ich u Dan:) zur Hochzeit bey Hrn Mettlerkamp junr.

- auch habe ich noch alle Taschen voll Grüße von die alte Frau Wachs für dich.
- 25 ich wünsche von ganzen Herzen daß es mit Carl seinen Arm nichts wird zu sagen haben wie auch mit Mriek Lene Ihren Zahnschmerzen ich bedaure sie von ganzer Seele u allen Kräfteften und mögte selbst gerne alle die Zahnschmerzen haben wenn es ihr helfen kö⟨Textverlust⟩ meine schönsten Grüße an Hellwig ⟨Textverlust⟩ Euch den keiner Lust zu reisen versteht so ⟨Textverlust⟩ bin ewig dein Otto.

- 30 Lieber Karl da es itzt zum Frühjahr geht fährt mir das Laufen öfters gewaltig in die Beine allein da stehn nur soviel Häuser im Wege indeß haben wir doch schon verschiedne mahl ballgespielt und vorzüglich das letzte mahl, so wol 4 wochen her sind, haben wir den jungen Mr Pust so müde gemacht daß er in 8 tage kaum gehn konnte.

ich bedaure dich wegen deines Falls gar sehr, denn ich weis es recht gut wie es
thut wen man so ein Stück wie Arm und Bein nicht recht brauchen kann da mir
ein heißer Theekeßel im Anfange hier auch mahl eine Zeitlang zu Hause gehalten
hat. Specter ist halb böse daß David ihm die versprochne Entenspickganz nicht
5 gesandt hat

Ich glaube daß es recht hübsch wäre wenn Gustav bey Perthes käme waß er
nun in der Schule thut kann ihm doch woll soviel nicht mehr nützen indeß
unterstehe ich mich nicht darüber zu Urtheilen und will hiermit Endigen

viel grüße von alle gute Freunde

besonders von mir

Otto

〈*senkrecht am linken Rand:*〉 Hr. Metterkamp seine Hochzeit wird aufm Lande und
wir gehn wahrscheinlich hin –

11 AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, HAMBURG 29. AUGUST 1797

〈*Adressiert:*〉 An Carl Herm Runge in Pleetz

Hamburg d 29 August 1797

Mein Lieber Schatz ich will dir nun nicht wieder gleich mit der Tühre ins Haus
fallen und dir sagen daß du uns besuchen sollst wenn du nicht kannst hilfts doch
nicht und wenn du kannst so denkst du selbst genuch daran, das haben dir die
20 Leute hintern Rücken nachgesagt, also basta von dieser Affaire. Ich habe itzt zu
meinen größten Vergnügen alle morgen eine Stunde im Zeichnen. ich hoffe es
wird doch zu etwas nützen. bey uns geht es immer einen Tag wie den andern und
ist nicht viel von uns zu sagen am Sonntag haben wir: ich Herm: und *Besser:* (ein
besondrer Freund von uns in der Bohnschen Buchhandel der um 5 wochen nach
25 der Universität geht:) den Herrn u Mad H: nach Eppendorf gerudert, daß ist eine
weite tour auf die Alster, u äußert plasant – Lieber Carl mich dünkt ich hätte dir
viel waß beßers zu sagen als diesen schnack, und doch weiß ich nicht was?

was macht den Hellwicksche ist sie noch krank. grüße sie 1000 Mahl von mir
ich ließe mich noch mahl recht sehr bedanken. ist David denn itzt wieder ganz
30 beßer er läßt auch gar nichts von sich hören, Daniel hat heute einen Brief von
Kosegarten. – Bist du denn lange nicht in Wollgast gewesen Vater ist ja noch nicht
ganz wieder gesund. wie sieht Stienchen denn aus da sie so entsetzlich abgefallen
ist? wenn sie doch nur ganz wieder beßer würde. Du schreibst mir doch auch bald
recht viel u was Eure Mamsel für eine ist. grüße und küße die kleinen Kinderchen

Dein Otto Runge

35

12 ZUSAMMEN MIT JOHANN DANIEL RUNGE AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, HAMBURG 5. SEPTEMBER 1797

〈Adressiert an:〉 Herrn Carl Herm: Runge zu Pleetz bey Friedland in Mecklenburg Strelitz / fr Neubrandenburg〉

5 Hamburg den 5 Sept 1797

Mein lieber Karl,

die Geschäfte vermehren sich unter uns; ich schrieb dir einst wenige Post, und da wir nun recht zusehn, ist unser schönes *Mehl* beynahe alle. Schicke uns also, sobald Ihlenfeld wieder abgeht 2 *solche Säcke*, als wir zuletzt bekommen haben,
10 aber wohl in Matten eingepackt, sonst können wir Lärm mit der Reise hier bekommen. Den *einen* ledigen Sack kannst du uns aufschreiben; für den andern aber bekömmst du den der hier ist, mit J. retour. du kannst dir das Geld von Jacob nur bezahlen laßen. Vergiß nicht uns bald damit zu dienen, sonst geht uns das Brod aus. Grüße Schwester Hellwigen, Bruder David und alle übrige von Herzen

15 Dein Daniel R.

Kannst du nicht auch einige Apfel oder sonst etwas fisisches beypacken ich gebe dir hiermit eine Ordre darauf für mich insbesondre, Herrman u die Andern werden dann von selbst wol zu langen in dem wir alle sehr gut bey Appetit sind nemlich wenn ich die andern nach mir beurtheile du glaubst nicht wie schön es
20 schmeckt wenn man zu mittage um 3 ißt und dann noch nach den Altonaer Thor gehn muß

Otto

13 AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, HAMBURG 26. SEPTEMBER 1797

〈Adressiert an:〉 Herrn Carl Hermann Runge in Pleetz〉

25 Hamburg d 26 Sept 1797

Lieber Carl ich laß die Correspondenz nicht kalt werden und setze sie frisch fort. itzt ist hier auf dem Einbeckschen Hause eine Ausstellung von Gemälden, Statuen, Büsten und allen möglichen Kunstsachen, auch hat Herr Voght wol an 12 bis 16 Stück Hacken Pflüge Säe- und Dresch Maschinen zur besichtigung für freunde der
30 Oeconomie dahin geschickt, ich wollte du wärest itzt da, daß du das alles sehen könntest. die Pflüge zu sehen, ist, glaube ich, wohl der Mühe werth, wenn du aber nur im frühjahr kämest, so sollst du sie zu Flotbeck selbst wohl zu sehen kriegen, da ich mit einem von V. seine intimen Freunden bekannt bin. alle büsten sind von *Ohnmacht* einem der geschicktesten und sicher einer der geschmackvollsten Arbeiter
35 unserer Zeit, wenigstens in Deutschland, der auf dem Herrngraben arbeitet

u. deen ich wol bisweilen besuche, er arbeitet jetzt an einer Statue zu einem Epitaphiee von Alabaster, worauf er schon zwei Jahr zugebracht hat.

Uebrigens haben wir einen schönen schwarzen New Foundland Dog, der dich allen fals aus dem Wasser holt, wenn du drin bist nemlich *⟨senkrecht am linken Rand: für die Geschenke, so du in die Säcke packen willst, will ich das Danklied anstimmen, wenn sie hier sind sonst mögest du sie noch mahl wieder holen, den Benjamin kriegst du aber damit nicht fort daß bin ich nemlich⟩* wenn du also mahl, was ich nicht wünsche und was Gott abwenden wolle, bis über die Ohren hin ein liegst, so schreib es nur, wir können dienen ...

Schließlich melde ich noch, daß Hülsenbeck heut zum Bürger Corporal (nicht General) ist erwähnt worden und ohn Erbarmen mit zu wall ziehen muß.

Die Mehlsäcke wirst du ohne Zweifel schon haben sie sind mit Fuhrmann Ihlenfeld an Barkow in Nbr:brg zur beförderung an Euch gesandt worden sey so gut und grüße vielmahl –

15

Otto

14 ZUSAMMEN MIT HERMANN MÜLLER AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, HAMBURG
28. SEPTEMBER 1797

Hamburg d 28 Sept 1797

Lieber Carl

Die Säcke wirst du schon haben mit Fuhrmann Ihlenfeld ~~und~~ ich habe es dir bereits vorige Post geschrieben und weil es hier heut Michaelistag folglich Festtag und (folglich zwar nicht) Schlechtwetter ist so bin ich schon wieder dabey dir zu sagen daß ich ganz betrübt bin, denn nun ist es *Gewiß* daß mein Freund *Enoch Richter* (denñ David kennt) Ostern auch weggeht da Hr Bohn ihm entlassen hat, daß Besser nach der Universität (Göttingen) geht und zwar nächste woche wird dir vielleicht bekant seyn, sonst sag ichs nun, dies ist für mich wahrlich kein geringer Verlust da sie beynahe die einzigen sind wo ich Umgang mit habe wenigstens den meisten und den liebsten, wenn du kannst so sieh zu daß du Enoch noch zu sehn kriegst.

Ich lege dir hierin eine kleine Proben von geköperten Nangkin, wo von ich was habe wenn du davon eine Hose oder des etwas haben willst, so sag' es nur ganz geschwind denn es mögte sonst weggehn die Brabander elle kostet 1 fl Crt der Cours ist 152¹/₂% Pr Crt gegen Bco u bco gegen hiesig Crt 20 % du kannst es nur von Jacob durch Daniel an mir bezahlen lassen wenn Hellwigsche davon haben wollte so kann ich noch woll 1 ganz davon kriegen, welches ungefähr 30 ellbr hält du kannst dir davon einen weiten Pantalons machen lassen daß ist die neuste Mode u welches ich auch thun werde. wenn du sonst hier was nöthig hast von Kleidungs Stücken so kannst du es nur sagen.

Ist Lottchen denn noch bey Euch? und was macht Schw: Helwiegen u David die laßen ja gar nichts von sich hören oder du hast wenigstens nichts von ihnen gesagt,

und nun will Herm: hier unten nichts schreiben, aber er soll und wenn er nicht
5 will kriegt er Prügel von deinem *Philipp Otto Runge*

Ich soll ieh dich mit gewalt schreiben der Herr Principal und Otterling wollen mir so gar Ohrfeigen^F ich weis dir aber anders nichts zu sagen als Du must auf den Frühjahr schlechterdings kommen

Leb wohl Lieber Carl.

10

Herman

Otto meint wenn du das Mehl noch nicht abgeschickt hast, so könntest Du einige gute Schafkäse beylegen.

^F welches wirklich geschehen ist

15 AN JOHANN HEINRICH BESSER IN GÖTTINGEN, HAMBURG 16. NOVEMBER 1797

15 – – Nun lebt in mir wieder die Hoffnung auf, daß sich meine Lage bald ändern muß. Mein Bruder ist mit der neuen Einrichtung seiner Handlungsbücher bald zu Ende, darauf gründe ich diese Hoffnung. Sieh', wenn ich bey mir denke, die schöne Zeit geht so dahin und du kommst nicht von der Stelle, so wird mir's enge, daß ich jemand haben muß, der an mir Antheil nimmt; wenn ich dann meinem
20 Bruder in's Auge sehe, so sieht er, ganz nur mit der nächsten Pflicht beschäftigt, mich kalt an, und das thut mir in der Seele weh. Mit dir war es nicht so, in deinem Auge fand ich immer Theilnahme, wenigstens warfst du mir meinen Blick nicht so kalt zurück; darum habe ich dich so lieb wie meine Mutter und meinen Bruder Karl. Du magst freylich wohl nicht gut begreifen können, warum ich nicht mit
25 meiner Lage zufrieden bin, aber glaube mir, die Haare stehen mir zu Berge, wenn ich an die Zukunft denke, und glauben muß, daß meine Lage so bleibt. – –

16 ZUSAMMEN MIT HERMANN MÜLLER AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, HAMBURG
10. DEZEMBER 1797

〈Adressiert an:〉 Herr Buchhalter oder Inspector Carl Herm: von Pleetz in Wollgast

Hamburg d 10 Dec 1797

5 Lieber Carl ich habe dir einen langen Brief versprochen wenn er zu kurz werden sollte so nimm beykommende Uhrkette als eine Verlängerung davon an, sie ist wirklich von der neusten Mode die aus Birmingham gekommen ist und sie können sich was druf einbilden. wenn ich nächstens einen dazu passenden schlüssel oder Petschaft erlangen kann so werde ich gewaltig dar nach Angeln

10 Heute ists Sonntag und du meinst wol ich könnte dir sehr viel schreiben und läge doch nur aufs Gebummen herum, wie du dich gar nicht undeutlich merken läßt, aber wenn du das sehen willst was ich heute noch zu thun hätte wenn ich ganz fertig werden wollte so kanst du nur her kommen

wenn du aufm Frühjahr kömmt so sieh doch ja zu daß Mrieken mitkömmt den
15 sieh mahl H: mögte mit seiner Frau woll gerne nach hause reisen dann wäre Mrieken unterdeß hier, du mußt aber nicht meinen daß sie hier dan Viel zu thun hätte, ach nein das ist so viel nicht ich sage dies nur bos wenn Mrieken diesen Br: allenfals lesen sollte, denn die meint doch immer daß die Andern mehr thun wie Sie, und wenn Sie nicht sähe was sie hier thun könnte so würde das vielleicht
20 einen Grund mehr seyn das sie nicht käme übrigens ist es auch gar nicht mahl zu glauben das H u seine Frau weg kommen sollten.

wenn du uns schreibst so sage uns doch ausführlich was David macht und die Kleinen denn D können wirs gar nicht ansinen daß er schreiben soll dafür dich aber destomehr sey sogut und schenke uns doch recht gute Posen du verdienst
25 einen Gotteslohn davon denn hier kann man ja doch nichts rechts kriegen den vors erste sind sie entsetzlich theuer und vors zweite weißt du ja wie es mit Fabrikwaare ist da du selbst Fabrikant mit gewesen bist.

wir haben hier seit ein paar tagen abscheulich hohes Waßer so daß vorgestern der Jungfernstieg überlaufen wollte, ich hoffe wir senden vor Weihnachten noch
30 etwas an Euch ab dann kömmt auch vielleicht etwas für die gören, gestern habe ich schon eine große Puppe eingepackt und gegen W. kommen noch recht niedlich Ordres von Kuchen etc ein sehr intereßanter Artikel worin man doch noch immer gerne viel thun mögte

ich schreibe dich nächstens mehr

35 grüße Mutter und Vater und Schwestern Brüder etc etc und in Pleetz u in Anklam *auch an Carl* Haack. ich bin bis in den Tod

din Bruder Otto

Lieber Carl.

Da Du doch alle Woch durch Anklam reist so sey so gut und geh bey Carl Haack
40 grüß Ihm im meinen Nahmen er solle mir nicht bös werden das ich Ihm noch

nicht geschrieben, ich hätte es zwar versprochen gleich zu thun es solle aber ganz gewies in Weinachten geschehen, den da haben Wier 4 Feyertage hinter einander, ich wünsche nichts mehr als das du den hir warst und hülft sie uns zu Ende bringen, da dies nun aber nicht seyn kann so kom doch ja gewiß auf Frühjahr und
5 richte es so ein das du wenigstens 14 Tage oder 3 Wochen hirableybst

Leb wohl Lieber und grüs allen

Herrman

17 AN MARIA ELISABETH RUNGE IN WOLGAST, HAMBURG VOR WEIHNACHTEN 1797

Wo sollte ich wohl die Zeit hernehmen, über meine Geschicklichkeit, die du aus
10 den hiebey kommenden (ausgeschnittenen) Sachen ersehen magst, eine Abhandlung zu schreiben? und darum mag das Werk selbst »seinen Meister loben.« Das sagt man nun wohl, wenn man etwas rechtes gemacht hat und also habe ich mir hier schon selbst einen unverdienten Lobspruch gegeben und du hast nicht nöthig, mit dem deinen zu kommen, nimmst vielmehr dies als ein kleines Weihnachtsgeschenk von mir entgegen und könntest dich dieser Raritäten ohne Umstände für dich allein bemächtigen, aber das thust du doch nicht, oder ich müßte dich nicht kennen. Sie sind denn für euch alle bestimmt und du hast zur Vertheilung die Oberaufsicht. Es ist dies aber freylich kein Gegenpräsent gegen die eurigen und das soll und kann es auch nie seyn, allein du siehst doch, daß ich an
20 dich denke und ich versichere dir, daß, wenn der Zufall statt der Scheere mir auch nur einen Bleystift zwischen die Finger gesteckt hätte, ich euch alle nach der Reihe hieher zeichnen würde, so gegenwärtig seydt ihr mir und werdet es ewig bleiben. – Liebe Schwester, es mag seyn, wie es will, wenn ich ein schönes Gemählde, oder eine Statue u. s. w. sehen kann, laufe ich gern, so weit wie ich nur
25 soll, darnach, denn es ist doch etwas unendlich liebenswürdiges in dieser schönen Kunst. Das unendliche liegt zwar in allen Künsten, aber in keiner mir so deutlich vor Augen, wie sie den Menschen, der sie aus ganzem Herzen treibt, so glücklich machen kann –, und nie, es mag auch das Schicksal mich treiben, wohin es will, wird der Trieb dazu in mir erlöschen; die Mählerey bleibt es ewig, woraus ich mir
30 neuen Muth zur Arbeit und zum Leben holen kann – – .

18 AN JOHANN HEINRICH BESSER IN GÖTTINGEN, HAMBURG 25. DEZEMBER 1797

– Perthes hat mir eine ausnehmende Freude mit Kolbe's Landschaften gemacht; hiebey habe ich etwas bemerkt, das mir nicht wenig lieb ist. Ich sah diese schönen Landschaften durch und kurz darauf mein Schnitzwerk, und fand, daß *mir* in den
 5 meinigen alles eben so deutlich war. Ich wollte doch, daß der Zufall mir statt der Scheere etwas anderes zwischen die Finger gesteckt hätte, denn die Scheere ist bey mir nachgerade weiter nichts mehr als eine Verlängerung meiner Finger geworden, und es kommt mir vor, als wenn bey einem Mahler dies mit dem Pinsel /u./ s./ w./ eben so der Fall ist, da er denn mit diesem Zuwachs an seinen Fingern
 10 seiner Empfindung und den lebhaftesten Bildern seiner Phantasie nur nachzufühlen braucht. Wenn nun so einer die hellsten Perioden am zartesten aufzufassen versteht, so muß natürlich ein Meisterstück zum Vorschein kommen; dies aber fällt bey der Scheere, wenigstens für Andre, weg, und ehe mir ein andres Werkzeug so anwüchse, da gehörte viel Zeit dazu, und wo ist die zu haben? – Aber wer
 15 doch eigentlich von Natur kein traurig und melancholisch Temperament hat, geht darum immer noch mit der festen Hoffnung um, daß sich alles finden wird. Ich denke, wir haben noch alle die ganze lange Ewigkeit vor uns, und kommen ja nicht alle zugleich zur Erfüllung unserer liebsten Wünsche. – Noch habe ich die Claudius'sche Familie (bey welcher ich und Enoch zuletzt viel kleine Obstbäume
 20 gepflanzt) nicht weiter gesprochen, aber morgen bin ich mit ihnen bey Perthes zu Mittag und will deine Grüße gewiß bestellen. –

19 AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, (HAMBURG UM DEN 12. JANUAR 1798)

Lieber Carl

ich mache dir mit einliegender sehr schönen Peitsche ein Present sie ist Mr Wulfings eignen Gebrauch gemacht und very strong plated ich habe sie von ihm
 25 gekriegt und lege sie zu deinen Füßen ich wünsche dir gute Dienste davon und glaube daß sie recht gut ist um dir einen Bauernjungen aus den Haaren zu halten, nicht zu schwach und nicht zu grob und du kannst den Knopf nur immer mit Leder reiben, so wird er immer so bleiben

30 nun haben wir Thee getrunken, wir sind hier aufm Boden unter allen Manchesterwaaren Volverets &c ich u Herm nämlich der sich dir emfühlt. Die Schrift und die ganze Geschichte soll heute noch eingepackt und nach den Pferde Markt an den Fuhrmann gebracht werden.

wenn du mahl einen außerordentlich hübschen vorzüglich gelben Zaum oder
 35 Trense für Geld und gute Worte haben wilst so laß dirs nur merken ich will dir woll einen aussuchen wo mit du Ehre einlegen kannst.

höre mahl ich habe so gemerkt daß Mrieken diesen Sommer wol her kommen mögte suche dies wenn es irgend thunlich ist zu befördern, dafür lohnt dich den die herzliche Liebe deines

Otto

20 AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, HAMBURG 12. JANUAR 1798

⟨Adressiert an: ⟩ Herrn Carl Herrmann Runge zu Pleetz ⟩

Hamburg den 12 Jan 1798

Liebster Carl. Ich wünsche dich und Helwigsche u David u die Kleinen von Herzen ein fröhlich Neujahr. du wirst doch woll so gut seyn da Gustav doch bald
10 kömmt ihm herbringen, wenns dir irgend möglich ist denn allein wird er ja doch nicht reisen können, du könntest dann solange hierbleiben und mit Daniel wieder zu hause reisen

Sey doch so gut und schicke uns so bald Gelegenheit ist oder Jacob nur etwas sendet einige Posen. willst du mir sagen wie wohl feil du sie mir (verstehst sich daß
15 du noch einen Billigen Vortheil darauf haben müßtest) liefern könntest vielleicht könnte ich dir dann einige Ordres ertheilen es ist aber vorher wol möglich nöthig daß du mir Proben sendest

Uebrigens ist Hr von Scheven gestern ge† der arme Mann, *nu s'ist doch noch der kliegste strach denn er saan leben kemacht hatt*, sagen unser leut' in der Stadt
20 ist ein Allgemeiner jubel u Gespräch darüber. Sonntag lauf ich Schlittschuh thuh' du es auch, u sag' David er sollte uns auch ein mahl schreiben

Ad⟨Textverlust: ieu⟩ lieber Schatz

Otto

21 AN JAKOB FRIEDRICH RUNGE IN WOLGAST UND CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, HAMBURG 6. FEBRUAR 1798

Hamburg den 6 Februar 1798

Liebster Jacob

Die Mama Claudius will noch warten mit den Federn, theils weil sie nach Holstein auch geschrieben hat theils weil die Franz: wieder Vorrücken und aus der Hoch-
30 zeit doch in einhalbjahr nichts wird Madam P: aber will:

16 lb lebendige Federn zu den billigsten Preiß

60" Federn und }
20" Duhnen } sollen für Madam Hülsenbeck seyn

zusammen 96 lb die du gewiß mitbringst wenn du sie nicht *alle* mitbringst die du hast. sie sind hier wohl zu verkaufen besonders Duhnen meint Mad H.

5 Für die Posen will ich mich soviel bedanken als ich kann Speculations wollen wir nicht darin machen weil die andern noch in Birm rasten – – . ob ich Ungezogen bin oder nicht kannst du gar nicht wissen und ich nehme es übel. übrigens gebe ich dir eine Commiſſion auf einen genauen Grundriß von der Stadt Wollgast je genauer je beßer – den du mitbringst, gefälligst.

10 Amtage sagst du reitst du mit C nach Stralsund was ist das für ein Tag der Amtag? grüß meine Braut. wes das Herz voll ist läuft die Feder noch sogleich nicht über ich verbitte die anspielungen.

Den Winter kann ich gar nicht loben

er giebt mir alzu kleine Proben,

15 denn wenn ich judiziren soll

verlang' ich auch das Maul recht voll

grüße Mutter Vatter Stienchen Mrieken Gustav Carl u David nebst Müllers Sonn
dich selbst etc von Otto

Hamburg d 6 Febr 1798

20 Mein Lieber Carl gestern bin ich erst mit den Mackler nach Altona hinausgekommen und habe euch 2 Felle gekauft zu 17 Crt du hast geschrieben zu 6 Rh höchstens nun könnte ich woll Verlangen daß du die Münze hättest bestimmen sollen aber da ich grade kein Chicaneur bin so will ich nur grad heraus sagen daß dies wohl etwas mehr ist wie 6 Rh Ldr. Ich habe dem Mann gesagt daß es nur ne Probe sein
25 sollte und dieser Preiß ist sonst nur Engros du kannst denken daß es ihm nicht sehr darum zu thun ist 2 Felle zu verkaufen und obendrein hat er mir versprochen wenn sie nicht Convenirten wollte er sie allemahl wieder nehmen, wenn sie nicht beschmutzt wären, ich hoffe nicht das dies geschehen wird wenn sie gut eingepackt werden auch sind sie sehr gut in den einen sind ein paar schußlöcher daß
30 dies kann man nicht vermeiden und der Mackler sagte mir daß der Meister der sie Machen soll diese vorbey schneiden kann.

Hülsenbeck ist nun in Lübeck und J. et G. werden ihn dort noch wol treffen. Du bist doch so gut und besorgst daß das Mehl bald abgeh't? warum ich vorige Post an D: directe geschrieben. Mit dem Pferd ist es nur ein Einfall von Hülsenbeck der
35 nichts bedeutet und er könnte hier beßer eins kriegen wie dort. in England kann man sie fast umsonst kriegen wenn sie nur gut herüberzubringen wären das heist wohl feil. Deine Uhr ist recht gut du must die Spiralfeder umsetzen lassen von einen Uhrmacher wenn du sie nicht mehr stellen kannst. mit meinen Braten W ist eben so nur daß er zu munter ist.

40 Die leder wollen wir sehen wie du die am geschwindesten und wohlfeilsten kriegst der Hr SCHICKEDANZ sagte mir es bliebe noch etwas übrig wenn eine Hose von j: gemacht würde ich denke also es wird woll gut eine daraus können.

hör' mahl Carl kömmt du noch wol vor Ostern? ich mögte es doch gern denn vielleicht geht Enoch Ostern weg und ich mögte doch gern daß du den kennen lerntest – wenn Vater und Mutter mit kämen daß wäre doch über alles hochgelobet, hier ists denn itzt doch auch abscheulich Murxig Schmierig und Neblicht du
 5 kannst dir so etwas nicht denken – pfui! es ist ordentlich gemein! – im winter nicht kalt im Sommer nicht Warm und Herbst u Frühjahr schlecht wetter alltags frischweg gearbeitet Sonntags des Wetters wegen nicht ausgegangen da bleibe einer Munter bey, das ist die Kunst! es ist doch ein elend jämmerlich Ding!

wie ich gestern von Altona kam, hab ich auf den Hbrgerberg noch recht ne
 10 Munterkeit gesehen. Es sollte eine luftmaschiene aufsteigen und Mögte der Kerl die leute schon einmahl zum besten gehabt haben genug sie droheten ihn wenn er sie nicht fliegen ließe wollten sie das Haus Spulliren Nun kamen die Dragoner drunter u ich lief auch hinzu da kam den der Kerl anstat vorne wo alle leute standen, zur hinterthüre hinnaus wo meine wenigkeit ganz allein waren und ließ
 15 sie (ich weiß nun nicht ob mir zu liebe) für mich ganz allein fliegen u damit war den alles gut und war den auch gleich über alle Berge. he is weck sagte ein Neger, der bey mir stand.

Nimm mirs nicht für ungut daß ich dir mit an Jakob seinen Brief geschrieben habe du kannst dir seynen schenken laßen. Carl Haak grüße viel mahl. Augt
 20 Deuth ist noch nicht wieder hier wo der bleibt weiß ich auch nicht künftig Jahr um diese Zeit ist Jacob Müller woll hier wens nicht gar zu schlecht geht.

Gestern ist hier auch ein Trauriger Vorfall paßirt zwey jungens verzürnen sich wie sie aus der Schule kommen und werden so erbos't daß sie in der Hitze die Meßer ziehen u der eine den andern übern haufen sticht. was dar nach kommen
 25 wird weiß ich nicht! es ist doch eine abscheuliche geschicht

Gustav sein Bett ist fertig er schläft bey Herman auf der Stube. er speist zu Mittag u abends bey P und kömmt dann zu uns, wo er noch mahl eßen kann verhungern wird er nicht – damit hat es auch hier so leicht keine Noth wenn die Franz: noch einen Leopard und Baentier und Bonenbart &c schicken, denn brau-
 30 chen Sie Gewalt das Spiel zu stören so stehen wir für einen Mann, u wollen uns wol wehren! Grüß zu hause und behalt mich recht lieb

ich bin ewig dein Otto

22 AN JOHANN HEINRICH BESSER IN GÖTTINGEN, HAMBURG 16. MÄRZ 1798

Mein lieber Besser, nun bin ich so weit, als ich seyn wollte, um dir eine gute Nachricht mitzuthemen. Mein Bruder hat es wohl eben so gut wie ich eingesehen, daß, so wie die Sachen bisher standen, bey der Handlung doch nur ein Stümper
 5 aus mir wurde, und da wir jetzt in den Geschäften doch etwas Luft kriegen, so ist denn hier im »Rath der Jungen« beschlossen, daß wir noch einen Handlungsdiener annehmen, und ich den Vormittag frey behalte, um bey Herterich zu zeichnen u. s. w. Die Bücher zu führen und was ich sonst gemacht habe, behalte ich für
 10 Nachmittags noch bey, weil ich dann damit fertig werden kann, und wenn ich sonst zu nachlässig und träge gewesen, so hat es wohl daran gelegen, daß ich nicht wußte, was und warum ich mich abarbeitete, nun ist's ja aber eine ganz andre Sache, da ich nicht mehr so in's große Blaue hinein wirthschafte. – Meines
 15 Bruders Plan ist ferner, daß ich mir so viel als möglich Kenntnisse von Kupferstichen, Gemälden und Zeichnungen verschaffe; dann mich nach England reisen zu lassen, um gute Bekanntschaften zu machen, und, wenn es Gott gefällt, hier, oder wo es sonst paßt, einen Kunsthandel zu etabliren. Diesen Plan habe ich auch selbst und bin versichert, daß es ein sehr guter ist, du wirst es mir aber wohl nicht
 20 verdenken, daß ich auch noch Pläne nebenher habe, jedoch will ich sehen, mich soviel wie möglich an diesen zu halten, weil es doch der sicherste ist. Die ganze Sache ist zu Hause im »Rath der Alten« denn auch durchgegangen und wird circa um Johannis ihren Anfang nehmen, aber ich fürchte doch noch etwas und, wie ich glaube, nicht ohne Grund, daß nämlich mein Bruder, wie du weißt selbst kein großer Freund der Arbeit, worin er steckt, eben bey seinem unablässigen Arbeiten sich in dem Zeitgewinn für sich und mich noch verrechnet. – –

23 AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, HAMBURG 3. APRIL 1798

Hamburg d 3 April 1798

Lieber Carl

Das Mehl ist glücklich gestern mit deinen Brief angekommen für die Spickgänse und Mettwürste bedanken wir uns bey Hellwigsch recht sehr die Mettwürste
 30 haben wir bey Marcus Regen &c Co noch etwas in Rauch gehängt, wir selbst haben keinen Rauchboden diese Einrichtung habe ich hier noch nicht gesehen ich glaube weil sie selbst aufm Feuerheerd fast nichts wie Torf brennen

es ist recht dumm daß ihr an den beyden Fellen nicht genug habt. wenn du nur nicht geschrieben hättest daß du mich mit den sachen nicht mehr *beschweeren*
 35 willst so hätte ich dir heut noch eins zugekauft und mit Ihlenfeld gleich wieder zurückgeschickt mach doch aufm ander mahl nicht wieder son dummen schnack

von *beschweeren*. Jacob krigt mit Bernes noch 2 Decher Felle wenn du solange noch warten kannst die sind kleiner wie deine und ich denke daß Ihr so gar viel doch nicht mehr gebrauchte. schreib du mir dann was Jacob sich dafür geben läßt daß ich sehe ob er den Juden auch gar zu stark dabey macht, ein klein bischen
5 muß er dabey verdienen.

Ich denke doch noch daß Daniel kömmt bis Pffingsten wird es aber noch wol dauren, das nurtelt sich doch noch immer so weg wenn auch alle Anstalten gemacht werden, wenn nun aber alle Stränge reißen und er gar nicht kommt so kommst du doch? nicht wahr? wenn es doch so leicht zu reisen wäre als man es
10 sich denken kann das wäre noch eine Lust aber so ists aber doch ein gewaltiger quälkram. Dein schöner Schattenriß soll mir sehr lieb seyn noch habe ich zu so etwas keine Zeit u. Raum lieber Carl laß aber nur erst Johannis ins land kommen dann soll es alles anders werden. und ich will bald sehen dir eine gute Zeichnung von meiner Visage zu fabriziren oder en miniature in Oelfarb Manir oder in der
15 Manier a la Gouache kurz da wirds ganz andersch und wenns recht geht so werden gewaltige Familien gemälde zustande kommen.

Gestern lief auf den hamburgerberg auch eine Kriegsschiff von 30 Canonen ab wo ich und Hermanns auch aufgewesen sind es war eben außers Thor und dicht bey Schotts daher kamen wir dahin du siehst daß wenn wir mahl eine Munterkeit
20 haben sie auch recht genießen sonst kanns auch nichts Helfen. weil wir ~~wir~~ solche Vergnügen nicht viel haben, das ist aber ein relativer Begriff /sagt der Buchhändler Barth/ und wir sind ohne dem Munter mehr als zuviel Es war ein Altes dänisches schiff wan nun hamburger Kaufleuten gehört und im Anfange dieses Jahr 100^{tes} den Türken viel spanische schiffe abgenommen hat daher es in Spanien
25 große Privilegien hat und also solange nur noch etwas von den Alten daran ist immer wieder unter denselben Nahmen fährt dies ist schon das 4te Mahl daß es ganz neu wieder gemacht wird.

Grüße an Carl Haak doch viel mahl wieder er hat ja wie ich höre die schwind- sucht das ist auch jämmerlich wie geht es ihn den sonst? von Enoch unbekanter
30 grüß ich dir bekanter weise wieder an David Helwigsch u die Gören meinen schönsten Gruß und wünsch euch viel Gesundheit Munterkeit und Plaisir mit unter denk auch an mich

Otto

24 AN JOHANN HEINRICH BESSER IN GÖTTINGEN, HAMBURG 30. APRIL 1798

– Ich sehe nichts von dir, aber ich höre desto traurigere Dinge. Lieber, ich bedaure dich von ganzer Seele und brauche nur mein eignes Herz zu fragen, um deinen Verlust zu fühlen; was ich dir von Trost sagen könnte, wäre nur verloren, und
 5 wirst du selbst besser thun können, wie jeder andre. Man stellt sich nie vor, daß dieses Band so enge ist, als bis man auf eine so unsanfte Weise daran erinnert wird. Meine dritte Schwester leidet noch immer an der Gicht, es ist wohl keine Hoffnung, sagen sie, daß sie wieder ganz gesund werden könnte, und doch kann ich mich nicht an den Gedanken gewöhnen, daß jemand unter uns eine solche
 10 Gebrechlichkeit anhaften sollte, oder daß er gar nicht mehr da wäre; mir ist es nur immer, als wenn wir alle nur eins wären und das sind wir auch und ich will auch dem Gedanken in mir nicht Raum gönnen, daß eines sterben könnte; man zerarbeitet, wenn man nur dieses thut, diese Gefühle so leicht zu einer Gefühllosigkeit und Empfindeley ab, wie ich es doch auch schon gesehen und erlebt habe. –

25 AN JOHANN HEINRICH BESSER IN GÖTTINGEN, HAMBURG 8. / 21. MAI 1798

– Lieber! was haben wir für einen gewaltig schönen Frühling, und einem armen Menschen wie mir, der so zwischen den kalten Mauern herumspatzieren muß, wäre es gar nicht zu verdenken, wenn er den eigennützigsten Wunsch hätte, die ganze schöne Natur zu umfassen und mit zu Hause zu nehmen; es ist doch die
 20 lebendige Natur allein, die so gewaltsam auf einen würkt, daß man vor Freudigkeit niedersinken möchte; und dir möchte ich um den Hals fallen, daß du mich so lieb hast. Aber ich kann es doch nicht wie du gradezu wünschen, mit dir an einem Orte zu leben, es wäre eine Untreue gegen meinen Karl, der mir doch zu nahe an's Herz gewachsen ist. Ich will hier nicht wählen, das will ich Gott überlassen und
 25 unterdeß frischweg arbeiten, und daran fehlt es diesen Augenblick und für die ersten zehn Jahre u. s. w. auch gewiß noch gar nicht. – –

Den 21. – Du sagst von dem schönen Wetter und dem Frühling; ich habe diesen am Morgen der Hochzeit von Anna Claudius und Jacobi auch noch gesehen und sehe ihn vielleicht noch öfter. Der ganze Weg durch Hamm und Horn war wie
 30 Eine Blume, die Eichen waren eben ausgeschlagen, und dick wie Wolle wühlte das hohe Gras sich durcheinander

- 26 ZUSAMMEN MIT JAKOB FRIEDRICH RUNGE AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ,
 〈HAMBURG〉 25. MAI 1798
 〈Adressiert: 〉 An Carl in Pletz 〉

d 25 May 98

5 Lieber Carl

ich wollte dir nur in der Geschwindigkeit fragen ob du dies Jahr kömmt oder
 nicht? es kömmt mir ebenso vor als wen du keine lust hättest es sollte mir sehr
 leid um meinetwillen thun kannst du den nicht noch geschwinde kommen? es ist
 doch ganz erschrecklich das man nichts von dir und D hört Viel weniger sieht
 10 bald will ich dir mehr schreiben heut gehts nicht an, aber ich bitte dich um Gottes
 willen komm doch

Otto

Lieber Carl,

Ich sende heute den Packer Blauholz für Engel an Müller in Friedland, wenn es
 15 also der Fall ist daß Ihr nach Friedland fahren laßt oder bald von Euch Gelegenheit
 nach Neubrbrg ist so bitte ich daran zu denken, es sind nur 200 Pfund

Frau Edzardi versprach uns zum Dienstag einen Besuch, es ist aber nichts
 daraus geworden vielleicht kommen sie am Montag.

Die Wagens die hier sind, sind von Parsenow und haben für Waitzen fr 159
 20 bekommen, der Mann von Neddemin hat sich noch nicht gemeldet.

JFR

- 27 AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, HAMBURG 29. MAI 1798
 〈Adressiert: 〉 An Carl Herman Runge in Pletz 〉

Hamburg d 29 May 1798

25 Lieber Carl. heute ist der letzte Festtag, und wir kommen alle so eben zu hause
 und haben den halb verfinsterten Mond aufgehen sehen. habt Ihr ihn auch ge-
 sehen? es ist hier dieser Tage erstaunlich warm gewesen, du glaubst nicht was es
 hier herum dis Jahr schön ist so dick und hohes laub und Gras hab' ich noch nicht
 gesehen. Gestern Abend um Sechs hat Perthes seine Frau ein Töchterchen gekrigt.
 30 sie ist sehr krank gewesen. Daniel wird nun doch woll noch reisen, denk ich
 kannst du aber nicht noch erst kommen? sobald reist er doch nicht, und du
 könntest dann vielleicht mit ihm zu hause reisen; schreib' uns doch was Ihr alle
 macht und wie Ihr ausseht, man krigt seyn leben nichts von Euch zu hören, nun
 kommt Matts Köhnke auch bald dann wird es auch mit mir anders und ich hoffe
 35 beßer. Du kannst das wol so nicht einsehen wie es bisher nicht gut gewesen seyn

kann und das kann ich dir auch so geschwinde nicht sagen wenn du kömmt wil ich es dir woll alles sagen und zeigen. Lieber Carl es liegt mir doch erstaunlich viel daran dich einmahl wieder zu sehen und dir auch, mein ich, ich denke recht oft an dir besonders wenn ich ins Freye komme, so kann dir nicht seyn wie unser einen
 5 der die ganze woche nichts wie die straßen und die Fratzen gesichter sieht, wo-
 runter sich die schöne Natur sehr gut herausfinden läßt. es drängt sich alles tiefer
 einen in die seele und man kann der Versuchung nicht widerstehen sich dies Bild
 immer wieder lebhaft zurückzurufen, das Zeichnen und Mahlen denk ich soll woll
 gehen, und wo zu soll dieser beständige Trieb in mir der mich nie auch in den
 10 Augenblicken wo ich gar keine Zeit zu hätte an etwas anders zu denken immer in
 die queere kommt wenn ich ihn wirklich nicht benutzen will er würde mich
 beständig quälen und ich würde, wenn ich ihn gar nicht nach ginge nie zu etwas
 kommen

15 ♪ Was nützt die glühende Natur
 vor deinen Augen dir?
 was nützt dir das gebildete
 der Kunst rings um dich her?
 wenn liebevolle Schöpfungskraft
 nicht deine Seele füllt
 20 und in den Fingerspitzen dir
 nicht wieder bildend wird

Grüß alle Tausend Mahl besonders Dav und Hellwigsche und vergiß nicht, daß du kömst

Dein Otto

28 AN JOHANN HEINRICH BESSER IN GÖTTINGEN, HAMBURG 3. JUNI 1798

Mein theuerster Freund, ich möchte dir in diesem Augenblicke um den Hals fallen, aber uns trennt ein großer Raum, der jedoch mit Gottes Segen angefüllt ist, daß der Jubel und Dank hoch durch die Wolken darüber aufsteigt. – Lieber, hast du *Franz Sternbald's Wanderungen, herausgegeben von Tieck*, gelesen? Mich hat nie
 30 etwas so im Innersten meiner Seele ergriffen, wie dies Buch, welches der gute T.
 wohl mit Recht sein Lieblingskind heißt. Ob es dir auch so dabey seyn wird, weiß ich nicht. – Ich kann es nicht länger lassen, ich muß es dir sagen, daß ich *sie* von
 ganzer Seele liebe, daß alle meine Lebenskraft, alles Gefühl meiner Glückseligkeit,
 alle Erkenntniß des Schönen, selbst meine Liebe zu dir, mir nur in *ihr* lebt und

webt, daß sie mit dem Antlitz eines Engels stets meine Phantasie umschwebt, daß ich mir ihr Bild in's Innerste meines Herzens eingepreßt habe, daß ich mir sie nur immer wie eine Madonna von Rafael oder Guido vorstelle; oft denke ich, daß die Glorie doch wohl nur in meiner Einbildungskraft liege, aber wenn ich sie erblicke,
 5 so möchte ich in den Erdboden sinken, mein Blut schießt wie ein Pfeil durch alle Adern und auf einen Wink von ihr könnt' ich in's Feuer springen. Ich begreife es dann nicht, wie ich nicht vor ihr niedergefallen bin und laut die Allmacht unsers Gottes in dem Bilde des Weibes gepriesen habe. Besser! denke nicht, daß ich unglücklich bin, oder daß ich glaubte, sie würde je mein werden können. So stolz
 10 werde ich nie seyn, zu glauben, daß sie mich bemerke, daß sie unter allen tausend, die sich an dem Bilde des herrlichen Weibes laben, mich bemerken sollte. Besser! ich habe ihr Bild mit dem Innersten meiner Seele verwebt, oder hat die Natur es gethan? und ich will es tragen als das heiligste, was auf Erden mir seyn kann; ich will nicht auf Reichthum hoffen, ich will mit allen Leibes- und Seelenkräften
 15 arbeiten, um nur der Kunst zu leben, ich will so bleiben, wie ich bin, dann kann ich auch glauben, daß du mir ewig seyn kannst, was du mir jetzt bist.

Ich bitte dich, denke nie etwas Böses von mir; wenn ich dumme Streiche machen sollte, so sage es mir grade heraus, aber denke nicht, daß ich je aufhören könnte, dich aus allen Kräften zu lieben, und wenn ich mich in dem Drange
 20 meiner Gefühle an deinen Hals hänge, so stoße mich nicht kalt zurück. Ich kann die Menschen um mich einen Augenblick alle für Engel halten und fühle mich dann so niedrig, daß ich ihnen allen zu Füßen fallen möchte, ich bin dann taub gegen alles, was um mich vorgeht, verworren kehrt sich in mir alles durcheinander, ich bin Minuten lang fast nicht im Stande, etwas zu verstehen, wenn man
 25 auch deutlich mit mir spricht. Nach einem solchen Tage schlafe ich recht gut und erwache früh am Morgen, dann schwebt *ihr* Bild heller und deutlicher vor meinen Augen und ich fühle mich selig, es geht mir dann Wochenlang alles gut von Händen, wäre es auch die schwerste Arbeit, ich ginge mit Vergnügen daran und endete mit Lust, denn Ihr Bild stärkt mich zu allem Guten und ich bin in mir selbst
 30 besser geworden, seit ich sie liebe; das fühl' ich und vertrau' es dir. Denke nicht, daß ich heuchle und dir Empfindungen und Gefühle von mir hinschriebe, die ich nicht hätte. Ich habe nie so aufrichtig zu dir gesprochen und es ist mir nie so von der Feder geflossen wie jetzt, da ich dir das sage, was ich wirklich fühle. – Bald kommt nun die Zeit, daß ich mich zur Kunst hinwende, dann helfe mir Gott und
 35 erhalte mir immer meinen frohen Muth und mein Vertrauen zu mir selbst und lasse mich die Stunden meines Lebens weniger sehen, wo die fürchterliche Leere in die Seele des Menschen tritt. Ich kann es dir nicht beschreiben, wie mir im Freyen ist, alles, dünkt mich, möcht' ich umfassen und an meinen Busen drücken, auch der größte Schlackerregen scheint mir, wenn ich bey guter Laune bin, mich
 40 zu umfassen und zu sagen, daß ich ihm doch werth bin; hinter jedem Blatt und jeder Blüthe, dünkt mich, stecke ein Engel, der mir meinen Muth erhielt und ich begreife es nicht, wie mir zu andern Zeiten denn seyn kann, als wenn alles nur da

wäre, um meiner zu spotten, ein Wort mich dann aus den süßesten Träumen und von den schönsten Bildern zum Nichts herabreißen kann. Lieber, ich will dir bald mehr schreiben; sage mir nur, ob du so mich lieb haben kannst, wie ich dich habe? Ich will immer fein demüthig bleiben und mich nie dünken lassen, daß ich etwas
 5 wäre; bleibe du nur mein und tröste mich, wenn in bösen Stunden meine Seele von Gram getrübt wird.

Lebe wohl. Heute gehe ich mit Enoch noch nach Wandsbeck und Daniel steht dort Gevatter bey Perthes Töchterlein. E. ist mir lieber geworden, seit er wieder da ist, er ist nicht so wie sonst; ich weiß nicht wie er sonst war, aber er war nicht so
 10 wie er jetzt ist. Schreib' mir bald und sey nicht sparsam mit deinen Briefen.

29 AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, HAMBURG 15. JUNI 1798

(*Adressiert an:*) Herrn C H Runge zu Pleetz bey Friedland in Mecklenburg Streliz)

Hamburg den 15 Juny 1798.

Lieber Carl!

15 Dein Brief vom 10^{do} ist mir sehr lieb gewesen und ich habe mich wirklich recht gefreut das du mir so lang geschrieben hast! ich kriege ihn heut erst und da ich grade bey guter laune bin so antworte ich auch sogleich. Du schreibst, das du gar viel zu thun hast. so geht es dir ebenso wie mir aber bey dir ist es doch was anders, du fragst wie ich aussehe und das hängt so ziemlich mit der lage zusam-
 20 men worin man ist. Bey uns drängt sich alles ein aufs andre wenn man 100 sachen vor sich hat und hat 50 abgearbeitet so kommen 200 neue dazu. Des Morgens gehts los und so bis des Nachts um 12 immer frisch weg so lange man wacht selbst bey tische des Abends kömmt nichts anders fast vor als die tägliche u stündliche
 25 Arbeit und so Sonntag u werkeltag Bethtag u Feyertag, du kannst bey so bewandten Umständen leicht denken daß ich wol etwas durchtrieben aussehe und dazu die schöne hamburger graue Farbe &c es kommen zwar unterbrechungen aller Art vor aber doch nur im Kurzen doch auch sehr gute, die Wochen Tage und Stunden fliegen vorüber so das man es kaum gewahr wird aber die Monathe und Jahre kommen mir wie eine Ewigkeit vor ich bin nun – 3 Jahre hier und mich dünkt
 30 mein ganzes übriges leben ist mir solang nicht geworden, dis kommt woll weil sich die Zeit mit so entsetzlich vielerley anfüllt was einem doch her nach nicht wieder beyfällt weil es meistens Kleinigkeiten sind, mir kömmt es oft vor als wenn ich nichts gethan hätte und in den wißenschaften bin ich auch wahrlich zurückgekommen, das geht alles Natürlich zu aber es quält mich entsetzlich und
 35 diese 3 Jahre scheinen mir die köstlichsten meines lebens zu seyn und ich habe mich abgearbeitet und nichts zustandegebracht. mir kömmt es alles sehr jämmerlich vor wenn auch alles in der Handlung in Ordnung gehalten wird daß alle

Bücher in steter Ordnung sind und nun das Jahr vorbey ist und du siehst nun das Werk an es ist weiter nichts darin als das du die Zeit über gelebt hast und es nun eben von vorne wieder anfängt. Lieber Carl! Daniel könnte ich wol treiben aber er treibt sich mehr als zu viel selbst er arbeitet so zu sagen Tag und Nacht, wen die
 5 andern Herrn auch so sagen als wenn sie nichts sehnlicher wünschen als daß er einmahl ein bischen zur Erholung käme alch lieber Carl die habens auch nicht gefreßen. jeder denkt nur an sich und das nächste Bedürfniß und wie sie das meiste von sich abschieben und auf andre packen wollen und was sie noch thun sich durch die andern noch erleichtern ich habe genug getragen und ich wollte
 10 gerne noch mehr tragen aber das schlimmste ist nur das es bey allen nur immer auf Daniel wieder zurück fällt, ich habe woll viele Versehen gemacht und oft schlecht gearbeitet aber wie kann es anders gehen wenn auf nichts Rücksicht genommen wird, lieber Carl was D darüber denkt weis ich woll er sagt es mir nicht weil ich ihm zu jung'shaftig noch bin als daß er sich mir anvertrauete, aber
 15 ich weiß es well doch ich wollte noch gerne solange für ihn arbeiten und ich habe über ihn mich selbst verwahrlos't glaube ich aber er sieht nun auf ~~sich~~ ~~seh~~ mich und sieht woll das es so nicht geht, er weis nicht wie ich ihn liebe und wie lange ich noch für ihn arbeiten mögte, ab du glaubst nicht, wie gut er ist aber die leute hier sehen das nicht ein wenigstens wäre es mir unmöglich wenn ich ihn so sähe
 20 arbeiten und ich wollte nicht ungesehen etwas mit anfaßen was ihm hülfe – mir gefallen die Freunde doch auch nicht die nur in der Höchsten Noth mit anfaßen und hernach wieder loslassen das es immer wieder dahin kommen muß. Ich kann nicht mitkommen und mögte nun im ernst auch nicht mit denn sieh Vater würde mir zu hause wegen meinen Vorhaben noch vielerley fragen und du weist wol bey
 25 so etwas kann ich das Maul nicht recht aufthun es würde also zu nichts kommen den ich glaube doch daß er nicht recht zufrieden damit ist. aber las du Daniel nur kommen der weis es beßer von sich zu geben und so hat es beßre Art und Vater hat auch geschrieben daß er mit ihm darübersprechen wollte, wenn den Vater oder sojemand künftigen Frühling hier kommen sollte, dann ist es schon was
 30 anders so kann ich von meiner Arbeit schon was aufweisen und es wird sich dann alles finden hoffe ich übrigens ist mir für mein künftiges leben nicht bange wer mit lust und liebe das gute Aufsucht, dem kömmt nichts schwer vor mich stärkt sehr der spruch

soorget nicht für Euer leben was Ihr eßen oder trinken möget oder für Euren leib
 35 was ihr anziehen möget ist nicht das leben mehr wie die Speise und der leib mehr denn die Kleidung sehet an das Gras auf dem Felde das doch heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird etc.

und was sollte auch eigentlich wol aus mir werden wenn ich nicht die Kunst allein im Auge hätte? es kömmt mir alles ganz neu vor und das zuzurück kehren
 40 zur Natur wird mir viel leichter als diese zusammen engung aller Freyheit. was ich dir hierin vielleicht gesagt habe und worin ich mich nicht so ausgedrückt habe das du es verstehst würdest du sehr leicht begreifen und verstehn wenn du die Wirth-

schaft einmahl hier mit ansehen könntest. Daniel hat mir die Hand daraufgegeben das ich ganz gewiß zu Jacob seiner Hochzeit zu Hause kommen sollte also das ist richtig und wenn Jacob nur fortmacht so komme ich auch bald zu hause schreibe mir doch davon etwas und wie es damit steht es ist doch auch erschrecklich damit
5 noch im weiten Felde.

ich denke recht oft an dich und mit innigem Verlangen dich bald zu sehen und dir sagen zu können was ich alles jetzt auf meinen wegen finde wobey ich sonst immer kalt vorüber gegangen bin Adijeu nächstens mehr Besser ist doch mein liebster Freund und grüßt dich sehr so auch Enoch Herm Gustav u Daniel Speck-
10 ter etc. von ganzen

Herzen bin ich dein Otto

30 AN JOHANN HEINRICH BESSER IN GÖTTINGEN, HAMBURG 23. JUNI 1798

Lieber B. Deinen Brief vom 10. d. habe ich recht wie vermuthet erhalten, er hat mir unbeschreiblich wohl gethan und ich danke dir herzlich dafür. Du denkst aber
15 doch wohl zu gut von mir, und ich will es mir am meisten wünschen, daß du einmal ganz mit Recht so von mir denken könntest. Es geht doch auch so nicht mit der Kunst, wie ich dachte, als ich dir meinen lezten Brief schrieb; man kann in der Spannung und vollen Lebendigkeit der Phantasie und Empfindung wohl recht gute und große Ideen haben, aber zur Ausführung derselben gehört doch eine
20 ganz ruhige Stimmung und viel Geduld; aber doch werden, wie ich auch sagte, in der Spannung die schönen Bilder entworfen, die hernach, wenn es sich damit etwas gelegt hat, ausgeführt werden, und in einem jeden solchen Kreislaufe, wenn man auf sich Achtung giebt, kommt man doch im Ganzen immer um einen Schritt weiter. Wer nun nur immer Zeit hat, hiebey alles zu benutzen und zu bedenken,
25 der ist wohl daran. – Morgen ist *Johannis!*

31 AN JOHANN HEINRICH BESSER IN GÖTTINGEN, HAMBURG 29. JUNI 1798

– – Ob dir der Sternbald so gefallen wird, wie mir, weiß ich nicht. Ich war damals, als ich ihn las, in einer Lage, die ich dir nicht recht schildern kann, ich fühlte in mir etwas, worüber ich mir keine Rechenschaft zu geben wußte, ich griff nach
30 allem herum, versuchte alles, ob ich damit nicht etwas bestimmtes aus mir herausbringen könnte, und da kam mir dies (der erste Theil) so wie von Ungefähr in die Hände, was doch so ganz in meine Lage paßte. Was mir am besten in dem

Buche gefällt, sind der Brief von Albrecht Dürer an Franz und das letzte Gespräch zwischen Beiden in Leiden, und überhaupt der Franz in seiner Heimath und auf dem Wege. Ich habe mir immer herzlich solche Reisen gewünscht und vorzüglich zu Fuße, aber Lieber! dabey bleibt es wohl noch eine Weile. – –

5 Ich bin nun beynahe ganz fest in dem, was ich will und wohl eigentlich soll, und es wird sich wohl alles schicken. Deine projectirte Reise mit deinem Freunde Schildener und mir nach deiner Vaterstadt Quedlinburg wäre recht gut und paßte mir natürlich sehr, kann auch wohl mit der Zeit einmal ausgeführt werden, aber ich kriege jetzt doch viel zu thun, nicht wahr? Ich fange von vorn an, bin schon 21
10 Jahre alt, was mich zwar nicht niederdrückt, aber ich muß doch alle Zeit sparen, die sich irgend sparen läßt, und bin so weit wohl sobald noch nicht, daß eine solche Reise für mich auch zu meiner Arbeit gehören würde, und mir auch tüchtig vorwärts helfen könnte. – – Von uns soll nun Sonnabend eine nach Kiel u. s. w. gemacht werden; Theilnehmer sind Daniel, Speckter, Perthes, Herterich, Wülffing,
15 Enoch Richter, ich und mein Vetter Hermann Müller. Der mich am Comtoir abgelöset, kommt morgen Abend. – –

D. geht nun auch nächstens ab nach Pommern –.

32 AN JOHANN HEINRICH BESSER IN GÖTTINGEN, HAMBURG 11. JULI 1798

So haben wir denn innerhalb drey Tagen die große Tour über Lübeck durch das
20 ostliche Holstein nach Kiel u. s. w. gemacht; ich bin noch ganz entsetzlich müde und mir ist alles wie ein Wirrwarr im Kopfe; wohin ich sehe, höre, fühle, dreht sich alles kunterbunt durcheinander herum, Seen und Hügel, Wälder und Thäler, Bäche und Lauben, Häuser und Pferde, Reuter, Wagen, Wolkenbilder, schöne Frühstücke, kleine verwachsene Flötenspieler und schöne blaue Augen, nur ich
25 kann nicht mit kommen und bey dem allen ist mir so ganz sonderbar, daß wenn ich Zeit hätte und verstände nur etwas mehr, zeichnete ich alles einzeln und zusammengesetzt dir hin. Ich habe es heute versucht, ein Mädchen aus der Propstey zu zeichnen und sie wird mir beym Zeichnen ganz lebendig, und so ist es mit jedem: die Einbildungskraft sammt der richtigen Zeichnung selbst stellen sich bey
30 der Arbeit mehr ein, wie man denken sollte. Ich weiß wohl, daß ich nicht richtig zeichne und nur noch lauter Fratzen machen kann, aber selbst durch dieses entsetzlich Wenige wird mir schon alles deutlicher und ich sehe alles auf eine besondere Art an. – Mir liegt noch etwas sehr schwer auf dem Herzen: Herterich ist der Mann, auf den ich fast alles baue, und noch habe ich ihm von allem nichts
35 gesagt. Ich habe eine sehr große Ehrfurcht vor ihm und so getraue ich mir es nicht, mit ihm davon zu reden. Oft bin ich schon zu ihm gegangen, um es ihm zu sagen, und wie ich da komme, weiß ich nichts. Es kommt mir ganz närrisch vor,

daß ich nichts dazu thue, und ich mache mir Vorwürfe genug darüber, aber ich weiß doch wahrhaftig nicht, wie ich es anfangen soll – – .

Ich kann nicht läugnen, daß ich wohl mit D. nach Hause reisete; ich möchte die Leute, die nicht immer schreiben, doch einmal sprechen hören, und meine Mutter
5 einmal wieder zu sehen verlangt mich ganz außerordentlich. So habe ich doch auch niemand noch gesehen, die sich so herzlich an ihren Kindern freuen kann –.

33 AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, HAMBURG 17. JULI 1798

〈Adressirt: › AnCarl Hermann Runge in Pleetz ›

Hamburg den 17 July 1798

10 Lieber Carl. nun denkt Daniel mit aller Macht ans Reisen und ich hoffe er wird in 8 Tagen schon dazu kommen es geht nun alles recht gut, wir haben eine Herrliche Reise gemacht es war eine ordentliche Muster Carte von schönen Gegenden wir haben alles nur im Fluge gesehen und es laßen sich nun nach dieser Probe schöne
15 Projecte zu einzelnen Fußreisen machen wir fuhren von hier über Gersbeck nach Lübeck gleich 1 Meile von hier in Poppenbüttel ist es außerordentlich schön und ich werde da gewiß noch oft hingehen wegen Zeichnungen die sich da von einzelnen Partien gewiß sehr gut machen laßen in Gersbeck ist es nun vorzüglich schön aber es regnete grade wie wir dawaren, in Bad Oldesloe sah es gar Curios aus die Oefen standen noch zum theil und die Fußböden in den mit Fliesen ge-
20 pflasterten Stuben waren noch gut wir fuhren durch die Straßen und sahen die Stuben ohne daß die Wände sie einschloßen. die Bäume in den kleinen Gärten neben den Häuschen waren alle halb und zum theil ganz verbrannt die Kinder Spielten unter den Schutt herum und obgleich die alten leute gar nicht traurig aussahen so war es doch sehr traurig anzusehen, weiter in Reinfeld wo Papa
25 Claudius erzogen und geboren und wo sein Vater 40 Jahr Prediger gewesen war es am schönsten auf den ganzen Wege nach Lübeck es regnete nur die ganze Zeit über daß wir da waren der weg wird da ganz anders und man fährt beständig durch thäler und über die schönsten Hügel der Regen und Sonnen Schein gaben der ganzen Gegend ein sehr freundliches Ansehen und es sieht so sonderbar aus
30 daß die Felder alle mit lebendigen Hecken eingefaßt sind die Kornfelder sehen darin aus, als wenn immer Holz dazwischen wäre, ich will dir weiter nichts sagen als daß in Arensböck Panzdorf auf dem Wege von Lübeck nach Eutin ein kleiner krummer Mann, der Auf die Flöte spielt die Gäste in dem Wirths Hause empfängt und seine werthe Person die ohngefähr so hoch wie ein Tisch ist und deren Kopf
35 ungelogen mehr als den Drittel des ganzen Kerlchens ausmacht gehörig präsentirt, ich kann dir weiter nichts davon schreiben, weil man dis rareste sehen mus wenn man es ganz faßen will wie rar es ist, D. kann dir mehr davon erzählen. in

Eutin ist ~~ist~~ ein prächtiger Engl garten als bisher von mir noch nie gesehen worden, auf dem wege von Eutin nach Plöhn (wo die schönen Plöhner Ale sind) trafen wir einen kahlen Hügel von welchen wir 13 land ~~sehn~~ Seen erblickten so etwas prächtiges hab ich nie gesehn, was sonst in Plöhn noch zu sehen ist und
 5 vorzüglich zu schmecken ist für diesen augenblick über meine Beschreibung von Plöhn nach Lütgenburg hatten wir die schönsten gegenden das schönste Wetter und die dickste Frau (in Rantzaue) zu erleben, in lütgenburg aber die Heslichste Stadt der schrecklichste Koth und die größte Menge von Wirtshäusern die ich nur in meinem leben gesehen habe; von da fuhr Claudius sein Bruder welcher Artzt
 10 daselbst ist mit uns nach Kiel und nahm Perthes Dan: u Sp: mit auf seinen Wagen auf diesem Wege krigten wir die Probsteyerzu ~~sehen~~ von welchen Dan dir eine Zeichnung mit bringen soll zu sehen in Kiel erlebten wie die große Sündfluth über uns und weiter nichts außer das wir sehr schönes Eßen bloß zu riechen krigten von da sind wir den so in einer tour durch dick und dünn zu hause gekommen
 15 und ich weiß von den Weg nicht viel dort waren wir durch und durch naß so daß wir am Ende durchs Wasser gingen, ohne daß wie nässer wurden in Kiel zogen wir uns wol trocken wieder an aber ich nichts weiter als Hemde u Strümpfe welche durch die Nässe von außen bald wieder im vorigen Zustand gesetzt wurden. warum ich dir soviel und solangweilig schreibe kannst du wol denken ich habe itzt
 20 mehr Zeit noch bin ich nicht recht wieder Engagirt und werde es auch wol nicht eher bis D wieder kommt ich lebe wieder wie wir zu hause lebten mir wird alles wieder leicht und die schönsten Aussichten in die Zukunft nahen sich itzt wirklich und liegen zu meinen Füßen ich gehe nun darauf los und freue mich des schönen weges den ich mein leben hindurch so gerne gehen mögte, ich wolte nur
 25 du wärest hier und ich könnte dir alles zeigen und sagen, wir denken nun alle gewiß daß Mrieken mit D: kömmt sie haben von Hause geschrieben daß er Lottchen Sieverts mit nach Hause St: zur Gesellschaft bringen sollte schreibe mir doch was daran ist und schreibe mir überhaupt nur, hörst du?

wir sind alle noch ganz gut und denken Ihr seydt es auch auch erwarten wir
 30 nun alle Tage schon Hülsenbeck sein Sohn oder Tochter und haben die Wiege schon parat grüße David Hellwisch und die Kleinen von deinem

Bruder Otto R

34 AN JOHANN HEINRICH BESSER IN GÖTTINGEN, HAMBURG 23. JULI 1798

Eben da ich das Datum schreibe, denke ich daran, daß es mein Geburtstag ist und ich will es als ein gutes Zeichen ansehen, daß ich, ohne daran gedacht zu haben, heute an dich schreibe. Dieses 22ste Jahr trifft mich in einer Stimmung, in der ich
 5 alles vergessen und nichtachten kann, was mir je Böses widerfahren ist und widerfahren kann; ich habe mich so durch die üblen Launen oder durch die Leeren der letzten Tage durchgearbeitet und mich nur immer an den einzigen schönsten Punct des menschlichen Lebens festgehalten, daß in mir jetzt die schöne Hoffnung besserer künftiger Tage beynahe zur Gewißheit geworden ist und mir die jetzigen
 10 mit süßer Ahnung erfüllt. Lieber B., wenn du doch erst hier wärst! Wenn ich mir all' das Schöne, das um mich ist, lebhaft vorstelle, so überfällt mich ein solches Entzücken, daß ich gleich jemand um den Hals fallen und ihm alles sagen möchte und da denke ich, du würdest ganz stille halten. Du machst es aber wirklich zu arg, daß du gar nicht schreibst, krank bist du ja nicht, das weiß ich. Was ich jetzt
 15 mache und wie ich mir weiter helfe, sage ich nicht, glaube auch nicht, daß du, wenn du hier wärest, es sehen könntest, aber ich fühle es, ohne es selbst zu wissen, in mir, wie alles in mir richtiger wird –.

35 AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, (HAMBURG ENDE JULI 1798)

(*Adressiert:*) An Carl Herrmann Runge mit einen Courier durch ExtraPost in Mecklenburg)

20 Lieber Carl diesen F<Textverlust: rac>htbrief gebe ich Dan: an dir nur mit um einliegendes an dich zu besorgen

stellt vor eine Bäuerin aus der Probstey nach den Leben gezeichnet. Diese hier hat nur einen Fehler sie sollte noch eine schwarze schürze vorhaben mit einen blauen Nahmen darauf, es ist so zu sagen ein Probe Abdruck und zu Husaren-
 25 mäßig nach oben gerathen sonst ganz gut, was ich itzt noch zu nennen ich habe sie itzt beym leibe um sie etwas zu verballhorn nimm es nicht übel das du nur den Ausschuß krigst der ächte und schönste Abdruck ist zu etwas andern bestimmt was D dir vielleicht sagen wird, künftig so Gott will sollst du was beßers haben dies ist nur der erste Anfang und wenn ich meine ersten Werke herausgebe so
 30 sollen sie unter andern dir zugeeignet werden, mich verlangt von ganzen Herzen nach den Augenblick wo ich recht frische Luft schöpfen soll. sonst habe ich dir eigentlich nichts zu sagen daß der Prinzpal H von seiner Frau einen dickn Jungen gekrigt hat wird Dan: dir sagen, wir sind aufgemuntert und wohl Gustav begleitet morgen D bis Ratzeburg

35 Laß Mrieken nur mitkommen! das binde ich dir auf der Seele Otto

36 AN JOHANN HEINRICH BESSER IN GÖTTINGEN, HAMBURG 1. AUGUST 1798

– – Wenn ich doch nur so weit wäre, daß ich recht hinter die Handgriffe der Mahler und Zeichner kommen könnte, und wenn sich doch einer in dieser Hinsicht für mich recht interessiren wollte! Was die Phantasie, Ideen, überhaupt die
 5 Erfindung anlangt, damit denke ich, ohne Ruhm zu melden, nicht stecken zu bleiben. – Ich möchte dich etwas fragen, womit ich mich schon lange herum-
 schlage und möchte wissen, ob es dir damit auch so wäre: Sieh', wenn ich etwas
 sehe, es mag nun seyn ein schöner Baum, ein schönes Gemählde, ein schöner See,
 ein Mädchen, Knabe oder Mann, eine Säule, Sachen, die gar nicht zusammen zu
 10 gehören scheinen, ja ich möchte sagen ein Thier, wenn auch noch so gemein, es
 ist mir in allem, selbst in einem Stück Holz, bisweilen wie ein Wesen, was allem
 gleich eigen ist, und worin alles und jedes zusammenhangt, ich weiß nicht, wie
 ich es nennen soll, ich könnte sagen der lebendige Geist Gottes, der uns aus allem
 hervorleuchtet. Es ist mir so, seitdem ich *sie* liebe, denn in *ihrem* Bilde drängt sich
 15 alles Leben tausendfach auf einander und es ist nicht anders als sollten alle Kräfte
 in mir mich zu den größten Anstrengungen, wenn sie auch nichts anderes zum
 Zweck hätten, als mich mit *ihrem* Bilde zu beschäftigen, reizen. Ich habe sie nun
 lange nicht gesehen, aber es steht mir ihr Bild so schön vor der Seele, daß ich es
 mit den Händen festhalten möchte. Lieber, sage mir doch, ob es dir auch so ist,
 20 und ob das die Liebe ist, oder weißt du es nicht? – Es geht mir so auch wieder in
 der größten Anstrengung und Arbeit; wo einen die Langeweile ergreifen möchte,
 erfüllt ihr Bild mit einemmale die ganze Seele mit einem Muthes, der gewiß nie
 aufhört, und so lange mir mein Sinn bleibt, werde ich nie etwas anderes schön
 finden, als was sich ihr nähert. Sieh', es ist der Geist, der in den Antiken todt ist,
 25 der lebt in ihr im vollsten Maaße. Ich grüße dich. – D. ist nun schon zu Hause und
 wir behelfen uns so gut wie wir können –.

37 AN JOHANN HEINRICH BESSER IN GÖTTINGEN, HAMBURG 10. AUGUST 1798

– – Herterich ging vor ungefähr drey Wochen nach Lüneburg, weil er da zu thun
 hatte; er wird dort eher fertig, als er sich gedacht und weil grade die wohlfeile
 30 Post nach Braunschweig abgeht, macht er einen kleinen Abstecher dahin (und
 nach Salzdahlum); dort lernt er einen Böhmen kennen, der nach Hause reisen will
 über Dresden, ihm davon viel erzählt, ihm anbietet und ihn beredet, mit dahin zu
 reisen. Er thut dies; sein erster Gang in Dr. ist, wie er schreibt, nach der Galerie,
 die einen solchen Eindruck auf ihn macht, daß er dem Wunsch nicht widerstehen
 35 kann, dort zu bleiben; sein Oncle bietet ihm Tisch und Wohnung an und nun fragt
 er uns, ob wir für das Seinige hier sorgen möchten? Dies geht auch alles wohl und

ich finde für ihn und in seiner Lage nichts Besseres; er will ein Jahr dort bleiben, das wird gewiß sehr gut für ihn seyn und wer kann dawider etwas haben? – Aber, lieber B., was soll nun aus mir werden? ich weiß würlklich nicht, was ich anfangen soll, es war nun alles mit mir in Richtigkeit, mein Vater giebt in alles seinen Willen, D. kommt in 14 Tagen zurück – und nun ist H. fort. Wenn es über's Jahr gewesen wäre, so hätte für mich nichts willkommener seyn können und ich wäre mitgereiset; aber soll ich ihm nun nachgehen, da ich die ersten Anfangsgründe noch nicht einmal gemacht habe? oder soll ich mich hier an einen andern Lehrer halten, dem an mir nichts gelegen wäre, und, wenn er auch mehr als H. verstünde, der doch nicht so übereinstimmend mit mir dächte? Ich dachte es gleich, Gott führt die Seinen wunderlich, es kann noch ganz curios kommen und man kann es zuweilen nicht so bunt träumen, als es würlklich passirt. Ich habe gestern soviel gelaufen, um alles in Ordnung zu bringen, mir lag das schwer auf dem Herzen und mein eignes Unglück machte mich vollends verwirrt. –

38 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN WOLGAST, HAMBURG 10. AUGUST 1798

Lieber D., ich muß dich doch noch auf deiner Reise mit meinen Briefen verfolgen. Wie sehr haben wir alle gewünscht, daß du doch etwas länger in W. bleiben möchtest und nun möchte ich, daß du gleich wieder hier wärest! Warum, dieses siehst du aus einliegendem Briefe von Herterich an Speckter. Wenn dich der Brief etwas unangenehm überraschen sollte, so besinne dich doch recht einmal auf seine Lage und bisherige Arbeitsamkeit und das Verhältniß zu seiner Mutter bisher, da er sie allein ernähren mußte, was er da wohl anders hätte thun sollen und ob es nicht das beste war, sich geradezu Speckter und dir anzuvertrauen? Was sollen wir hier nun thun? Ob er, wenn wir uns seiner Angelegenheiten hier nicht annehmen, denn wohl wieder kommt? Daß es bloß Zufall mit der Reise war und so ist, wie er schreibt, dies beweiset uns das Ganze hier, wie es bey ihm steht und liegt, alles was er angefangen halb fertig und da er nicht einmal im geringsten Zeug mit sich genommen hat. – Was soll ich dir nun aber von mir sagen? darum möchte ich dich nun am liebsten hier haben. Wir können hier noch zu nichts greifen, weil wir überhaupt Vaters Willen wegen meiner noch nicht recht wissen; und wie soll es nun werden, da H. fort ist? soll ich so lange warten, bis er über's Jahr wieder kommt? Lieber D., das geht würlklich nicht mehr, und kommt er denn auch so ganz gewiß wieder? Du bist nun auf der Reise und bald hier, wir wollen alles in Geduld abwarten, wie ich mich aber erschrocken habe, kann ich dir nicht sagen, meine ganze Freude über unsrer Schwester Herkunft mit dir ist dahin, wenn es nicht anders wieder kommt. Grüße Alle tausendmal von deinem *Otto*.

39 AN DANIEL NIKOLAUS RUNGE IN WOLGAST, HAMBURG 24. AUGUST 1798

Den 24. August 1798.

Lieber Vater, ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre gütige Einwilligung, daß ich mich auf die Mahlerey legen darf. Ich halte es jetzt für meine Pflicht, Ihnen selbst wenigstens das zu sagen, wie es um mich steht, was jetzt mein
 5 Beginnen seyn wird und wie ich die Zeit benutze. Es hat mir von jeher auf dem Herzen gelegen, mich einst als Künstler zu ernähren und als solcher zu leben, aber ich hatte kein bestimmtes Bewußtseyn davon, was ich werden wollte, da ich von nichts genauere Kenntniß hatte. Wie es jetzt gekommen ist, daß ich auf die Mah-
 10 lerey verfallen bin, davon kann ich nichts anderes sagen als: sie ist mir nun das liebste und ich kenne nichts besseres als sie. Ob ich mich nun dadurch allein künftig ernähren kann, weiß ich nicht; ich glaube es nicht, und so ist denn der Handel mit Gemälden und Kunstwerken das, was einst das gutmachen muß, was die Kunst zu wenig thut. Für diesen Augenblick muß aber mein einziges Bestreben
 15 seyn, ein Mahler zu werden, wozu mich jetzt auch meine Natur einzig und allein antreibt, da auch der Plan mit dem Handel doch nur erst in die Zukunft geht, und ich nun die Gegenwart benutzen muß, weil auch aus dem Handel nichts rechtes werden kann, wenn ich nicht wenigstens soviel Namen habe, daß mein Urtheil Gewicht giebt. Dies ist nun zwar noch ein großes Feld, aber ich bin doch nicht
 20 einen Augenblick verzagt. In allem, was ich getrieben habe, das nicht zur Kunst gehörte, habe ich keine Fortschritte gemacht, nur in der Kunst bin ich fortgegangen, ohne es selbst zu wissen. Ich meyne, wenn man das ergreift, wozu einen die Natur treibt, so thut man seine Pflicht und es heißt das mit dem Pfunde wuchern, das uns Gott gegeben hat. Es würde doch als Kaufmann nie etwas anders als ein
 25 Stümper aus mir geworden seyn, und wenn ich auch irdisches Glück erreicht hätte, würde das Bewußtseyn, es nicht verdient zu haben, mich immer haben beunruhigen müssen. Nun würde es zwar thöricht seyn, wenn ich Ihnen versprechen wollte, ein großer Mahler zu werden; ich kann nicht in die Zukunft sehen und glaube, man kann auch da eben so wenig über sich selbst urtheilen, als
 30 über Andre; allein ich glaube mich bisher wenigstens so weit beobachtet zu haben, daß ich unverzagt auf dem Wege fortgehen darf, den ich mir einmal gewählt, und daß doch nichts anderes als ein Mahler aus mir wird, es mag auch kommen, wie es will.

– Mein erstes Bestreben wird also seyn, die Gegenstände um mich und aus mir
 35 immer natürlicher darzustellen und wenn mir Gott meine Liebe zur Kunst so lebendig erhält, wie sie jetzt in mir lebt und mit jedem Tage lebendiger in mir wird, so hoffe ich nie Noth zu leiden. Daß ich je meine Kunst zu etwas Lasterhaftem gebrauchen sollte, dafür mag mich Gott bewahren, und so lange Ihr und meiner lieben Mutter Gedächtniß in mir bleibt, würde ich davor zittern, und das
 40 wird ewig nicht aus meinem Herzen schwinden.

Ich habe neulich einen Brief von dem alten Albrecht Dürer gelesen, der jedem jungen Künstler die Bibel als einen unerschöpflichen Brunnen für die Kunst empfiehlt, und worin er wohl sehr Recht hat.

40 AN JOHANN HEINRICH BESSER IN GÖTTINGEN, HAMBURG 25. AUGUST 1798

5

Den 25. August 1798.

– Zu deiner Abreise und noch mehr auf deine Ankunft freuen wir uns alle von Herzen. Ich danke dir für deinen Brief. Es kann vielleicht wohl so werden, daß ich Herterich Ostern nach Dresden folge, an Fleiß soll es diesen Winter über bey mir nicht fehlen. Mein Wunsch ist nun doch so weit erfüllt, daß ich hier wohl ganz
10 von der Arbeit abkomme. Ich schickte meinem Bruder den Brief von Herterich an Speckter nach, nebst der Beschreibung des ganzen Zusammenhanges der Sache. Dieses traf ihn nicht mehr in Wolgast, sondern meinen Vater, der also unvermuthet die ganze Sache zu wissen bekam. Er denkt aber eben so wie wir alle und meynt: wenn Herterich ein Jahr dort bleibt, wird es hernach desto besser für mich
15 seyn. So geht also alles gut; dich verliere ich diesen Winter auch nicht und hoffe auch bald aus der peinlichen Lage zu seyn, worin ich mich diesen Augenblick befinde, da ich weder vom noch am Comtoir bin. –

Maria und Daniel sind nun da und recht gut; ich hoffe, daß du meine Schwester noch antreffen wirst. Liebster B., du glaubst nicht, wie ich mich auf dich freue; du
20 allein weißt es, daß ich *sie* liebe und wenn ich den Andern hier um den Hals falle, sehen sie mich verwundert an, du aber, hoffe ich, wirst es mit fühlen, wenn mein Busen von Empfindungen überströmt – –.

41 AN ANNA CHRISTINA RUNGE IN WOLGAST, HAMBURG 26. OKTOBER 1798

Liebes Stinchen, Richter und ich haben unsre Maria und Lottchen Perthes gestern
25 bis Bergedorf begleitet. So weit sind sie recht gut gekommen und warum sollten sie nicht eben so gut bey euch eintreffen? Wir beide gingen wieder zurück und weil wir sieben Stunden Zeit hatten, um zwey Meilen zu machen, so bedienten wir uns unsrer poetischen Freyheit sehr stark, kehrten uns weder an Weg noch Menschen und sind meist immer in grader Linie gegangen, so daß wir bisweilen
30 stark springen und steigen mußten, und haben sehr viel Schönes angetroffen, worauf wir sonst nie gekommen wären; auch haben wir einen Hasen aufgejagt. Ich habe bey dieser Gelegenheit mich recht lustig in künftige Wanderungen hin-

ein gedacht und der Muth zu einer herrlichen Zukunft wird immer lebendiger in mir. Wenn ich mir statt der gestrigen Sandhügel hohe Felsen, und statt der kleinen Bille den Rhein oder die Donau denke, möchte ich mir Flügel wünschen, um über die Gegenwart hinweg zu fliegen und doch ist mir die Gegenwart jetzt so schön.

5 Liebes Stinchen, es ist erstaunlich schön, ein Künstler zu seyn, so lebendig ist keinem andern Menschen die ganze Welt, und ich bin doch erst im ersten Anfange; welche Seligkeit liegt mir in der Zukunft! – Daß mir es gewaltig nahe gegangen ist, euch alle jetzt nicht zu sehen zu bekommen, brauche ich dir wohl nicht erst zu sagen, mir ist noch immer, als sollten sie wiederkommen – – .

42 AN DANIEL NIKOLAUS RUNGE IN WOLGAST, HAMBURG 28. DEZEMBER 1798

– – Noch danke ich Ihnen, daß Sie mir dieses Jahr meinen theuersten Wunsch gewährt haben; das lohne Ihnen Gott! Mir ist doch immer als wäre es nichts, wenn man auf der Welt nicht weiter kommt, als daß man sich ernähren kann, man muß doch wohl noch etwas mehr und kein Gedanke kann mich mehr erschrecken,
15 als wenn ich mich am Ende meines Lebens nur durch die Welt geholfen hätte. Ich will gewiß alles thun, was in meinen Kräften steht, bin aber gewaltig neugierig, wie es in der Zukunft werden wird, so daß ich mich bisweilen wundre, daß ich selbst es nun bin, auf den ich neugierig bin. – Ob ich sehr fleißig gewesen und schon sehr weit gekommen bin, das werden Sie im Frühjahr sehen, ich glaube
20 eben nicht, daß ich so ganz extraordinaire Schritte bey meinem Meister Hardorf gemacht habe, denn dazu bin ich doch der Kerl noch nicht – – .

43 AN MAGDALENA DOROTHEA RUNGE, GEB. MÜLLER, IN WOLGAST, HAMBURG 1. JANUAR 1799

– – – es fehlt mir auch nichts als Sie und Alle zu Hause. Wieviel ich an Sie denke,
25 kann ich Ihnen nicht sagen; es ist doch nirgends so wie zu Hause, und was ich habe, habe ich doch nur von Ihnen; Ihnen danke ich alles und es ist mein innigster Wunsch, daß aus allem, was ich hervorbringe, dieses einmal zu sehen wäre, so gehörte Ihnen denn alles an und ich hätte diesen Strom zu seiner lieblichen Quelle zurückgeleitet. – Maria meynt, daß ich mich zu sehr anstrengte, das hat keine Noth
30 und ich wollte, ich könnte mich etwas mehr anstrengen, es könnte gar nicht schaden, es ist das einzige, warum ich mich hier weg wünsche, denn die Leute hier sind mir zu lieb geworden und man bleibt dadurch öfter ein Stündchen über

die Gebühr bey ihnen. Die Kälte hat mich sehr gehindert; auch wollte ich jetzt nach Gyps zeichnen, habe aber kein Licht dazu. Inzwischen, man thut dann auch nicht immer am mehrsten, wenn es so scheint, sondern wenn man die größten Fortschritte in sich macht, und die kann man nicht so aus dem Stegreif machen, oder wenn man will. Wie es damit eigentlich beschaffen ist, kann ich noch gar nicht recht einsehen, und traue dem lieben Gott ein Großes zu, daß er das Beste dazu thut – –

44 AN FRIEDRICH CHRISTOPH PERTHES IN LEIPZIG, HAMBURG 8. JANUAR 1799

Hamburg den 8 Jan 1798

10 Lieber Perthes, die Franzosen sind wieder in Rom das ist die größte und Traurigste Neuigkeit, die seit vorgester paßirt, ich wolte sie wären wo der Pfeffer wächst, so wären sie doch wol nicht in Rom. Das wetter werden sie am besten beobachtet haben hier ist es noch so wie es gewesen, und weis ich also nichts was hier paßirt wäre und wenn ich mehr schreiben will so muß ich woll bey was alten anfangen,
 15 Caroline Trinettchen Mama und Agneschen grüßen, lottchen grüßt heftig, Kosegarten hat seine Predigt gehalten, ich wollte ich wüste so Viel daß ich auch mahl predigen könnte so wüste ich itzt doch auch was ich schreiben sollte, von mir selbst könnte ich genug schreiben aber so geht es mir immer, sagen sie mir doch wie das zugeht, seit einigerzeit weis ich garnicht mehr so viel von andern als von
 20 mir ich kann es garnicht begreifen und es wird immer ärger so daß ich garnicht davon abkommen kann, Wißen sie nicht wie man das macht daß Ernestine H mehr antheil an uns nimmt und mehr zu uns kömmt ich glaube zwar nicht daß sie in den Gesellschaften und leuten worunter sie ist verdorben wird aber diese Zurückhaltung ist auch eben kein gutes Zeichen, und ich glaube daß sie so doch
 25 nicht gewinnt, ich meine nicht daß sie grade an uns Geschmack kriegen sollte denn das kömmt auch noch darauf an, ob wir so exellent sind nur blos daß sie an Comödie und sich zu putzen so erstaunlich viel fände, ich mögte Hertrich um alles in der weld willen die Vorwürfe gerne Ersparen die er sich gewis machen würde wenn er sie bey seiner zurückkunft verändert fände, denn der ist doch recht gut
 30 und ich wollte daß er nur geld hätte so hätte er auch gewiß Courage, aber erst weiß er nicht wie es zu hause geht und dann muß er sich plagen um sich zu ernähren und drittens hat er noch gar die Angst von dem was er schuldig wird aufm Halse, leben sie recht munter

ich erwarte einen vernünftign und beßeren Brief als dieser ist

45 ZUSAMMEN MIT JOHANN DANIEL RUNGE AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, HAMBURG 15. JANUAR 1799

⟨Adressiert an: ⟩ Pletz bey Friedland ⟩

Hamburg den 15 Jan 1799

5 lieber Carl

Deinen Geburtstag haben wir recht gut gedacht, ist es nicht ganz anders 20 Jahr alt zu sein? man fühlt sich doch und ist dankbar gegen Gott, schon darum – &c. dich kann nicht mehr nach mir verlangen als mich nach dir, es ist doch rein als wenn man wieder aufwacht wir haben uns gewaltig lange nicht gesehen, das du
10 letzt nicht gekommen bist hast du recht gemacht, denn es war doch woll eine stärkere Versuchung für mich wie Mrieken wegreste, im Frühjahr aber wollen wir dafür jubeln, neulich wäre ich auch bald, wie Perthes mir es anboth mit nach Münster gereist aber der Geschmack, die Regeln, die Kunst alles wäre zugrundegegangen, du kannst doch woll denken daß ich woll durch Str. gereist wäre, für
15 mein eigen proper bin ich aber auch nicht gereist, wenn du kommst sollst du auch Gemälde und Kupferstiche sehen wofür du erstaunen sollst, neulich habe ich auch noch eins von Angelika Kauffmann ausgepackt welches ich mir auch in der Geschwindigkeit Copiert habe, das Stralsunder ist von den Cassler Tischbein glaube ich und es soll sehr gut seyn im Frühjahr müßen wir auf jeden Fall durch Str. hast
20 du nicht die Zeitschrift von Göthe über die Kunst gelesen die itzt herausgekommen ist, der Titel ist Propiläen eine Zeitschrift – es ist doch woll der Mühe wert zu wissen, was die Kunst n⟨Textverlust⟩tlich ist und es wird dir sehr lieb seyn wenn du es liest, ich wollte ich könnte dir alles zeigen was ich schon gesehen habe, und kurz und gut die Zeit soll dir im Frühjahr nicht lang werden.

25 hör mahl hast du in deinen leben den Homer noch nicht gelesen? wenn du ihm gelesen hast so wunderts mich ganz erstaunlich daß du mir es nie geschrieben sonst ließ ihn doch so bald du kannst – ich will dir garnichts davon sagen du wirst woll selbst alles finden. Was du von meiner Person wissen willst und Stärke &c müßen wir probiren so viel in voraus 35 lb halte ich mit den steifen Arm wenn du
30 ebenso viel hebst so streck ichs Gewehr sonst müßen wir woll einen Ritt machen es ist jammerschade, daß Richter nich mehr da ist ich hätt es dir und ihm woll gegönnt, die Tage fangen nun schon an länger zu werden und das bleibt so bey bis wir uns sehen grüße David ich ließ ihm von herzen glück wünschen, wann tritt er den Brunn an? wir haben auf gut glück ihm getrunken Hellwigsch grüß auch ich
35 wünsch allen und dir besonders ein fröhlichs, nun frierts wieder schreibe doch bald, ich mag deine Briefe so gern

Ich bin ewig dein Bruder Otto

⟨senkrecht am linken Rand:⟩ Homers Odüssee von Voß. Hamburg 1781 ist das beste.

Soweit hat alles seine Richtigkeit. Sage zur Schwester, lieber Carl, es wäre nicht so gemeynt gewesen, daß sie uns gleich wieder beschenken sollte; wir bedankten uns vielmahl und würden alles auf ihre Gesundheit verbrauchen, womit der Anfang schon gemacht ist. Wie stark wird denn die Reisegesellschaft im Frühjahr hierher
5 seyn? Du und Lottchen und Sonnenschmidts oder kommen noch mehrere?

Mit dem Schaafkäse hast du errathen, die muß der Fuhrmann haben *durch die Lappen* gehen lassen. Diesmahl kömmt uns das Mehl zu theuer, u können wir hier auch dafür haben; wir wollen euch also nicht mehr Mühe machen. Für die 100 rh von Becker ist Vater debitirt. Es ist uns eine große Freude gewesen mit David
10 seine Pachtung. Gott segne ihn und euch alle! Wir haben euch am Sonntag hoch leben lassen. Adieu, liebster Carl!

J.D.Runge

Das Buchhaltungsbuch habe ich liegen, ich kann noch immer nicht Zeit erlangen, es mahl anzusehen.

46 AN FRIEDRICH CHRISTOPH PERTHES IN LEIPZIG, (HAMBURG) 18. JANUAR 1799

lieber Perthes eins muß ich noch schreiben, daß David ein Gut gepachtet hat, das freut mich ganz gewaltig Carl hat mir einen ganz prächtigen Brief geschrieben (sie können ihm sehen) und kommt gewiß aufm Frühjahr

Daniel hat mir eben versprochen mit mir nach der Maskerade zu gehen, und
20 wenn er *das* thut so will Caroline auch mit. lottchen läß grüßen sie ist heut grade zur Hochzeit, tanzt heftig und lernt auch tanzen, sonst wird sie auch noch allenthalben für Dan seine Tochter gehalten, ich weis nun nichts mehr, und bin Ihnen recht gut

Otto

d 18 Jan 1799

25

47 AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, HAMBURG 13. FEBRUAR 1799

(Adressiert an:) Carl Herrman Runge Pleetz)

Hamburg den 13 Februar 1799

Lieber Carl!

30 was machst du für Curiose Speculationen mit deiner Herreise; du must ja Lottchen herbringen was willst du also herreiten und mit der Post? –

wenn es dir am besten paßt, wie ich glaube so komm du medio Aprill, wenn es dir aber nicht paßt so laß es bleiben, du wirst wol auch gehört haben daß ich noch besondere Speculationen hätte, ich will dir also sagen was es ist. es ist hier ein Kunstliebhaber Schmidt genant mit den Zunahmen Blaubart, er ist trahnmackler
 5 Jacob kennt ihn. Der will eine Reise machen mit einigen liebhabern und Künstlern und sucht den Sechsten Mann und der sollte *ich* seyn nach Dan: u Sp: Meynung die Reise sollte Sonntag vor Ostern vor sich gehen von hier nach *Braunschweig* *Salzdahlen* Cassel. Erfurth Leipzig Dresden ~~Pöts~~ Dessau, Potsdam Berlin u zu hause von Berlin würde ich dann zu hause *gehen* erst nach Pleetz und dich ge-
 10 hörig umarmen und dann zu hause, dann wäre ich so anfangs May bey Euch gewesen und hätte dich und lottchen dann mit her genommen, das würde aber für dich schon zimlich spät gewesen seyn – nun können sich die Hrn aber noch nicht einig werden vielleicht wird *nichts* daraus oder auch nichts für mich auf allen Fall aber geht es nicht eher als circa d 20=24 Aprill, unter deß werden sich also die
 15 Hrn woll verständigen, ich glaub aber nicht das was daraus wird und dann reise ich mit dir wieder zu hause, du must aber lottchen mitbringen sonst krigst du hier keinen guten Empfang.

Komm nur hübsch bald und richt es ein daß du lange hier bleiben kannst, es ist hier erschreckl viel Schnee ist bey Euch auch so viel? grüß David und Hellwigsch
 20 und die Kleinen im Holsteinschen sollen viel Leute im Schnee umgekommen seyn. Du tanzest auch erschrecklich viel mir mögen die Beine noch so loß sitzen ich darf nicht daran denken; ist das aber nicht ein prächtger winter großer Mann der Dichter – im Kotzebue die Mohren – von Richter soll ich dir auch grüßen und von Besser. Kommt Jacob M: von Copenhagen zu hause? – wenn Besser von der
 25 leipziger Meße zurückkömmt so geht er nach Kopenhagen ich werde ihm einen Brief an Chr Hofmann mit geben. was macht Carl Haac grüß ihn von mir, es muß zu hause itzt recht Curjos seyn, was sind nun woll für leute da! es wird doch ganz Curjos seyn wenn du hier bist grüß nur alle zu hause ich bin recht gesund, Daniel
 30 übrigens auch, er hat nur einen heslichen Husten gehabt nun ist es aber auch vorbey. Gustävchen ist ganz woll, hat blos etwas Kälte in den Fingern gehabt sonst fett hübsch fett von die Alte Frau Wachs kanst du grüßen und Metlerkamps
 wenn du nur erst da bist hab ich dich noch viel zu sagen nun weiß ich aber nichts mehr

Dein treuer Bruder
Philip Otto Runge

48 ZUSAMMEN MIT JOHANN DANIEL RUNGE AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, HAMBURG 13. MÄRZ 1799

〈Adressiert an:〉 Pleetz bey Friedland im Strelitzischen)

Hamburg den 13 März 1799

5 Lieber Carl

zur Mama sind wir gewesen es hat nach vielen Debatten und vorschlägen welche sich alle einander durchkreuzten bald sich hie und da die hand reichten einige sich aber nur über die schultern ansahen andre aber sich grade zu denn Speer bis am griff durch den leib rannten oder sich gradezu ins Gesicht schlugen noch
10 andre wolten gar über die andern alle weg durch die luft springen und zerplatzen wie Waßerblasen – – dieser endlich den Platz behalten.

Du kommst sobald du kannst ich und Wülffing &c fahren mit dir über lübeck – Wismar. Rostock Stralsund Greifswald und zu hause. lübeck must du doch auch sehen! W: wird in allen Oertern die leute besuchen &c &c und dann mit lottchen
15 und wer dann noch mitfährt über Pleez und Nbrbrg wo der neue wagen dann ist Güstrow u Schwerin zu hause.

Da Lottchen aber schreibt daß Mama sie abholen sollte und Mutter dann wieder mit her kommen wollte, sollte Mutter oder sonst noch jemand sie gleich mit herbringen wollen so ist es beßer doch hierüber wird Dan: wol schreiben und ich
20 weis auch weiter von der abrede nichts das wir beyde nun zusammen naeh reisen hat das Stück noch gerettet und es ist schön in die haupt handlung eingeflochten – ich wünsche das es nur bey dieser abrede bliebe, »ich lobe mir bey dieser Gelegenheit die Alten« sie wißen wahrscheinlich nicht daß eben diese alten sich bei solchen gelegenheiten nicht ums ganze bekümmerten sie ritten frisch drauflos –

Mama verlangt indeß sehr ihre Tochter wieder zu umhalsen ich will hiedurch
25 bloß anzeigen daß du bald kommst und daß solche Andeutungen sehr schön sind beweisen uns wieder die Alten –

von Schifert soll ich dir auch grüßen er begegnete mir gestern er ist nur recht
heslich groß und soll sich auch ordinair aufführen ist Carl H: noch immer bey
30 Dunker? grüße Dietr und durch ihn den Mäheer M: die guten Sachen von Hause sind angekommen, sie sind recht gut und ich werde minen Dank an der Quelle abstaten, grüße sie und in Pleez alle zehn tausend,000,000 Mahl es ist viel
1 000000000

adieu lebe wol und schlaf woll

Dein Philipp Otto Runge

35

liebster Carl, Bey dieser 〈*Streichung, Textverlust*〉 Abrede sind wir nun endlich alle stehen geblieben; und du kannst sobald du willst auf der Post über Güstrow und Schwerin und Mölln /:der lustigste Weg:/ anhero kommen; wenn wir dich erst hier haben, so hat das *Weitere* schon Zeit und kann rück- und vorwärts überlegt
40 und abgeredet werden. Ich muß dir aber doch unter uns etwas zur Bemerkung

geben: Es wird Otto *sehr* geniren, wenn er künftig mit dir zu Hause kommt, daß er sich dann wegen der geschwinden Zurückreise nach Lottchen richten soll, und der Gedanke ist mir recht zuwider. Auch werden wir unterdeßen mit der Mutter hier unsre Mühe und Plage haben, und zwar je länger jene bleibt, je ärger. Wäre
 5 es also auf irgend eine Art noch einzurichten, daß du sie jezt gleich bringen könntest, würde es viel viel beßer seyn –

Aber *es versteht sich*, daß du außer Lottchen dann noch jemand mitbringen müßtest, weil Vater es sonst nicht zugiebt; am liebsten ein Frauenzimmer, aber das ist wohl nicht practicabel. Daß Sonnenschmidt zurückzieht ist sehr dumm; vielleicht
 10 läst *Jacob* sich dazu bereden, oder auch sonst ein anderer, es sollte mich recht herzlich freuen. Kurz Carlken, richte deine Sachen *klug klug klug* ein – der Wagen hat frey et Zeit, bis Otto zurückkömmt; kann er aber izt mit dir kommen ist es doch beßer.

J.D.Runge

49 AN CARL SCHILDENER IN GREIFSWALD, HAMBURG 27. APRIL 1799

Den 27. April 1799.
 – Ich hätte, aufrichtig gesagt, keinen Brief von Ihnen erwartet und er ist mir daher um so lieber auch noch darum, weil ich daraus merke, daß Sie an mir eben soviel Geschmack gefunden haben, als ich an Ihnen und so gebe ich Ihnen gern die Hand. Daß Sie mit mir in Briefwechsel treten wollen, ist mir recht lieb. Ich habe
 20 nur einige Einwendungen zu machen, nicht wider Ihren Gegenstand, sondern in Betreff Ihrer Art, über diesen Gegenstand zu sprechen. Wenn ich freylich Sie wäre, würde ich es wohl eben so machen; Sie sehen die Kunst von außen an, aber ich, lieber Schatz, bin darin, oder soll doch wenigstens hinein. Wenn Sie sich freuen über die herrliche Composition in einem Gemählde, so hat unser eines
 25 genug mit dem Mechanischen einzelner Theile zu thun und der große Eindruck bringt einen wükdlich nicht zum Ziel. »Stufenweise steigt der Mensch zur Vollkommenheit empor,« das ist freylich nur aus dem gestiefelten Kater, aber es geht doch auch nicht anders zu, hat auch noch wohl keinen Menschen gegeben, der von vorn herein das Ganze übersehen hätte, was er hat lernen wollen, und bey
 30 einem Mahler ist doch das Machen eine viel größere Hälfte als das Einsehen. Wo soll der Muth herkommen, wo man *gar nichts* mehr von dem hält, was man selbst kann, und dies könnte doch wohl bey einem Schüler nicht anders als der Fall seyn, dem alles das Schöne in den großen Meisterstücken so geläufig wäre? Der Muth fällt einem schon so oft genug, es braucht es nicht, daß man sich am Anfange des
 35 Weges schon alle Abwege und Gefahren aufschreibt; auch kann kein Mensch das alles mit einemmal behalten, es ist am besten, wohl zu wissen, daß viele Abwege vorkommen, daß man aber erst dann sich davor hütet, *wann* sie vorkommen.

Wozu also, lieber Schildener, sollte mir dieses Raisoniren, da mir es alle Lust zu arbeiten auf Tage und bisweilen auf Wochen rauben würde? Ich will Sie aber damit nicht gestört wissen, sondern mich nur entschuldigen, wenn *ich* nicht aus *dem* Ton antworte; Ihre Briefe werden mir, wenn Sie mir nur dieses erlassen, desto
 5 angenehmer seyn, da die Beantwortung meinerseits mich nicht in einen Zustand versetzen wird, in den ich nicht gerne kommen möchte. –

Uebrigens nur noch einiges wegen der Mahler, die Sie anführen. Sie haben den guten *Rembrand* vergessen, und gethan, als ob er gar nicht in der Welt wäre. Mich dünkt, jeder große Mahler hat so seine Liebhabereyen gehabt; in *allen* Dingen ist
 10 doch keiner der größte gewesen. So groß Rafael im Ausdruck und in den reinen Formen seiner menschlichen Figuren ist, eben so groß, dünkt mich, ist Rembrand in dem bezaubernden Lichte seiner Werke, so komisch er auch bisweilen in seinen Figuren uns vorkommt, und wenn es bey ihm alles nach der Holländischen Klei-
 15 dung schmeckt, so sieht man doch an dem Licht, das er über diese Figuren ausgießt, den gewaltigen Geist, der mit eben der Sicherheit hindurch in das innerste unsrer Gefühle zu dringen weiß, es eben so sehr in seiner Gewalt hatte, wie Rafael in seinem Fach; auch, dünkt mich, stehen er und van der Neer in eben dem Verhältniß gegen andre Mahler dieser Art, wie Rafael in Schönheit der menschlichen Figuren gegen Andre in Verhältniß steht. – Leben Sie recht wohl, ich habe
 20 bey Perthes *doch* von Ihnen begrüßt und meyne es darum eben so gut wie Sie, es ist doch eine feine äußerliche Zucht und so ein Nachklang, der anzeigt, daß man noch in der Welt ist. Ich grüße Sie auch. – Mein Bruder Karl ist hier und in acht Tagen reise ich mit ihm und Mama Perthes nach Wolgast, um deren Tochter wieder abzuholen.

50 AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, HAMBURG 31. JULI 1799

(*Adressiert an:*) Herrn Carl Herm Runge zu Pleetz bey Friedland in Mecklenburg Streliz)

Hamburg den 31 Jul 1799

Mein lieber Carl

ich bin nun schon 22 Jahr alt, bedenke das einmahl es ist erschrecklich, wenn das
 30 so fort geht wird man zuletzt ganz alt, du bist woll lange nicht in Wollgast gewesen daß du nichts von uns hörst, so schreibst du doch noch eins oefter *alle Vortheile gelten*, die Sättel sind mit Berner abgegangen und Jacob berechnet ich habe sie mit Wülffing ausgesucht und fleißig nach die längsten gesehen, der ist noch in Westphalen, die Sättel hoffe ich sollen gefallen. Dein Pistolen Dings oder
 35 leibriemen ist noch nicht fertig Hermann hat es vergeßen und ich hab mich immer auf ihn verlaßen ich bin nun hin gewesen es soll bald fertig werden, er hatte das maaß verlohren ich habe *mir* das maas nehmen laßen. Den Besser habe ich noch

nicht gemacht du must dir nur vorstellen daß je länger es dauert, je *beßer* es wird, wenigstens ist es bis itzt zu meinen großen Trost so gewesen, Papa und Mama Claudius und Gustav hab ich schön gemacht und unsre Madam bin ich bey nun muß ich P: seine Frau auch noch machen und P. dann Besser, grüße Hrn Stoll ich
 5 habe Daniel die 100 Rh sehn laßen ich hoffe das Mienchen wieder beßer ist wir sind Gesund.

Wilhelm spricht heftig und wird entwöhnt Perthes holt seine Frau und Kind wieder welches in Lütgenburg 6 Blattern überstanden hat. wozu braucht Dav den so gar viel Vieh? Den Bürgermeister Spiegelberg kenne ich nicht aber den Pastoren, die Wollnen Decken sind nun abgeschickt. Wir wohnen hier Sub N^{ro} 60. N
 10 Kirchspiel –

ich muß noch viel Briefe schreiben lebe also recht woll, wie ich hier noch dißjahr wegkomme soll mich wundern ich kann mirs noch nicht so recht imaginieren. wie wirds aber in der zukunft gehen? lieber Carl es ist mir bisweilen
 15 sonderbar zu muthe, ob wir noch einmahl wieder zusammen kommen werden, wie wir einst waren, ich bin itzt sehr ruhig und arbeite immerzu es mus doch zu etwas helfen daß ich nicht auf den falschen weg komme will ich nicht hoffen ob ich weiter gekommen bin sollst du an B sein Portrait sehen *doch wer spricht gern von seinen Thaten.* grüße Hellwigsch und David recht von herzen und von deinen

20 *Otto Runge*

51 AN MAGDALENA DOROTHEA RUNGE, GEB. MÜLLER, IN WOLGAST, HAMBURG 14. AUGUST 1799

Den 14. August 1799.

Leider werden Sie hiebey mit Gustaf schon etwas von mir erwarten, was ich Ihnen
 25 allen versprochen hatte. Ich muß nur eine Eintheilung in meinen Versprechungen machen, sonst komme ich doch noch damit auf den Sand. Woran es liegt, daß Sie noch keine Portraits bekommen, wird G. Ihnen deutlich machen, indem er Ihnen meine Lage beschreibt. Soviel verspreche ich Ihnen, liebe Mutter, daß Sie mit der Aehnlichkeit zufrieden seyn sollen, da es der liebe Gott darauf angelegt zu haben
 30 scheint, daß es mir darin besonders glücken soll. – Wie sonderbar es aber ist, liebe Mutter, jemens Portrait zu zeichnen, das glauben Sie nicht; es ist, als wenn man den Menschen so vor sich hätte und fühlte ihm mit dem Crayon im Gesicht herum; wo es tiefer hineingeht, fühlt man öfter zu und so ist es am Ende fertig, man lernt der Leute Gesicht so recht kennen, und dann, wenn ich es fertig habe,
 35 kann ich sitzen und sehen mein Machwerk eine Stunde an und zulezt wird mir's zum Ekel, ich kann es dann nicht ausstehen, daß noch die Striche da sind, ich möchte es gern so klar vor mir haben, daß das leidige Gemachte daran nicht zu

sehen wäre und das läßt mir keine Ruhe, bis ich was Besseres gemacht habe. So ist es mir noch immer gegangen: was ich gern gemacht habe, hat mir am Ende nicht mehr gefallen und immer habe ich es von vorn wieder angefangen; und so wird es immer mit mir bleiben, das fühl' ich so lebendig in mir, wie mein Leben. Zu was
 5 kann es der Mensch nicht bringen, wenn er mit freudigem Muthe auf dieser Spur fortgeht, die ihn der Zufall einmal zur guten Stunde in seinem Leben sehen ließ!

– – Ich wollte nicht gerne von hier weggehen, bis ich ** darüber gesprochen, was und wieviel ich in Kopenhagen anfangen und lernen kann. Lange kann ich dort nicht bleiben, das weiß ich schon, um desto mehr aber wollte ich es vorher
 10 kennen, um dort gleich bekannt zu seyn. – –

52 AN MARIA ELISABETH RUNGE IN WOLGAST, HAMBURG 20. SEPTEMBER 1799

Den 20. September 1799.

– – Daniel's Bild habe ich fertig; es ist nach meiner Meynung und der Aussage von Kennern das beste, was ich der Zeit geliefert; die Nichtkenner sagen freylich
 15 noch mehr, aber ich weiß es am besten, wie es bey mir aussieht. Nichts wird einem übler belohnt, als sich auf das, was man gemacht hat, etwas einzubilden; das meiste ist doch nur Glück und wie soll ich mir auf ein Glück was einbilden? –

53 AN DANIEL NIKOLAUS RUNGE IN WOLGAST, HAMBURG OKTOBER 1799

Im October 1799.

20 Liebster Vater, wie herzlich hat mich Ihr und meiner guten Mutter Brief gerührt und wie sehr wünsche ich, daß mein ganzes Leben so seyn möge, daß ich in jedem Augenblicke Sie mit freudigem Herzen sehen könnte! Gewiß, lieber Vater, ist der Weg zu der eigentlichen Kunst kein anderer als die Tugend selbst, denn nur durch ein reines Gemüth kann die Reinheit der Kunst gefühlt und ausgeübt werden, und
 25 obschon, wie Mutter schreibt, viel lockere Bursche unter den Künstlern sind, so weisen doch die schönsten Werke nur auf schöne Seelen, die sie hervorbringen konnten. Auch ist der nicht zur Kunst berufen, der nicht die höchste Stufe derselben im Auge hat und darnach strebt. Zuviel anstrengen kann ein Mahler sich so recht leicht nicht, und öfter scheint auch seine Anstrengung größer als sie
 30 wirklich ist, da man sich nothwendig einer beständigen Uebung unterwerfen muß, weil sonst immer wieder etwas verloren geht; aber ob ich grade dabey sitze oder nicht, weiß ich doch, daß ich gleichviel arbeite, mich zu vervollkommen,

und weiß aus Erfahrung, daß ich manchesmal auf einem Spatziergange deutlichere und bessere Erkenntnisse von einer Sache und ihrer Behandlung bekommen habe, als wenn ich grade darüber gesessen. Dieses macht es klar genug, daß die forcirte Anstrengung bey einem Mahler nichts helfen kann, und Sie können wegen zu vielen Sitzens ganz außer Sorgen seyn. – – – Selbst meinen Unterhalt einst zu verdienen, kann ich durch nichts besser bewürken, als immer im Stillen fort zu arbeiten und auf den innern Werth meiner Arbeiten vorerst mehr zu wenden, als ihnen den äußern Anstrich zu geben, der einem, wenn die Zeit da ist, wo man sich zeigen soll, sehr leicht wird. –

54 AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, HAMBURG 5. OKTOBER 1799

(Adressirt an:) Herrn Carl Runge Pleetz im ~~Mecklenburg-Strelitzschen~~ / frey Brandebrg)

Hamburg d 5 Oct 1799.

Lieber Carl

da ich nichts rechts anders anfangen kann so fange ich diesen Brief an, und beantworte zugleich deinen geschätzten dito, dein Fieber wird doch wol aus seyn sonst bist du wahrlich zu bedauern.

Mit Fuhrmann Ihlenfeld ist an Euch abgesandt

24 ellbr Casimir à 2 fl	fl 48	}	57 fl
3 stück Uebergurten à 3 fl	9		

die an Barcow in Neubrandenburg abgesandt sind, es ist ihn nichts geschrieben und du bist so gut und läßest es dort abfordern, Dan hat Jacob schon ein paar mahl geschrieben wegen das Flachs weil wir da keine Rechnung von haben, schreibe du den Preis davon so wird Dan es in Ordnung bringen das gesandte Päckel mit Ihlenfeld wird auch Jac: debitirt, deine Stiefeln & schneidersachen werden mit unsern bezahlt und Jacob in Rech gebracht deine Ehre wird nicht dabey leiden. wenn du mir noch wieder schreiben wilt so mache fort denn Dienstag über 8 tage reise ich ab ich nehme Abschied von dir und Euch allen von hier aus ich kann nun nicht mehr schreiben, wir sind alle gesund und grüßen herzlich ich schreibe dir noch ein mahl von hier lebe so lang gesund grüße Dav. u Hellwigsch von Deinen

Phil Otto Runge

55 AN CARL HERMANN RUNGE, DAVID JOACHIM RUNGE UND ILSABE DOROTHEA HELLWIG, GEB. RUNGE, IN PLEETZ, HAMBURG 16. OKTOBER 1799

⟨Adressiert an: ⟩ Herrn Carl Herman Runge zu Pleez bey Friedland in Mecklenbg Streliz ⟩

Hamburg den 16 October 1799

5 Liebster Carl ich bin noch hier, schreibe dir aber itzt zum letzten mahl. vorgestern haben wir noch unsrer lieben Eltern (37) Hochzeitstag gefeyert, und meinen Abschied, Eurer haben wir sehr dabey gedacht, und wie wir um 13 Jahr doch alle in Wollgast seyn werden nicht wahr?, wir haben uns diese Scene recht lebhaft vorgestellt was das für ein Jubel werden soll ich will diesen text nur geben, so wirst
10 du gewis nicht ermangeln dir heftig drauf zu freuen.

Beßer läßt dich recht herzl: grüßen er hat sein Dan u Wülffings Porträt mit nach leipzig genommen um erst Enoch eine Freude damit zu machen und sie dann nach Wollgast zu schicken. in Copenhagen werde ich mein eignes machen, mehr habe ich nun nicht fertig kriegen können und die leute wollen hier auch was
15 behalten.

Uebermorgen reise ich mit der Kieler Post von hier, und von Kiel mit den Packetboot nach Copenhagen, es wird nun recht gut wetter. schreibe mir oft und denke noch Oefter an mich, mein Kopf ist mit einer reizenden Zukunft erfüllt, und die Ungedult soll meine Begirde sie wahr zu machen beflügeln

20 von ganzer Seele dein Otto

Lieber David. ich habe deiner recht oft und mit recht herzlicher Freude gedacht, ich fühle jetzt erst ganz was die Welt ist und wie schön sie uns seyn kann wenn wir ein schönes Ziel vor augen haben und uns und unsre hofnungen in Gottes hände legen, mir kömmt die Zukunft nicht mehr wie ein großer schöner traum
25 vor, mir ist so manches in erfüllung gegangen was ich nur bey mir wünschen und was ich nur von weiten Ahnden konte, und jetzt trete ich mit festeren vertrauen und fröhlichem Muthe in die Welt, mit der Zuversicht daß ich das schöne und gewaltige, was je die Menschen geleistet, nicht wie ein Kenner betrachten, sondern mit liebender seele empfinden und selbst schönes hervorbringen werde,
30 nimm es nicht übel das ich so stolz bin, und laß mir die Freude mich einmahl in dieseßen kühnen hofnungen zu berauschen. Die Zeit wo man verzagt wird bleibt doch nicht aus und darum will ich mich jetzt freuen weil es Zeit ist. ich denke im Frühjahr sehn wir uns wieder schreibe mir lieber David doch auch ein mahl und laß mich sehen daß du auch fröhlich bist wie ich – lebe recht woll.

35 Ewig Dein
Bruder P O Runge

Lieber Schwester. lebe du auch recht wohl und küße die Kinder herzlich von mir, ich habe mich immer recht gerne an die tage wo wir uns gesehen erinnert und wenn wir uns im Frühjahr wieder sehen, so sey gesund, daß wir uns mehr sehen

können, die Alte Madam u lottchen Perthes laßen dich sehr grüßen Perthes seine Kleine wird nun recht fix und läuft fast ganz allein sie müßen sich diesen Winter nur noch in den kleinen hause behelfen, und das wird ~~ihnen~~ ihnen gewis schweer fallen da Caroline in die Wochen soll, von die Alte Frau Wachs und Metlerkamps
 5 soll ich euch herzlich grüßen, die Alte Frau ist nun wieder so munter wie ich sie nur gesehen habe, schreibe mir auch einmahl da mir nun in Cop: die Nachrichten von Euch etwas seltner kommen werden. grüße die Kleinen und sage ihnen das ich mein versprechen noch halten würde die junge Künstlerin küße recht heftig, und seid alle recht gesund

10

Ich bin dein getreuer Bruder
 P Otto Runge

56 AN DANIEL NIKOLAUS RUNGE IN WOLGAST, KOPENHAGEN 27. OKTOBER 1799

Den 27. October 1799.

Lieber Vater, ich bin hier nun endlich angekommen, aber das ist auch alles. Sonntag Morgen ging ich mit dem Packetboote von Kiel ab, aber wir kamen nicht weiter als zwey Meilen. Den andern Tag segelten wir bis Laaland, wo der Wind ganz stille wurde und wir vor Anker gingen. Dienstag kamen wir bis Färöe, wo wieder die Anker geworfen wurden. Mittwoch wurde stark lavirt, damit kamen wir aber nicht weiter, als daß wir Vordingborg in's Gesicht kriegten und die Nacht
 20 über entstand ein heftiger Sturm, so daß wir den Donnerstag dort liegen bleiben mußten; der Sturm wurde so stark, daß der Schiffer jeden Augenblick fürchtete, die Ankertaue würden springen. Freytag Nachts bis 1 Uhr war der Sturm am ärgsten, dann ward es stille und wir kamen den Abend bis zum Kreideberge (auf Möen) und die Nacht durch nicht viel weiter. Gestern bis 1 1/2 Meilen von hier und
 25 uns begegneten mit einemmal wohl an sechzig Schiffe von allerley Größen, wir waren mitten darin. Ich habe einigen Pommerschen Grüße mitgegeben, die aber wohl schwerlich bestellt werden. Nun wurde von der Reisegesellschaft vorgeschlagen, uns an's Land setzen zu lassen und nach Kopenhagen zu marschiren, da es längs der Chaussee ging. Wir waren unser zwölf, es war Abends um 5, und
 30 wurde eben finster, der Fußsteig neben der Chaussee war anfangs gut, blieb aber, so wie es dunkler wurde, ganz aus und wir hatten nun das Vergnügen, im Fahrweg zu gehen, wo wir bis über die Knöchel im Koth waten mußten, wurden sehr sauber aussehen und langten so um 7 1/2 Uhr hier an. Ich ging mit zwey der Reisegefährten in einen Weinkeller, wo wir uns trennten, und von da ließ ich
 35 mich nach dem Correspondenten unsrer Hamburger weisen, wo ich zu Abend aß, dann ließ er mich hieher nach dem Logis, das er für mich gemiethet, zeigen. Diese Entree in Kopenhagen behagte mir nicht, es war in den Straßen schon schmutzig

genug und ich trug noch an meinen Beinen bis an die Kniee herauf die Spuren von einem fetten Landboden; stellen Sie sich nun meinen Eintritt vor in einen Saal, in welchen ich als meine Wohnung geführt wurde, in der Mitte ein Glas-Kronleuchter, prächtige Tapeten mit goldnen Einfassungen, ein Bett, worin ein
 5 König sehr schicklich schlafen konnte, Feuerzange, Schaufel und was dahin gehört, von polirtem Messing, zwey ungeheure Spiegel mit Marmortischen darunter: kurz in dem Geschmack das ganze Zimmer. Die Frau »Administratorin,« eine gewaltige Edeldame, empfing mich, die konnte kein Wort Deutsch; durch das, was ich auf der Reise aufgeschnappt, verstand ich sie jedoch und sie mich. Das also
 10 war *mein* Zimmer. Wie ich das erfuhr, hätte ich beynahe laut zu lachen angefangen, so stach das Ganze gegen meinen Aufzug ab. Heute Morgen fand ich es dann wieder so groß und hoch, daß ich mich todtdarinnen laufen kann, ich muß durchaus sehen, daß ich ein andres bekomme, denn ich wüßte nicht, wie ich dieses den Winter heizen sollte. Der Capitain ist mit meinen Sachen noch nicht hier, der
 15 Wind entgegen. –

57 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, KOPENHAGEN 27. OKTOBER 1799

– – – Ich wollte, du könntest es sehen, wie ich hier sitze in einer Ecke und das andre alles sich in eine große dunkle Masse im Hintergrunde verliert; es ist auch gar zu lächerlich. Der Bruder der Frau Administratorin brachte mir heute Abend
 20 (es ist nun 8 ½ Uhr) Licht, machte mich mit meiner Lage bekannt, und daß er allein hier im Hause Deutsch kann. Die Leute sehen mich für ganz was Curioses an. Er ließ sich so etwas merken, daß die, mit denen ich zu thun hätte, – kurz daß es Leute gebe, die – »Verzeihen Sie, ich sehe Sie für einen jungen Mann an, der noch nicht gar viel in der Welt gewesen ist« – jungen Leuten ihr Geld ablockten –
 25 ich unterbrach ihn und sagte ihm grade heraus, daß die Geschichte mir zu gut vorkomme und daß es nichts für mich sey. Da gab er mir noch einige nützliche Lehren, verschaffte mir Feder und Dinte und will mich Morgen Vormittag wieder besuchen. Er ging darauf zur Gesellschaft im Nebenzimmer, bloß durch die Thür von mir getrennt, wo er mich denn beschrieb und ich ausgelacht wurde. Die
 30 schönen Kinder unterhalten sich drinnen mit »Harfenspiel und Gesang, die liebliche Zierde des Mahles.«

58 AN FRIEDRICH CHRISTOPH PERTHES DERZEIT IN LEIPZIG, KOPENHAGEN 1. NOVEMBER 1799

Copenhagen den 1 Nov 1799

Lieber Perthes

5 Mein lieben Brief an das Haus von voriger Post wird Ihnen gehörig bekant sein, daher mache ich gar nichts von Reisebeschreibung, sondern fange meinen Brief sogleich mit einen guten abend an die Frau Caroline, den Besser Mama, lottchen und das *Herrliche* Kind an. ich mus mit meinen Berichten sehr methodisch zu werke gehen, darum will ich meinen völligen Eintritt in meinen *Fach* in einen
10 offenen Brief an Hardorff schreiben, und hier itzt eine lebensbeschreibung von mir machen die mir sehr sauer werden wird, wenn ich unpartheiisch dabey sein wil, da ich sehr dabei zu kurz komme. Vorher aber noch dis: Hr Secr: Sander wundert sich daß sie mir nicht einen Adrbrief an ihn mitgegeben und ihnen zum tort (so scheint es) nimt er sich meiner sehr an, daraus werd ich ihm zu beweisen suchen
15 daß dieser Brief völlig überflüßig gewesen wäre.

Nun zur Sache, ich habe mich beschuppen laßen und muß ein sehr fatales Lehrgeld bey meinen Eintritt in die Welt geben. Die Geschichte mit meinen umziehen ist aus den v: Br: bekant, wie ich also hier her ziehe find ich es garnicht so nütlich wie ich mir das in Meinen großen Saal geträumt hatte die Große lust bald
20 in meinen Status zu kommen hatte mich hier so viel über sehen laßen daß ich nun erst das Vergnügen hatte es alles zu sehn zu kriegen, erstlich war der Eigang und Aufgang nach Meinen Zimmer so schlecht daß kein ordentlicher Mensch ihn paßiren konte. 2) da ein sehr kleiner Hoff dabey ist und im Hofe gewaschen wird unten im Hause ein sehr fataler gestank 3.) wie ich die erste Nacht hier schlief
25 empfand ich so einen Juck daß ich es nothwendig für Wanzen halten Muste (dis hat sich aber nicht wieder gefunden und es ist wol so ein Jucken im Blut wie *Trim* seins gewesen) 4. sah ich daß die leute mich beschupt hatten und 5.) fuhren sie fort mich zu beschuppen.

Nun kam der junge Doctor Ehlers, von den ich ihnen und Besser gar viel
30 grüßen soll und der bey dieser Gelegenheit mein sehr guter Freund geworden ist, und lachte mich aus, gab mich auch unverblüht zu verstehen daß ich dumm gewesen wäre ließ mich darauf sein Zimmer sehen wofür er nicht mehr gäbe, sagte, daß reputirliche leute die mich ein mahl besuchten, wegen den infamen Aufgang nicht wieder kommen würden und daß besonders Hr Schifter wenn es
35 der in Erfahrung brächte sehr böse werden würde, durch diese und ähnliche data die mir mein eignes Gefühl schon an die hand gegeben hatte wurde ich ganz verzagt und viel in eine Art von Verzweiflung einen haben tag dann ging ich zu E und sagte »es ist zwar recht gut, daß sie mir da die wahrheit gesagt haben, damit ist mir aber nicht geholfen, und wenn sie was wollen, so geben sie mir einen
40 guten Rath« durch diesen guten Rath ward es nun so arrangiert ich sagte weil es gestern der 31te war meinen Hrn Janssen auf bleibe diesen Mt noch hier, wäh-

renddeßen spühre ich was anders auf wo zu E wegen seiner großen Bekandschaft hier mir vorzüglich behülflich ist, indeß hat dieses Uebel etwas gutes mit sich gebracht und wird vielleicht noch etwas beßers bringen, der Ehlers ist mir bey der gelegenheit sehr lieb geworden, u ich ihm und 2.) hat Sander mir Hofnung gemacht daß ich bey ihm im Hause zu logieren kommen könnte wo auch ein Kupferstecher u ein junger Mahler aus Dresden Residirt letzterer versteht die Perspektiv sehr gut

Bey Ehlers habe ich auch gestern Abend 2 junge Grafen Reventlow kennen gelernt wovon der eine besonders hübsch war, ein Empfehlungsbrief an Abilgor hätte mir gewaltig viel nutzen können, doch würde der nun zu spät kommen da Sander und ein Mahler Lohrenzen mich introduciren werden. Rist läßt Sie sehr grüßen, er wird bald selbst schreiben und befindet sich recht woll, er hat mich bey leuten gebracht wo ich des mittags speise wo eine gewaltige heßliche Mama ist eine besonders hübsche französische mitspeist, heute bin ich schon durch die Kunstkammer gelaufen, das ist ein erschreckliches Chaos von sachen durchein ander, Hr Green bracht mich dorthin wir sind nur eine Stunde dort gewesen und haben also von den Sachen ins besondere eben nichts sehen können, die Gemäldesammlung ist so sehr groß eben nicht doch scheint sie mir sehr gewählt. Die luft ist hier noch eben so dick wie in Hamb: und es stinkt auch eben so süß die leute sind aber nicht so gut darüber klagt besonders Hr Green, ich habe während dieser Zeit mein Portrait angefangen und mögte es gern am Montag fertig haben wo ich vorgestellt werden soll, über der Arbeit bin ich wieder ruhig geworden, woraus ich durch die Oeconomie sehr heraus gerißten war, und auch durch andre sachen die künftig erfolgen, ich bin zwar nicht mehr in Hamburg aber Hamb: ist doch noch in mir und es kann mir hier auch noch so gut werden, das gab mir wieder die lust fort zu leben und zu Wirken, leben Sie woll lieber Perthes und Sie liebe Caroline grüßen sie in W: von ganzen herzen und küßen das Neeschen und schreiben sie mir bald, ich habe so viell geschrieben daß ich das wol erwarten kann

Otto

30

59 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, KOPENHAGEN 7. NOVEMBER 1799

Den 7. November 1799.

– – Anfangs wollten sie mir hier zureden, oder mich durch Bezeugung von Mißfallen dahin bringen, daß ich, wie sie alle thun, mit spitzer Kreide zeichnete. Nun scheinen sie nachzugeben und Abildgaard sowohl wie Juel haben mich aufgemuntert, fortzufahren, nach Gyps zu zeichnen, und ich will hierin meinen eignen Weg gehen und das gewiß durchsetzen. Ich will meine Liebe zur Sache selbst nicht

35

an den Mitteln verrauben lassen. – Daß du mich verstehst und immer verstanden hast, habe ich immer gehahnet und wir werden uns noch näher kommen, will's Gott! –

60 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, KOPENHAGEN 16. NOVEMBER 1799

5
 – – Nach der ersten Figur, die ich auf Abildgaard's Zimmer zeichnete, ist mir die Erlaubniß gegeben, nach Gyps zu zeichnen. Ich bat um den Homerskopf, weil mir der sehr am Herzen lag; er sagte, daß er etwas schwer für mich seyn würde, ich solle aber doch zeichnen, was ich wolle. Du kannst nicht glauben, wie mir zu
 10 Muthe ward, – ich mußte darauf weiter ausgehen und wie ich zu Hause kam, so fiel mir die Ilias von Stolberg in die Hand mit seiner Ode auf Homer; ich wurde ganz entzückt und mit dieser Stimmung fing ich dann das Werk an. – Wie ich den alten Papa nun so in den Händen hatte, es war mir, als sollte ich zu weinen anfangen. Die Zeichnung ist daher sehr gut gerathen, ob aber auch die Ausfüh-
 15 rung so wird, weiß ich nicht, es ist gar viel daran zu machen, und ich werde mein Möglichstes thun. Speckter soll ihn haben für die Odüssee, die er mir geschenkt (erste Uebersetzung von Voß, Hamburg 1782), aber da wollt' ich denn nur, er würde auch so, wie ich mir's zuerst vorstellte. – Ueberhaupt bin ich seit einigen Tagen bey mir selbst sehr in Mißcredit gekommen. Hr. Plötz, von Perthes an mich
 20 gewiesen, saß am Dienstage mit mir zu Tische; er rühmte mir die Vortrefflichkeit hiesiger Anstalten auf der Akademie, ich war nun grade von dem Gegentheil überzeugt, in so weit er nicht die erste Grundlage meynte und machte ihn auf verschiedene Kümmerlichkeiten im Einzelnen aufmerksam, die er mir alle zugab und sich wunderte, wie solches bey den großen Männern, die die Professoren
 25 wären, stattfinden könne. Indeß beschwerte ich mich auch darüber, wie so ängstlich copirt und gar nicht darauf gesehen werde, ob und wie die Schüler die Sachen verständen. Er fragte, wie ich das meyne? »Sie machen erst den Contour mit ängstlicher Genauigkeit nach, setzen ihn ganz rein hin und nun fangen sie von oben zu an, es mag nun oben seyn, was da will, strichweise hindurch die ganze
 30 Figur auszuführen.« Ich meynte, sie könnten keinen deutlichen Begriff auf die Weise von dem Gegenstande bekommen, wenn sie nicht immer das Ganze vor Augen hätten und so die ganze Figur mit einemmal fertig machten, nicht etwa stückweise. – Ich war, meynte ich, meiner Sache gewiß, aber wie erstaunte ich, als er sie mir von einer Seite sehen ließ, die der andern Partey eben soviel Recht gab,
 35 und wo ich es völlig einsehen mußte, daß ich in einem schlimmen Irrthum bisher gesteckt habe! Ich muß jetzt einen kleinen Rückweg machen und – dabey kann man nicht vorwärts gehen; ich bin mit einer Theorie, wie beide Seiten mit einander zu verbinden, noch nicht auf's Reine –.

61 AN HEINRICH JOACHIM HERTERICH IN DRESDEN, KOPENHAGEN 26. NOVEMBER 1799

Den 26. November 1799.

Lieber Herterich, wie sehr habe ich mich gestern gefreut, daß ihr wieder da seydt; so sehr als wenn ich selbst dabey gewesen wäre! Ich hätte es gerne jemand gesagt, aber ich hatte niemand; nun will ich denn, ohne Zeit und Papier zu verlieren, euch meinen Zustand erzählen. Mein Portrait, das ich so reinlich wie möglich arbeitete, bewürkte mir bey dem Pr. A. die Erlaubniß, auf seinem Zimmer zeichnen zu dürfen, und die erste Figur, die ich dort zu Stande brachte, daß ich nach Gyps zeichnen konnte. Ich fing den Homer an; ihr wundert euch vielleicht, wie ich grade dabey angefangen. Lieber H., mir kommt es sehr sonderbar vor, daß die jungen Leute erst nach den idealischen Köpfen zeichnen sollen, worin doch alles, was sie ausdrücken sollen, weit schwankender oder allgemeiner ist. Ein individueller Ausdruck muß uns anfangs weit mehr reizen, und ich glaube, wir können nur durch die vielen individuellen oder durch vieles in der Natur selbst (durch Portraits) die idealischen verstehen lernen; es ist mir grade so, man kann sich, wenn man anfängt zu zeichnen, nur durch grobe und feine Striche, durch grelle Abstiche ausdrücken, dies ist die Natur, und wenn man weiter kommt, so lernt man erst alle Abstufungen des Lichts und alle Reflexe kennen. Wenn einem aber alles mit einemal gesagt wird, so muß einer verwirrt werden, und kann nichts von dem begreifen, was er macht. Der erste Anfang nach Gyps zu zeichnen könnte, wie mich dünkt, immer besser gemacht werden, nämlich nach Armen und Beinen, nach Körpern oder Gefäßen, man würde dadurch nicht in dem Ausdruck mißgeleitet. Wie habe ich mich davor geängstigt, das Gefühl zu verlieren; daß ich einst ein Gesicht zeichnen könnte ohne Ausdruck, ohne daß nur irgend etwas anders da wäre, als Augen, Mund und Nase; und wie kann ich mich noch davor ängstigen! Sonnabend kam Abildgaard durch den Antikensaal und sah mir zu; ich bin mit Vorsatz bei diesem Kopf so tief im Schatten und so hoch im Licht gegangen, wie es nur möglich war; er wunderte sich über meine schöne Kreide, und sagte, ich sollte eine Probezeichnung auf der 2ten Classe machen, um zu avanciren. Gestern kriegte ich den Kopf fertig, womit er äußerst zufrieden war; er sagte, sobald die Tage etwas wieder länger würden, wollten wir anfangen, zu mahlen, so lange sollte ich nur immer zu nach Gyps zeichnen. Ich habe nun das Familienstück bey Lahde bald fertig, dann werde ich zu Juel gehen und sehen, ob ich dort vielleicht was ausrichten könnte, weil ich doch lieber bey ihm mahlte.

Mein Bestes soll nun seyn, daß ich nach Körpern zeichne, weil ich darin gar weit zurück bin. Denkt nicht von mir, lieber H., daß ich eitel wäre, weil ich noch ein Stümper bin und schon so weitläufig über die Kunst spreche. Die Vorsehung hat mich in meiner Empfindung und meinen Hoffnungen gar wunderlich geleitet, und mir Aufschlüsse gegeben, wo ich sie auf hundert Meilen nicht vermuthen war. Ich habe mir oft Sachen recht schön und lebhaft in der Zukunft gedacht, und wenn ich mich umsah, waren sie erfüllt; darum sind mir öfters Sachen, wie z. B.

der hiesige Antikensaal, so fremd gar nicht vorgekommen, ich kannte alles, aber der Gedanke an die Wirklichkeit, daß nun meine Ahnungen so genau eintrafen, flößte mir in dem ersten Augenblicke einen Schauer ein. Ich war zu Hause in dem Laokoon, aber daß er nun wirklich da vor mir stand – ich erschreck in dem
 5 Augenblick, wie mir das einfiel, und wie ich meine Augen nun allmählig wieder in die Höhe leitete, war mir's, als wenn sich seine Brust mit einemmal anschwellte, um ein fürchterliches Angstgeschrey auszustoßen; in dem Augenblick fühlte ich's, was die Kunst ist –. Ich habe oft Gedanken bey mir über ein schönes Gesicht gehabt, und noch kann ich das nicht finden, was ich immer gesucht habe; doch
 10 habe ich in einzelnen Menschen etwas gefunden, und diese Menschen sind mir dann so bekannt, daß mich dünkt, ich kenne sie durch und durch; das ist denn freylich nicht wahr, aber es läßt mir immer die Hoffnung, dies Bild auch einmal erfüllt zu sehen, was so weit im Hinterhalt liegt. –

62 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, KOPENHAGEN 26. NOVEMBER 1799

Den 26. November 1799.

15 Liebster D. Gestern bin ich dreymal erfreut worden; erstlich durch Hr. Prof. Abildgaard's höfliches Benehmen, dann durch ein neues Logis, und endlich durch deinen Brief, worin du mir Herterich's Zurückkunft meldest. So gern ich es ihm gegönnt hätte, länger in Dresden zu bleiben, freute ich mich doch, als wäre ich
 20 selbst in Hamburg gewesen, daß er wieder da ist; es ist auch in anderen Rücksichten gewiß sehr gut. – Hr. Plötz hat sich seither nicht wieder mit mir eingelassen; ich werde auch nie bloß im Zutrauen auf geschickte Leute etwas im Verfahren bey Behandlung, oder in irgend etwas mich ändern, wenn es sich nicht mit dem
 25 verträgt, was ich deutlich einsehe, am wenigsten meine Einsicht auf gut Glück darnach bequemen. *Meinem Genius*, wie du sagst, kann ich schon etwas zutrauen, er hat mich schon recht wunderbar geleitet; und so folge ich auch nur ihm, wenn ich neue Menschen kennen lerne, und kann keinem trauen, ehe ich mir ihn in mein Gefühl hineinpassen kann, das mir immer noch ein guter Leitfaden gewesen ist. – Du, lieber D., liebst, wie wir alle, unsre Mutter von ganzem Herzen, aber so
 30 wie ich habt ihr alle sie doch nicht gesehen. Als ich noch klein war und einmal sehr krank, dachte ich es mir bey mir, wie ich zu Bette lag, recht artig, wenn ich nun stürbe, wie schön es wohl seyn möchte und wie ihr Alle um mich weinen würdet und wie mein Geist euch dann doch gewiß noch sehen würde. Ich lag in diesem Traum einmal ganz allein und sehr krank, ich möchte beynahe sagen, ich
 35 war schon dahin – da kam Mutter an's Bette und sah es, wie ich so vor mich hin starrete, und die Thränen liefen ihr über die Wangen. – Lieber D., ich hatte es mir wohl gedacht, wie ihr über mich weinen würdet, allein wie ich Mutter wirklich

sah, ergriff mich eine schreckliche Angst, ich fiel ihr heftig um den Hals und drückte sie in der Todesangst so fest an mich, daß sie laut weinen mußte; aber wie will ich dir das erzählen, wie mir nun war und wie ihr war! Da fühlte ich zuerst, daß es wirklich in der Welt war, was ich mir Liebes von euch Allen geträumt
 5 hatte, und seitdem habe ich mir nie den Tod wünschen können. – Und jetzt, da ich ein Mahler bin, gar, – ein Mahler lebt in allen lebendigen Wesen und alle leblosen leben in ihm und durch ihn und ein Mahler kann sich gewiß nicht todt wünschen.-

Daß die Portraits, die ich in Hamburg gemacht, zu Hause nicht sonderlich conditionirt angekommen sind, kann ich mir vorstellen; wenn es nur nicht noch
 10 schlimmer ist! Uebrigens ist es mir sehr lieb, daß Jacob mich zum großen Manne macht, denn nun habe ich doch zwey in meiner Stube hangen, den Homer und mich, und bin aus der Verlegenheit, wie sie beide unter eine Rubrik zu bringen. –

63 AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, KOPENHAGEN 2. DEZEMBER 1799

Copenhagen d 2 Dec 1799

15 Mein lieber Carl

mein erster Brief in meinen neuen Logis welches mir ganz nach wunsch ist und welches sich vortreflich zu meinen Ideen paßt soll an dich seyn oder ist es schon vielmehr soll ich dir nun eine Beschreibung von Copenhagen machen ich könnte so anfangen. Fremder! wenn du nach langen sehnlichen wünschen endlich Cop:
 20 zu sehn krigst, wenn am fernen Horizont sich die thürme Copenhagens wie Besenstiele presentiren und die schiffe seiner Rhede sich rechts und links dir nähern dann ist es mit dir soweit daß du bald da bist – wenn du nun by de tol boden dich hast beschuppen laßen my lille dreng so gehe mit großen schritten die Amalengaden hinauf und du erblickst mit einmahl die große Herlichkeit hier ist die
 25 Statüe im Antikenstiel hier residirt der tolle Christian hie pißen die Schildwachen im Marmorne Baßins, gehest du nun weiter hin zum großen Markt (*Konges nye torv*) so fälst du bis über die Ohren in'n Dreck. und du merkst gleich den Unterschied zwischen einen König sein neues haus u seinen neuen Markt doch hiervon ein ander mahl. Das wird zu lang u zu langweilig – ich wollte ich könnte mich so
 30 mit dir unterhalten bis ich hierauf Antwort kriege das ist doch lang hin, und woltet ihr woll wißen wie es mir geht, immer beßer und ich sehe daß es mir am Ende noch nicht gefallen wird, soweit bin ich, daß mir nun grade keine Zeit verlohren geht heute kriege ich meine Probezeichnung vieleicht fertig wodurch ich avanciren soll das ist eine rechte Pönitenz die zu machen, denn erstlich darf
 35 ich sie zu hause nicht machen ztens ist die zeichnung wonach man zeichnet hinter Glas u rahm und mit schw Kreide gezeichnet nun spiegelt sich das Licht darin daß man von der Zeichnung nicht viel sieht nun ist die Einrichtung daß man in stehen

zeichnen mus die tische sind aber alle gleich hoch für die Kleinen zu hoch und für die großen zu niedrig und so mus ich mich fürchterlich nieder kauern auf dieser Claße ist es ungefähr so wie bey Hr Cripendorff es war und ein gewaltiger Spectakel die Portraits habt ihr nun, und ich sähe gerne wen dich solches bewegen
 5 könnte mir einen etwas langen Brief zu schreiben, die junge Künstlerin grüße ich auch und bitte mir in einer stunde der Begeisterung wieder einen so bunten Brief zu schreiben, auch die Schöne und Mamsel lottchen könnten mir wol wen du keine Zeit hättest von Euch etwas sagen es sind da zu lande *Viel* Hochzeiten und so was wie ich höre ich bin ~~am Freytage~~ hier aber am Freytag auch auf einen
 10 Hochzeitsschmaus gewesen was meinst du davon das war nemlich ein Italiener der bey meiner Speisewirtschaft logirt der verheirathete sich mit einer Französin die aus Moscau kam und tracktirte bey dieser gelegenheit die tischgesellschaft mit Madera und torte es trafen sich auch noch bey der Gelegenheit ganz unerwartet ein par Freunde der eine kam aus Moscau sie hatten sich zuletzt in Portugal
 15 gesehen du kanst denken daß unsre tischgesellschaft sehr intereßant ist, überdem hat Hr Loft noch ein par hübsche töchter die eine ist Braut und meine Nachbarin bey tische sie sieht dir sehr ähnlich und Zeichnet sehr hübsch und ist in so fern mit mir verwandt, ich habe mich auch schon durch diverse schöne leuchterpapiere bey ihr insinnirt und ihr Bräutigam ist au ein ganz vortreflicher Mensch –
 20 auch habe ich eine Bekantschaft mit den Kupferstecher Lade wo ich schon öfter des abends auf Cartoffeln mit der Schell gewesen bin, meine Haushaltung ist übrigens sehr Einfach, ich wohne jetzt bey einen Becker in der Laxtgaden der ein Deutscher ist aber 2 trepp hoch bei einen Mann der Brantwein etc außer dem Hause schenkt, deßen Frau versteht aber gar kein Deutsch und zieht ein ganz
 25 Curjoses Gesicht wenn man was zu ihr sagt da durch werde ich nun parforce in der dänischen sprache unterrichtet – und wen die Muse mich unter den Italienschen Himmel versetzt so bringt der Brodgeruch von unten mich leich wieder zu den Barbaren des Nordens zurück, die leute kommen einen hier besonders vor wenn man sie so als Barbaren betrachtet, sie sehen eben so aus wie anderwäz
 30 und zumtheil noch jämmerlicher und das sollen nun Barbaren seyn, mein logis wo ich wohnte war in der Store Straddet Streede Nro 129 und Hr Schifter wohnt in Christianshaven overgaden over Strandet, Hr Lade in de Polegaden Nro 92 Madam Grube Store Heilige Geestgaden 150 Hr Docktor Ehlers in der H Breitenstraße dis schreibe ich alles für zu hause damit sie ihr verlangen erfüllt sehn mich
 35 auf den Grundris bey Hoffmanns (*wo ich meine Braut zu grüßen bitte,*) nach zu spüren grüße du die dort sind in Pleez und David ich bin

mit herzlicher Liebe

Dein Philipp Otto Runge

<senkrecht am linken Rand:> Dieser Brief geht über Wollgast

64 AN DANIEL NIKOLAUS RUNGE IN WOLGAST, KOPENHAGEN 10. DEZEMBER 1799

Mit der Akademie werde ich täglich mehr zufrieden. Wenn die Tage länger werden, hat man mir versprochen, ich soll anfangen, in Oel zu mahlen. Ich werde gegen Frühjahr wohl schwerlich so weit kommen, daß ich mein Versprechen
 5 halten könnte, Jacob's Saal auszumahlen, auch wird der Saal gegen die Zeit wohl nicht so weit fertig; ich habe aber recht viele Gedanken darüber. Es wird keinem so leicht eine solche Arbeit angeboten, worin er einen so freyen Willen, und eine so schöne Gelegenheit, ihn auszuführen, hätte, darum möchte ich das so ungerne fahren lassen.

65 AN FRIEDRICH CHRISTOPH PERTHES IN HAMBURG, KOPENHAGEN 16. DEZEMBER 1799

Copenhagen d 16 Dec 1799

Liebster Perthes, ich will versuchen ob den Unangenehmen Eindruck den mein letzter Brief &c gemacht hat wieder auslöschen kann, ich will einen traum erzählen den ich die vorige Nacht gehabt habe.

15 mich träumte auf der hiesigen Academie war auch ein alter Schulkammerad von mir (nahmens *Hanne Michels*) dieser arbeitete an einen Oelgemälde worauf er entsetzlich viel weiße Farben setzte, ich stand hinter ihn und getraut es mir nicht ihn zu sagen daß das sehr dumm wäre nun kam *Rembrand*, das war der Professor, der ging gekleidet wie die Hohenpriester auf seinen Bildern war auch ganz in so
 20 ein heiligen Dunkel gehüllt mir schlug das Herz wie ich ihn sah, er sah darauf die sachen an die mein Freund gemacht hatte, und geriet in einer schrecklichen Wuth er hielt eine zimlich lange Rede, die ohngefähr dahinauslief »mit gräßlicher Kälte ergreift ihr buben das Werkzeug was euch die Muse darreicht und so kalt wie euer Herz ist so kalt streicht ihr den Kalk dahin, und wolt mit euren armseligen Verstand ergründen was die Empfindung der ganzen Welt noch nicht empfunden ich
 25 weis nicht was er noch sagte aber ich fühl es tief in meiner Seele, er sagte das zu meinen Freund, der vor zorn daß seine Sachen nicht gelobt wurden alles zerriß – Rembrand sagte darauf daß dis ganze Geschlecht es nicht werth sey daß sie die Alten bilder noch hätten, er ging darauf in den Himmel zurück, ich konte mich
 30 nicht halten auch auf mich war sein Fluch gerichtet ~~wir~~ mir war es als ob meine Seeligkeit aufs spiel stünde, ich sank zurück und der traum schien aufzuhören, mit ein mahl erwachte ich aber wieder und sehe daß er in einer thür hin eingegangen war, ich dachte du sollst zu ihn gehen und dich ihn ganz anvertrauen wie du bist, wie ich in die kammer kam saß er vor einen von seinen gemählten und weinte,
 35 mir vergingen die Sinne wie ich ihn weinen sah ich fiel ihn zu Füßen er sah mich

an und wir sagten uns nichts aber wie es in sein gesichte war und wie ich an sein Hals gekommen bin weiß ich nicht mehr ich weinte laut und er nannte mich seinen lieben Otto, ich kann mir nicht denken daß ich je ein so seeliges gefühl gehabt habe ich fühlte wie ich aufwachte noch daß ich viel geweint hatte, auch ist
 5 mir nie ein traum in solchen Zusammenhang paßirt und alles so deutlich, er hing ganz damit zusammen was ich gestern abend dachte und wo ich mit einschlief aber meine erzählung davon ist nur fade und kann ihnen nicht den Begrif davon geben wenn sie nicht grade gestimmt sind.

Nun erhalte ich Daniel seinen brief und Gustav seinen, er hat mich wieder
 10 mitten unter euch und in den gestiefelten wesen versetzt, die leute sind hier so gewaltig antigestieftelt daß sich die Hübschen Kinder in der Holsteinschen Gesellschaft sich gar nicht schämen und ohne rothwerden die schönsten Kotzebuschen pfrasen ganz laut heraus sagen z B die silberne Hochzeit »und sollen auf Betten schlafen von unsern *eignen Gänsen*, ich hab es ihnen aber auch gedacht, und ihnen
 15 einen verfluchten streich gemacht, d.h. ich geh nicht mehr hin

Uebermorgen über 8 tage ist der Herliche abend oh! ihr Zeiten meiner Jugend wo seid ihr hin, seit einen jahr bin ich so alt und gedenke dein o! Hampelman mit einen – – . aber sich und seinen Neigungen &c da capo – &c &c – – . ich dachte schon daß ist ganz für mich verlohren dis jahr, Ehlers kam zu mir (den sein
 20 Portrait mache ich jetzt) ich eröffnete ihn meinen Wunsch ob er nicht machen könnte, daß ich die Freude des Weihnachtens mit ansehen könnte, er fragte ob er mich in *einigen* Familien introduciren sollte was er schon öfter gethan, ich sagte es wäre eine genug, und das war den wieder die Etatsrätthin (das ist sie ja wol) Fr Brun, nun will ich doch mahl sehn was das für leute sind ich habe auch noch
 25 andre Absichten dabey, das war aber noch nichts von Weihnachten, so verfiel ich also wieder in einer schwermüthigen stimmung, Lades das sind die leute nicht die sind vernünftig. heut mittag aber fand ich ganz unerwartet eine Gelegenheit wobey ich ein Brautpaar zugleich eine Freude mache und mich für geleistete Dienste zugleich revangire ich stand am Ofen (weil es hier schon stark friert auch habe ich
 30 heute schon Schrittschuh gelaufen) und wärmte mich (natürlich) so kam der Wolf zu mir und sagte ich wolte sie könten der Sophie ihr portrait machen ohne daß sie es merkte, dann wolten wir sie damit überraschen, zum Weinachten sagte ich, ja das ist auch wahr (*segst he*) – ich sagte, aber das ist nun doch alles nicht möglich wir wollen ihr einen baum machen das fand großen beifall und wurde dann
 35 beschloßen, nun gehe ich zu der Sophie und schlage ihr vor daß ich ihr portrait machen will um den bräutigam zu bescheeren diese Idee ist so schön so ausführbar greift so in ein ander ist eine solche Wechselwirkung darin daß ich mich vor Freuden nicht zu laßen wuste sondern zu hause ging und einige bratäpfel as, mein Wirth hat mir einen halben scheffel gekauft für 8 s lübsch, ich lebe wie ein König
 40 und bin gestern den Kronprinzen und heut der herzogin von Augustenburg begegnet sie grüßte mich ich dankte ihnen den auch ganz freundlich, diese letzten Szenen in meinen Brief den Weihnachten betreffend bitte ich der Frau vorzulegen,

ich könnte nichts diesen winter für sie thun, und sie werden mich gewis vermißen
schmeichle ich mir, auch nehmt ihr es mir nicht für Ungut wenn ich mich an der
Sophie attaschire sie ist sehr liebenswürdig und mit ein Mädchen geht so etwas
noch einmahl so sehr von Herzen bin ich euer
Otto

66 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, KOPENHAGEN 31. DEZEMBER 1799

Den 31. December 1799.

– – Um dir das Unzulängliche meines bisherigen Umganges hier deutlich zu
machen, muß ich dir die Leute schildern. Der ..d.. ist ein sehr fleißiger Mann,
arbeitet den ganzen Tag und läßt sich sauer werden, aber wie seine Werke sind, so
10 ist's mit ihm selbst; jene sind Fabrikarbeit, worunter doch *einige* Köpfe nur, die
etwas Gutes an ihm verrathen, und so ist auch an seinem Umgange das Gute sehr
selten und sparsam. Der ..t.. ist ein junger Mensch, der gewiß gute Anlagen hat; er
ist eigentlich Baumeister, seine Liebe zum Theater aber läßt ihn entsetzlich viel
vernachlässigen und er hat es überhaupt an sich, über Sachen in der Kunst, die das
15 Gefühl berühren, sehr leicht hinwegzugehen. Nebenher nun betrachten diese Leu-
te doch *sich* als Künstler. Es ist mir immer lächerlich vorgekommen, wenn ein
Mahler in Nebensachen, z.B. in seinem Häuslichen, bey jeder Gelegenheit sagt:
Das ist nun ein Künstlerleben, und dann dabey denkt, das Leben, das Andere
führen, z. B. die Kaufleute, sey etwas ganz verschiedenes, oder müsse es seyn, und
20 so schimpfen auch diese beiden Menschen immer sehr auf den Kaufmannsstand,
daß die Leute darin sich außer dem Handel mit durchaus nichts zu beschäftigen
würßen, sich Gartenhäuser bauten, bloß um bequem dort Karten spielen zu kön-
nen; dabey spielen sie nun aber selbst und wissen durchaus den Abend mit nichts
anderem hinzubringen, als daß sie Karten spielen, das ist mir zuwider. Sie betrach-
25 ten dies als eine Erholung von den Arbeiten in der Kunst, und ich denke oft, man
sollte sich Abends wieder Nahrung schaffen, daß einen die mechanischen Arbei-
ten der Kunst, die man am Tage getrieben, nicht todt machten. Auch wird die Zeit
damit verdorben. Immer kann ich nicht zu Hause bleiben und weiß doch zu
niemand zu gehen als dorthin, oder zu ..b.., aber, Lieber! das sind ein paar Frau-
30 enzimmer und sind Erzieherinnen, sie sind recht gut und ich unterhalte mich
öfters mit ihnen von Hamburg und von euch, aber man kommt zu Ende. Der ..n..
ist ein guter Mann, aber das sind keine Künstler; er nimmt sehr Theil an mir, kann
mir aber nicht sagen, was mir fehlt. Was ich gern wollte, ist jemand, der mich als
recht dumm tractirte und es doch gut mit mir meynte. – Ich habe so oft Abild-
35 gaard oder Juell um Hülfe ansprechen wollen, aber immer erst vorher ein wenig
sondirt und wurde dann immer mit Protest zurückgeschickt. Sie sagen weiter
nichts als, wenn man z. B. einen Kopf gezeichnet hat: »Sie müssen das höchste

Licht immer auf den Theil halten, der am meisten hervorsteht, so wie auch den stärksten Schatten; nach unten muß alles Licht mehr abgedämpft seyn, und was im Stück hineinliegt, da muß sowohl Licht als Schatten alles leichter und nebliger gehalten werden.« Das sind nun wohl alles Dinge, die wahr sind, aber wenn sie
 5 weiter nichts sagen, so ist es verflucht wenig, denn das sieht man selbst zuletzt ein, und kann sich erst durch größere Practik ganz erlernen lassen. Sie sagen dann hinterdrein: »Es ist sonst recht gut, zeichnen Sie nur mehr.« Wenn ich dann Courage kriege und frage, ob sie meynen, daß ich nach ganzen Figuren etwas skizziren, oder Abends zu Hause Perspectiv treiben soll, oder die Anatomie u. s. w.
 10 u. s. w., so heißt es gleich: »Ja, das ist noch zu früh; fahren Sie nur fort, nach meinen Zeichnungen können Sie zeichnen – und dann die Perspectiv? das brauchen Sie nicht, und die Anatomie? wenn Sie das nur bisweilen ansehen, Sie verlieren nur Zeit damit.« – Nun sage mir um Gottes willen, was soll ich denn weiter mit den Männern sprechen? auch machen sie nur immer, daß sie einen wieder los
 15 werden. Die paar Stunden, die man dort zeichnet, kann doch nicht alles seyn, wovon sie meynen, daß man es thut, oder ob sie einen für solchen E. halten, daß man das für die Kunst hielte, einen schönen glatten Kopf ausführen, oder nach dem Modell eine Figur zeichnen zu können? Hätte ich nur jemand, der mit mir eines Sinnes wäre! Ich habe schon zu Juel gehen und ihm auf Gerathewohl meine
 20 ganze Lage vor Augen stellen wollen, aber immer habe ich den Muth nicht gehabt; wenn du es aber meynst, will ich es doch thun. Sie können doch nicht mehr, als mich auslachen. Ich stehe so ganz allein unter all' den Leuten. Sonst war mir alles so lebendig, und wenn ich einen Gedanken hatte und ihn nun zeichnen wollte, so fielen mir hundert andre Kleinigkeiten dabey ein; jetzt aber weiß ich immer nicht,
 25 was ich machen soll, das ängstet mich entsetzlich, ich fühle es, daß ich allein bin, und man ist sich nicht genug allein. Einzig darum freue ich mich auf den Zutritt bey Brun's, weil dort viel Concerte sind, die Musik kann einen noch wieder in Ordnung bringen. Ich wollte, ihr gäbet mir allerley flüssige und *überflüssige* Ideen (auf das »überflüssige Taschenbuch« bey Perthes anspielend) an die Hand, so will
 30 ich euch denn was daraus entsteht schicken und ihr könnt mir eure Gedanken darüber auf eine überzeugend kräftige Art zu verstehen geben; überhaupt bitte ich mich nicht zu schonen, dabey kommt nichts heraus. Ich hatte dieser Tage den Gedanken, einen Roman oder sonst eine Geschichte in lauter Bildern zu schreiben, aber mich hat wieder eine Ohnmacht befallen; mit Jacob's Saal da soll es doch was
 35 mit werden –.

Ich komme mir oft vor wie der Prinz im »Triumph der Empfindsamkeit« und daß sein Orakelspruch bisweilen genau auf mich paßt, ist ausgemacht, jetzt bin ich bange, daß ich eben so wenig wie er weiß, was ich will. – – In der Perspectiv bin ich so weit, daß ich ein Kreuzgewölbe, eine Windeltreppe, eine Kugel u. s. w.
 40 in Perspectiv legen kann; ..t.. kann dieses wohl alles und ist in der Perspectiv gewiß sehr fest, hat aber nichts Methodisches, um es auch Andern bezubringen; darum fange ich von vorn wieder an, und bringe mir die Sache in Folge und

Zusammenhang. Es thut mir jetzt recht leid um die Geometrie, daß ich es darin früher nicht habe weiter bringen können. Könnt ihr mir darüber und über die Perspectiv nicht gute Werke vorschlagen? Auch will ich dich bitten, mir zu sagen, wo ich die Aeneide Virgil's (Deutsch) lesen könne? – Vater meynt, daß ich noch
 5 künftigen Sommer hier bleiben sollte, das thue ich aber auf keinen Fall; Dresden ist doch ein andrer Ort, und wenn ich mit Eiffe wieder zusammenkomme, so ist auch das meiste, was mir jetzt fehlt, gehoben. –

67 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, KOPENHAGEN 14. JANUAR 1800

Den 14. Januar 1800.

10 – – Ich bin von der zweyten Classe nach dem Gypssaal vorgerückt, wo ich nach einer Figur zeichne, die ebenfalls zur Probe seyn soll, um nach dem Modellsaal zu kommen, was ich aber zu erlangen weder hoffe noch wünsche, weil ich es doch nicht genug würde benutzen können.

Gestern Abend habe ich die Ehre gehabt, bey der Frau Brun geb. Münter im
 15 Concert zu seyn. Der ..h.. hatte den Auftrag, mich einzuführen und von mir die Vollmacht gehabt, mich etwas zurechtzustutzen u. s. w. Ich hatte ein paar Tage vorher das Bildniß der edlen Wirthin gesehen, so wie sie das meinige, womit ..h.. meine Introduction bey ihr vorbereitet. Ich finde diese Manier gewissermaaßen gar schön, die Herrschaften sehen das Bild von einem an, und finden das Antlitz
 20 eines jungen Künstlers (natürlich) geistreich, und darnach wird man denn hernach tractirt, das kann ja schon nicht anders seyn; sie haben erst die Abbildung gehabt und da etwas hineingesteckt, so glauben sie denn, es muß auch in dem Original seyn: auf die Art also könnte man sich sehr breit machen, wenn man nun unverschämt genug wäre, sich ein Ansehen darnach zu geben. – Wie ich also
 25 eingeführt wurde, machte ich mein Compliment und kurz darauf stellt mich ..h.. der Dame vor, die ich so eben nach dem Portrait gewahr worden. Sie versicherte sogleich, daß sie mich schon erkannt gehabt. Ich machte einen Kratzfuß und gab ihr auf bescheidene Weise diese Bemerkung zurück. Sie sagte, daß es doch sonst gewöhnlich schwer sey, sie nach einem Bildniß zu erkennen (was auch halb wahr
 30 war); in dem Augenblick fing die Musik an und sie lagerte sich auf den Sophapolstern im großen Zimmer hin; ihre Freundlichkeit hatte doch Eindruck auf mich gemacht. Es war recht schön, was gespielt wurde, ich verlor mich ganz in diesen Ohrenschaus, war bey mir selbst ganz ungenirt und hatte, da ich grade bey einem Tisch stand, mich mit einer Hand darauf gestützt, da kommt, als die Musik
 35 vorbey war, der ..h.. und sagt sachte zu mir, es schicke sich nicht, daß man sich so anlehne, ich möge ihm das nicht übel nehmen. Ich kam in fürchterliche Verlegenheit, hatte gar nicht geglaubt, daß die Leute nach mir sehen würden, corrigirte

den Fehler so gut ich konnte. Es kamen viel curiose Menschen an und ich erkundigte mich bey ..h.. nach ihnen, auch fragte ich ihn nach Bonstetten. Er führte mich in ein andres Zimmer, mit künstlichem Mondschein erleuchtet, und stellte mich ihm vor – als einen Freund von Klopstock und Claudius. Diese Unverschämtheit setzte mich in nicht geringe Verlegenheit, aber der Mann war sehr nett, fragte gleich nach Beider Befinden, er habe gehört, daß K. noch recht gesund und munter sey; da konnte ich denn doch soviel sagen, daß das erstere eben nicht der Fall. Er sagte noch viel Gutes über Beide, meynte aber, als so verschiedene Geister würden sie sich wohl nicht recht zusammenpassen; den Zweifel konnte ich ihm nun auch einigermaaßen benehmen. Es hing in diesem Zimmer eine Oelcopie (wie die Br. mir nachher versicherte, schon vor hundert Jahren gemacht) der Madonna della Sedia von Rafael; ich gab mein Entzücken darüber an ..h.. zu erkennen, und ein Herr, der bey ihm stand (ein Fremder), sagte: »Ja, ich wünschte, daß jeder Liebhaber so ein Glück im Kaufen von Gemählden haben möchte, wie ich.« Er erzählte, wie er in Wien ein paar schöne Sachen außerordentlich wohlfeil gekauft, auch noch ein großes Stück von einem Niederländischen Meister habe, das er rein verschenken müsse, weil es zu groß sey. Der ..h.. dachte gleich, wie er zwey Copien aus Dresden, die hier sind, bey ihm anbringen könnte, und ich, da ich hörte, daß er bald zurückreisen werde, sagte ihm von den schönen Sachen, die ihr noch habt (er soll sehr reich seyn) und fragte, ob er schon in Hamburg gewesen? Er sagte: »ich habe einen Abscheu vor den Städten, die nichts thun als handeln, ich habe Hamburg immer vermieden, es sollen schöne Gegenden um Hamburg seyn; sind Sie wohl in Holstein und Kiel gereiset?« Ich: »Ja«. Er: »Das ist was excellentes, ich habe bisweilen drey, vier Seen mit einmal gesehen, vorzüglich zwischen Eutin und Plön, und Plön und Preez, ich war so entzückt davon, daß ich gleich ein Gedicht machte.« – In dem Augenblicke, bey dieser seiner Extase über das, was wir selbst erfahren, hätte ich ihm bey einem Haar in's Gesicht lachen müssen, da rauschte aber aus dem andern Zimmer das Fortepiano daher und bewegte mein Herz zu anderen Gefühlen bey des Mondes dämmern-dem Scheine. »Das ist der berühmte Abbt Vogler,« rief der Dichter aus, und sprang weg; die ganze Gesellschaft hatte sich gleich um den Virtuosen versammelt. Als er ausgetobt hatte, ergossen sich von den Schönen die Bitten um mehr wie Wellen in holden Tönen von allen Seiten an sein Ohr, welches sein Gemüth bewegte und durch die Saiten rauschte der Wiederhall dieser Bitten melodisch daher, bis er leis' in den weiten Zimmern verhallte. Er war nun zu Ende, die Gesellschaft zerstreute sich wieder ein wenig. Ich kam zufällig bey Bonstetten zu stehen, der neben der Br. saß. Er fragte mich, ob ich nach Italien gehen würde? es sey nur Schade, daß dieses schöne Land jetzt so verwüstet worden. Ich sagte, daß wir jetzt erst erwarten müßten, wie sich die Kunstwerke in Frankreich befinden würden, ich könne zwar keinen großen Glauben dazu fassen. Er meynte das auch und sagte: »Wenn wir auch alles bey Seite setzen, was uns die Franzosen nicht als die Nation empfehlen kann, wovon wir etwas hoffen könnten, so war doch Rom

grade der Ort, wo jeder alles nahebey hatte; man durfte nur hundert Schritte gehen, um in der schönsten Villa zu seyn; alles was sich nur von Vereinigung des Großen und Schönen, der Einsamkeit und des größten Gewühls denken läßt, selbst die alten Ruinen und zugleich die höchste Pracht des in schönster Vollen-

5 dung Erhaltenen, hier so nahe und innig vereinigt, daß es unmöglich anderswo so wieder werden kann.« – So sagte er noch sehr viel Schönes und mir war ich weiß nicht wie? da schmetterten die Trompeten darein und gossen mir Muth in die Seele. Es wurde noch viel Schönes gespielt, zuletzt eine gar herrliche Symphonie; ich konnte das nun freylich nicht so ganz genießen und erkennen. Wie das wieder

10 zu Ende war, kam die Brun auf mich zu und fragte mich sehr leise nach etwas; ..h.. stieß mir in die Rippen, ich müsse besser zuhören und lauter sprechen; es betraf die Symphonie, worüber mir die Kenntnisse zu sehr abgingen. Dann zeigte sie mir einige Landschaften, die im Zimmer hingen, von einem Schweizer gemahlt, der, wie Bonstetten sagte, ein Schlächter gewesen; sie waren würklich sehr schön,

15 alles Schweizer Prospective. Der Abbt ließ sich nun noch wieder hören, auf einem andern Instrument. – Dann nahm die Brun mich bey der Hand und führte mich in das andre Zimmer, wo ich mich zu ihr setzen mußte. Sie fragte, wie ich es hätte wagen mögen, ein Mahler werden zu wollen? Im Norden könne und müsse ich nicht bleiben, und wie sehe es doch nun in Italien aus? u. s. w. u. s. w. – Sie wurde

20 abgerufen. Ich sah den Dichter im andern Zimmer bey dem Abbt stehen, ein außerordentlich schönes Fräulein aus Straßburg, das ich mit ihrer Schwester schon in der Holsteinischen Gesellschaft gesehen, darneben. Er las ihnen einige Gedichte vor, die er, wie er versicherte, nur aus Langeweile gemacht habe, eines ein Streit zwischen den braunen und den blauen Augen, es war allerdings sehr

25 langweilig. Der Abbt setzte sich und componirte das nun gleich, nämlich der Verfasser sagte es ihm heimlich in's Ohr und er sang es dann laut; Einige lachten. Die Br. fragte mich, ob ich das verstünde? Antwort. Nein. – – –

Im Ganzen, muß ich sagen, hat mir die Brun doch sehr gefallen, das Concert aber noch mehr; jedoch, was mich am meisten entzückt hat, war Rafael's Madon-

30 na. –

68 AN FRIEDRICH CHRISTOPH PERTHES, CAROLINE ILSABE PERTHES, GEB. CLAUDIUS, UND MATTHIAS FRIEDRICH PERTHES IN HAMBURG, KOPENHAGEN 28. JANUAR 1800
 〈Adressirt an:〉 Herrn Fr Perthes in Hamburg〉

Liebster Perthes und Caroline & kleine Person

35 ich habe mich ganz gewaltig gefreut zu den jungen Hr'n ich hätte auch gar nicht gewust was ich hätte sagen sollen wäre es kein Junge gewesen, meine Empfindungen bey dieser Gelegenheit treiben mich dergestalt zu Glückwünschen an daß

ich Capabel wäre ein ganzen Bogen voll Glückwünsche zu schreiben die könnte
 den der junge Buchhändler (ohne Flunck) sich in zu kunft drucken laßen, aber alle
 diese wünsche bleiben in der Feder, sie würden auch bey dieser algemeinen Gä-
 rung die itzt hier in der Pfisischen Natur herrscht auseinander fließen und sehr
 5 wäßricht ausfallen, daß die Caroline sich wol befindet hoffe ich da ich nichts vom
 gegentheil gehört habe (ein Ausdruck von Richter) Rist seine Glückwünsche sto-
 ßen hier zu den meinigen und bilden zusammen einen klaren Bach der um die
 wiege des neugebornen fließt und ihn sogleich in ein schönes Eiland versetzt
 welches mit den schönsten Früchten des lebens prangt die in Blumen eingepackt
 10 sind, sagen sie Daniel seine letzten beiden Briefe nebst den Epigram hätte ich
 erhalten, aber die Bücher mit der fahrenden Post noch nicht, den Euclides habe
 ich schon angefangen ich verstehe ihn soweit ich gesehen noch recht gut auf
 seine Briefe würde ich nächstens ausführlicher antworten wie auch Hertrich und
 auf die so sie mir nun schreiben werden. bey den B bedanke ich mich im voraus
 15 für die Fiebel ich bitte auch um verzeihung das ich ihn garnicht schreibe, und da
 meine Br: wie ich merke dort doch als ein Gemeingut betrachtet werden so hat er
 auch sein theil daran, bey den Pr Juel bin ich gewesen aber habe nicht viel trost
 gekriegt ich soll noch wieder zu ihn kommen darum von allen künftig mehr, lebt
 alle recht lustig und denkt daß ich den gerne dabey wäre auch bitte ich in Wands-
 20 bek zu grüßen noch bitte ich an D zu sagen daß Hr S: nicht reiset, sonst habe ich
 auch dieser tage etwas sehr lustiges belebt, 2 Franzosen die sehr fatale Kerls dabey
 aber sehr Original waren und bey Lofts logirten, hatte ich beyde en caricatur
 dargestellt im gespräch begriffen, diese Hrn sind plötzlich verschwunden und ha-
 ben hier für 3000 Rh falsche Wechsel gemacht meine Caricaturzeichnung dient
 25 itzt der Polizey sie wieder aufzufangen, ich habe bey dieser Gelegenheit einsehn
 gelernt wie nüzlich (ordentlich nüzlich) die Kunst ist, auch habe ich heut sagen
 hören die Gemälde würden heutigstags nicht mehr *gebraucht* – Richter schreibt
 mir, »wenn du mir schreibst – und ein paar minuten Zeit hast – so schenke mir
 sie – und schreibe mir etwas – das find' ich äußerst schön gesagt und wende es
 30 gleich wieder auf Sie an, ich bitte noch tausendmahl zu grüßen

Otto R

Copenhagen d 28 Jan 1800.

69 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, KOPENHAGEN 28. JANUAR 1800

Den 28. Januar 1800.

Hiebey ein Brief an Herterich darüber, wie es hier geht; ich schrieb das heut Vormittag in einer sehr üblen Stimmung, aber nun ist mir doch besser. – Speckter's Meynung, ich solle doch auch etwas an die Weimarschen Preisaufgaben denken, ist recht gut und es können mir auch bisweilen recht gute Sachen einfallen, aber wenn ich dann zeichnen will, vergeht mir alle Courage; doch will ich mich mehr darauf befeißigen. Eure Speculation, den Sommer noch hier zu bleiben, gefällt mir durchaus nicht, auch verginge dann das, daß ich mit Eiffe wieder zusammen käme und ich bliebe immer in derselben Lage. – –

– – – Bey Prof. Juel bin ich gewesen, habe aber nicht viel Trost gekriegt; ich soll noch wieder zu ihm kommen.

Sonst habe ich hier dieser Tage etwas Lustiges erlebt. Zwey Franzosen, fatale Kerle, aber dabey sehr original, die bey meinem Speisewirth logirten, hatte ich en caricature dargestellt, im Gespräch begriffen. Diese Herren sind plötzlich verschwunden, nachdem sie hier für 3000 Thlr. falsche Wechsel gemacht, und meine Zeichnung dient jetzt der Polizey, um sie wieder aufzufangen. So habe ich einsehen gelernt, wie nützlich, ordentlich nützlich, die Kunst doch seyn kann; doch habe ich heut auch sagen hören, die Gemählde würden heutiges Tages nicht mehr »gebraucht«.

70 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, KOPENHAGEN 8. FEBRUAR 1800

Den 8. Februar 1800.

– – Was Herterich wegen Dresden's meynt, daß ich dort wenig machen könnte, wenn ich den Anfang mit Oelmahlen noch nicht gemacht hätte, ist wohl wahr, aber müßte ich nicht selbst alsdann doch Privatunterricht darin nehmen? Nun auch das könnte hier vielleicht besser geschehen, freylich, wenn ich, wie ich doch einige Aussicht und Hoffnung habe, mich Juel etwas mehr nähern könnte. Aber ich möchte doch gar zu gern mit Eiffe wieder zusammen seyn. – Ich merke jetzt wohl, daß es hier das allgemeine Loos ist, daß jeder für sich allein steht. Die Professoren wohnen alle auf Charlottenburg, wo sie gleichsam Eine Familie auszumachen scheinen, allein sie sprechen sich nicht anders als höchstens alle Monate einmal, wo sie am ersten Montag Zusammenkunft haben sollen, da kommen denn einige hin. Man muß hier, wenn man was lernen will, durchaus sich Einen erwählen; hat man denn das Glück, daß er sich für einen interessirt, so ist es gut; schlägt es aber fehl, so ist gar nichts zu machen, denn nun sind die Andern schon bloß durch diesen Versuch gleichsam zu Feinden geworden. Daß ich mich am

liebsten an Juel wendete, weiß ich wohl, aber wie soll ich Abildgaard entbehren, der die Aufsicht über den Antikensaal hat?

– – Ich habe die Zeichnung für Schmidt (Triumph des Amor's) beynahe fertig und hoffe, daß sie mir wohl geräth, dann will ich sie doch einmal Juel zeigen, und
 5 sehen, was sie sagen, da sie mir ja immer vom Selbstzeichnen abgerathen. Ich habe dadurch mir eine neue Aussicht gewonnen, und so ist es, daß es nämlich immer darauf ankommt, ob man ein neues Unternehmen grade in einer guten Stunde in's Werk richtet; ich habe nun wieder Muth und Lust voll auf, und sehe, daß ich zwischen allen Krüppeleyen doch vorwärts gegangen bin. So habe ich
 10 denn nun den einen Fuß gewaltig aufgehoben, um weiter zu schreiten; wenn ich jetzt nur den andern nachzuziehen verstehen werde!

71 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, KOPENHAGEN 21. FEBRUAR 1800

Den 21. Februar 1800.

– – Es hat sich seither vieles in mir und um mich zum Bessern verändert. Ich habe
 15 die Anatomie sehr ernstlich vorgenommen und von Juel ein schönes Werk darüber geliehen erhalten, worin sie auf die Antiken angewendet wird; auch höre ich die Vorlesungen bey Schellerup, einem äußerst geschickten Mann. Die Stube bey Abildgaard ist auch wieder offen, jetzt aber schöpfe ich mehr Hoffnung, daß ich bey Juel mahlen werde. Er ist seit einiger Zeit sehr artig gegen mich auf dem
 20 Gypssaal gewesen, und ließ sogar einige gleichsam scherzhaftige Ausdrücke mit unterlaufen. Heute, wie ich den Kopf des Horatius Cocles fertig hatte, sah er ihn und fragte, ob ich nicht schon nach Gyps gemahlt habe? ich sagte: nein; er: der Kopf ist gar nicht übel; und ging weg. Nun denke ich dies noch einige Zeit so anzusehen, will mich auch noch mehr ihm zu nähern suchen, und da er nur einen
 25 Schüler auf seiner Stube bey sich hat, wäre es ja doch wohl möglich, daß er mich noch dazu nähme, und ich könnte dann immerhin etwas länger hier bleiben, wenn ich erst dieses an der Hand hätte, auch darauf denn nach Herterich's Meynung in Dresden besser etwas anfangen. Wie es mit A. und dem Antikensaal ausfallen würde, dünkte ich, müßte sich auch finden, ich könnte, falls er es übel nähme,
 30 doch immer noch so lange dort zeichnen, bis er mich gehen hieße, und wird es erst warm, so wird im Saal selbst gezeichnet und dort kann er, glaube ich, mich nicht so leicht vertreiben. Was du unterdessen von andern Akademien zu hören bekommen kannst, willst du ja beherzigen und so kann die Entscheidung wohin? sich ja noch immer nach den Umständen, in welchen ich von hier gehe, richten.
 35 Was meine »Einseitigkeit« im Beurtheilen der hiesigen Lehranstalten betrifft, so will ich nichts weiter sagen, als daß dieses, was ich jetzt im Sinne habe, der einzige Ausweg ist, wie mir Alle versichern, und der liegt doch wirklich *außer-*

halb der Anstalten; und darum freue ich mich zur Aussicht, nach dem Modellsaal zu kommen, eben nicht, wenn ich diese Speculation bewerkstelligen kann. Herterich's Meynung habe ich sehr zu Herzen genommen, aber der Aufsatz in den Propyläen über die neue Lehrart der Mahlerey (in Paris) hat mich sehr gepackt; 5 ich will nichts darüber sagen, als: wenn man so sehr sieht, wie es seyn sollte, vergeht einem vollends leicht der Muth bey der Gegenwart – –.

72 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, KOPENHAGEN 4. MÄRZ 1800

Den 4. März 1800.

Dein und Herterich's Brief traf mich in einer Stimmung, die mich, wie ich glaube, 10 die Sache aus dem rechten Gesichtspunct ansehen ließ. Ich habe diese Zeit mehrentheils an der Zeichnung für Schmidt gearbeitet. Sie nahet sich jetzt ihrer Beendigung; ich habe sie diesen Morgen Juel gezeigt, der nicht wenig damit zufrieden war, sogar eine große Verwunderung darüber äußerte. Doch will ich mir diese nicht zu gute schreiben, da ich nicht wissen kann, was er bisher von mir gedacht 15 haben mag. – Ich fragte ihn, ob er mir Unterricht im Mahlen geben wolle? Er antwortete, daß er nur keinen Platz habe, vor Ende des May's nicht. Das ist nun sehr fatal. Zum Zusehen, wie Herterich schreibt, glaube ich wohl zu gelangen und das werde ich denn auch nicht versäumen. Er sagte, daß es wohl Zeit für mich 20 wäre, anzufangen. – Nun ist hier auch der Mahler Lorenzen, der sehr gefällig seyn soll; zu diesem werde ich morgen gehen, und dann wäre mein Gedanke, allenfalls bis Anfang May's noch hier zu bleiben, – sehen hier zu benutzen, was zu benutzen ist, und wenn es nichts zu verlieren giebt, so bald wie möglich von hier, weil mir die Durchreise bey euch schon viel nützen könnte, indem ich mich mit euch über Dinge bespräche, die sich nicht immer so schreiben lassen und ich dann auch, 25 wenn ich ein aufrichtiges Urtheil von euch hörte, besser sähe, wie ich daran und was ich wäre. Daß man sich selbst am meisten helfen muß, ist mir hier sehr deutlich gemacht worden, und ich habe nun einen recht frischen Muth darum, daß ich mich ziemlich allein geholfen habe.

73 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, KOPENHAGEN 6. / 7. MÄRZ 1800

Den 6. März 1800.

Lieber D., ich schreibe dir heut, weil ich grade noch im besten Feuer bin, dir zu sagen, was mir jetzt eine bestimmte Richtung in meiner Wahl für einen zukünftigen Aufenthalt, und eine schöne Zukunft zu hoffen, giebt.

Ich bin heute Morgen bey der Brun gewesen. Sie war bekümmert, wie ich doch auf den besten Weg kommen und immer auf dem besten bleiben werde, und wünschte so sehr, daß ich von Tischbein, der jetzt in Leipzig angestellt ist (es ist wirklich der Neapolitaner) Anleitung im Mahlen haben möchte. Sie schilderte mir ihn als einen ganz vorzüglich guten Mann, der alle seine Schüler, wenn sie auch nur Lust, besonders aber wenn sie Talent zeigten, auf die beste Art unterrichtete. Auch hat sie mir zwey Köpfe nach antiken Büsten gezeigt, die unter seiner Aufsicht gemahlt wären. Sie bat mich, nur so bald als möglich von hier zu gehen. Mit der Composition, die ich für Schmidt gemacht, war sie sehr zufrieden, sagte auch verschiedenes (das nicht weit her war) über das Practische der Kunst, und so fortan. Zuletzt bemerkte sie noch, daß ich auch sehen sollte, daß ich bald dahin käme, selbst etwas zu verdienen; daß die Kunstwerke bezahlt und wie sie bezahlt würden, sey eigentlich noch das unparteylichste Urtheil, was man jetzt im Allgemeinen hätte; worin sie so ganz unrecht wohl nicht hat. Sie versprach mir darauf, wenn ich ihrem Rath folgen und nach Leipzig zu Tischbein gehen wolle, mich gewiß an diesen nicht gewöhnlich zu empfehlen; sie sey gewiß, daß ich keine so gute Leitung mir durch irgend einen andern versprechen könnte, als wenn ich, wie sie es sicher glaube, dadurch unter seiner unmittelbaren Aufsicht zu arbeiten kommen könnte. – Der Mahler Lorenzen ist eigentlich ein Landschafter und wollte gern mir Unterricht geben; wie er aber hörte, daß ich nicht so lange mehr hier bleiben wolle, sagte er, daß er dann mir nicht rathen könne, noch anzufangen, was doch nicht eher geschehen könne, bis es wärmer würde, und wenn ich dann nur so kurze Zeit hier bliebe, würde ich nichts mehr profitiren können. Er war sehr freundschaftlich; es werde ihm stets lieb seyn, wenn ich ihm meine Zeichnungen zeigen wolle; und wenn ich, wie ich hoffte, bey Tischbein zum Zeichnen käme, so könne er mir nichts besseres rathen. Ich solle hier nur noch diesen Monat recht tüchtig nach den Antiken zeichnen, und dann machen, daß ich weg käme. Er gab mir auch die Erlaubniß, ihm bey dem Mahlen zuzusehen.

Dieser ganze Plan hat mich sehr eingenommen. Daß es keine Kleinigkeit wäre, wenn ich gradezu unter T.'s Aufsicht seyn könnte, werdet ihr einsehen, und dies ist das nun, worüber ich mir bey der Br. noch bestimmter Bescheid und Erklärung ausbitten möchte. Daß ich hier nicht mehr anfangen kann zu mahlen, sehet ihr, ich kann aber das Zusehen haben. Nun ist T. grade auch einer der besten jetzt lebenden Componisten und es würde mir auch darin nützlich seyn. Denke ich noch weiter, so ist, wenn ich einen guten Anfang gemacht habe, Dresden nahe zur Hand, ..a.. geht auch im Herbst dahin zurück und würde mich dort mit Gareis und

allen Andern bekannt machen; wenn ich also an Jacob's Zimmer denke, so könnte ich auch hiefür mich dieses doppelten Glückes in L. und Dr. erfreuen u. s. w. Kurz, ich verliere mich hier in einer Aussicht, daß ich mich selbst kaum wieder finde, und es kommt bloß noch darauf an, was ihr dazu meynt. Die Erfahrung habe ich
 5 hier gemacht, daß es auf gute Bilder noch nicht so sehr ankommt, als auf gute Führung, und die Bilder werden doch in L. auch nicht so ganz fehlen. Ich würde, auf Juel's und Lorenzen's Rath, gleich von hier gehen, wenn es nicht 11° fröre; im Sonnenschein ist es freylich etwas wärmer – –. Wenn ihr also nichts dagegen habt, so bin ich gewiß Ostern bey euch; oder wann geht Besser nach Leipzig zur
 10 Messe? – – *Den 7. März.* Ich sehe, daß ich hier oben gestern im Feuer gewesen, und darüber das schlimme, was doch auch dabey seyn würde, nicht eingestanden habe. – Nun war ich gestern wieder bey ..a., der hat mir jetzt erst gesagt, daß er ein ganz intimer Freund von Gareis sey, und mir etwas anderes vorgeschlagen, das wohl eigentlich noch besser wäre. G. ist jetzt mit seinem Bruder zusammen in
 15 Wien. Was dieser G. ist, wird Herterich auch sagen können; Aldenrath floß in Hamburg von seinem Lobe über, wie auch Hardorf, obgleich dieser ihn nur bey seinem Entstehen gekannt hat. Sein Farbenauftrag soll etwas ganz außerordentliches seyn, auch hat er jüngere Leute, die von ihm gelernt, in einem Jahre un-
 20 gemein weit gebracht. An diesen, so wie an seinen Bruder, wollte mir ..a., wenn ich nach Wien gehen wollte, einen Brief mitgeben, und er würde, da er ein sehr guter Mensch sey, mich gewiß auf's beste fördern. Wie nöthig es ist, gleich anfangs die beste Methode des Farbenauftrags zu haben, seht ihr so gut wie jeder ein. Der ..a.
 meynt auch, da G. ungefähr erst im gleichen Alter mit mir sey, so würde der Unterricht noch mehr Vortheil haben und wir würden gewiß sehr gute Freunde
 25 werden (daß ich mich schon längst nach diesem G. gesehnt, nur beyläufig.) Die Einrichtung der Wiener Akademie ist ganz vortrefflich u. s. w.

Unter diesen beiden Vorschlägen ist, wie ich glaube, nur zu wählen; ich überlasse euch die nähere Untersuchung und Entscheidung; obgleich ich gradehin den
 30 letztern wählen würde, so kann einem unparteyischen Richter doch auch der erstere eben so gut dünken. – Ich freue mich unendlich, euch alle wieder an mein Herz drücken zu sollen – –.

74 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, KOPENHAGEN 11. MÄRZ 1800

– – Sonnabend habe ich bei Brun's zu Abend gespeiset und weiter mit ihr über Tischbein gesprochen. Sie zeigte mir die Umrisse nach antiken Vasen, die unter seiner Aufsicht in Neapel gemacht sind; ich bin darüber erstaunt, besonders da sie
 5 sagte, daß man sich nicht anders erklären könne, wie sie gemacht seyn könnten, als daß sie auf den glühenden Thon in der größten Geschwindigkeit müßten gezeichnet seyn. Ich möchte doch wissen, woher man das glaubt, denn es ist ein gewaltiger Glaube. Besonders ergötzte mich der wohlbekannte Odysseus, der sehr oft vorkam. Sie versprach mir, an T. meinewegen zu schreiben, und ihn zu fragen,
 10 ob er sich schon in L. so eingerichtet, daß er Schüler auf den Fuß unterrichte, wie in Neapel. Sie hat mir auch noch viel erzählt, was für Fabriken er in Neapel gehabt, gewiß werde er in L. wieder so etwas stiften u. s. w.

75 AN FRIEDRICH CHRISTOPH PERTHES IN HAMBURG, KOPENHAGEN 25. MÄRZ 1800

Copenhagen d 25 März 1800

15 Lieber Perthes!

Gestern hat Rist mir für euch 26 Rh dän. Copenh Courant gegeben worüber er von dir gerne einen Schein haben will weil es für Schimmelmans ist, Sander hat mir gestern auch von 14 fl lübsch gesagt die ich für dich von ihm haben sollte hat sie aber noch nicht gegeben, der arbeitet sich bey seiner Prof:stelle noch fast zu tode.
 20 so wie sein Wirth der Hr Lade am Rand des Grabes steht das thut mir sehr leid da der Mann gewaltig fleißig ist, und ob er zwar nicht ganz stirbt so liegt er doch noch wol lange ehe er wieder Arbeiten kann und das setzt ihn gewaltig zurück, er hat mir sehr geklagt, daß er mit keinen Buchhändler in Hamb in verbindung stände, mit Bohn ist er in den ersten jahren in verbindung gewesen der hat ihn
 25 aber den Kauf aufgekündigt ohne ihm einige Ursachen anzugeben er wollte so gerne ob du nicht von seinen sachen erstlich die mehr erwähnten Portraitsamlungen ztens die Prospecte, und drittens ein Zeichenbuch daß er herausgibt, ein 25 exemplar circa in Commission nehmen woltest und ihn dann jährlich darüber Rechnung geben woltest? auch meinte er ob in der Leipziger Meße nichts mit-
 30 zunehmen wäre weil Pr & Storch ihn da für 50% abziehen so ist er nicht zufrieden da sie noch überdem immer ein Jahr warten ehe sie ihre Rechnung darüber geben, letzteres glaube ich aber geht natürlich zu –

Der neue Laden besonders aber die beygefügte Kunsthandlung zieht mich unbeschreiblich an und ich mögte mir womöglich wenn alles imstande und gange ist
 35 einen Prospect davon ausbitten daß ihr aber noch immer stark beschäftigt seyd schließe ich daraus daß ich gar nichts von euch sehe auch kein Mensch im

Stück an mir schreibt, diese fatalen winterferien welche die Posten halten, stören die illusion ganz daß ich noch zu weilen mich unter euch versetzen könnte, ich hoffe euch sobald wieder zu sehen und muß mir nun das Maul wischen aber darum hat es auch manches gute und ich kann nun darauflos arbeiten und darf
 5 nicht besorgen durch eine Plötzliche Reise aufhören müssen zu arbeiten, ich bitte mir nun bald zu schreiben ob der junge Perthes sich noch nicht einigermaßen bildet und sich nicht deutliche spuren sehen lassen ob er die Frau Mutter oder den Hrn Vater was schlacht't, es ist recht dumm, daß ihr das nun gar nicht schreibt wie könnt ihr so sein? Das könnt ja doch wol denken das ich das wissen muß.
 10 ápropos hastu auch wol alte Species zettel in Menge ich hatte mir vorgenommen, die hiesige Bank zu sprengen konte aber von dieses Alte Papier hier nicht viel finden, so zu sagen gar nichts weil schon andre auf den Einfall gekommen waren und auch vielleicht bald auf ihren Zweck erreichen dürften. Die stok Schweden kommen noch immer zu Eise herüber und ich freue mich erstaunlich und thue mir
 15 gleichsam etwas darauf zu gute ein Schwede wenn gleich kein stok dito zu sein. Die S: sehen gegen die hiesigen Bauern wie Engel aus die mädchen tragen (wenn sie galant sind) einen weißen Muslintuch etwas lose um den Kopf der hinten wie ein schleyer frey flattert haben dabey Scharlachrothe Camisöler et Röcken item weiße schürzen sind übrigens woll gebaut, haben ein rasches (Himlisches) *Wesent*
 20 die Männer sehen ohngefähr wie die thüringer Kärneraus haben aber nicht so blau Oberhemden und tragen statliche Pudelmützen es finden sich noch verschiedene auffallende trachten hier wie die Amadeer die alle merkwürdig jung sind und wovon ich bey Gelegenheit einige liefern werde lebe recht woll und grüße die Caroline insbesondere ganz sehr – Mama lottchen die Herrlichen Kinder und den
 25 Besser zu guter lezt auch noch – den Richter laß doch bey Gelegenheit zu wissen kriegen wie das Schicksal ein Vergnügen daran findet sich meiner edlen Absicht mich mit ihn zu vereinigen zu widersetzen

grüße dich selbst Dein Otto

76 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, KOPENHAGEN 25. MÄRZ 1800

30 Den 25. März 1800.
 Der Himmel, liebster D., oder Herterich, hing bey mir freylich voller Geigen, aber darum sehe ich ihn jetzt doch noch nicht für verfinstert an. Indessen bin ich doch ein bischen aus den Wolken gefallen, habe aber doch schon wieder festen Fuß gefaßt, und vielleicht fester als vorher. Der Plan mit Gareis war bald schon fe-
 35 derleicht geworden, da ich gewahr wurde, daß ..a.. so unedel gewesen, mir dieses nur so vorzustellen, um sein Muthchen an einem dritten zu kühlen, der mir zugerathen hatte, lieber noch ein wenig hier zu bleiben, als in solche Sachen

hineinzuschlagen. – Der T. aber lag mir sehr am Herzen, jedoch stellte ich mir es eben auch so erhaben nicht vor, wie die Br. es mir in der Begeisterung vorgemahlt hatte. Bei dergestalten Sachen mußte ich nun zwischen so vielen Feuern mir Luft zu machen suchen und da ist denn das Wahre durch eure plötzlichen und ganz unerwarteten Nachrichten herausgekommen. Die Hauptursache, warum ich so bald hier weg wollte, nämlich, daß ich niemand hier hatte, mit dem ich vertraut sprechen konnte, war schon einigermaßen gehoben; in mir wäre der Wunsch, hier noch zu bleiben, ohnehin schon aufgestiegen, wenn ich mir das, was ich hier haben kann, nicht bey Tischbein in noch höherm Grade vorgestellt hätte. Du siehst also wohl, daß hier ein Entschluß leicht zu fassen war, da ich mich noch weder von Juel, noch von Lorenzen losgesagt hatte. Eure Meynung aber, nur bis Mitte Sommers hier zu bleiben, verwerfe ich gradezu, weil ich, wenn ich hier anfangen will, zu mahlen, und da die Antiken ja hier sind u. s. w., das Warum? nicht einsehe; auch war mir schon bey der Idee mit T. das nicht ganz lieb, daß ich nicht lange hätte bey ihm bleiben können. Ich werde demnach, wenn nicht anderes unvorhergesehenes dazwischen kommt, bis über's Jahr hier bleiben, denn im Herbst wüßte ich auch kein Wohin? weil man in der Jahreszeit überall zur unrechten Zeit ankommt. Ich glaube, es wird euch nicht ganz recht seyn, und habe auch bey mir selbst manches dagegen, aber wenn ich doch etwas rechtes will, so kann es nicht anders seyn. Auf eine kurze Zeit wird es immer fatal, vieles unbenutzt liegen lassen zu müssen; nun aber kann ich mir zu jedem eine Zeit festsetzen, um es durcharbeiten zu können, oder einen festen Grund darin zu legen. Ich habe nun von der Brun ein Werk, die Umrisse nach den antiken Vasen, die ich nachzeichne, und so übe ich mich auch ferner, da ich den Laokoon, den Fechter, und den Farnesischen Hercules in Kupferstichen hier habe, so lange im Contourenzeichnen, bis der Antikensaal offen kommt, wo ich sie dann nach den Antiken selbst zeichne. Auch werde ich wieder anfangen, groß zu zeichnen, u.s.w. Wenn ich mir nicht auf diese Art einen festen Grund lege, so führt das Ganze zu nichts, weil ich noch immer so stehe, daß ich an nichts mich festhalten kann, und allerley durcheinander zu zeichnen mehr verdirbt, als wenn ich faul wäre. So laßt denn die Sache gut seyn, und kann ich hier früher loskommen, so ist ja auch nichts dabey verloren. Wir wollen uns nun nicht länger dabey aufhalten, was wir thun könnten, sondern lieber etwas thun. Also müßt ihr es mir nicht verdenken, wenn ich den Homer, den Winkelmann zu studiren, und alle Theorien, die in's Große gehen, auf einige Zeit beyseite setze und mich einzig an die Practik halte. *Practica est multiplex* und wer das nicht kann, ist ein *Simplex*, und ich bin darin noch sehr zurück; unser einer muß das nachholen, was Andre in ihrer Jugend schon gehabt –.

Den 31. März 1800.

So eben habe ich die Preisaustheilung auf der Akademie mit angesehen, wobey die schönen Antiken-Abgüsse sehr zu leiden hatten. Ich will dir aber die Sache etwas
 5 nach der Folge erzählen. – *Erster Act.* Es ist noch Tag auf den Zimmern, die eben erst rein gemacht und sehr sauber sind. Jeder steht bey seiner letzten Zeichnung, in Furcht und Erwartung der Dinge, die da kommen sollen; die Scene ist im Gypssaal. Der Erbprinz tritt herein, mit Gefolge von dem Minister *u. s. w. u. s. w.* und alle Professoren. Die Fensterläden werden zugemacht und Lichter und Lampen
 10 thun ihre gehörige Wirkung. Erste Zeichnung (vorstellend, wie alle die andern, den kleinen Apollo, der ist aber hier in der Zeichnung schwanger und übrigens auch eher für eine Furie zu halten.) Der Prinz betrachtet aufmerksam und geht weiter, Juel hinter ihm drein und lacht; die andern folgen, thun alle nach der Reihe aufmerksam, und indem die Augen drüber weggehen, sollte man der Richtung der Köpfe nach fast glauben, sie besähen es wirklich. Meine Zeichnung war
 15 die letzte. Prinz zu Juel: »*Den er den bedste* (das ist die beste);« er geht schnell zum Modellsaal; Juel zu mir: »Ist das Ihre Zeichnung?« Ich: »Ja«. Die noch folgenden Personen sehen mit den Augen immer dem Prinzen nach, betrachten aber mit dem übrigen Körper die Zeichnungen. Alles zum Modellsaal ab. – *Zweyter Act.* Wird
 20 erstens vorgestellt, wie man nach dem Mann lauert, der die Thür zum Antikensaal öffnet; dann mit Gepolter hinein. Der Antikensaal ist durch viele gläserne Kronleuchter erleuchtet; mitten im Kreise der Antiken ist ein rother Teppich ausgebreitet, rund umher stehen Stühle, nach hinten ein großer vergoldeter für den Prinzen und vor demselben ein kleiner Tisch mit einer rothsamtnen Decke,
 25 darauf die resp. goldnen und silbernen Medaillen ausgebreitet liegen. In der Mitte steht ein großer Tisch, worauf ein Buch und Lichter nebst mehr Sachen zu sehen, an demselben der Stuhl des Secretairs. Nacheinander stürmt die Jugend von all' den Classen, wo der Prinz durchmarschirt ist, herein und drängt heftig; die Antiken werden in ihren Grundfesten erschüttert und drohen umzufallen, die Soldaten
 30 drängen unsanft dagegen an, einem wird das Bayonnett zerbrochen: Sieg! Sieg! die Burg ist unser! – Man bestürmt und ersteigt die Festung (die Antiken); einige unbewaffnete tapfere junge Künstler (worunter ich) vertreiben die Stürmenden mit Gewalt, ein Stuhl wird zerbrochen *u. s. w.* Der Lärm wird größer, – die Kronleuchter sind nun angezündet, so wie andre, die Galerie ist gedrängt voll,
 35 man verspürt eine abscheuliche Hitze. Der Prinz ist inzwischen durch die Zimmer gegangen, in welchen die Ausstellung ist (die doch etwas sehr viel schlechter, wie die in Hamburg war), die Ausstellenden kommen voran herein. – *Dritter Act.* Die Scene bleibt unverändert. Der Prinz kommt mit Gefolge, sie setzen sich; der Durchgang schließt sich, und es entsteht ein Gemetzel, die Antiken werden
 40 bestiegen, ein Kopf, oder was es ist, wird zerschmettert, und unbemerkt gewiß noch vieles beschädigt. Der Secretair winkt stille zu seyn, und fängt, ohne dies abzu-

warten, an zu lesen (unter anderm, daß ich nach dem Modellsaal avancire), die Namen werden ausgerufen, die Preise ausgetheilt, und die Gesellschaft geht auseinander. – – *Den 1. April.* Ich habe heute die Bescherung gesehen: dem liegenden Fechter sind die Zehen vom linken Fuß alle abgebrochen; ingleichen der Medicänschen Venus zwey Finger, die schon angesetzt gewesen, und der linke Fuß; dem jüngsten Sohn des Laokoon's ein Finger. Was noch durch Treten abgescheuert und durch andre gewaltsame Mittel unbrauchbar wird, ist nicht zu sagen; es ärgert mich und ich möchte die Herren Aufseher – –

Ich bin Sonnabend zu Abend bey der Brun gewesen; wir haben Blindekuh 10 gespielt und viel Spectakel gehabt. – – Bey Brun's befand sich auch ein Hund, der dem Bedienten Bonstetten's gehört, welcher ihn auf dem Packetboot von Kiel her bey sich gehabt, auf welchem sich auch ein Neger befunden; wie dieser den Hund erblickt, geräth er in großes Erstaunen und sagt ganz ernsthaft: »Mein Gott, was sieht der Hund meiner Schwester ähnlich!« (es ist ein Möppel). – Das muß doch 15 ein verfl- Gefühl seyn, seine lieben Angehörigen so in Hunden wieder zu finden. –

78 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, KOPENHAGEN 8. / 15. APRIL 1800

Den 8. April 1800

Lieber D., so lieb es mir ist, was du für mich zu thun denkst, so ist es doch wirklich wohl nicht gut, daß du, wie du schreibst, den Eiffe *beredet* hast, erst nach 20 Kopenhagen, statt nach Dresden, zu gehen. Ich brauche es dir nicht mehr zu sagen, was es für mich seyn würde, das weißt du schon; ich kann ihm also grade nicht sagen, daß ich ihn warnte, hieher zu kommen, aber auch nicht zurathen. Ich will dir Verschiedenes bemerken – ob er sich das würde gefallen lassen, als: 1) Dem Theuren könnte man wohl abhelfen, in etwas, wir könnten recht gut hier 25 zusammen logiren *u. s. w.* 2) müßte er sich darin finden, sich so, wie ich gethan, von der zweyten Classe zum Modellsaal durchzuarbeiten, oder er müßte den Sommer gar nicht nach der Akademie gehen und dafür bloß auf dem Antikensaal zeichnen wollen. 3) glaube ich nicht, daß er, wenn das seine Absicht ist, mit bey Juel mahlen könnte. 4) muß er schlechterdings darauf resigniren, Rath und Hülfe 30 von den Herren Professoren zu bekommen. – Es ist freylich die böse Seite, die ich hier sehen lassen; die gute brauche ich nicht erst zu zeigen, und sie scheint mir weit überwiegender; es ist in mir schon so lebendig, daß er hier seyn, und was es für ein ander Leben werden könnte – – *Den 15.* – Er müßte denn seine besondern Ursachen noch haben, sonst kann ich noch nicht recht einsehen, warum er hieher 35 will. Wenn bloß um meinethalben, das ist ein stark Stück, und ich möchte es nicht über mich nehmen, ihn für alles zu entschädigen, was er vermissen würde. Doch kenne ich Dresden nicht, und will es euch überlassen. –

79 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, KOPENHAGEN 14. MAI 1800

Wegen des Familienstücks ist's recht mein Ernst, nur sehe ich die Ausführung noch nicht recht ein, aber mein Freund Böhndel, der bey Juel mahlt und ein Schüler vom dem alten Wiedewelt ist, wird mich mit letzterem bekannt machen
 5 und ich habe doch die Hoffnung, damit zu Stande zu kommen. Es wird 12 Fuß lang und 7 hoch, dann behalte ich noch 3 Fuß auf jeder Seite Platz; wie der und die übrigen Wände verziert werden sollen, darüber will ich jetzt noch nichts laut werden lassen.

80 AN DANIEL NIKOLAUS RUNGE IN WOLGAST, KOPENHAGEN 14. MAI 1800

10 Auf die große leere Wand unsre Familie zu mahlen, ist freylich ein Unternehmen, größer vielleicht, als ich es mir vorstelle, indeß mit der Composition bin ich bald zu Ende, werde dann der Professoren Urtheil hören *u.s.w.*

81 AN FRIEDRICH CHRISTOPH PERTHES IN HAMBURG, KOPENHAGEN 20. MAI 1800

Copenhagen d 20 May 1800.

15 Liebster Perthes!

Ich hoffe deinen Auftrag ausrichten zu können ich war nach den Hrn. Prof Wahl hin der die Fl Dan: herausgibt, er war nach Paris, seine Frau sagte mir illuminirt könnten sie nicht eher als Michaeli geliefert werden weil sie außerordentlich besetzt wären, darauftragte ich Lade der mir sagte ich könnte sie durchaus nicht
 20 kriegen wenn es dort nicht wäre denn sie würde nicht anders als auf Bestellung gemacht, ichgingaber doch zu Pr & Storch. Diesagtenmir sie könnten sie wol verschaffen morgen soll ich Bescheid haben, sie haben ein gutes Exemplar versprochen wenn sie sich nur nicht irren daß sie es verschaffen können, das heft soll
 9 Rh dänsch Crt kosten, das ist ja viel wohlfeiler wenn ich wie Daniel schreibt, die
 25 10 Rh 12 gll zu 11 fl 2 1/2 s in Ba u 30% in dCrt rechne so ist das 10 Rh 15 s dänsch ich hoffe, wenn ich es kriege doch noch einen Rabatt zu kriegen, und will mich doch auch noch bey Wahl seiner Frau erkundigen was es dort kostet und über das alles den nächsten Posttag ausführlich schreiben

ich befinde mich äußerst wohl und fühle seit einigen tagen einen Unbändigen
 30 Drang nach Eßen und Trinken in mir, ich wünsche dein Kopf ist in allen Fugen wieder fest, grüße die Caroline ich küße ihr die Hand. Mama u lotchen einen Gruß, Neeschen einen Kuß, und Maz einen Schmaz

Ph Otto Runge

82 AN FRIEDRICH CHRISTOPH PERTHES IN HAMBURG, KOPENHAGEN 24. MAI 1800
 〈Adressiert an:〉 Herrn Friedr Perthes Hamburg〉

Liebster Perthes!

Du hast mir zwar geschrieben daß du die Fl: Danica in 3 Wochen haben müstest,
 5 ich kann sie auch von Proft & Storch gleich kriegen zu 9 Rh fürs Heft aber doch
 will ich fragen ob es nicht etwas Zeit hat, die Frau Professorin Wahl sagte mir sie
 hätten eins bald fertig, der Mann der es bestellt hätte würde sich vielleicht gedul-
 den so könntest du das kriegen, sie fordert nur 8 Rh für das Heft, ich habe es
 ausgerechnet daß du noch eben Zeit hast mich zu Antworten ob du Pr & Storch
 10 ihres haben willst oder letzteres wenn du antwortest und willst ersteres so wird es
 den Augenblick abgesandt, von Rabatt wollen die Leute nichts hören weil es ein
 ganz extraordinaires Werk ist, wie sie sagen. ich erwarte nun auf jeden Fall erst
 deine Antwort hier auf und bin weil ich nicht weiter zu sagen habe dein

Otto Runge

15 Copenhagen d 24 April May 1800.

an Daniel sage doch, daß Mühlholz ihn bitten läßt ihn das Geld zu remittiren weil
 er es nicht zu den Cours abgeben kann und Jacob viel dabey verihren würde und
 er auch noch 8 tage Zeit hätte.

83 AN FRIEDRICH CHRISTOPH PERTHES IN HAMBURG, KOPENHAGEN 7. JUNI 1800

20 Copenhagen d 7 Juny 1800
 (Mutter ihr Geburtstag)

Lieber Perthes!

ich kann dir noch nicht die Nachricht von der Absendung der Flora Danica geben
 – wie ich am Mittwoch Abend von meiner Wanderung zurückkam so ging ich den
 25 andern morgen gleich zu Pr & St und fragte ich an ob ich nun das Werk kriegen
 könnte (wie sie mir vor 8 tage versprochen) sie sagten daß daß unmöglich wäre
 sie hätten den Profeßor Wahl darum gebeten, ihnen die noch fehlenden Exemplare
 doch sobald zu verschaffen aber das ginge so entsetzlich langsam daß sie gar nicht
 gewißes versprechen könnten sie wollten mir seine Adreße geben so könnte ich
 30 ihn selbst treiben – ich berief mich darauf daß sie es doch ganz gewiß verspro-
 chen, und wenn ich solange hätte warten können so würde ich auch zu Wahl
 gegangen seyn ich könnte nun nicht gewiß sagen ob du es noch brauchen könnt-
 est, sie sagten den wäre es das beste ich ginge grade zu *Wahl* es fehlten ihnen
 schon seit 1 Jahr die par hefte an ihren Exemplar und hätten sie nie kriegen
 35 können – nun kann ich wirklich nicht wißen ob es dir noch überhaupt dienen

kann da du 1 Rh mehr fürs heft bezahlen wolltest um es nur gleich zu haben, daß ich es nun nicht bey W bestellt daran ist nichts verlohren weil doch immer daran gearbeitet wird auch können sie nicht mehr Arbeiter dazu kriegen weil Fl. D: zu illuminiren immer das letzte Anker ist woran die Armen Künstler sich halten
 5 müssen und wer es nicht nöthig hat den kriegen sie nicht dazu, das du es nicht krigst ist gewiß nicht meine Schuld und ich würde gewiß sagen daß es mir äußerst fatal wäre wenn ich nicht glauben müste daß dis bey dir noch weit mehr der Fall ist.

Die Reise ist sonst ganz gut abgelaufen obgleich wir den *düstern brok* nicht
 10 vermißt haben – ich will dir hier eine kleine Scizze liefern die Ausgeführte Reise beschreibung werde ich an Mrieken u Stienchen dediciren und sie wird an interese gewiß allen Arbeiten von diesen schriftsteller übertreffen deßen Nahmen einen verehrungswürdigen Publicum übrigens schon für den Werth des Werks bürgt.

Den 31 Mittags 11 1/2 Uhr gingen wir von hier aus den Strand weg nach helsinge,
 und wir sahen dicht vorm thor den Kronprinzen und die ganze dänische Armee ein Hund lief uns eine Meile nach u wedelte mit den Schwanz, kriegten etwas
 regen, klärte sich auf und wir kriegten die See die Schwedsche Küste und die Insel Hven in ganz erstaunlich schöne mannigfaltige Beleuchtungen zu sehen wurden
 20 zu Ennerom durch einen Mann aus Saxe Gotha im Garten herumgeführt, der sehr schön war, wie der Ganze Weg eine Art Paradies ist, tranken aus der Quelle Carolus des XII uns wieder Curage und wanderten weiter bis wir von einen Alten Weibe, Mit unsäglichen Flüchen beladen wurden die wir aber durch Kühheit sanftmuth Gleichgültigkeit &c dämpften und kamen mit den völligen bewusstsein
 25 wo uns der schuh drückte, um 10 in Elseneur an. Fanden den Wirth im Bette, der eine Kumme mit Medizinen vorsich hatte die wie wir bald darauf sahen Punsch enthielt, den Sontag Morgen besahen wir Kronenburg einen entsetzlichen Rummelkasten den leuchthurm und von daherab die Aussicht auf das Unendliche Meer in der Ferne noch die Thürme von Copenhagen, der uns herum führte war
 30 ein extra Ordinairer grober Kerl – Mühlholz ging seinen Geschäften nach und wir mit einen Mann den wir dort fanden nach Marienlust einer ein Siedeley und eine Runden thurm alles 1/2 virthelmeile hinter Elseneur. sahen auf der Schwedschen Seite Colla, ein Kohlen Bergwerk &c. in Elseneur das Theater 7 Fuß hoch übrigens sehr schön wie auf einen torfboden auch konten da die größten stücke aufgeführt
 35 werden. zu Mittag fuhr M wieder zurück und um 4 machten wir uns auf den Weg nach der Schimmelmanschen Gewehrfabr der Weg dahin geht durch ein Holz worin sich das Waßer in 4 oder fünf kleine Seen sammler diese Seen kommen eigentlich alle aus den Garrese und fließen immer durch kleine Oefnungen ineinander. die sich so wie man geht bald er öffnen bald völlig verschließen der Wald ist
 40 einer der schönsten den ich je gesehen, wir wurden durch u durch naß und konnten dort im Wirthshause kein quartir finden musten also entweder zurück oder weiter vorwärts. wir wollten nach Friedensburg den andern Tag und fragten

ob auf den Weg dahin kein Wirthshaus, wir sollten nur noch eine Meile am Strande hingehen so würden wir nach hornebeck hin kommen wo wir übernachten könnten diesen Weg legten wir bey Sturm Regen und in den tiefsten Sand zurück in Hornebek trafen wie sehr artige leute die uns in Lootsen verkleideten u
 5 unsre Wäsche trockneten, den andern morgen gingen wir weiter nach Friedensburg über Esseroms Kloster in allen nur 2 Meilen wir verirrtten uns aber und machten 3 daraus in Friedensburg besahen wir des Abends noch den Garten bey den Allerschönsten Wetter hier sind 72 Figuren aus sandstein lauter Nordische trachten von Bauern und eine gewaltigen Menge sonstiger Figuren deren Specification hier zu weitläufig seyn würde wir schliefen im wirthshause nach den
 10 Garten zu und wuschen uns des morgens unter der Pumpe – gingen zu Hrn Mansa den Schloßverwalter der uns die schönen sachen dort sehen ließ es waren an 9 Zimmer vol Gemälde meistens Copien doch sehrschöne sachen darunter sahen die Kirche der Königin privat gärten u noch eine Privat gemäldesammlung
 15 die nach der Aussage der Frau aus lauter Rafaels Titians Rubens &c bestand. gingen darauf weil wir unter wegs gute Milch zu treffen hoften straks nach Friedrichsburg 1 starke Meile, krigten aber nicht und kamen dort sehr hungrich an, konnten das Schloß nicht zu sehen kriegen weil die Kronprinzeßin alle Augenblick erwartet wurde besahen den Garten und den Sonnen Untergang kriegten
 20 schönen schafkäse zu eßen, wovon wir den Anderen morgen noch mitnahmen wir setzten uns am wege im Walde und frühstückten gingen darauf rechts von der landstraße und kamen an einen See, über welchen eine große Eiche sehr schräge herübergewachsen war wir spatzirten bis oben im Gipfel und verzehrten in einer poetischen stimmung den übrigen Käse und Brod wie wir weiter gingen verirten
 25 wir uns eine meile weit musten beynahe den Weg wieder zurück und kamen endlich in Kollekale an erfrischten uns und setzten unsre Füße fort ~~wir~~ bis wir sie in den Fluten des Fossees erfrischten fanden im Friedrichsthalerholz lilien und andre schöne Blumen und erholten uns in der Mühle – vondort ging es in einen sehr graden weg zu hause der uns unbändig ermüdete, was wir aber gesehen
 30 einzelne interessante züge von Menschen und Vieh und was sich sonst uns darboten und was wir geliefert siehe das wird geschrieben in einen andern Buch wir Aber kamen zu hause und schliefen aus u sind frisch und Munter

lebe wohl und grüße die liebe Caroline und wenn sie gleichsam böß ist daß ich noch garnich expreß an sie geschrieben so würde ich es doch bald thun küße die
 35 Kinder und grüße an Mama u lottchen gib Beyschlag an Daniel ab und Antworte mir auf die Flora Danica, einen Gruß werdet ihr von mir kriegen durch die Sophie jetzige Mad: Wolf die am Sonnabend auch von hier gereist ist und mir versprochen hat Nachricht von euch mitzubringen

von ganzer Seele
 Dein Ph Otto Runge.

84 AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, KOPENHAGEN 13. JUNI 1800

Copenhagen d 13 Juny 1800.

Liebster Carl

Du bist gewiß der Meinung daß ich an dir ein gewisses Vergeltungsrecht ausüben
 5 will aber mein theuerster wie weit gefehlt, ich habe so heftig darangedacht an
 dich zu schreiben daß ich darüber schon glaubte dich geschrieben zu haben, nun
 will ich aber das an dir bestellen wodurch ich eigentlich aus diesen Wahn gerissen
 wurde. Das ist ein gruß von den seefahrenden Matrosen der vorig jah mit dir auf
 der Post von Güstrow bis Hamb fuhr, dito auch von seinen Vater, ich war neulich
 10 auf Bruns garten (dieses ist der Dichterin Fr: Brun geb Munter) wo diese mit
 einmahl erschienen und als Oncel u Vetter begrüßt wurden ich erinnerte mich bey
 seinen Anblick des Embrassements das zwischen ihn und dir im Junfernstieg vor-
 fiel, er ist noch hier und macht vielleicht eine Reise nach China.

Ich habe nun bey den Prof: Juell angefangen zu mahlen liefere hierin aber noch
 15 nichts. nach W: habe ich Kürzlich ein paar Zeichnungen geschickt habe auch
 schon wieder ein Porträt von mir fertig was dahin bestimmt ist.

auch habe ich eine Reise mit gelegenheit zu fuß durch Seeland gemacht wo von
 die Reisebeschreibung sehr ausführlich herauskommen wird bis dahin gedulde
 dich es werden auch Zeichnungen (wie natürlich) dazu geliefert, die ich aber wol
 20 schwerlich werde mitschicken können.

sonst habe ich jetzt etwas im Kopf wovon ich mir schon diverse Scizzen ge-
 macht haben und noch machen werde ehe es mir ganz gefallen wird das ist unser
 Familienstück – die Personen darin sind wir G. Vater Mutter und helwigsch ihre
 Kinder und Jacob seine braut, die aber schon als frau darin vorkömmt weil ich
 25 darauf rechne daß er doch so fix seyn wird sie eher zu nehmen bis ich dieses
 unternehmen ausführen kann, David ist vieleich auch so artig ich habe die Com-
 position so eingerichtet daß ich die seinige ohne große Veränderung (ja es würde
 dadurch sogar an poetischen inhalt gewinnen) hinein bringen kann, sey so gut
 und schreibe mir darüber etwas oder laß es ihn selbst thun, wie das ganze be-
 30 schaffen wil ich dir mit einigen Worten sagen.

Mutter sitzt in der mitte bey einen tisch und hat Mienchen auf den schoß die
 ihr auf Lottchen aufmerksam macht diese läßt eben die *Mereau* durch einen Ton-
 nenband springen, hellwigsche sitzt bey oder hinter Mutter und besieht mit Stien-
 chen helwig seinen schattenriß die über dieses besehen die Puppe aus der hand
 35 fallen läßt David sieht ihr über die schulter weiter im hintergrund steht Jacob
 seine braut und hat einen teller vol Obst um die Gesellschaft damit zu ergözen
 Jacob dreht ihr den Kopf herum und zeigt auf ein Bild an der Wand auf der andern
 Seite kommen Daniel und ich eben gereist wir stürzen in die Stube und Mrieken
 fällt im vordergrunde Dan: um den Hals, ich bin geschwinder gewesen und bin
 40 mit Stinchen ihrer Umarmung schon fertig du kömmt mir mit deuelmäßigen
 spectakel entgegen gefahren und ich greife mit der andern hand nach dir die eine

ist noch bey Stienchen – Vater sitzt am Tisch und hat gelesen er sieht sich geschwind um und Stienchen faßt ihn mit der andern hand am Arm er stützt sich auf der Lehne u will so eben aufstehen, Mutter sieht auch von Mienchen loß zu kommen ~~der~~ die ihr mit der einen hand um den Nacken gefaßt hat Gustav ~~steht~~
 5 steht bey Jacob er stößt ihn an weil er mich auch eben zu sehen krigt, dieses ist das ganze. ich will fortfahren die gruppierung davon zu beschreiben wenn du es auch nich ganz verstehst (ich meine dir anschaulich machen kannst so ist es für mich schon gut, das ganze besteht aus 2 Maßen oder Gruppen erstere besteht aus Vater, dich, Stienchen, mich, Daniel

10 Mrieken und Lottchen letztere macht eine Art Verbindung zwischen beyden aus und es besteht die andre aus Mienchen, Mutter, Hellwigsch, stienchen David Jacob u seine frau u Gustav.

in der ersten kommen nun wieder einzelne gruppen die erste ist Lottchen und die Mereau vorne – auf der linken seite Daniel und Mrieken hinter diesen doch
 15 ganz sichtbar ich, du, Stienchen u Vater in der 2ten Maße machen Mutter u Mienchen eine, Stienchen Hellwigsch u David die zweite und die übrigen die dritte die beiden lezten fließen fast ineinander und machen eine doch ist durch die Handlungen immer noch verbindung zwischen den Gruppen &c weiter ist noch nichts davon zu sagen wenn es dir auffallen sollte warum ich grade diese hand-
 20 lung gebraucht so will ich dir näher darüber schreiben für jetzt nim̄ so fürlieb, und tröste dich ich weiß dir nichts intereseanters für itzt zu schreiben ich drücke dich an mein Herz grüße die frau H: u kinder David u die Mamsel und schreibe ob die blattern vorbeÿ *sind* und wie ich habe viel von den Kindern geträumt

Dein P Otto R

85 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, KOPENHAGEN 1. / 19. JULI / 16. AUGUST 1800

Den 1. July 1800

– – Ich mahle jetzt eifrig, doch kann ich von Juel sehr wenig lernen, weil er eine Manier hat, die außer aller Manier liegt; daß er etwas leistet, kann bloß auf
 30 Rechnung seines Genie's geschrieben werden. Ich halte mich an die Theorie, die ich mir vorher davon zusammengelesen, und laure ihm nur einzelne Griffe ab. – –
Den 19. Ich habe mir schon ein Gewissen daraus gemacht, daß ich gar lange nicht geschrieben, aber es konnte doch nicht viel anders seyn, es ist überhaupt seit kurzem vieles in mir los geworden, das ich schon völlig fest glaubte, und das zieht
 35 mich wieder so sehr nach Hamburg – auch trägt der Anfang im Mahlen dazu bey. Oft werde ich so verzagt, daß ich nichts zu denken weiß und stehe wie vernagelt. Daher geht es auch so langsam mit der Beschreibung unsrer Helsingörer Reise in

Pfingsten, die jedoch zu Stande kommen wird. Deine Erzählung von Specker's Hochzeit ist mir sehr nahe getreten; ich war nur bey der Fabrication der euch dazu eingesandten Verse nicht so spaßhaft zu Muthe, wie du denkst. Ich arbeite den ganzen Tag, und wenn mich Abends das schöne Wetter herauslockt, steht mir's vor, daß ich so wenig schaffe. Juel ist sehr mit mir zufrieden, das macht mich verwirrt; zu Hause freuen sie sich über meine Arbeiten, das ärgert mich; und ihr freut euch gar über mich selbst, das macht mich betrübt; kommt man zu Leuten, soll man lustig und spaßhaft seyn, das geht mir an die Seele, – ich habe mich selbst zum Besten und sehne mich nach einem Gegenstande, den ich nie finden werde. Lebe wohl, lieber D., ich will es mir vorsagen, daß ich ein Mann bin, ich habe dir nichts mehr zu sagen. – *Den 16. August.* – – Ich danke dir, lieber D., für deinen guten Trost und daß du mich wieder in mich selbst zurückführst. Ich bin oft ganz caputt, dazu kommt wohl auch die abscheuliche Hitze, die wir diese Zeit gehabt, und die ich, wie du weißt, gar nicht vertragen kann, und über dem Mahlen sitzt man so ganz allein, es wird mir die meiste Zeit schon grauen, wenn ich anfangen, und wenn ich mich nun vergaloppiere, weiß ich mir nicht zu helfen. Juel ist diese Zeit sehr wenig da, mein College Böhndel hilft mir noch am meisten. Er sagt, daß es ihm im Anfange eben so gegangen; das ist nun eben kein Trost, aber doch etwas; er macht mir soviel Muth, als er kann. Wenn wir nur etwas rechtes zu copiren hätten! Auch macht es mir Kummer, daß ich nichts verdiene; ich will aber nur soviel möglich dahin arbeiten, daß ich etwas gründliches lerne; ob ich hernach ein Mahler werde, darüber mag Gott walten. Laßt mich nur in dem Vertrauen zu euch und zu mir selbst bleiben!

86 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, KOPENHAGEN 23. AUGUST 1800

Eiffe überraschte mich gestern Vormittag und hat mir alle Grüße von euch mitgebracht, nebst den Sachen, die du ihm mitgegeben. Wir haben uns schon zusammengefunden und heute will ihm mit ihm zum Prof. Juel.

Die Flaxman'schen Umrissse – (zur Ilias und zum Aeschylus) – dafür danke ich dir mit Thränen. Mein Gott, so etwas habe ich doch in meinem Leben nicht gesehen; die Umrissse nach den Hetrurischen Vasen, die ich von der Br. habe, fallen doch dagegen ganz weg. Ich bitte dich, da ich die zum Aeschylus nicht ganz verstehe, doch um einige Erläuterung darüber, oder wo ich ihn lesen kann – .

Man ist hier gewaltig bange vor den Engländern. Nach Friedrichsberg haben sich die Herrschaften eine Escadron Husaren zur Bedeckung kommen lassen. Beym Castell werden Batterien aufgeworfen, die Kriegsschiffe werden alle zugetakelt, es marschiren viele Regimenter nach Helsingör, die Küsten werden bewacht, und die Engländer liegen im Sunde in Schlachtordnung. Beständig wird

Pulver u. dgl. nach Helsingör gebracht, und bey alle dem tractiren sich der Englische Admiral und der Commandant des Wachtschiffes wechselweise. In Helsingör ist entsetzliche Theurung, drey Kartoffeln kosten einen Schilling.

87 AN DANIEL NIKOLAUS RUNGE IN WOLGAST, KOPENHAGEN 30. AUGUST 1800

Den 30. August 1800.

5 – – Sie haben durch Ihren Vorschlag, den Winter bey Ihnen zu Hause zuzubringen, mir es recht warm im Kopfe gemacht; es fiel mir den ersten Augenblick sehr auf's Herz, aber gleich nachher auch, daß es nicht angehen könne. Wäre ich etwas weiter im Mahlen, so würde ich mich nicht lange besinnen, jetzt aber würde ich
10 zu Hause nicht allein nicht vorwärts, sondern zurück gehen, weil ich mir noch nicht allein helfen kann. Die Freude, bey Ihnen allen zu seyn, darf leider nicht in Betracht kommen. Daß ich meine Augen des Abends brauche, dem könnte dort nicht abgeholfen werden, die paar Tagesstunden im Winter heißen nichts, und wenn man nicht immer arbeitet, geht man zurück, und das ist das einzige schädliche.
15 Auch haben wir für unsre Winterabende vorgesorgt; ich habe jetzt einen Stubencumpan aus Hamburg und dann meinen Freund Böhndel, wir haben unsre Winterabende so eingetheilt: Bis 7 Uhr wird auf der Akademie gezeichnet, dann gehen wir zu Hause und essen Butterbrod, und dann wird Montags, Mittwochs und Freytags Geometrie, und weiterhin diese, angewandt auf die Perspectiv, ge-
20 trieben, wobey ich vorerst der Präsident bin, weil ich sie schon vorigen Winter geübt habe; Dienstags und Sonnabends die Geschichte; Donnerstag ist frey, oder wird auch den schönen Wissenschaften gewidmet. Der Hauptgrund aber für mich, hier zu bleiben, ist, daß ich einen Platz bey Juel zum Mahlen habe und diesen aus allen Kräften benutzen muß. Mein Wunsch geht dahin, es diesen Winter so weit
25 zu bringen, daß ich ein Portrait nach der Natur in Oelfarben mahlen könne; dann komme ich, wie D. mir geschrieben, im Frühjahr zu Hause, und er auch, da könnte ich denn (wenn auch nicht in Oel) alle unsre Bildnisse machen, wie ich sie hernach zu dem Familienstück brauchen würde; dieses steht mir noch immer wie ein fernes Gebürge vor, und es ist kein Mittel, als Muth und sehr viel Geduld. Es
30 kommen noch im Winter hier viele Dinge dazu, die ich schlechterdings zu Hause entbehren müßte, als die Anatomie zu hören, nach der Natur zu zeichnen u. s. w. Es würde also gradezu unrecht seyn, wenn ich nicht hier bliebe, wie angenehm der Gedanke sonst auch ist, diesen Winter bey Ihnen zu seyn; dies brauche ich auch wohl nicht erst zu sagen, lieber Vater. Mir es da etwas bequemer zu machen,
35 oder die Arbeit etwas beyseite zu setzen, würde für mich doch wohl etwas zu früh seyn, wenn es überhaupt erlaubt seyn könnte. So sehen wir uns dann im Frühjahr auch, und vielleicht besser.

Die Engländer scheren uns hier entsetzlich, man weiß noch gar nicht, woran man ist. Der Courier von Rußland ist noch nicht wieder da, und die Dänen wollen sich nicht eher erklären. Der Englische Minister wollte deswegen schon gestern abreisen, ich weiß nicht, ob es geschehen ist. Wenn die Engländer gradezu Krieg
 5 gebracht und angegriffen hätten, würden sie Helsingör und Kronborg haben nehmen können, weil es schlecht oder gar nicht mit Ammunition versehen war, jetzt ist es aber erschrecklich damit gerüstet. Hier sind schon an acht Linienschiffe auf der Rhede, Matrosen und andres Volk mit Gewalt gepreßt worden; drey oder viermal des Tages wurden alle Schenken, Wirths- und berüchtigte Häuser ausge-
 10 leert, und man schleppte zur Arbeit hin, was vorgefunden wurde, und besonders am Sonntag Abend sind viele junge geputzte Leute in ihren schönen Kleidern so befördert worden, dieser Mengmus war komisch genug anzusehen; seit ein paar Tagen sind sie aber wieder frey, und wir erwarten nun, wozu unsre Bewaffnung seyn wird. Die paar Kriegsschiffe, so jetzt von England hier sind, können nichts
 15 ausrichten.

88 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, KOPENHAGEN 30. AUGUST 1800

Den 30. August 1800.

Wir wackern Dänen entbieten unsern Freunden in Hamburg unsern Gruß! Noch stehen wir hier auf festem Fuß; die Bürger, (auch Juden darunter) sind in Waffen
 20 und haben die meisten Posten besetzt, eine allgemeine Ruhe herrscht seit vorgestern wieder, die Nation ist von dem Muth und der Thätigkeit des Kronprinzen beseelt, nun laß die Kerls kommen! –

89 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, KOPENHAGEN 26. SEPTEMBER 1800

Den 26. September 1800.

25 Ich danke dir für das vorläufige Verzeichniß der Flaxman'schen Zeichnungen auch zur Odüssee, es stellt mir die Scenen alle schon in Gedanken dar, ob ich gleich noch nicht so artig gewesen bin, sie mir, wie du meynst, nach meiner Weise zu zeichnen, wozu es mir wirklich bisher noch an Zeit gefehlt hat. Die edle Practik in der Mahlerey will noch nicht gar deutlich erscheinen, dafür aber bekomme ich
 30 ein gewaltig viel ausgebreiteteres Licht über das Ganze, lerne mich auch nach und nach darüber auszudrücken, wenigstens in Gedanken, und auch wohl gegen Böhndel. Mit diesem wachse ich nach und nach fester zusammen. Im Zeichnen

wie im Mahlen sind wir einander zwar nicht gleich, er hat, was die Practik betrifft, in beidem manchen Vorsprung, und doch bin ich eigentlich nicht zurück, weil es nur ein Vorsprung in gewissen Manieren (Methoden) ist (im Zeichnen); er ist so zu sagen nur vorausgelaufen und ist etwas außer Athem gekommen, nun muß er
 5 so lange warten, bis ich wieder bey ihm bin. Was indessen das übrige nichtmah-
 lende Wesen in uns betrifft, da sind wir uns ganz einig und werden es immer
 mehr; das kommt, weil wir alles vom Bart weg sprechen können, ohne daß einer
 einen Mißklang darin vernimmt, und das geht bis auf die feinsten Feinheiten, so
 fein, wie wir sie nur haben. Den Eiffe müssen wir uns aber erst anpassen, weil wir
 10 uns nicht in ihn passen können, auch nicht dürfen. Es ist zwar nichts an ihm, was
 uns entgegen wäre, aber was wir wollen, liegt so wenig auf der Oberfläche, daß
 man viel Zeit verliert, ehe man ihn dazu bringt, und da brauchen wir nun Geduld
 und suchen ihn herum zu bringen. Er glaubt sich etwas zu vergeben, wenn er, was
 er fühlt, auch sagt, und möchte lieber bisweilen es gradezu verbergen, und ich
 15 glaube nun nicht, daß das recht ist. Man muß dadurch am Ende doch mißtrauisch
 gegen sein eigenes Gefühl werden, das doch, besonders für einen Mahler, die
 sicherste und höchste Regel seines Thuns seyn soll. Das müssen wir ihm also ganz
 benehmen, ehe er genießbar werden kann. Durch die geometrischen Stunden, wo
 ich immer sehe, daß sie beide es so sicher und genau, wie es seyn muß, verstehen,
 20 kriege ich sie sehr inne, und kann nun selbst den Lambert (freye Perspectiv), den
 ich vorigen Winter liegen lassen mußte, schon gut begreifen, und komme ich erst
 dahinter, so nehmen wir uns auch darin zusammen eine Stunde. – Meine Haupt-
 quaal und Pein aber ist, wie ich nun vom Wissen und Fühlen zur Form übergehe,
 ohne daß beides ersteres darüber verliert, d. h. nicht anstatt zur Form zu *Manier*
 25 überzugehen, und so, statt auf dem Wege zu bleiben, nebenher in einen Graben zu
 plumpen, oder, wenn er auch trocken ist, vor dem Wall doch alle schönen Aus-
 sichten zu verlieren.

90 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, KOPENHAGEN 11. OKTOBER 1800

Den 11. October 1800.

30 Die Odüssee ist nicht allein hier angekommen, sondern wir haben uns auch ge-
 bührend daran ergötzt, doch nicht ohne ein künstlerisches Gutachten darüber
 herauszugeben, welches nächstens erfolgen soll. Nun habe ich einen Auftrag von
 Hrn. Professor Juel (für die Akademie) auf ein Exemplar der Iliade und des Ae-
 schylus, und wenn es möglich ist, auch der Odüssee und des Dante, von Flaxman,
 35 und bitte um recht baldige Besorgung – –. Ich habe das Vergnügen, Speckter und
 dich als abwesende Ehrenmitglieder einer Privatakademie zu erwählen, die vor
 acht Tagen hier errichtet ist. Die Mitglieder hier sind: Böhndel, Eiffe und ich, nebst
 einem Architekten Krohn aus Holstein und dem Theatermahler Hrn. Dietrich aus
 Greifswald – – –.

91 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, KOPENHAGEN 14. OKTOBER 1800

Ich will dir mein Urtheil über die Flaxman'sche Odüssee genau aufschreiben, und sie dadurch denn gar nicht verachtet haben: denn daß sie mir im Ganzen gefällt, wird vorausgesetzt, aber gegen euch kann ich es ja wohl laut werden lassen, was
 5 ich meyne, daß er es mit eben so wenig Mühe hätte besser machen können, und was er mit so wenigem ganz vortrefflich gemacht hat. Ich werde das übergehen, wo weder etwas daran auszusetzen, noch besonders zu loben mir scheint.

2. *Da verkündet uns eine der Weiber das schlaue Geheimniß*

Und wir fanden sie selbst bei der Trennung des schönen Gewebes.

10 (Ges. II. 109. 110.) Mich dünkt, die Freyer drücken gar nichts rechtes aus, wenigstens sollten sie doch wohl nach der Penelopeia hinsehen, und schon dadurch würde das Ganze anders; so aber scheint es (da sie doch eigentlich auf den Fußboden sehen), als ob sie von der P. zurechtgesetzt würden. Das Mädchen ist aber ganz excellent und gewiß die Verrätherin.

15 4. *Stratios führte die Kuh am Horn und der edle Echephron.*

Aber Arātos trug im blumigen Becken das Wasser.

(III. 439. 440.) Hier aber ist besonders das Gewand schön.

5. *Und sie schwebt' in die Kammer hinein beym Riemen des Schlosses,*

Neigte sich über das Haupt der ruhenden Fürstin –

20 (IV. 802. 803.) Ist gewiß das lieblichste im ganzen Heft und auch die größte Sorgfalt darauf verwandt; es hat mir ganz außerordentlich gefallen.

7. *Aber Leukothea sah ihn, die schöne Tochter des Kadmos – .*

Also sprach die Göttin und gab ihm den heiligen Schleyer.

25 (V. 333. 351.) Es ist besonders die Zeichnung in dem Winde hübsch, den man von hinten sieht. Die ganze Idee ist sehr überraschend und leicht.

8. *Aber sie hielt sie im Zügel, damit ihr die Gehenden folgten,*

Ihre Mägd' und Odüsseus, und schwang die Geißel mit Klugheit.

(VI. 319. 320.) Hier hat er, um die schöne Gruppe herauszubringen, zu viel Steifheit hineingelegt.

30 9. *Bis er Alkinoos fand und seine Gemahlin Arātā – .*

Also sprach er, und setzt' am Heerd' in die Asche sich nieder.

(VII. 141. 153.) Ist gewiß die schönste Composition von allen. Der Alkinoos, die Arātā, und der Alte sitzen zusammen am Feuer, die andern jungen Leute plaudern und trinken Wein, nun kommt mit einmal Odüsseus und sie sind alle neugierig,
 35 doch nicht erschrocken. – Wenn hier doch soviel Mühe auf die Contouren gewandt wäre, wie beym fünften Blatt!

10. *Zog ihn über das Haupt und verhüllte sein herrliches Antlitz,*

Daß die Phaiaken nicht die thränenden Wimper erblickten.

(VIII. 85. 86.) Unter allen gewiß am meisten charakteristisch. Der Sänger ist selbst
 40 reine Harmonie; der Held hinter ihm weiß schon, was solche Schlachten bedeuten; der jüngere möchte mit da gewesen seyn, und der Alte hätte die Thaten auch

gethan, wenn sich die Gelegenheit dargeboten hätte. Der Odüsseus aber hat nach meinen Gedanken wohl anders geweint.

11. *Also sprach er; ich bracht' ihm von neuem des funkelnden Weines.*

Dreymal schenkt' ich ihm voll, und dreymal leerte der Dumme.

5 (IX. 360. 361.) Gefällt im ersten Augenblick, der Curiosität wegen, ist aber wohl eines der schlechtesten, denn die Leute da hinter dem O. machen doch nichts. –

12. *Mischte mir dann ein Gemüs' im goldenen Becher zu trinken – .*

Drauf berührte sie mich mit der Zauberruthe – .

(X. 316. 319.) Die beiden weiblichen Figuren sind recht sauber, aber der O. ist doch zu frey gemacht; wenn man den Kopf zudeckt, ist doch unmöglich eine menschliche Gestalt unter dem Gewand zu erkennen, nicht einmal Gewand. Auch sehe ich doch nicht, was der O. eigentlich macht; er ist doch in dem Augenblick ganz verteufelt keck.

13. *Aber es sammelten sich unzählbare Schaaren von Geistern*

15 *Mit graunvollem Getös', und bleiches Entsetzen ergriff mich.*

(XI. 632. 633.) Die Geister brauchten doch eben nicht schiefe Mäuler zu machen. Das Ganze könnte viel ernsthafter seyn; mich dünkt, die Gesichter gehören nicht in den Geschmack, in welchem das Ganze gearbeitet ist.

14. *Zur Aiäischen Insel, allwo der dämmernden Frühe*

20 *Wohnung und Tänze sind und Helios leuchtender Aufgang.*

(XII. 3. 4.) Ganz gewaltig hübsch; aber die Aurora doch zu auffallend verzeichnet.

16. *Und Lampetia stieg zu Helios leuchtendem Sitze*

Schnell mit der Botschaft empor, daß jene die Rinder getödtet.

(XII. 374. 375.) Ganz prächtig.

25 17. *Und sie bringen im Schlaf ihn über die Wogen, und setzen*

Ihn in Ithaka aus, und geben ihm theure Geschenke.

(XIII. 134. 135.) Sehr schön.

18. *Hierauf gehe zuerst dorthin, wo der treffliche Sauhirt –*

Sitzen findest du ihn bey der Schweine weidender Heerde.

30 (XIII. 402. 405.) Hier gefällt mir besonders der O., wie er beobachtet, was seine Lügen für einen Effect machen.

20. *Also sprach die Göttin, und rührt' ihn mit goldener Ruthe.*

Plötzlich umhüllte der schön gewaschene Mantel und Leibrock –

(XVI. 172. 173.) Hier ist die Pallas Athänä zu simpel.

35 22. *Aber es gürteten ihn mit Gewalt die Diener, und führten*

Ihn wie er zitterte fort, und sein Fleisch umbebt die Glieder.

(XVIII. 75. 76.) Hier hätte er den O. oben etwas von der Seite zeigen sollen; die Schulter kann so, bey Contouren besonders, sich nicht sonderlich machen. Der Iros ist vortrefflich, der aber, welcher ihn von hinten schiebt, zu sehr verzeichnet.

40 23. *Wahrlich, du bist Odüsseus, mein Kind, und ich habe nicht eher*

Meinen Herrn erkannt, bevor ich dich ringsum betastet.

(XIX. 474. 475.) Dieses ist sehr nett, habe ich aber nach den Hetrurischen Vasen besser gesehen, wie das Becken umfällt.

25. *Ging sie hinauf in den Saal zu den übermüthigen Freyern,
Haltend in ihrer Hand den krummen Bogen Odüsseus.*

5 (XXI. 58. 59.) Da ist er doch mit den Füßen der beiden Mägde ganz in Confusion.

26. *Und nun flog auf die andern des scharf hinzielenden Königs
Schreckliches Todesgeschloß und Haufen sanken bey Haufen.*

(XXIV. 179. 180.) Auch hier ist unter den Freyern in den Füßen etwas unbegreifliches. Der O. steht aber ganz prächtig.

10 27. *Also sprach sie. Da schwoll ihm sein Herz von inniger Wehmuth:*

Weinend hielt er sein treues geliebtes Weib in den Armen.

(XXIII. 231. 232.) P. hat den O. gar nicht aufstehen lassen; so ist es gewiß nicht zugegangen. Und die eine Frau macht auch ein curioses Gesicht – .

28. *Also schwirrten die Seelen, und folgten in drängendem Zuge*

15 *Hermes, dem Retter in Noth, durch dumpfe schimmlichte Pfade.*

(XXIV. 9. 10.) So geschwind' wie Gedanken – .

92 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, KOPENHAGEN 1. NOVEMBER 1800

– – Daß euch meine Recension nicht besonders gefallen würde, schwaante mir schon, wie ich sie abgeschickt hatte. Indeß nehme ich sie doch nicht zurück. Was
20 mir an den Zeichnungen gefallen hat, kann ich nicht so herausbringen, als was man wohl daran aussetzen könnte und besser haben möchte. Speckter hat wohl recht darin, daß es den jungen Künstlern nimmer am Tadeln gebricht (daß euch das grade an mir auffällt, kommt wohl daher, daß ihr, nach deinem, mich beschämenden Ausdruck neulich, von mir die Meynung hattet, »daß ich ganz von
25 den Künstler-Unarten frey wäre,« da hast du es ja nun in Händen!), aber es wird auch von uns immer ein Urtheil verlangt, wir möchten uns lieber still über eine Sache freuen wollen oder nicht, und so muß man wohl dahin kommen. Auch wäre von dieser Recension wohl nichts entstanden, hätten nicht »Hochgebildete« hier durch ihre ungründlichen Meynungen mich auf den Gedanken gebracht, etwas
30 Gründliches sagen zu wollen. Die Scene mit dem sterbenden Hunde habe ich übergangen, aber gewiß nicht, weil sie mir gleichgültig war (hatte ich dies doch sogar bevorwortet), sondern schon aus ein wenig Schamhaftigkeit über die ganze Beurtheilung (ich war da schon weit hinein); und wie soll ich das Gefallen gar schreiben? – – Krieg' dich mal selbst bey der Nase, was hast du mir wohl vom
35 Dante geschrieben?

93 AN FRIEDRICH CHRISTOPH PERTHES IN HAMBURG, KOPENHAGEN 2. DEZEMBER 1800
 (Adressiert an:) Herrn Friedr Perthes berühmter buchhändler in Hamburg)

Copenhagen d 2 Dec 1800

Liebster Hr. Perthes

5 dein geliebtes mit den Catalogen habe ich erhalten und diesen Saamen gehörig
 ausgesäet und da wir jetzt so schönes Wetter haben wird er wol keimen und
 weichen und Frucht bringen zu seiner Zeit.

Was macht die Caroline und der Bund die C: und die M: und das N: und der m:
 Hr jee wenn ich doch nur heute ein bisgen dort sein könnte ihr solltet doch gewiß
 10 ganz lustig seyn, den mir steckt dieser tage eine gewisse Munterkeit in den Kno-
 chen und ich habe keinen Gegenstand an dem ich meine Wuth so recht auslaßen
 könnte wenn ich hier auch für mich allein etwas wirthschaften wollte so würde
 ich bald an diverse zerbrechliche Gegenstände gerathen und auf der straßen wäre
 es so gut als gleich sich im Dreck herum zu wälzen – Der Besser dauert mich daß
 15 er solange keinen Br: von mir gekrigt hat aber wer kann ihn helfen: jezt hätt ich
 wol lust zu schreiben aber keine Zeit und sonst ist es gewöhnlich umgekehrt. ich
 will hier aber was schreiben was aufmerksamkeit verdient. Der Lahde hat ein Paar
 Kupferplatten zu verkaufen á 25 Rh Dän, crt

das sind 1. Rolf Krage og Hans Strids maends baane sig Veg over et Baal ant
 20 andt for at Arodse dem 2. Anna Colbiornsen Praestecone i Norderhan i Norge
 begicerer Filla delfe of de Swenske Oberst Loven tilat utfnde hendes Pige hvor ved
 hun faer leilighed til at give de Norske efterretning in Fiedens Ankomst og Anslag.
 all to disse cobberplatter er stucken of Meno Haas Malet af Paulsen

Inholden er til hav i Store og gode Handlingers of Danske Norsk og Holsteener-
 25 ne, 1 Pag 350 – 2 Pag 222.

Disse too deilige cobbers kennt ihr vielleicht schon sie sind recht gut gestochen,
 obgleich kalt und hart, machen aber besonders das eine heftigen effect dabey
 haben sie eine ansehnliche größe – wenn ihr dazu lust hättet so kann ich euch
 einen Abdruck von jeden überschicken, sie sind sonst noch sehr wenig abge-
 30 druckt.

Daß der Flaxmann noch nicht da ist, ist Wahrhaftig nicht meine schuld den er
 wurde sogleich eingepackt wie ich ihn hin brachte und war natürlich hernach
 nicht wieder zu kriegen –

Von Rist soll ich grüßen ich habe ihn das letzte mahl bey Bruuns im Concert
 35 gesehen, wo ein großes Präambulum war es war den Hrn sein Geburtstag und
 zugleich das Portrait angelangt – Rist wird künftigen Sommer eine Reise durch
 Deutschland die Schweiz Spanien Italien und Franckreich machen mit einen Hrn
 T N Rosencranz –

Der kleine Wunderlich hat mir auch einen gruß gebracht ich drücke euch alle ans herz und grüße heftig hinten, oben und vorn auch draußen, hinten will ich nächsten schreiben

POR

5 *(senkrecht am linken Rand:)* Den Geburtstag haben wir gar nicht vergeßen auch den Hochzeittag nicht ~~als da~~

94 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, KOPENHAGEN 9. DEZEMBER 1800

– – Daß ihr ein schönes Monument für Büsch setzen wollt, und grade auf *der* Stelle, ist vortrefflich; aber was soll es denn werden? So eine Art Britannia (wie du mir Flaxman's Idee für London beschreibst) oder *Hamburgia*? oder nur so eine Denksäule? – Ich habe mich neulich ordentlich recht für euch edle Hamburger streiten müssen. Bey Tische wollte jemand behaupten, daß die Dänen noch mit *einigem Schein von Recht* eine Contribution von Hamburg *erpressen* könnten; die Hamburger müßten *gezwackt* werden. Mir wurde im Ernst ganz warm dabey, und ich brachte es mit Hülfe eines Andern doch dahin, daß sie zuletzt gestehen mußten, das sey soviel als die Faulen hätten Recht, wenn es an's Verhungern ginge, den Fleißigen das Ihre mit Gewalt zu nehmen. Ich habe mich ordentlich recht geärgert. Jetzt sind sie hier gewaltig kühn, weil sie wieder ein wenig Korn bekommen haben und meynen, die Engländer sollen nur kommen; und schickt der 20 Etatsrath Brun einmal ein paar hundert Tonnen Kartoffeln aus dem Lande, so wollen sie wieder verhungern und möchten ihm die Fenster einwerfen. –

95 AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, KOPENHAGEN 23. DEZEMBER 1800

(Adressirt:) An Herrn HC^o Hülsenbeck, Runge & Comp: Hamburg

Liebster Carl! *(Textverlust: es ist nun)* schon der 6te Weihnachten den wir nicht 25 zusammen sind, es ist ganz unmenschlich wenn man daran denkt daß man nachgrade ein ordentlicher Man wird es ist ganz curjos mir ist noch gar nicht so zumuthe und ich tractire mich noch immer ganz anders wie ich von andern tractirt werde.

sage den Kindern daß ich ihnen im frühjahr auch Vorzeichnungen mitbringen 30 wollte so können sie sich üben, besonders die junge Künstlerin, ich habe auch so 3 Mädchen in der Cour die sind aber unnützer und gewaltig unlustig zur sache, da

ist auch eben keine Freude bey. – es ist abscheulich daß ich solange nichts von dir habe auch von den Kleinen ich werde nächstens schreiben heut ist mir die Zeit zu knapp

grüße alles was da ist besonders aber Hellwigsch die 3 Kinder David und Mrieken ich schreibe gar bald wieder und umarme dich Dein Otto.

Cop d 23 Dec 1800.

96 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, KOPENHAGEN 23. DEZEMBER 1800

Copenhagen d 23 Dec 1800

Lieber Daniel

10 diebeyden Wechsel habe ich ein caßirt und an Gloerfelt et Sohn gestern abend die 150 Rh eingesandt mir auch davon einen schein geben laßen den ich aber behalten die Wolle

mit der Post für Grube's habe ich mit den Lackproben gekrigt kann dir aber noch nichts auf das Lack sagen, Freytag schickte ich mit der Fahrennden Post an 15 euch ab ein Manuscript – worin die Dedication fehlt die aber hierbey folgt auch waren dieverse Briefe darin die du nach Eiffes Hause schicken thust – das stück von den Propiläen erwarte ich ich wollte es käme zum Fest, das ich deinen geliebten Geburtstag übergangen ist mir gar nicht lieb hier ist er wirklich nicht übergangen, – ich hoffe daß ihr den Flaxmann habt bey Fauche gekrigt. es ist an 20 Perthes adreßirt. Büsch sein Monument kömmt woll auf der Börse – so rathe ich – wegen den Britten will ich dich beruhigen – es stehen in Norwegen auf einerstelle 2 Eschen diese hat vor vielen Jahren eine Sibille gepflanzt und dabey gesagt, wenn diese beyden Bäume Erwachsen sind so wird sich ein fürchterlicher Krieg erheben der sich über die Ganze Welt vorzüglich Eüropa verbreiten wird zur selbigen Zeit 25 wird in Dännemark ein König regiren Ch genannt, dieser wird eine sehr friedliche Regirung führen und Dänemark in einen sehr blühenden Zustande versetzen lange wird er an diesen Kriege keinen antheil nehmen wollen wird aber am Ende gezwungen werden, seine Macht wird nur klein seyn, aber er wird über alle seine Feinde siegen der Welt den Frieden wiedergeben, und Dännemarck wird das Goldne Zeitalter erleben dan geht das 1000jährige Reich an &c &c die Bäume sind aber 30 zum Unglück noch nicht voll ausgewachsen aber was thut das? Ch ist ja da! bist du nun nicht getröstet?

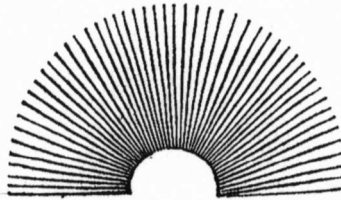
Fröhlich Fest! Dein
Otto

35 *〈senkrecht am linken Rand:〉* man sagt hier daß um Hamb die Preußen seyn sollten schreibe doch ob das wahr ist, und wehrt euch mit den Elbogen
Johanna mein Weip grüßt dich heftig

97 AN JOHANN DANIEL RUNGE, KATHARINA HÜLSENBECK, GEB. FESSER, UND CAROLINE
ILSABE PERTHES, GEB. CLAUDIUS, IN HAMBURG, KOPENHAGEN 6. JANUAR 1801

Lieber D., es thut mir recht herzlich leid, daß ich nicht Zeit habe, dir recht viel zu schreiben, es drängt mich von allen Seiten; aber das erste soll doch ein fröhliches
5 Neujahr! An euch Alle seyn. Wenn auch die eigentlich öffentliche und allgemeine
Feyer des neuen Jahrhunderts hier und im ganzen Königreich ausdrücklich ver-
boten und verboten war, und es vollends so über alle Maaßen jubelnd wie bey
euch in Hamburg damit nicht hergehen konnte, so sind wir doch recht lustig
gewesen. Das angekündigte Feuerwerk machte rasend Effect, es dauerte am 31.
10 December 1800 Abends von 6 Uhr 8 Minuten genau bis 6 Uhr 9 $\frac{3}{4}$ Minuten, es
war auch eine Glitsche auf dem Norderfelde, zu Hause aber eine transparente
Erleuchtung präcise in der ersten Minute des neuen Jahrhunderts, die Worte lau-
teten:

Vivat 1801.



15 *Leuchte freundlich, o Sonne! der Kunst im neuen Jahrhundert!*

Das Licht wurde durch den Knall eines kleinen Vexierglases ausgethan und der
Dunst dieser Erleuchtung schimmerte uns aus der Kammerthür in die Augen.
Lieber, ich drücke dich von ganzer Seele an mein Herz, laß mich deinen Plan
unsrer Zuhauseise vernehmen. –

20 Liebe Frau Hülsenbeck, die Scheu, daß ich Ihnen so lange nicht geschrieben,
soll mich nicht abhalten, Ihnen wenigstens zum neuen Jahr selbst es zu sagen, daß
ich recht oft an Sie und euch Alle denke; ich habe zwar noch eine Nebenabsicht,
die sich leicht, wenigstens von einer solchen Weihnachtsliebhaberin, begreifen
läßt, nämlich zu erfahren, wie es wohl dort letzte Weihnachten bunt hergegangen
25 seyn mag? Ich bin überzeugt, daß ihr doch soviel an mich gedacht habt, wie ich es
gewünscht habe, mich in dem glänzenden Posten eines General-Weihnachts-
Directors im Brun'schen Hause unendlich wirkend und beschäftigt erblicken zu
können u. s. w. – –

30 Liebe Frau Karoline Perthes, es ist doch ganz was erstaunliches, so ein Weih-
nachten! und so ein Neujahr! und so ein Neujahrhundert! Ich kann mich gar nicht
erwehren, Ihnen so mit einmal und gradezu ein ganzes Neujahrhundert zu wün-
schen! D. sagt mir, daß ich zuerst nach Hamburg kommen soll, Sie glauben gar
nicht, wie ich mich dazu freue. Gestern war es ein gemeines Wetter, da konnt' ich

nicht fünf zählen, aber heute ist es so göttlich, daß ich neues Leben geschöpft habe und nun die große Zahl der Tage, die noch zwischen und liegt, wie einen Augenblick überfliege und mich ganz unter euch träumen kann. Küssen und drücken Sie alles in der ganzen Familie vom Kleinsten zum Größten; es ist dumm, daß
 5 ich keine Zeit habe, wenn ich doch eine Ewigkeit (eine kleine meyne ich) hätte, es sollte mir an Stoff nicht fehlen und nicht an Luft, euch gar viel Lustiges und Schönes zu sagen. Grüßen Sie *draußen*. Von ganzem Herzen Ihr getreuer *Otto*.

98 AN JOHANN MICHAEL SPECKTER IN HAMBURG, KOPENHAGEN 13. JANUAR 1801

Ich habe die Preisertheilung in Weimar und Beschreibung der eingegangenen
 10 Stücke mit ausnehmendem Vergnügen gelesen. Was mir aber die meiste Freude machte, war, daß meine Gedanken, die ich über die Aufgaben hatte, vorzüglich über den Tod des Rhesus, ziemlich mit denen der besten Concurrenten übereingestimmt haben, und ich denke wohl, künftigen Sommer mit um den Preis zu laufen, denn es ist doch keine geringe Freude, wenn man vernehmen kann, daß
 15 das, worauf unsre Wahl gefallen ist und wie wir es durch Erfahrung in uns zu berichtigen gesucht haben, auch wirklich etwas richtiges ist. Da man für sich allein doch nur immer schwanken muß, so bekommt man dadurch, dünkt mir, schon einen festen Fuß auf die Erde. Ich glaube auch, daß der Theil der Theorie, auf den es hier ankommt, wohl am vorzüglichsten der ist, in dem ich hier vorge-
 20 schritten bin, und davon hat doch unsre Privat-Akademie mit das Verdienst. Die beiden neuen Aufgaben sind mir beym ersten Anblick sonderbar vorgekommen; das erste, weil es so oft dargestellt ist, und das zweyte schien mir, mit Verlaub zu sagen, gar lächerlich. Das kam aber nur, weil ich die Flaxman's in Gedanken hatte. Auf die Art geht es allenfalls in einem Basrelief, aber doch wohl nicht in einem
 25 Gemählde? Ich will versuchen, die hievon sobald wie möglich eine leichte Skizze zu geben. Das einzige, was mich furchtsam macht, zur Concurrenz etwas einzuschicken, ist die Zeichnung, denn darin bin ich noch sehr zurück. Dresden macht mir aber darin große Hoffnung, erstlich die vielen vortrefflichen Sachen, die dort sind, und dann was Goethe in dem jüngsten Heft der Propyläen sagt: »Künstler,
 30 die uns ihren Geburtsort und ihr Alter anzeigen, auch von ihrem Leben und Studien einige Nachricht geben wollen, werden uns besonders verbinden«. Ich meyne, so könnte er es ja nicht übel nehmen, wenn man sich zuweilen bey ihm Raths erholen wollte. – Ich war im ganzen December nicht nach der Mahlerstube gewesen, weil die Tage so kurz; so inquirirte mich denn Juel neulich auf der
 35 Akademie, was ich mache? ich solle es ihm doch einmal zeigen. Ich brachte ihm den andern Tag meine Skizzen, womit er sehr zufrieden war, sagte aber, ich sollte sie lieber in Oel machen, weil ich mich dadurch zugleich an die Farben gewöhnte;

da habe ich denn erst angefangen, eine nach ihm zu copiren, und will dann frisch dabey. – Er hat Eiffe nun auch die Erlaubniß gegeben, bey ihm zu mahlen, so sind wir drey denn da; er ist überhaupt viel freundlicher geworden, obgleich er noch immer nichts oder wenig sagt. – –

99 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, KOPENHAGEN 24. JANUAR / 10. FEBRUAR 1801

– – Man ist hier in heftiger Angst; aber die Couriere haben es jetzt nicht leicht, sich warm zu reiten. Zwey Englische Kriegsschiffe liegen bey Helsingör. Dazu ist am 19. ein Aufgebot an alle Unterthanen in den Provinzen und den Herzogthümern erlassen, die nämlich in den Waffen geübt sind. Über unsre Reise schreibst du wohl bald, es kann damit noch ganz anders kommen. – – *Den 10. Februar.* Wenn es nach mir geht, will ich fürwahr Mitte künftigen Monats zu euch reisen. Wir erkundigen uns von diesem Augenblick an täglich und stündlich nach Schiffsgelegenheiten. Zu euch muß ich, da hast du ganz meine Gedanken, ich wollte
10 aber, es geschähe auf dem Packetboot, denn zu Lande ist es doch sehr umständlich. – Was der alte Eckhard meynt, das ist so ganz dumm nicht und ich meyne das bisweilen auch, aber – ich versichere dir, es ist doch auch nicht so ganz richtig; ich bin eigentlich des Speckter's Meynung, daß ich nicht weiß, was ich
15 meynen soll. Mir kommt es grade so vor, als wie ..h.. mich im Anfange einmal auf den runden Thurm brachte, um mir die schöne Aussicht zu zeigen; wie wir da oben kamen, dachten wir erst daran, daß so ein Nebel war, daß wir nicht einmal den Boden sehen konnten. Wir hätten ja freylich da so lange warten können, bis sich der Nebel verzogen hätte, übrigens konnten wir doch auch oben den Thurm
20 besehen! Mich dünkt aber, gescheuter war es doch, die Zeit nicht mit dem Warten zu verderben. – Ich will dieses, lieber D., nicht so strenge verstanden haben, ich nehme es gewiß nicht so strenge, als es wohl seyn und passen mag, und es wird mir, weiß Gott! nicht leicht, hier weg zu gehen. Ich will das mündlich mit euch auseinandersetzen, bis dahin glaube ich doch sicher, daß es das gescheuteste ist, was ich jetzt thun kann, wegzugehen. – – Wir kommen jetzt auf die Politik und da
30 muß ich dir sagen, daß mir die hiesige Flotte Respect eingeflößt hat. Es sieht ganz trefflich aus; bey der Zollbude liegen zwölf Linienschiffe völlig im Stande, es ist doch was kühnes, so ein Linienschiff, und ich bilde mir ordentlich was darauf ein, eines ablaufen gesehen zu haben. Nun laß die Engländer denn kommen, das Landen soll ihnen so leicht nicht werden. Die Bürgerregimenter hier machen 10,000
35 Mann aus *u.s.w.*

100 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, KOPENHAGEN 17. FEBRUAR 1801

– Es ist recht gut, daß du mit Hardorf über die hiesige Abreise sprechen willst, und ich schreibe deswegen Einliegendes an ihn, das kannst du ihm dabey geben. Ich ärgere mich überhaupt nur immer darüber, daß ich in keiner Sache fest bin, und wie soll man es hier werden? Wie kann einem das Modellzeichnen groß
 5 nützen, wenn man sich den Tag müde gearbeitet hat? Ich möchte so gern recht perfect zeichnen können, denn wie kann man sonst was machen? Wir haben hier kürzlich Briefe aus Paris von David's Schülern, da ist es ganz anders, man zeichnet sechs Stunden nach dem Modell, da kann noch ordentlich was heraus kommen, wenn die Hauptsache nicht als Nebenwerk betrieben wird. Eben weil ich
 10 schon ziemlich bey Jahren bin, möchte ich aus diesem langsamen Wesen heraus, denn die Leute wissen ja nicht, ob sie gegen einen das Maul aufthun wollen oder nicht. – Dein Brief hat mir recht weh gethan, es ist immer, als glaubtet ihr, ich wolle euch weiß machen, Juell mahle nicht gut, oder es wäre hier zu streng, und
 15 es ist nun grade von beidem das volle Gegentheil; wenn mich jemand so recht in die Cur nehmen wollte, das wäre ganz was anderes, als dieser ewige Ansatz zum Gähnen, der einen hier überfällt. Leb' wohl und schreib' bald wieder, du hast mich ganz verdrießlich gemacht.

101 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, KOPENHAGEN 14. MÄRZ 1801

– – Wenn nur widrige Winde es nicht anders wollen, so gehe ich morgen über
 20 acht Tage ab. Ich erwarte künftige Post einen recht guten Brief, worin ihr mir sagt: Es ist uns allen recht lieb, daß du kommst. – Es ist hier diese Woche prächtig Wetter gewesen, so daß es meine ganze Seele in Bewegung gesetzt hat. Meine Freude darauf, euch wiederzusehen, ist mit allem diesem zusammengetroffen, und
 25 ich habe euch alle schon in Gedanken an die Burst gedrückt, auch habe ich viel von euch geträumt. Ich sehne mich sehr nach euch, denn wenn ich dir in's Auge sehe, so verstehst du, daß ich sagen will, wie ich dich liebe, und ich sehe wieder durch deines in deiner Seele dasselbe; *hier* müßt' ich es dabey *sagen* – und mich darüber erklären – ; unter uns versteht es sich von selbst und es wird immer so
 30 bleiben. Es hat mich nie eine Stelle in der Bibel oder in irgend einem Buche so bewegt, wie die vom ersten Ostertage, wie Christus: *Maria!* sagt; sie hat mir diese Zeit immer vorgeschwebt und mich unwillkührlich an meinen Traum vom alten Rembrand erinnert. – Wenn wir einmal dahin kommen, sind unsre Geister frey, denn sie haben das gefunden, was allein der höchste Gedanke in uns seyn kann,
 35 und wir gehen dann Alle Arm in Arm weiter mit dem völligen Bewußtseyn unsrer Seligkeit. Darauf freue ich mich im voraus und will mich mein ganzes Leben lang

darauf freuen. – Ich habe meinen Empfindungen diese Zeit zu sehr den Zügel schießen lassen, so daß mir jetzt das Blut unendlich in Bewegung ist, und ich glaube, daß ich heute noch aus der Nase bluten werde. – Grüße zu Hause, wenn du schreibst. Ich hoffe, es soll in Dresden besser gehen wie hier, da ich ganz
 5 anders dort hingeh, mehr weiß, und bey euch noch mehr erfahren werde, was ich eigentlich will. Bis in den Tod dein *Otto*.

102 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, KOPENHAGEN 24. MÄRZ 1801

Liebster D., ich bin noch hier und werde vielleicht auch wohl hier bis nach der großen Entscheidung bleiben müssen. Das Packetboot hat wieder in den Baum
 10 gelegt, sogar auch das vom vorigen Sonnabend; mein Koffer ist am Bord und ich bin auf dem Trocknen, es ist unmenschlich verdrießlich. Ein Lübecker Schiffer, der das Gepäck des Englischen Ministers nach Lübeck bringen sollte, und einen Eng-
 lischen Freybrief an Bord hatte, wollte mich mitnehmen, hat aber, wie ich eben erfahre, auch Königlichen Befehl, wie alle andern Schiffe, nicht auszugehen. Ich
 15 möchte wissen, was ich anfangen soll; zu Lande reisen oder nicht? Schreib' mir doch noch hieher, denn ich komme doch diese Woche wohl nicht weg. Die Eng-
 länder liegen bey Helsingör, daß man sie sehen kann, und es muß sich alles bald entscheiden, kann aber doch auch noch lange währen. Ich bin hier ganz fertig und habe schon so oft zu Allen Adieu gesagt, daß ich nachgrade anfangen kann,
 20 wieder Ankunftsvisiten zu machen – .

103 AN CONRAD CHRISTIAN AUGUST BÖHNDEL (BÖHNDEL) IN KOPENHAGEN, HAMBURG
 10. APRIL 1801

– – Ich habe hier schon ziemlich viel gute Sachen gesehen, besonders einen Ruisdael, van der Werf, Teniers u. s. w., die außerordentlich schön waren, und
 25 versichre dir, daß man hier bey allen den schönen Sachen mehr lernen könnte, als in Kopenhagen. Mein Aufenthalt wird nur bis Montag Morgen seyn, ich wäre
 gern länger hier gekommen und den kann ich nicht so wieder weg lassen. Es drängt mich hier heftig, ich habe noch zu keinem ordentlichen Kunstgespräch
 kommen können; die Bekanntschaft ist hier größer, wie ich geglaubt habe, ich bin
 30 noch nicht zu Allen gewesen. –

104 AN CONRAD CHRISTIAN AUGUST BÖHNDEL (BÖHNDEL) IN KOPENHAGEN, WOLGAST
25. APRIL 1801

– – Da Eiffe avancirt ist, so merke ich daran, daß die Akademie doch wieder geöffnet worden. – Ich möchte jetzt, und Hardorf stimmte mir bey, ich wäre gar
5 nicht dort gewesen. Wenn du kannst, so mach' auch nur, daß du wegstommst, und geh' über Hamburg. Bey Perthes kannst du verschiedene sehr gute Werke sehen, vorzüglich die Radirungen von Piranesi. Auch versäume es dann nicht, dir von
10 Hr. Brun einen Gruß an Mousnier auftragen zu lassen, du wirst bey ihm gewiß noch ganz etwas andres finden, als du aus Brun's Portrait hast sehen können. Seine Gewänder, besonders das Colorit in dem Atlas, sind weit überraschender
15 und täuschender, wie Juel's seine, auch wohl rascher gemahlt, und doch ziehe ich die von J. bey weitem vor; denn erstlich sind hier die Falten nicht so sorgfältig gewählt und zweytens ist nicht so sehr auf den Bruch der verschiedenen Zeuge gesehen, wodurch allein schon J. soviel gewinnt. Mousnier's Bilder fallen durch
20 die schönen großen Partien von Licht und Schatten, und durch den Schwung in den Stellungen anfangs sehr in's Auge, aber bey genauer Besichtigung ist es doch, wie es mir vorkam, nur das Französisch manierirte, und du wirst, wenn du sie gesehen hast, J. in dieser Hinsicht noch weit mehr schätzen, und dich darin finden können, daß er seine Bilder so oft ändert. Doch ist dies nur meine unmaasgebliche
25 Meynung, und ich will gar nichts weiter damit gesagt haben, als daß ich sie dir gern mittheile. –

105 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, WOLGAST 25. APRIL 1801

– – Ich habe mich nun so ziemlich wieder besonnen, denn zuerst wie ich hieher kam und sahe unseres lieben Vaters und Jacob's Beschäftigungen, wollten mir die
25 meinigen nicht recht sein. Daran ist aber wohl am meisten mit Schuld gewesen, daß ich eigentlich über die meinigen mit niemand so recht sprechen konnte. Sonntag aber kam St. mit Jacob von Anklam hier und blieb auch den Montag. – Hernach fing ich an, hier Portraite zu machen und bin nun wieder sattelfest. In Dresden werde ich, wie du weißt, diesen Sommer viel nach den Antiken (Gypsabgüssen)
30 zeichnen, dazu finde ich hier vielleicht Abnehmer, die sich auf meine Ehrlichkeit, daß ich ihnen nichts schlechtes schicken werde, verlassen wollen. Auch habe ich mit dir in Hamburg nicht darüber sprechen können, was in Zukunft geschehen könnte. Eiffe ist dort, wie du weißt, ordentlich Gesell, er will in Hamburg Meister werden, und wenn ich einst wieder hinkomme, schmissen wir
35 uns zusammen und ich würde bey ihm Gesell, so könnte ich auch zum Meister gelangen. Dies ist immer eine ziemlich sichere Aussicht; wie uns was sonst kommen kann, darauf kann man ja nicht rechnen, auch nicht (ja am allerwenigsten) darauf, daß ich in so großer Mann werden sollte, der überall sein Brod fände. – –

106 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, WOLGAST 19. MAI 1801

– – Eiffe, der nun zur See hier angekommen, ist am entgegengesetzten Preußischen Peene-Ufer beschäftigt, Wolgast zu zeichnen. Gestern wurde er dort wegen dieses Betriebes von unsern Bundesgenossen für einen Engländer angesehen und arretirt, bis man sich hier im Hause von seiner unschädlichen Absicht gehörig überführt und Jacob ihn aus der Gefangenschaft wieder befreyt hatte. Man sehe daraus, wie kriegerisch hier die Sachen stehen und wie einen der rauhe Kriegesbesen fegen kann.

Da ich hier nicht eben viel habe machen können, so habe ich mich etwas auf das Nachdenken über das Machen gelegt, und ist es mir vorgekommen, ob es nicht heutiges Tages wohl das nöthigste wäre, daß ein Mahler nicht sowohl sich bestrebe, selbst die Stufe der Alten zu erreichen, als vielmehr nur zu ergründen, wie sie erreicht werden könne. Wie ich das eigentlich meyne, kann ich dir erst sagen, wenn ich in Dresden bin, da ich sehr neugierig darauf bin, was dort die Besten eigentlich leisten, im Verhältniß zu dem, was in den besten Stücken auf der Galerie geleistet ist. – –

107 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, DRESDEN 26. JUNI 1801

Ich bin mit Eiffe seit Sonntag den 20. d. hier. David brachte uns mit seinen Pferden am Sonntage vorher nach Berlin, wo wir Abends 7 1/2 Uhr ankamen, und führte uns, da er schon einmal da gewesen, Montag dort herum, wo er uns Abends 12 Uhr verließ. Dienstag Morgen, nachdem wir unsre Koffer auf der Post voran befördert, ging ich zu dem alten Prof. Meil, welcher dort Director der Kunstakademie und ein freundlicher Greis ist, an den ich einen Gruß zu bestellen hatte. Er war so gut, mich durch seinen Neffen sogleich nach der Galerie führen zu lassen, wo verschiedene junge Leute copirten, meistens aber nur zeichneten, aber ohne alle Aufsicht, eben wie in Kopenhagen. Weil es schon spät war, konnte ich alles nur im Fluge ansehen; was mir am meisten auffiel, war ein erstaunlich ausgeführtes Gemälde von Rembrand, ich meyne: Christus als Knabe im Tempel; das schönste von ihm, dessen ich mich noch erinnere, die Figuren ungefähr 8 Zoll groß. Ueberhaupt war das meiste dort aus der Niederländischen Schule, besonders ein Bacchanal von Rubens, wovon eine sehr gute Copie in Kopenhagen ist; verschiedene Stücke von Teniers. Ich konnte nicht lange bleiben, da sie alle weggingen, erhielt zwar die Erlaubniß, Nachmittag wieder zu kommen, allein uns brannete schon die Stelle unter den Füßen, um nur bald hier zu seyn, auch dachten wir in Potsdam noch genug zu sehen (zu geschweigen hier). Wir waren auf's Gehen so erpicht, daß wir geschwinde nach Potsdam, vier Meilen weiter, kamen; hier wur-

den wir zuerst in ein sehr schönes Haus gewiesen, wo sie uns aber ansinnen wollte, unsre Ränzel unter die Bank zu werfen und darauf zu schlafen; wir zogen es daher vor, sie mit hinaus zu nehmen in ein andres Wirthshaus, wo wir aber bey andern Handwerksburschen im Bette schlafen sollten, das behagte uns auch nicht
 5 und so gelangten wir endlich in ein ganz stattliches Wirthshaus, die Stadt Berlin genannt, es war in der That recht schön, dicht hinter dem Schloß und fast ganz von Sandstein gebaut, doch versicherte uns der Wirth, daß es ihm so wie es da sey nicht mehr wie 6000 Thlr. gekostet habe. Wir sahen hier überall in den elegantesten Häusern das lumpigste Volk, es ist dort grade umgekehrt wie in Hamburg. –
 10 Abends gingen wir noch in den Schloßgarten und sahen das Schloß von außen. Den andern Morgen gingen wir nach Sanssouci und ließen uns von dem Castellan die Bildergalerie zeigen, wo würklich sehr schöne Sachen waren, du erlaubst mir aber wohl, daß ich nicht viel mehr davon weiß, weil zu viel da war und wir uns nur zwey Stunden aufhielten; es waren zwar göttliche Bilder, allein über dem
 15 Vielen, was hier ist, habe ich sie so vergessen, daß es der Mühe nicht lohnt, davon zu schreiben; der Saal aber war erstaunlich prächtig, so etwas war mir noch nicht vorgekommen, und doch haben wir das Marmor-Palais noch nicht gesehen, das soll erst das Non plus ultra von Pracht seyn. Der Garten ist sehr schön und groß und eine ungeheure Orangerie darin, auch sind gewaltig viel Lorbeerbäume noch
 20 von Friedrich's des Großen Zeit her da (wir sahen auch vor dem Schlosse den Platz, wo er, wie Chodowiecky es abgebildet, kurz vor seinem Tode in der Sonne gesessen), ich glaube würklich, sie gebrauchten von den Blättern ordentlich an der Königl. Tafel. Auch eine Menge Statuen sind da. Wir bewunderten auch die Gegend, u. s. w., doch wollten wir für jetzt nicht mehr sehen und gingen noch den
 25 Tag zwey Meilen nach Belitz, wo wir auf der Streu schlafen mußten, was uns eben nicht sehr erquickte. Donnerstag Morgen gingen wir schon um fünf Uhr weiter durch lauter Sand nach Treuenbrietzen, wo wir uns Sächsisch Geld einwechselten, dann weiter nach Wittenberg, wo wir im schwarzen Bären einkehrten. Hier erhielten wir am Thor einen Zettel, daß wir uns sogleich auf die Herberge zu
 30 begeben hätten und, falls wir keine Arbeit kriegten, uns alles Bettelns zu enthalten, auch den andern Morgen gleich wieder die Stadt räumen sollten. Es ist ein curiöser Ort, da soviel Fußsteige über den Wall und Graben gehen, daß fast wenig Leute, da nur wenige Thore da sind, aus den Thoren gingen: auch haben wir zu bemerken, daß die besten Wirthshäuser außerhalb der Stadt sind. Wir sahen hier
 35 schon ziemlich hohe Berge über der Elbe weg und glaubten den andern Tag auch schon welche zu erreichen, aber mußten an demselben noch immer in Sand waten. Wir gingen an der Elben hin nach Jessen, wo wir zu Mittag aßen, und von dort nach Annaburg, wo der Wirth sich über mein Chinesisches Rohr (Spatzierstock), in welches Blumen geschnitzt, verwunderte. Ich sagte ihm ganz kaltblütig,
 40 ich hätte es im Herbst aus Ostindien mitgebracht, da sah er mich mit offenem Munde an und ging, als ich noch ein bischen geflunkert hatte, zur Thür hinaus, seine Frau zu holen, damit sie die Leute doch auch sehe, die schon so weit ge-

wesen. Wir mußten ihnen allerley von Ostindien erzählen und sie wurden am Ende so auf's Fragen erpicht, daß sie uns ordentlich baten, doch die Nacht da zu bleiben; wir merkten jedoch wohl, daß wir dieses auf die Dauer nicht gut machen würden, und gingen weiter. Nun kamen wir in einen Wald drey Stunden lang bis
5 in's nächste Dorf, wo wir übernachteten wollten; es waren unter andern Eichen da von 29 Fuß Umfang im Stamm. Ein Fuhrmann brachte uns noch für 2 Groschen eine Meile vorwärts, aber etwas vom Wege ab, so daß wir uns hernach verirrtten und erst um 10 Uhr im Dorf ankamen. Hier sprachen die Leute so kauderwälsch, daß weder sie uns, noch wir sie verstehen konnten. Wir mußten in der Gesell-
10 schaft eines abgedankten Dragoners, eines Stücknechtes, und eines betrunkenen Handwerksburschen auf der Streu vorlieb nehmen, die so unbequem war, daß wir gar nicht schlafen konnten. Den andern Morgen verirrtten wir uns wieder und gingen eine Meile um, so daß wir bis Großenhain sieben machten. Unterweges an einem Ort hatten wir das Vergnügen, in eine Gesellschaft politischer Kannengie-
15 ßer zu kommen, die, wie sie hörten, daß wir aus America wären, uns so dringend um unsre Meynung fragten, daß wir gar nicht umhin konnten, ihnen diese zu sagen. Sie stießen sich immer an, und meynten, daß es doch gleich etwas anderes sey, wenn man so weit in der Welt gewesen. Der Schulmeister insonderheit versicherte uns, daß sich im Norden schwarze politische Wetterwolken aufzögen, die
20 aber durch die Staatsableiter gehörig würden entkräftet werden. Unter Umarmungen trennten wir uns, der Wirth brachte uns noch auf einen Richtsteig und um 10 Uhr kamen wir nach Großenhain, wo wir in der Schmiedeherberge abtraten. Den andern Tag fuhren wir, als wir noch eine Meile zu gehen übrig hatten, mit einer Chaise nach Dresden bis an's Thor. Hier sahen wir die ersten Felsen, u. s. w. – Wir
25 waren schon bey allen Professoren hier und erhielten Sonnabend den Erlaubnißschein für die Galerie vom Präsidenten; auch die Antiken, die Gypssammlung und die Akademie können wir benutzen; wir sind schon in Arbeiten begriffen. Morgen wollen wir mit den beiden Hardorf's nach Tharand. Grüße meinen Meister Hardrf, ich danke ihm für seine Briefe; den an Pochmann in Berlin werde ich ihm wieder
30 schicken müssen, da er nach Paris ist; Demiani läßt H. und Speckter viel grüßen, so wie viele andre. Grüße auch Herterich.

108 AN CONRAD CHRISTIAN AUGUST BØHNDEL (BÖHNDEL) IN KOPENHAGEN, DRESDEN
6. JULI 1801

– – ich bin sehr begierig auf Antwort von dir und Nachrichten, wie es dir und dort geht; ich wünsche täglich und stündlich, daß du doch hier wärst. Welch ein
5 unendlicher Schatz von Kunstsachen ist hier, und wie schön, daß man immer alles sehen und benutzen kann, wenn auch nur sehr mit Einschränkung – – !

Nachtrag über meine Reise von euch ab: In Corsöer kamen wir um 2 Uhr in der Nacht an, nachdem wir (ich spreche immer von mir und meinem damaligen Reisegefährten, den du kennst) in Roeskilde die Domkirche besehen hatten. Peter der
10 Große hatte sich dort gegen Christian I. gemessen; der letztere ist darnach grade so hoch gewesen, wie ich hinauf langen konnte, ohne auf den Zehen zu stehen, Peter eine Handbreit kleiner. Morgens kamen die Posten von Kopenhagen in Corsöer an und wir gingen mit denselben über den Belt in acht Stunden nach Nyborg, wo wir zu Abend aßen, und kamen dann um 3 Uhr Nachts in Odense an, wo wir zwischen
15 Schlafen und Wachen wieder abfuhrten. Zwey Meilen weiterhin ging die Sonne auf; wir waren nun ungefähr in der Mitte von Fühnen, und fast immer bergan gefahren, es ist ein herrliches Land, lauter kleine Hügel und Seen, und Teiche oben auf; den Aufgang der Sonne konnten wir noch über Odense und Nyborg im großen Belt sehen. Ueber den kleinen hatten wir eine hübsche Fahrt. In Kolding
20 besahen wir das Schloß und als wir auf den Hof kamen, exercirten dort die Bürger mit Sensen, alle in grader Richtung an einer Stange accommodirt. Es war dort eine schöne Aussicht, wie ich mir denn auch die ganze Tour so schön nicht vorgestellt hatte, wie sie wirklich ist; man muß nur nicht im Herbst und Winter reisen. Der kleine Belt, Kolding, Apenrade, Hadersleben, Flensburg, Schleswig, alle Orte lie-
25 gen sehr hübsch, besonders aber Flensburg; dann jedoch kommt unendlicher Sand bis einige Meilen hinter Rendsburg. Von hier ging's über Itzehoe, Pinneberg, nach Altona, und Hamburg, wo die Dänen lagen. Ich ging von Altona zu Fuß hinein und traf vor unserm Hause zuerst Tom, den Newfoundländer Hund, der mich noch kannte, dann die lieben Hausgenossen – – .

109 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, DRESDEN 17. JULI 1801

– – – Es gefällt mir hier gar sehr. Was ich mache, wirst du aus einliegendem Briefe an Hardorf sehen. – Ich hatte vorher so oft über Rafael bemerken hören, daß man es an seinen Werken nicht auf den ersten Blick sehen könne, wie schön sie wären, ja daß man ihn da noch gar nicht so anziehend finden könne, – aber ich
35 muß bekennen, daß mich seine Madonna hier bis in's Innerste meiner Seele erschüttert hat. So habe ich mir einen Rafael wahrlich nicht gedacht. Diese Himm-

lische ist so nahe an dem Menschlichen weggeschnitten, daß eine Copie sehr menschlich werden kann. Ich habe die beiden ersten male, daß ich dort war, fast nichts anders gesehen. Die Nacht von Correggio hätte ich mir weit überraschender gedacht, noch kann ich sie nicht so ganz einsehen; so auch gegen alles andre
 5 nicht die andern Bilder von ihm. Dagegen sind einige von Annibal Caracci, die erstaunlich schön seyn müssen, aber es ist vergebene Mühe, viel hievon zu sagen, so lange man so wenig oder nichts weiß; gehen wir zu den Antiken über. – Die Restaurationen sind über jeden Begriff schlecht und alle aus dem 17. Jahrhundert, z. B. ist eine Figur so zusammengesetzt: das untere Gewand von einer sehr schönen
 10 im erhabenen Stil mit schönen Füßen bis an die Kniee; dann kommt bis über dem Nabel ein neues Stück; dann eine bekleidete sehr schöne Brust von einer alten Frau (antik); zwey neue Arme; endlich ein sehr lustiger Kopf einer Bacchantin: dies nur zur Probe. Nun ernsthaft: Im ersten Zimmer steht ein dreyeckter Altar aus dem Tempel des Orakels zu Delphi, auf jeder Seite ist ein Basrelief von
 15 zwey Figuren, 1) wie Hercules den heiligen Dreyfuß raubt, den Apollo ihm wieder nimmt u. s. w.; hier sind die Figuren noch sehr steif und Aegyptisch, aber sehr richtig, die Arme alle ganz grade, und die Figuren mit Gewande fassen es allemal hinten zusammen, so daß vorn der Contour ganz und hinten auch durch das Zusammenfassen sichtbar wird. Dann ist ein Hausaltar da, viereckt und an einer
 20 Seite rund ausgehöhlt, wo er an einer Säule gestanden hat; auf den drey andern Seiten sind Nischen, worin noch die Spuren der Penaten zu sehen sind; auf den Ecken sieht man Stücke von Flügeln, wo vielleicht Seraphim gestanden haben; die Arabesken daran sind mit viel Sorgfalt erstaunlich fein ausgearbeitet. – Vier wohl-erhaltne junge Athleten, wovon einer das Original, drey Copien nach demselben
 25 sind, aber alle sehr schön. Ein Medaillon, in welchem Odüsseus als Basrelief; nur mit dem Kopf sieht er ganz heraus, schlau im Ausdruck, wie ich ihn noch nicht gesehen. Das schönste aber ist eine sogenannte Vestalin, deren Kopf jedoch Portrait. – Was hilft's aber, daß ich das alles sage? ihr seht es darum doch nicht.

– Karl Brun ist schon nach Freyberg fort, und nun sah ich seine Mutter hier
 30 und habe ihr sehr interessante Bekanntschaften zu danken, als erstlich den Prof. Becker, dann Hartmann und ferner Hrn. Neumann, dessen Tochter auch auf der Galerie zeichnet – .

110 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, DRESDEN 7. AUGUST 1801

Lieber D. Ich habe euch sehr viel zu sagen und zu erzählen; wenn ich nur erst es alles herausgebracht hätte, denn dafür bin ich am meisten bange! Ach wäre ich doch (so morgen, da ist es Sonntag) auf einen Tag bey euch, um so vieles zu sagen, am meisten aber, um mich mit euch noch einmal zu freuen. Es ist mir heut so seltsam aufgefallen: ich habe nichts zu klagen, auch keinen Rath von euch zu begehren, ich sehne mich nur nach euch; ich kann bisweilen Stundelang im Dunkeln sitzen und ihr spaziert dann alle, wie ihr leibt und lebt, bey mir herum, oder ich bey euch, auch die daheim nicht vergessend (ich dachte eben an das kleine Stinchen Hellwig, die ihre Puppe dem Storch für ein Kind unterschieben wollte, das er ihr dann bringen sollte). Ich habe mich diese Zeit über in anderem so rein rund gedacht, daß ich nur durch das Andenken an euch wieder zu etwas kommen kann; doch habe ich auch etwas producirt, oder bin mit einigen Gedanken, die producirt werden sollen, und die sich gewaschen haben, auf's Reine gekommen; nun werde ich nachgerade anfangen, etwas zu liefern, d. h. ich werde wo möglich noch etwas nach Weimar zu der Preisaufgabe senden. Ich habe den Achill im Kampf mit dem Skamandros gezeichnet, und die Composition, soviel ich die Grundursachen davon entwickeln konnte, nach meiner Ansicht in's Reine. – Hartmann kennt ihr von der ersten Aufgabe in den Propyläen her; dieser ist nun so mein Führer, ja ich kann es wohl sagen, mehr als je einer gewesen ist. Es ist sonderbar: wenn ich sonst mit einem menschen, von dem ich vorher vieles erwartet, bekannt wurde, war es mir immer so feyerlich, als müsse nun eine ganz neue Epoche bey mir eintreten; dieser aber hat mich in mich selbst und auf eine besondere Art zum eignen Nachdenken über mich zurückgeführt, so daß ich die Epoche, indem sie vielleicht eben eingetreten, vergessen habe. Du kannst denken, daß es mich nicht wenig freute, als ich in seinem Tod des Rhesus fast ganz meine Gedanken wiederfand. Jetzt versuchte ich mich an dieser Composition vom Achill und wählte meinem Gefühl nach die, bloß im historischen Sinn genommen, richtigste und am meisten alles in einen Moment zusammendrängende Stelle, wo Achill über den baum hinschreitet. Die erste Idee war schwankend und, als ich sie zur Ausführung bringen wollte, nicht gewaltsam genug. Der Flußgott sollte sich wie aus einem Nebel entwickeln und durch sein Gebot die Fluthen auf den Helden losstürzen; doch schien mir es auch nicht passend, daß Achill von hinten zu sehen kam. Ich brachte darauf eine sehr imponirende Stellung des Achill's zuwege, worin ich alsdann das andre einpaßte; Skamandros griff ihn gradezu mit dem Ruder an, allein der Achill trotzte ihm bloß durch seine Eil, ohne sich mit Waffen zu vertheidigen. Ich war noch immer zu nichts Deutlichem gekommen, zeigte Demiani die Skizze und hatte selbst schon einzuwenden, daß der Xanthos sich wohl eher zu sehr körperlich bemühe, da er doch eigentlich schon an sich die Uebermacht habe. D. gab mir hierin Recht, bemerkte aber auch, daß man eigentlich nicht sehen könne, daß Achill über den Baum gehen wolle, da er nur eben vorn

herauskomme. Ich nahm also die erste Idee mit einigen Aenderungen wieder auf; allein bey all dem, daß ich nicht recht weiter kommen konnte, schien mir auch darin etwas zu fehlen, das mir nicht deutlich werden wollte. Gern hätte ich es Hartmann gezeigt, allein ich wußte, daß er auch dabey war, und fragte mich, ob ihm dieses wohl auch gelegen seyn könnte? Endlich ging ich doch hin. Er hatte es auch dargestellt und zwar in einem ganz andern Sinn und viel besser. Er sagte: »Goethe hat hier, wie mich dünkt, einen Fehler gemacht, indem er es dem Künstler überläßt, welchen Moment er wählen will, und ihm deshalb räth, den ganzen 21. Gesang zu lesen. Es giebt hier eigentlich keinen Moment darzustellen, sondern die ganze Composition ist symbolisch, und wir können sie nur rein einsehen, wenn wir die Sache auf die platte Prosa zurückführen und dann diese Prosa ganz verlassen. Die Stelle ist der höchste Punct der Ilias, wo Achill selbst den Göttern widersteht.« Er hatte das ungefähr so wie Flaxmann genommen: Der Held war zwischen den beiden Flüssen, Xanthos hatte ihn umfaßt und Simois wälzte Leichen auf ihn; hinten die Nymphen, die den Fluß noch mehr anfüllen, und in den Wolken Here, die den Hephästos zu seiner Hülfe abschickt. »Sie haben nun,« sagte er, »die Sache bloß historisch genommen und haben dadurch eine imponirende Situation erlangt; suchen Sie diese etwas poetischer zu machen, ich kann Ihnen nicht Recht geben, allein ich rathe Ihnen deswegen doch nicht ab, Ihre eignen Ideen zu verfolgen. Nur sehen Sie zu, daß Sie den Achill wo möglich von vorne kriegen, denn er soll bey dem Ganzen zuerst in's Auge fallen. Dann geben Sie dem Fluß statt des Ruders die Urne. – «

Das brachte mich nun auf ganz andre Gedanken. Xanthos stürzt die ganze Urne gegen ihn um, allein Achill erhält sich dennoch; der Fluß wendet die äußersten Kräfte an, um ihn zu vertilgen, und Achill verläßt sich auf den Beystand höherer Mächte; so mußte natürlich auf der Seite des Gottes die äußerste Anstrengung, und auf der des Helden der höchste Trotz seyn, also grade umgekehrt, wie ich es zuerst dachte. Durch den eben umgestürzten Baum wird das Ufer auseinander gerissen, ein Erschlagener stürzt dadurch mit hinunter, die Leichname und der Schaum werden über den Baum hingeschleudert, und so ist die Composition. Der Achill weicht hier allerdings dem Flusse aus, doch, was er dadurch verliert, gewinnt er wieder, da das ganze Troische Heer auf der andern Seite vor ihm flieht; in den Wolken schüttelt Pallas die Aegis und Juno schickt den Vulcan ab. Es kommt also jetzt noch bloß darauf an, daß ich es ausführe, und dazu wird die Zeit entsetzlich kurz werden. – Zwar noch habe ich nur immer den Helden von hinten, und obgleich ich ihn da eben so sehr kann hervorragen lassen, soll das noch herumgedreht werden; allein ich denke, zwey Zeichnungen davon zu machen, und nach meinem Vermögen wird die von hinten die deutlichste werden. Stelle dir aus allem diesem Wortschwall nur nicht vor, daß ich glaubte, ich wäre nun der wahre Kerl. Ich sehe es im Grunde recht gut ein, daß Hartmann's Composition viel besser ist, allein ich habe bey dieser Gelegenheit die Erfahrung gewonnen, daß einem ein guter Rath oder ein besseres Beyspiel, wenn man sie auch *einsieht*,

nicht helfen können, wenn man sie nicht auch *übersieht*. Ich bin, möchte ich sagen, so glücklich, diesmal etwas von meinem Gedanken eingenommen zu seyn, und am Ende vielleicht bloß dadurch im Stande, ihn möglichst auszuführen; hernach wird sich das alles schon von selbst bestrafen, nur möchte ich bis dahin
5 noch nicht gern zu der Einsicht kommen, daß alle diese Gedanken vielleicht nicht meine eignen sind.

Grüße Herterich doch von mir und Schäfer (dem jungen Architekten), der ihm böse ist, da er ihm nicht ein einzigmal schreibt. – Ich habe hier schon ziemlich viele Bekanntschaften für alle Launen gemacht: habe ich die dumme, wo ich eben
10 nichts denken mag und es mir bequem machen will, so gehe ich zu *, der einen gewaltigen Schnack vor'n Tag bringt; habe ich die lachende, zu ***; habe ich die, meine eigne Gründlichkeit prüfen zu wollen, zu †, der über alles großes breites Verbiage machen kann; will ich von meiner Dummheit überzeugt seyn, zu Hartmann, und will ich mich selbst wieder in Thätigkeit bringen, auch zu ihm; will ich
15 viel schöne Kinder sehen, wieder zu ***, und wir setzen uns auf die Brücke; will ich mich etwas ausführlich über die Theile des menschlichen Körpers unterrichten, zum Prof. Schubert; will ich über die Antiken einigen Aufschluß haben, zum Prof. Becker; und will ich mich über mich selbst wieder sammeln, zu euch – o wenn du einmal herkommen könntest! – Eben kommt mir die Neigung, recht
20 schöne Musik zu hören, drum gehe ich, da es heute Sonntag ist, zur Katholischen Kirche – – .

111 AN JOHANN WOLFGANG GOETHE IN WEIMAR, DRESDEN 23. AUGUST 1801

(*Adressiert an:*) SE Herrn J. W. v Goethe hiebey ein versiegelt Kiste gest POR in Waimar / frey Leipzig)

25

Dresden den 23 Augt 1801.

Lieber Herr von Goethe!

Sie glauben gar nicht wie viel ich Ihnen schon schuldig bin und nun werde ich es noch weit mehr werden ich hätte es mir nicht getraut Ihnen diese Zeichnung zu schicken wenn Herr Hartman mir nicht zu geredet hätte, Sie müßen freylich mit
30 den guten Willen fürlieb nehmen und auch den kriegien sie nicht, den ich wolte was ganz anders machen dünkt mich nun, wie sehr wünsche ich bey dieser Gelegenheit von Ihnen und Ihren Freunden über mich und was mir am meisten fehlt belehrt zu werden,

Sie wünschten in den letzten stk der Propiläen, daß man Ihnen einiges von
35 seinen leben und studien sagte, ich hoffe sie werden mir wenn ich das thue auch bey der Zurücksendung sagen ob ichs recht mache und wie's beßer gemacht werden könnte und wenn ichs einsehe so können sie sich gewiß darauf verlaßen daß ich Ihren Rath befolgen werde,

meine Vaterstadt ist Wollgast in Schwed Pomern mein Vater ist Kaufman, der vorzüglich viel schiffe baut, dadurch daß ich fast 7 jahre nacheinander krank war- (von mein 11tes bis in mein 18tes) wurde ich von der Schule abgehalten, und hatte unter deß lauter schöne sachen gemacht, vorzüglich im Papier ausschnitzen zu
5 drechseln und am Ende gar in Holz zu schneiden, weil ich aber keinen Begriff von etwas Beßers hatte als was ich selbst machen konnte, so reizte mich die sache so sehr nicht daß ich nicht bey meinen Bruder in Hamburg aufs Comtoir hätte gehen sollen, hier krigte ich aber mit ein mahl eine ~~hat~~ Sammlung von schönen Gemälden die auf den Börsensaal verauctionirt werden sollten zu sehen, und nun wach-
10 ten alle meine alten sachen wieder auf, ich hatte keine Zeit um Zeichenstunde zu nehmen und legte mich in den freyen augenblicken wieder aufs Papierschnitzen worin ich es zu letzt zu einer großen vollkommenheit brachte so daß ich kek meinen Meister suche, ich versuchte sogar die bekanten und auffallenden leute ander Börse zu hause darzustellen, die mir zuletzt auch so glückten daß sie sich
15 selbst zum ärger weder darin erkanten am meisten trieb ich aber die Landschaft – 5 Jahr war ich bey der Handlung, da stellte mein Bruder mir vor ob es nicht weit beßer wäre ich ginge davon ab, ich hätte eigentlich den Muth nicht gehabt so was grade zu zu wollen, er hatte ihn aber für mich, und auf die G gehörigen vorstel- lungen hatte mein Vater auch nichts dagegen, ich fing darauf bey Herrn Hardorff
20 einen sehr würdigen Schüler von Casanova an zu zeichnen, und da ich alles schon in der scheere hatte so wurde es mir leicht das in der Kreide überzutragen, da Mein Bruder so wohl wie seine Compagnons und unsre übrigen Freunde große liebhaber der Kunst waren so hatte ich schon ~~mich~~ vorher immer für mich das anzuhören gewust was auf mich paßte, um diese Zeit kam auch das erste von den
25 Propiläen heraus und ich ich suchte immer so viel wie möglich zu wissen was ich that, und kam dadurch in einen Jahr so weit daß ~~ich~~ als meine Mitschüler die schon 3 Jahre vorher gezeichnet hatten, es thut mir zwar recht sehr leid Leid daß ich so vieles practische was ich früher hätte lernen können nun erst thun muß, indeß gereut es mich gar nicht ein Kaufman gewesen zu seyn, ich sollte nun eine
30 Academie besuchen und man fiel weil man sich nicht einige werden konte auf Copenhagen, (am Ende, das war vor 2 Jahren, der Prof: Abilgaard daselbst ist ein sehr geschickter Mann der aber itzt sehr Hipocondrisch ist, da er alle seine Ar- beiten mit den Brande des Schloßes hat s zu grunde gehen sehen, es ist indeß sehr für die Dänen importirt und es war mir nicht möglich bey ihm zu mahlen, Prof
35 Juel war so gut bey ihn auf seinen Zimmer mich und einen andern mahlen zu laßen, dieser hat zwar selbst eine sehr große Practic allein er kann sich nicht darüber äußern, den Antikensaal konnte man so wenig wie auch dort ist sehr gut benutzen aber es fehlte schlechter dings an alle aufsicht so habe ich mich dort 1 1/2 Jahre hingequält bis die Engländer mich am Ende vertrieben, wenn ich dort Fort-
40 schritte gemacht habe so habe ich sie allein einigen Freunden zu verdanken sie sich dort mit mir verbanden wir gaben uns selbst alle 14 tage ein Sujet auf worauf ein kleiner Preiß gesetzt wurde wer es am faßlichsten und deutlichsten darstellen

konnte, auf die Zeichnung wurde eben nicht gesehen ich hörte die Anatomie von
 einen sehr geschickten Chirurgus der sie sehr deutlich laß, auf der Academie
 wurde sie zwar auch gelesen aber nur sehr mittel mäßig, im Mahlen habe ich eben
 gar keine practische Fortschritte machen können, weil ich erst nichts zum Copi-
 5 ren von der dasigen samlung kriegen konnte und dann weil Prof Juel uns gar
 keine Anleitung gab als was wir vom sehen uns abnehmen konnten er hat indeß
 itzt eine Manir die Bilder herauszubringen die wie ich glaube nicht zu recom-
 mandiren ist, er ~~red~~ retouchirt sie fast von vorne an und bringt sie zum theil
 heraus man weiß selbst nicht wie, und man muß sich wundern wie schön es doch
 10 zuletzt wird ich bin nun vor 2 Monath hier gekommen und habe bis dahin nur
 noch nach den Antiken Abgüßen die auf der Academie stehen so wie nach den
 Antiken und nach der Mengsischen Sammlung mich geübt, auch die Koeöpfe so
 von Casanova noch nach Rafael auf der Academie sind habe ich fleißig gezeichnet,
 Hr Hartmann ist so gut mir dann und wann seine Meinung über die Weise zu
 15 sagen wie ich die Sachen anwende ich werde nun anfangen nach Gips erst zu
 mahlen und einige Compositionen die ich als Zimmer Verzierungen für einen
 meiner Brüder machen wolte erst in schwarz u weißer Kreide zu zeichnen u dan
 aus zu mahlen – auch diese zeichnung würde ich wenn ich sie wieder machen
 sollte so zeichnen da diese Manir ~~sehön~~ eine schon festere Wißenschaft erfordert –
 20 Ich werde mich einige Jahre hier aufhalten und da mein Vater mich solange
 noch ganz unterhält so werde ich auch eben diese Zeit so viel wie möglich
 benutzen, für meinen lebensunterhalt ist mir *<Textverlust: am En>*de gar nicht
 bange am Ende bin ich doch immer noch ein Kaufman und weiß mich zu schi-
 cken,
 25 Verzeihen Sie wenn ich Ihnen mit vielen schnack aufgehalten habe der nicht
 zur Sache gehört sie müßen so gut sein und sich das heraussuchen was dazu
 gehört, wenn ich dismahl zu wenig geliefert habe so werde ich sehn es künftig
 immer beßer zu machen,
 Seyn sie so gütig die Zeichnung an den Buchhändler C.F.E. Richter in Leipzig
 30 zu retourniren, mit der vollkommensten Hochachtung Ihr gehorsamster

Ph: Otto Runge

112 AN DAVID JOACHIM RUNGE IN HAMBURG, DRESDEN 24. AUGUST 1801

– – – Ich bin nun mit der Aufgabe von Goethe fertig, an der ich mich diese Zeit her fast krank gearbeitet, und meine Zeichnung ist nun zu ihm gesandt, aber was wird darnach kommen? – Lieber David, du mußt aber nothwendig im Frühjahr
 5 mit Karl'n herkommen; es ist mir einer der schönsten Gedanken, die Kunstsachen, von denen sieht man in so kurzer Zeit nichts, allenfalls den Rafael – – . Sieh' einmal, da habe ich hier einen prächtigen Menschen gefunden, der auch verliebt ist; da machen wir nun des Abends Spatziergänge in die weite Welt hinein und
 10 und Flüssen ist; dann kommen uns auch wohl Abentheuer zur Hand, wie wir über die Flüsse uns setzen lassen, und dann die alten Löcher, die dichtbewachsen tief in die Felsen hineingehen, und dann von den äußersten Spitzen senkrecht unter uns den klaren Himmel sich spiegeln zu sehen und die weiten Aussichten bis nach Böhmen hin, und der Königstein und alles und jedes, wenn es von der unterge-
 15 henden Sonne beleuchtet wird, das wollte ich euch zeigen – – .

113 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, DRESDEN 12. SEPTEMBER 1801

Liebster D. Wenn ich nicht hoffte, daß du, oder sonst jemand, daran arbeitete, wenn auch nur in Gedanken, mir recht viel von euch wissen zu lassen, so würde ich betrübt werden, daß ihr so lange nicht etwas gesagt. Wie sehr, wie sehr
 20 wünschte ich, nur einen halben Tag bey dir seyn zu können, denn ich brauche dich nun wirklich! Es ist diese Zeit her so vieles bey mir vorgegangen, daß es mich fast erdrückt. Ueber die Revolutionen und Erwartungen in der Kunst will ich schweigen; da ist nichts ohne Kampf möglich und die Zeit muß den Kräften zu Hülfe kommen. Was dem Sinn im Augenblicke klar wie der Tag vorliegt, muß
 25 ihm, wenn die Sonne einmal auf die andre Seite herumgegangen, dunkel, ewig dunkel vorkommen; aber sie kommt doch auch auf dieser Seite wieder, und in der Dunkelheit hat auch der Thau sein Gutes gethan, es blitzt dann desto schöner im Grase und an den Blüthen. – So ganz dumm bin ich während dieser Zeit aber auch nicht gewesen, ich habe indeß etwas zu Tage gebracht, was euch gewiß Freude
 30 machen wird; es soll zu gleicher Zeit ein Hochzeitsgedicht für Jacob seyn, ist aber zunächst eine Zeichnung (Triumph des Amor's als Thürstück), bey der freylich noch eine Beschreibung ist, die erst zugestutzt zu werden verlangt, wenn sie gelten soll, ich schicke sie dir hierin: sie ist nur durch die Zeichnung entstanden, oder beide zugleich. Wie gern schickte ich dir auch letztere! doch, ob ich zwar an
 35 der Composition nichts mehr ändern werde, nur einiges an den Figuren verbessern, kann ich sie doch nicht missen. Ich habe mir fest vorgenommen, auf ein paar

Tage zur Messe nach Leipzig zu gehen, dann gebe ich sie Besser'n (er wird doch kommen?) mit. Ich wollte nicht, er wüßte es, daß er mich träfe; inzwischen steht es doch bey dir, ob du es ihm sagen willst.

– – Aber so ruhig ich nun auch seyn könnte über den Ausgang, den die ganze
5 Balgerey mit der Muse am Ende gewänne, wenn ich sicher auf die Zeit rechnen
könnte, – so sehe ich zu meinem Leidwesen und zu meiner Verzweiflung, daß mir
die Ressourcen ausgehen werden, ich meyne die Laune, und dadurch der gute
Muth, und woran liegt das? – Ach das weiß ich recht gut und ich will es *dir* sagen,
weil ich zu dir allein das Vertrauen habe, du wirst mich nicht auslachen; das kann
10 ich selbst genug und quäle mich oft genug damit.

Sieh', ich bin verliebt, sehr verliebt; mich dünkt, ich habe alles das gefunden,
zusammen, was mich sonst wohl einzeln entzückt hat. – Mache aber nur kein zu
ernsthafes Gesicht, denn wenn ich auch völlig im Ernst bin, so will ich doch eben
nicht gleich heirathen. – – – – –

15 Ich habe mir sonst wohl etwas Schönes ohne alle Regeln träumen können; aber
ich finde das hier mit der süßesten Wirklichkeit verbunden. So wie man einen
gute Gedanken haben kann, und doch von sich selbst überrascht wird, wenn man
ihn nun wirklich schwarz auf weiß vor sich sieht, – aber hier dies ist nicht aus
mir, es ist mehr, es hat noch sein eignes Leben für sich – . Es wäre mir nun bey
20 dieser Gelegenheit gar nicht auf einen dummen Streich angekommen, allein den
konnte ich nicht über's Herz bringen, ich habe mich damit begnügt, sie zu sehen,
und es hat mich sehr gelabt; versprochen ist sie nicht, das weiß ich, aber was soll
ich thun? Soll ich warten? und worauf wohl? –

– Sage mir nur, lieber D., was soll aus mir werden? Ihr habt, weiß ich, noch
25 immer einen gewissen Plan mit mir ihm Kopfe, der zwar nur unbestimmt ist; sey
aber doch so gut und sprecht ihn einmal aus, er wird vielleicht bestimmter und
besser dadurch. – Denke nicht, lieber D., daß ich nun nur so mit einemmal ver-
liebt geworden bin, und nun denkt der junge Herr, du sollst dir von Andern sagen
und helfen lassen und du sitztest dann so mit einmal darin. – Lieber! Lieber! ich
30 arbeite ja auch! Sieh', wenn ich wüßte, daß ich einmal gewiß bey euch leben
könnte, so daß ich nur die Hälfte oder das Viertheil meiner Zeit ganz auf die
Kunst verwenden könnte, sieh', so arbeitete ich jetzt bloß, um vorwärts im Theo-
retischen und Practischen, d. i. ganz, vorzurücken in der Kunst; soll ich mich aber
durch die Kunst ernähren, nun ja, so muß ich mich allermeist darauf legen, co-
35 piren zu können, und da bleib' ich hier. – Und nun, ist es auf irgend eine Weise
möglich, laß mich bald etwas hören; ich zähle jede Minute, bis ich Nachricht
erhalte. Sollte es auf keine Weise möglich seyn, gradezu zum Vater zu gehen, um
mir nur den Umgang dort zu erbitten? – Denke nicht, ich soll das unterdrücken;
wann die Zeit einmal da wäre, fände ich wohl auch eine Frau. Das findet sich so
40 nicht, denn was hülfe mir die Kunst, und was das Leben, ohne die Liebe! Wenn *sie*
mich liebte, ich wollte ganz andre Dinge zu Stande bringen. – Was kann man
thun, wenn man über die Kunst und über sich selbst bisweilen in Verzweiflung

kommt? man sucht umsonst nach einem Trost. Wie unendlich hat mich schon jetzt ihre Gestalt nur aufgerichtet, nur ihr Wesen zu sehen – !

5 »Wer kann grollen, wenn der Freund
 Wie die liebe Sonne scheint?
 Arbeit brennt die Stirne feucht,
 Freundschaft macht die Bürde leicht.
 Mit dem Freunde Hand in Hand
 Zög ich in ein wüstes Land.«

Dies hat unsre liebe Mutter Lotten Perthes in ihr Stammbuch geschrieben und sie
 10 muß es doch wohl wissen. Uebrigens gebe ich dir mein Wort: Lerne ich sie kennen
 und sie ist nicht so, wie sie seyn muß – ich vertraue hier meinem Gefühl, – nicht
 so, daß ich sie euch, und Vater und Mutter wie unser eines vorstellen kann, so
 breche ich ab. – Und noch eins: soll ich Vatern davon etwas schreiben? Wenn du
 es meynst, ja! – Ich adressire diesen Brief an dich eigenhändig; ob und wie weit
 15 und mit wem du darüber sprechen willst, das überlass' ich dir. O wärest du hier,
 nur einige Tage! – Da ist wieder ein neuer Freund gekommen, aus Frankfurt an
 der Oder, ein Musikus, bloß Componist und Clavierspieler, der führt mich zu der
 Musik in die Katholische Kirche; du kannst es denken, es kommt vieles hier
 zusammen, um mich fast zu erdrücken.

20 – Lieber D., ich kann einen großen Schmerz in mir verbeißen, aber dies kann
 ich nicht; es hat mich schon vieles gekostet. Du bist mir gut, lieber D., aber du
 weißt nicht, wie lieb ich dich habe; ich will es dir einmal ganz sagen: Wenn du
 meiner bedürftest, sieh', es ist nicht viel, für jemand zu sterben; für dich wollte ich
 leben. – Siehe, es ist natürlich, daß ein Künstler ausschweifend wird, und doch
 25 wird's ihnen übel genommen. Wer sich den Tag über so völlig ausgearbeitet hat,
 wer sein ganzes Seyn den Menschen an die Seite legt, wie soll er sich wieder
 sammeln? Durch einen steifen Umgang wird er nicht wieder voll, er geht gradezu
 an die Natur und kommt an die unrechte; und auch darum, Lieber! es ist mir oft so
 angst, daß ich eure Achtung verlieren könnte. Man vergißt sich bisweilen und
 30 denkt einen Augenblick, daß die Liebe nur eben ein solches Hirngespinnst sey,
 wie viel anderes; wenn einem nichts Lebendiges entgegen kommt, wie soll man
 den Gedanken daran immer lebendig erhalten? –

Hier noch eine flüchtige Skizze von der Zeichnung zur besseren Erklärung.
 Schreibe bald. Ewig dein. – Grüße an Alle tausendmal.

114 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, DRESDEN 27. SEPTEMBER 1801

- – – Waagen wird euch zwey Zeichnungen von meinem Achilleskampf bringen; die eine auf blau Papier ist nur eine vorhergehende Idee, nach der andern habe ich sie aber durchgezeichnet, doch sind noch verschiedene Aenderungen vorgefallen;
- 5 ich warte mit Sehnsucht auf die Zurückkunft meiner abgesandten. Da es schon einen sonderbaren Eindruck auf uns macht, einen Brief, den wir in warmen Augenblicken geschrieben, lange hernach einmal wieder zu lesen, wie wird es mir mit der Zeichnung nicht gehen, die ich, als sie fertig war, gleich wegschicken mußte!
- 10 Gestern Abend habe ich deinen lieben Brief vom 19. und 22. erhalten; ich hatte eben die Rafael'schen Tapeten gesehen. Erst heute erwartete ich ihn – ich kann dir noch nicht darauf antworten, ich warte deinen nächsten ab, – ich werde meinen Entschluß nehmen, er ist schon genommen, längst schon: Du und ihr und die Kunst, seyde enger verbunden bey mir, als du es denkst, und dein Brief hat mich
- 15 einiger mit mir gemacht als je – , ich danke dir unaussprechlich. – Du hast Recht: etwas Rechtes muß ich werden, ohne nebenher etwas nicht Rechtes seyn zu müssen, wie es oft den Besten geht. Lieber, glaube mir, es sind viele jetzt unter den jungen Künstlern, die das Bessere suchen, die es finden würden, müßten sie durch den Schein sich nicht beym Leben erhalten. –
- 20 Ich werde schweigen; ich könnte schon jetzt manches sagen, aber die That muß dem Gesagten das Gewicht geben und ich will zu seiner Zeit auch den Mund aufthun. – Mit Bitterkeit und mit der Satyre ist nichts auszurichten, aber die Charlatane in der Kunst machen Partey und ich werde die meinige auch suchen. – Künftige Post erhältst du viel von mir. Ich drücke dich an mein Herz, du Lieber!
- 25 Dein *Otto*.

115 AN CONRAD CHRISTIAN AUGUST BÖHNDEL (BÖHNDEL) IN KOPENHAGEN, DRESDEN SEPTEMBER 1801

- Noch einmal, wie schön und lieblich zu Hause alle Gegenstände an mir vorübergegangen sind, kann ich dir nicht sagen; doch von Hamburg ist mir im Ganzen nicht genug geworden, ich und die Freunde daselbst waren nicht in gehöriger
- 30 Ruhe, und daran waren die Dänen Schuld. – –
- Lieber, siehe dich doch immer nur nach Menschen um, die dich ganz verstehen, mit denen du sprechen kannst, ohne dich in Rückhalt zu stellen zu dürfen, die du für besser hältst, wie du bist, und, wenn du sie gefunden, halte dich an ihnen ohne
- 35 Wanken. Freylich ist das in Kopenhagen nicht wohl zu haben, und du solltest hieher kommen. Im Grunde ist hier schon überhaupt der rechte Ort, wo sich ein

Mahler, der copiren kann, nähren wird, wenigstens den Sommer über, wenn er nur nicht gar ein Hund ist und nur erst einige Bekanntschaften hat. Ich hätte dich wahrlich sehr gerne hier und du bist doch in Kopenhagen der erste, an den ich denke. Ich habe hier schon einige sehr interessante und selbst herzliche Bekanntschaften, mit denen ich ausschließlich umgehe. So einen Architekten, der eigentlich Nummer 1 ist, dann einen Musikus Nummer 2, wir machen so Zeug zusammen, was lustig ist, und auch was uns bis in die Seele ergötzt. Der Musikus bringt uns Geschmack an seiner Kunst bey, wir gehen Sonntags stets zum Katholischen Gottesdienst, wobey, ohne zuviel zu sagen, vielleicht fast die schönste Capelle in der Welt ist; wir halten unsre drey Künste gegen einander, und durch Verknüpfungen von solchen Ideen entstehen neue, die am Ende etwas produciren; wir suchen unter uns selbst die Einseitigkeiten in Kenntnissen und der Kunst auf, die Andre lächerlich machen, und hüten uns so davor. –

– Die Composition des Achill's und Skamandros hat mich in dem Theile der Kunst, den es betrifft, sehr gefördert, weil ich mich nicht scheute, sie Leuten zu zeigen, die mir ein gewichtiges Urtheil geben konnten, und mir die Mühe nicht verdrießen ließ, das, was ich selbst von diesen Urtheilen als richtig einsah, anzunehmen; indem doch ein guter Rath nur dann es ist, wenn er befolgt wird. Ich habe über dieses alles jetzt eine Composition, im Grunde eine eigne Dichtung von mir, zu Stande gebracht und aufgezeichnet und du sollst noch was davon hören und sehen, wenn ich sie nur erst weiter werde zur Reife gebracht haben – – .

Nun erlaube mir, daß ich freymüthig gegen dich von dir selbst sprechen darf. – Ich bin dir im Grunde vorzüglich darum so gut, weil du etwas auf dich hältst, d. h. weil du dich selbst auszubilden suchst und nicht stille stehst; darüber also meine Gedanken: Wie ich deine Umstände (oekonomische sowohl als anderweitige in Beziehung auf deine Kenntnisse) kenne, so thust du vermuthlich sehr wohl daran, vorerst Portraitmahler zu seyn; inzwischen aber würde ich an deiner Stelle aus aller Macht bis zur höchsten *Kenntniß* der Kunst streben, d. h. in jedem Dinge den Zusammenhang des menschlichen Lebens studiren; jedes würde dich wieder in dich selbst zurückführen, und eben daß du ganz alles auf dich selbst beziehen kannst, würde dich dem Begriff eines vollkommenen Kunstwerks näher bringen.

»Dem trefflichsten Genie wird's kaum einmal gelingen,
Sich durch Natur und durch Instinct allein
Zum Ungemeinen aufzuschwingen:
Die Kunst bleibt Kunst, wer sie nicht durchgedacht,
Der darf sich keinen Künstler nennen;
Hier hilft das Tappen nicht; eh' man was Gutes schafft,
Muß man es erst recht sicher kennen.« (Goethe.)

Und diese Kenntniß beruht allein auf einem lebendigen allgemeinen Gefühl, das du in deinem Busen verschließest. Es ist nichts und führt nur gradesweges zum

Verfall der Kunst, von außen nach innen würken zu wollen. Denn wo ist das gesagt, daß wir, wenn wir im Practischen durch äußere Umstände gehindert werden, weiter zu gehen, es im Theoretischen auch sind? Das Gefühl kann sich, abgezogen von allen Kunstwerken, selbst zu einem Ganzen bilden, und dadurch erhält der Mensch den Zusammenhang in sich; er wird alsdann bey Erblickung eines vollkommenen Werkes denselben Zusammenhang darin wieder finden, den er sich selbst zu verschaffen gewußt hat, er wird es nun ruhig und, sollte es ihn auch bis in's Tiefste erschüttern, mit Wollust genießen können, es wird ihn ewig befriedigen; und dies ist der Standpunct, glaube ich, von welchem allein ausgegangen werden muß, ohne den keine vollendete Composition zu denken ist.

Die Niederländer geben uns, wie mich dünkt, für diesen Satz den sprechendsten Beweis. Denn wie geht es zu, daß ein Werk eines Italiäners oder alten Deutschen Künstlers, bey der ersten Entstehung der Kunst, oft mehr Kunstwahrheit in sich schließt, wie das ausgeführteste Stück von Rubens? Weil sie die Kunst zuerst gesucht haben. Die Niederländer haben diese Bilder gesehen und auf Art und Weise gedacht, wie durch Farben dem Ganzen eine Rundung zu geben wäre; sie haben, erst wie sie die menschliche Gestalt machen und darstellen konnten, derselben einen gewissen geistigen Begriff zu verbinden gesucht; jene andern im Gegentheil hatten dem reinen Begriff nur ein passendes menschliches Wesen verbunden, sie haben ihm, weil er sonst verfliegen und nicht auf die Nachwelt gebracht werden würde, nur den Stempel des Charakteristischen und des Schönen aufgedrückt, und so den reinsten Gedanken fixirt.

Hast du also deine Kenntnisse in dein Gefühl zurückgedrängt; erscheinen sie dir nicht mehr wie zwey gesonderte Wesen: so wirst du nach einigen Versuchen dich auch leichter ausdrücken können.

Laß dir indeß dieses alles nicht als Evangelien erscheinen. Meine Gedanken verführen mich öfter auf beiden Enden hinaus; aber man muß doch auch die Enden erst kennen, um das rechte Mittel treffen zu können. – – –

116 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, DRESDEN 6. OKTOBER 1801

Mein lieber D. Dein Brief vom 19. hat mich unaussprechlich gerührt, aber eine Ruhe in meine Seele gebracht, wie ich sie noch nie genossen. Wie finde ich das, was ich, obgleich nur schwankend und noch ungewiß, für das Beste und Sicherste hielt, und wovon auch nicht du, und Keiner mich hätte abbringen können, mir mit einemmal aus deiner Seele entgegengerufen! Wie viel sicherer kann ich euch nun das sagen, und wie viel mehr bin ich jetzt überzeugt, daß ihr mich ganz verstehen werdet, wenn ich euch die Resultate meiner Erfahrungen vorlege und den Plan, den ich mir, er mochte nun mehr oder weniger ausführbar seyn, vorgesteckt

hatte! Dein zweyter Brief vom 23. hat keine Aenderung darin hervorgebracht, denn deine Aufforderung, dir rein zu sagen, was ich wünsche und was ich will, hatte schon dein voriger enthalten, und ich hätte dir schon geantwortet, hätte ich nicht diesen erst abwarten wollen.

5 Laß mich immer etwas vom Ey anfangen und dir die Wünsche, die ich vom Anfange an gehegt, vortragen, so wirst du finden, daß es noch immer dieselben sind.

Daß ich *dir* zugehöre, weiß ich seit der Zeit, da ich bey dir in Hamburg kam. Daß du es einst erkennen möchtest, war mein einziger Wunsch. Ich bin nie nei-
 10 disch gewesen, wenn du mit den andern mehr lebstest, wie mit mir, ich wußte, daß ich dich mehr liebte, und wenn du zuweilen daran zu zweifeln schienst, nur das hat mich bis in die Seele gekränkt. Mein *höchster Wunsch* war und ist und bleibt es, irgend einmal jemand zu haben, der mit voller Seele an mir hangen könnte; dieser brachte den andern mit sich, ohne den der erstere nicht bestehen kann:
 15 solche Liebe *zu verdienen*. Ich habe mir es manchmal in einsamen Augenblicken geträumt, daß ich ein Künstler werden möchte; ich hatte eine Ahnung von dem, was jetzt alles geworden ist und noch werden muß; daß als Kaufmann mein Leben verloren war, hat mich oft zur Verzweiflung gebracht – . Als ich zur Kunst kam, dachte ich, ich hätte mir ein hohes Ziel gesteckt, und wenn ich es jetzt besehe, so
 20 ist es eines, wornach ich nicht strebe (das ist natürlich). Daß ich mir jetzt noch kein Ziel setze, wie weit ich es in Ausübung der Kunst bringen will, ist eben so natürlich; daß ich mir aber eines gesetzt habe in Hinsicht *des Weges*, ist gewiß.

Speckter's Angst, mich durch meine Liebe für die Kunst eingeschränkt zu sehen, kommt mir nicht an's Herz. Ich weiß, was ich will, und weiß, daß sie mich,
 25 wenn ich glücklich darin bin, auf immer von einem Wege abführen wird, auf dem ich allein auf Abwege kommen und meinen Zweck verfehlen könnte.

Es kommt in dieser Zeit mehr wie seit Jahrhunderten zur Sprache, daß die *wahre Kunst* das einzige sey, was gesucht werden sollte, und das, was am wenigsten gesucht wird. Ich habe zu ergründen gesucht, was die *wahre Kunst* sey, – was
 30 das *erste* sey, das ein Künstler zu erlangen suchen muß, welches der *erste Anfang* eines *Kunstwerks* sey. – Wie viele große Männer haben das gesucht, und sind bey den *Mitteln* zur Kunst stehen geblieben, haben sich einen großen Ruhm erworben und haben der Kunst dadurch unendlich geschadet! Sollte es nun nicht ein würdiges Bestreben seyn, nicht allein *für sich* zu erlangen, sicher zu ergründen, was
 35 die erste unerläßliche Bedingung sey, von welcher ein Kunstwerk ausgehen müsse, sondern es auch der Mitwelt, nicht bloß durch Raisonement, sondern auch durch die That selbst klar und deutlich vor Augen legen zu können? Es kann keine Frage seyn, ob dieser Plan (der keine Gränzen hat) groß und würdig genug wäre. Wie er auszuführen, wie ich glaube, daß es erreichbar wäre, der jetzigen
 40 verkehrt laufenden Fluth sich wie ein Damm entgegen zu setzen, ohne zu unterliegen, das hört jetzt:

Ich kenne wenige von den Männern, die in unserm Jahrhundert die Kunst zu reinigen gesucht haben, und die sie durch verkehrte Mittel nur mehr verunreinigt haben. Zwey sind mir besonders aufgefallen. Der erste ist *Mengs*; doch kenne ich ihn zu wenig, um sagen zu können, ob er durch das Gute, was er gewürkt, nicht

 5 den Schaden wieder gutgemacht hätte. Geschadet hat er auf jeden Fall; ich will nur bey einem einzigen Stücke, bey dem besten, das er gemacht haben soll, stehen bleiben, bey der Himmelfahrt in der hiesigen Katholischen Kirche; es läßt uns kalt, und dies liegt nicht an der Aufgabe, sondern an der strengen Ausführung der Regeln, die er in diesem Stücke angewandt hat. Alle Künstler bewundern die

 10 *Composition*, und vorzüglich wie Hände, Füße und Köpfe, wie die Figuren selbst so stehen und liegen, daß es sich *gut macht*. Es ist kein Verhältniß in dem Stück von dem Interesse, das es gewährt, zu dem Aufwande in den Figuren, womit es gegeben wird. Oefters schon habe ich es in Vergleichung setzen hören mit der Erklärung von Rafael, und diese muß einem des Ganzen wegen auch dabey einfallen,

 15 – und in welchem unendlich hohen Grade ist diese interessanter! – Es ist schon zuviel Aufwand, daß in einem so ungeheuern Bilde die ganze untere Gruppe nichts in uns bewürkt, als mit den Figuren hinauf zu sehen; alles andre Interesse, was noch sonst in ihnen liegt, ist zu wenig, sie ziehen uns ganz hinauf und wir können nicht bey ihnen verweilen, denn wer wird das für ein Interesse anerkennen, daß sie alle schön gestellt sind? Auch macht uns die Menge der Figuren

 20 verwirrt, und wir suchen nur wieder das allgemeine Interesse, nämlich wir sehen mit ihnen hinauf. Dagegen Rafael seines: – das menschlichste Interesse liegt grade in der untersten Gruppe, er führt uns in dieselbe hinein durch die Verwirrung, worin die Bitte der Eltern des Besessenen die Jünger versetzt, wir kommen selbst

 25 mit in Verlegenheit und wissen mit ihnen keine andre Hülfe als über uns, ihn an Gott selbst zu verweisen. Wie ganz anders ist *dieser* Weg, der uns zu der oberen Herrlichkeit führt! Ueberdies verspüren wir über diesem weit höheren Interesse nicht die künstliche Zusammensetzung der Figuren, die doch weit kunstreicher wie in *Mengs* seiner ist. Nach allem diesen finde ich nun, daß in dem Bilde von

 30 *Mengs* ein großer schöner Gedanke liegt, auf den alle Figuren in einen Gedanken verbunden werden, und das ist, nach meinem Glauben, das, was erreicht zu werden verdient. Mündlich könnte ich noch vieles sagen, allein hier würde es zu weitläufig, und ich bin überzeugt, daß ihr mir so weit Recht gebt. – Nun aber zu dem Schaden, der aus dem hiesigen Bilde für die Kunst entsprungen ist, und zu

 35 dem Mann, der ihn bewürkt hat, das ist nämlich der zweyte: *Casanova*. Dieser blieb so an einem Gedanken, der durch ein Bild allenfalls ausgedrückt würde, hangen, und glaubte vornämlich, das Beste liege darin, wie die Glieder der Figuren lägen, kurz, wie es sich mache. Wie ich diese Beschuldigung ihm beweise? – Seht einmal alle seine Schüler an, ob er nicht in allen ihr Talent und in den Besten

 40 sogar ein großes Genie ermordet hat? Denn das weiß ich aus ihrem eignen Munde, daß sie alle damit haben anfangen müssen, daß sie componirt haben; das heißt bey ihnen, sie haben verschiedene Figuren recht hübsch zusammensetzen müssen,

so daß aus dieser Zusammensetzung am Ende eine bekannte Begebenheit kenntlich geworden ist; besonders aber sich in den verschiedensten Stellungen bey einer Composition üben müssen; dadurch sind sie am Ende dahin gekommen, dieser Art von Zusammensetzung eine große Rundung zu geben und sie zuletzt für

5 das *Große der Kunst* (wie Gareis noch dieser Tage sich gegen mich ausdrückte) zu halten. Fragt mal bey Hardorf selbst nach, ob ihm diese Behandlung nicht den Tod gethan hat? Casanova selbst habe ich nicht gekannt, aber aus dem Blick, den alle seine Schüler haben, womit sie gleich von vorn herein auf diese *äußere* Composition (wie ich sie nennen möchte) sehen, muß ich schlechterdings schließen, daß

10 es dieses und seine schöne Zeichnung bloß war, was ihm so viel Ruf gebracht hat, und was er eigentlich von Mengs nur begriffen hat. Nun weiter: – Seine Schüler, die wirklich Verstand gehabt haben, (worunter *Hardorf*) haben *mehr* gesucht, und weil sie, bey Anlegung eines Kunstwerks, nicht die Gedanken *erst* und *dann* die Composition, sondern umgekehrt angefangen, so sind sie jedesmal gescheitert,

15 und haben darauf resignirt, sind Copisten geworden u. s. w. Diese möchte ich mit Schiffern vergleichen, denen ihr eigentlicher Wind nach dem Orte ihrer Bestimmung mangelt, und die nun auf ewig vor Anker liegen. Die andern aber, (worunter Gareis das Haupt) vergleiche ich mit Windmüllern, denen es einerley ist, aus welchem Loche der Wind pfeift; sie mahlen auch nur das, was die Schiffer aus

20 fernern Ländern bringen. Zu diesen gehört auch der hiesige Director Grassi. – Nach meiner Idee nun soll man nicht allein bey dem Entwurf eines Kunstwerks den schicklichen Gegenstand wählen und dann die Haupt-Idee durch interessante Neben-Ideen, die durch die Zusammensetzung der übrigen Figuren hervorgebracht werden *müssen*, zu erhöhen und zu bereichern suchen *in Gedanken*, ehe man es

25 wirklich aufzeichnet; denn der Gedanke ist das, was dem Beschauer Interesse giebt, und zwar *der* Gedanke, der nicht von Ungefähr, sondern schon mit dem Hauptgedanken verbunden darin liegt. – Mein Wille ist es, wo möglich zu bewürken, daß man lieber Fehler in der Ausführung übersieht, als in dem Gedanken. Die größten Männer, die im Anfange der Kunst lebten, sind diesen Weg gegangen.

30 Rafael lernte erst den Gedanken fassen, ehe er ausführen lernte, er lebte aber auch in dem glücklichsten Zeitpunkt. – Wie könnte ich die Hoffnung aufgeben, es zu etwas Rechtem selbst in der Ausführung zu bringen, aber wie weit schwerer wird so ein Plan, wenn man sich durch die Kunst selbst ernähren soll! – Du hast Recht: es kann hier keine Frage seyn, ob man ein abhängiges oder ein unabhängiges

35 Leben vorziehen möchte; und lebe ich in sofern außer der Kunst, so kann ich desto ungestörter darin würken. Denn wie viele Menschen giebt es nicht, die den edelsten gradesten Weg gehen möchten, aber nicht können, weil sie, wollen sie das Gute bewürken, doch von Charlatanerie leben müssen und auf solche Weise mehr zerstören müssen, wie bauen! So z. B. ein braver Architekt. Er siehet und

40 kennet das Schöne in der Baukunst, allein nun kömmt jemand, dem soll er da ein Haus nach dessen eigenem Plan bauen. Es ist keine Frage, er muß es wohl annehmen, es giebt ihm Brod; nun aber hat er vorher über die Architektur ge-

schrieben, da kommt nun so ein Recensent und läßt drucken, was er doch für
 Zeug baue, er ist aber übrigens durch diesen Bau in Nahrung und Connexionen
 gekommen; soll er nun wieder gegen den Recensenten drucken lassen, daß er es
 aus Noth thun müssen und die Dummheit seines Bauherrn an den Tag legen? das
 5 kann er nicht, er muß also schweigen, und so geht es in allen Künsten. Es sind
 Leute genug da, die das Beste und Gute schätzen, die es aber aus solchen Um-
 ständen nicht laut können werden lassen. Lebe ich nun aber außer der Kunst,
 habe ich nicht nöthig, darauf zu sehen, daß dasjenige, was ich hervorbringe, auch
 sogleich viele Liebhaber findet, so brauche ich auch kein Blatt vor's Maul zu
 10 nehmen, wenn das Kunstwerk mit Gründen an den Tag gelegt werden kann.
 Wenn es Noth ist, so muß der Recensent mir wieder Gründe entgegensetzen; –
 und noch eins, wäre es denn nicht möglich, auf irgend eine Weise der *Sprecher*
 (mehr noch durch die That als durch Worte) der wahren Kunst zu seyn? Ich kenne
 schon Viele, die im Grunde dasselbige meynen. Ich werde schweigen und sam-
 15 meln, ich werde mich, ohne daß sie diesen Plan wissen, in Verbindung mit ihnen
 setzen können, und hernach, wenn ich auftreten kann, auftreten. Sieh', lieber D.,
 daß ich für mich allein bloß eine Höhe in der Kunst zu erreichen suche, damit ist
 wenig gethan. Hätten die Alten nicht auch zugleich alles gründlich dargethan, wie
 hätten *alle* mit einander fortschreiten können! Wie schwer dieses seyn wird,
 20 durch alle den Schein, der einen so leicht verführen kann, das Gute hindurch zu
 sehen, und selbst zu dem Guten den Glanz und den Schimmer hinzuzufügen, ist
 mir begreiflich; allein ich verliere den Muth nicht. Deine Liebe, das Zutrauen, das
 ihr und das so viele gute Menschen zu mir haben, hebt meinen Muth unendlich.
 Sollte ich das Höchste der Ausführung nicht erreichen, gut; das will ich missen,
 25 aber das Schönste, das Höchste will ich erreichen, darum werde ich kämpfen, so
 lange ich lebe, und dieses würde ich auch erstreben, wenn sich mir auch alles
 widersetzte. Aber unser Vater wird sich da nicht widersetzen; ob er sie gleich
 nicht kennt, die Kunst, so ist er doch auch in seinem Leben den graden Weg
 gegangen, und den gehen wir alle ihm nach; das verbindet uns zusammen. Daß
 30 meine Liebe mich hierin nicht abhalten, vielmehr fördern wird, weiß ich. Was so
 die Menschen, unter denen man leben muß, sind, wißt ihr recht gut; sie haben
 meist keinen Begriff davon, was es heißt, ein Mädchen von ganzer Seele zu lieben.
 Ich bin jung, und wenn man frey ist, wenn man diese schönere Liebe nicht kennt,
 was soll mich schützen? Daß ich in meinem Leben Fehlritte hierin begangen,
 35 verhehle ich euch nicht, verdammt mich deswegen in Gottes Namen; thue ich es
 doch auch. Ich weiß es, was das Laster ist, ich weiß so ziemlich, was für Freuden
 darin stattfinden können. Immer habe ich zum Guten gestrebt, und wenn ich noch
 einmal den Weg gehen sollte, den ich gegangen bin, ich würde ihn nicht besser
 machen. Ich habe mich nicht von Gott entfernt, und hätte ich die Unschuld meines
 40 Gemüths verscherzt, so hätte ich keine Hoffnung, je ein Künstler zu werden. Ihr
 werdet mich gewiß nicht abhalten, eine Liebe zu suchen, die mir theurer wäre wie
 alles, wodurch ich verführt werden könnte, und mich dadurch vor jeder Versu-

chung bewahrte. Ich weiß es, daß ein Künstler ohne die Liebe nichts ist, daß er ohne sie nichts leisten kann; auf welchem Wege nun soll ich diese Liebe suchen, wenn nicht auf diesem hier, wo sie mir so rein und ohne unübersehbliche Schwierigkeiten entgegenkommt? Noch kenne ich *sie* nicht, allein soviel ich von ihr und der Familie wissen kann, ist auch nicht das Kleinste noch vorgekommen, das nicht gut und löblich wäre, selbst in ihrer Erziehung. Daß ich mich so zu benehmen suchen werde, um noch immer zurücktreten zu können, das erfordert die Pflicht, die ich gegen dich habe, und von der ich nicht abweichen werde. Speckter's Vorschlag, einen freyen Umgang dort zu führen, *ist mein eigner* und eigentlich das, warum ich bat, mir dazu behülflich zu seyn. Dem Vater des Mädchens etwas zu sagen, war ja eben der dumme Streich, den ich vermeiden wollte.

– – – Jetzt will ich deine Fragen so bestimmt ich kann beantworten. Erstlich, *was ich will?* Das wirst du aus dem Bisherigen schon in Vielem gemerkt haben. Es ist: das Gute, welches Goethe durch seine Propyläen zu verbreiten sucht, auszuüben, meine Gedanken soviel nur immer möglich zu reinigen, keinem andern, als dem reinsten Theil der Kunst nachzugehen, mich im Stillen so weit herauszubilden, daß ich durch Thaten und Worte gegen die Unarten in der Kunst auftreten könne, mich frey und rein zu erhalten suchen von aller Manier und aller individuellen Meynung, und nichts zu thun, als was mit der Liebe Gottes und der Liebe zu euch allen bestehen kann.

Zweytens, *was ich mir wünsche?* Erstlich – bey euch und mit dir zu leben. Gerne will ich arbeiten, kann ich dadurch dich und die Unabhängigkeit in der Kunst erhalten. Kann ich mit dir leben, du wirst nicht allein für mich, ich werde auch für dich arbeiten. Dann, daß *Pauline* mein wird; doch nicht eher, als bis ich zu euch komme.

Drittens, *wie ich es mir wünsche?* Hier *wenigstens* ein Jahr zu bleiben; ich werde mich diesen Winter im Mahlen üben können, da ich durch den Inspector Pechwell Verschiedenes zum Copiren erhalten kann, werde mich mit aller Macht auf's Zeichnen legen und die Menschen hier soviel wie möglich kennen zu lernen suchen. Dann möchte ich wohl ein Jahr in Wien seyn, weil die Akademie dort die besten und zweckmäßigsten Sachen enthält; es würde mir möglich werden, von hier aus an Füger empfohlen zu werden. Ferner glaube ich, würde es zu meinen Absichten in der Zukunft sehr zuträglich seyn, diesen Winter radiren zu lernen, um alle Compositionen, die ich von gewissen Gedanken machte, vervielfältigen zu können, um sie auch einst der Welt vor Augen zu legen, besser als durch bloße Beschreibung. – Dann ein herzlicher Wunsch, in Frankreich und Italien viel von Rafael zu sehen – und zu euch zurückzukehren. Ich glaube nicht, daß es nöthig ist, grade an einem Ort wie Dresden, Wien, Paris zu leben; hierüber will ich nichts Bestimmtes sagen; in vielen Fällen hat es, um sich Rath's erholen zu können, sein Gutes; würken läßt sich aber gewiß leichter an einem Ort, wo noch eigentlich keine Kunstmeynungen herrschen. Was auch übrigens Schwieriges darin noch seyn könnte, läßt sich leichter tragen, wie manches andre.

Wenn ich bloß ein Copist, oder ein Mensch hätte werden wollen, der das Höchste in einer schönen Zusammensetzung von verschiedenen Figuren, oder in Ausführung mit Farben u. s. w. gesucht hätte, so wäre ich besser davon geblieben, oder ginge noch zu einem bürgerlichen Leben zurück. Da ich es aber fühle, daß
 5 der Geist mit der Composition den Werth dessen ausmachen muß, was ich zu erreichen suche, daß alles andre nur in Mitteln besteht, deren Erringung beständig überwunden werden muß, die aber ohne den Geist nichts gewähren als ein künstliches Handwerk, so sehe ich als Ziel eine Ausbildung meines Geistes und eine Verbindung mit den edelsten Geistern vor mir, die mir leicht die größeren Be-
 10 quemlichkeiten des Lebens vergüten. Wie könnte ich eure Achtung und eure Liebe zu erhalten hoffen, wenn ich je, nachdem ich dieses im Geiste vor mir erblickt, mich zu einem geringeren Bestreben herabstimmen ließe? und falle mein Schicksal wie es will, ich muß diesen Weg gehen, von dem mich auch meine Liebe nicht abhalten wird.

15 Deine Worte, daß du von deiner Seite zu meiner Ausübung der Kunst den Erwerb hinzufügen wolltest, setzten mich, ich gestehe es, etwas mit mir selbst in Streit. Doch bin ich dir nicht weit mehr schuldig? und nur dadurch, daß ich es noch mehr werde, allein, kann ich einst an Erstattung denken; auf jeden Fall wähle ich, mit dir zu leben. –

20 Dir, Perthes und Speckter danke ich von ganzem Herzen. Schreibt mir auch, und was ihr an mir nicht gut findet, laßt es mich gradezu wissen; kann ich eure Meynung in irgend etwas nicht theilen, so kann ich doch meine schwache Seite verbessern. Schonung verlange ich in keiner Weise von euch, und *bitte* euch, daß ihr mich *nicht* schont.

25 Kann ich irgend Zeit gewinnen, so fange ich diesen Winter hier noch mit dem Musikus Italiänisch an; mich dünkt, ich bin ein ganz anderer Mensch geworden. Sind euch meine Vorsätze noch nicht bestimmt genug, so laßt euch das nicht wundern; es ist mir so vieles über dem Schreiben entgangen, und was ihr noch nicht für rein genug haltet, laßt mich wissen, so werde ich es euch einzeln beant-
 30 worten. –

117 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, DRESDEN 27. OKTOBER 1801

– Mein Schreiben aus Leipzig wirst du erhalten haben. Berger und ich sind glücklich wieder hier. Der Weg ist schlecht, aber die Gegenden sind außerordentlich schön, besonders die Mulde, was wir auch nur davon gesehen haben. Ich freute
 35 mich recht wieder hieher zu kommen – und was mußte das erste seyn, das wir zu hören bekamen? Naumann, der Capellmeister, ist todt; mein Musikus, der bloß seinetwegen hergekommen ist, und der jetzt in Leipzig gehört hatte, daß N. ihn

gerühmt, und nun die beste Aufnahme von ihm erwartete, war mit einmal wie vom Donner gerührt. N. ist im großen Garten vom Schlage getroffen worden und hat dort die ganze Nacht auf dem Gesicht gelegen; wie man ihn am Morgen findet, hatte er ein großes Loch mit den Füßen in die Erde gearbeitet. Er hat noch bis zur
 5 folgenden Mitternacht gelebt. Ich habe ihn nicht gekannt, aber sein Tod hat mich sehr betrübt. Die ganze Stadt beklagt ihn.

Dein Brief, lieber D., befriedigt mich ganz; ich habe es so von dir erwartet. Ihr habt mir immer recht viel Gutes zugetraut, mehr wie ich wirklich werth war, und allein dadurch habt ihr mich zu etwas Besserm gemacht, wie ich war. Wir sind
 10 jetzt näher zusammen wie jemals, die Scheidewand, die uns noch vor einander verbarg, ist gefallen, und der Raum trennt uns nicht. Was mir meine Gefühle deutlicher und klarer gemacht hat, kann ich dir sagen: es ist das Bestreben, mit mir selbst in Harmonie zu kommen. So lange ich mit mir selbst nicht einig war, konnte ich mich über nichts erklären; so lange ich nicht wußte, was in mir kämpfte,
 15 te, konnte ich die Einheit eines Kunstwerkes nicht empfinden. Gott bewahre mich vor dem Gedanken, daß ich glauben sollte, ich wäre nun fertig; ich habe nur den Weg gefunden, meinen Weg muß ich nun *gehen*.

Ueber meinen Text, daß die *wahre Kunst* das einzige sey, was gesucht werden sollte, habt ihr mich nicht ganz verstanden, oder ich habe mich nicht ganz richtig
 20 ausgedrückt; ich meynte das nur in Beziehung auf die sogenannten *Künstler* und in ihrer Kunst. Obgleich mir es oft als das Höchste überhaupt erscheint, so ahne ich doch noch etwas Unsterbliches, etwas Bleibenderes und Gewisseres: dies ist die Ewige Liebe in uns; ich habe keinen Namen dafür, ich will sie durch kein Grübeln von der Kunst scheiden, sie soll mich ewig mit ihr verbinden, und sie
 25 allein kann den Gedanken des Schönen ewig lebendig in uns erhalten. – Ich wollte, ich könnte dich einmal vor die Madonna von Rafael, und zugleich vor den Jupiterskopf der Alten stellen, ich wollte dir deutlich zeigen, wie die Liebe das Leben allein durch *Christum* in die Welt gekommen ist – – – .

– In den Quasi-Geschäften mit der Familie meiner Geliebten bin ich im
 30 Schwunge. Nun aber sehe ich wohl, daß ich auf die Weise ganz freundlich werde behandelt werden; aber, wie ich merke, in den Umgang eingeführt zu werden, würde schwer halten, weil dort gar niemand Umgang hat, sie leben so bloß für sich, und diese Speculation möchte sich etwas in die Länge ziehen. Und dann ist mir bange, grade herausgesagt, – die andern Schwestern sind so verheirathet
 35 worden: wenn nun eine Partie den Eltern convenirte, das übrige findet sich dann auch, wenn just kein Widerwille im Wege ist; also das quält mich, wenn ich es bloß von der verliebten Seite betrachte. Ist dir das aber nicht genug, so habe ich auch auf der vernünftigen Seite eine Angst, wenn ich mich nun so als einen Andern ansehe: Ich plumpe nämlich immer tiefer hinein – es ist mir ein fürchterlicher
 40 Gedanke – und wenn ich dann später zurückgehen *müßte*, würde es da nicht mit mir, je länger es währte, je ärger? Es kommt mir bisweilen unmöglich vor – aber es würde dann doch zu Ende seyn. Ein bestimmtes Unglück verwirrt

nicht so und hält nicht so auf, als eine peinliche Furcht. Kannst du mir da nicht einen Rath geben, der etwas graderzu führte? Es sieht um unsre Aussichten schlecht aus, wenn die Krone fort ist; gut und vernünftig und edel kann ich nachher noch immer seyn, aber das Lebendige ist doch dahin. Nimm mir das nicht
 5 übel, daß ich hier doch selbst einen Entschluß fasse, ich möchte gern *deine* Meynung hören, und sehen, ob dann hernach das, was ich will, noch taugt – .

118 AN CONRAD CHRISTIAN AUGUST BÖHNDEL (BÖHNDEL) IN KOPENHAGEN, DRESDEN
 7. NOVEMBER 1801

Mein guter B., wie vieles habe ich dir immer schreiben wollen, wie vieles habe ich
 10 dir zu sagen, und wie wenig kann daraus werden! Könnten wir nur einen Tag zusammen seyn, ja, – und wären es Wochen, ich würde nicht leer werden von allem, was ich erfahren, und von allem, was mir die Seele bewegt. Ich habe viele neue Entdeckungen in mir gemacht, ich habe mir eine schöne Fackel für meinen künftigen Weg angezündet, ich bin in der Kunst jetzt ganz frey, – ich habe die
 15 Hoffnung in mir, die reinste Poesie kennen zu lernen, deutlich und bestimmt, wie ich einem guten Freunde die Seele in den Augen lese. – Du wirst stutzen über meinen Ernst und meine Schwärmerey; so will ich dir denn nur sagen, woher alle diese Feyerlichkeit und das Licht, das in mir aufgegangen, gekommen ist, – ich bin verliebt, und habe bis dahin noch die schönsten Hoffnungen – – . Ich habe mich
 20 ganz bestimmt für das Reinste, was im Menschen ist, erklärt, ich suche es, und werde es finden – . Ich habe mich mit meinem Bruder in Hamburg auf Leben und Tod verbunden, wir werden einmal zusammen uns etabliren, denn die Kunst soll doch den Künstler nicht ernähren, sondern der Künstler die Kunst. Das reinste der Kunst ist schlechterdings nicht anders zu erlangen und zu begreifen – – .

25 Von einem Stücke, welches ich dieser Tage entworfen, findest du hierin eine kleine Skizze. Der Gedanke ist eine Nachtigal, die ihre Jungen singen lehrt, nach Klopstock. Es ist nicht allein die Nachtigal, es ist, siehst du, Psyche, Amor seine Frau, die noch so einen kleinen hat; was müssen das nicht für Jungen seyn!

Es ist die Gruppe, die ich so oft schon dort entworfen, ich habe aber jetzt durch
 30 ihn (Amor) selbst, ich meyne durch meine Liebe, erst den Aufschluß darüber enthalten. Es ist jetzt wie ein Basrelief bearbeitet und das Format 5 Fuß lang und 2 Fuß hoch. Die mittlere Gruppe ist so, wie sie in Kopenhagen war, allein mehr geordnet und geründet. Um diese bewegt sich nun das ganze menschliche Leben:
 1. Das *Kind* liegt im Hintergrunde einsam und sieht dem Zuge verwundert zu.
 35 2. Der *Jüngling* fliegt der *Jungfrau* entgegen. 3. Beide umschlingen sich und reichen der kommenden Liebe ihre Blumen entgegen. 4. Die Stunde der Liebe im Vordergrunde und zunächst der mittleren Gruppe; allen diesen 3 Gruppen, die sich

rechts befinden, zieht die mittlere entgegen. 5. Ein Kind ist nun da und spielt mit den Blumen, die die *Alten* haben fallen lassen; diese freuen sich daran. 6. Nun sehen die Eltern mit Sehnsucht dem Zuge der lieblichen Jugend nach; das Leben ist dahin. Diese Gruppe ist wieder im Hintergrunde und schließt sich an das erste
 5 Kind in dem Kreise. Ich will dir eine mehr poetische Beschreibung hersetzen, die ich davon gemacht. Alles ist nur durch *Kinder* dargestellt und das Ganze muß euch schon ohne die Erklärung ein liebliches Gewühl von Kindern vor das Auge bringen – .

119 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, DRESDEN 13. / 14. NOVEMBER 1801

10 – – – ich freue mich auf morgen, denn sieh' einmal, der Veith führt mich so Sonntags in die Harmonie in's Concert, wo auch gewisse Leute sind – – . Ich bin auch mitunter sehr traurig, ich sehe keinen Ausgang, die Zeit schleicht mir hin, daß ich sie nicht sehe – – – . Ich werde unverzüglich ein ander Zimmer beziehen, das ich gemiethet; ich mußte das, denn du wirst einsehen, daß, wenn sie sich nach
 15 mir hier erkundigen sollten und es hieße: ja es ist ein junger Mensch, man weiß eben nichts von ihm zu sagen, er wohnt da oben im Dach fünf Treppen hoch – das quadrirte nicht. Eiffe bleibt hier und auch in sofern ist es besser; gutes Licht habe ich hier überdies nicht. – – *Den 14. Nov.* Heute ist erschienen der wichtige Tag, an dem ich euch, ihr Stiefel – nicht brauchen kann, denn ich muß ja Schuhe anzie-
 20 hen, mich propre machen u. s. w. Mir ist nun die Musik noch ganz etwas anderes; was mich sonst nur hin und her bewegte und sich selbst, so wie Wolken hin und her sich bewegen lassen, diese Wolken gestalten sich jetzt, und die lebendigsten Bilder schweben vor meiner Seele. Es kommt mir manchmal ein, daß ich nichts als Liebesgeschichten u. s. w. mahlen würde, aber das Schicksal kann mich ja nur ein
 25 bischen unglücklich machen, so wird sich das auch schon geben. –

120 AN DAVID JOACHIM RUNGE IN NEDDEMIN IM STRELITZISCHEN, DRESDEN 21. NOVEMBER 1801

– – – Deine glücklichen Bräutigamstage kann ich recht gut mit empfinden; die Ursache davon wirst du dir aus meinem Briefe an unsre Schwester Maria leicht
 30 abstrahiren können. Lieber David, liebet euch unter einander, wie unsre lieben Eltern sich geliebet haben und noch lieben. Ich wünsche dir und deiner lieben Braut von ganzer Seele Glück. Was wir auch in dieser Welt erlangen mögen, ist

doch die Liebe das höchste Glück; ohne Liebe ist keine Kunst und Weisheit zu finden, nur durch die Liebe können wir zur Seele des Menschen sprechen, und die Kunst und jede Seelensprache verstehen, sie mag in Bild, Ton oder Wort gesprochen seyn. Lieber, du kannst ein ziemlich ruhiges Leben führen, – du kannst dir es
5 nicht denken, auf welchen Fluthen ich hingegen hin und her getrieben werde. Es war mir seltsam, deinen Brief zu lesen, – man findet sich sonderbar in die Welt versetzt, wenn man so Wochen lang nur in der Kunst und Schwärmereyen gelebt hat, wenn man die Wirklichkeit der Kunst, die Wirklichkeit des Geistes der edelsten Geister lebendig in sich fühlt, – lebendig fühlt: du kannst und du mußt
10 ihren Weg auch gehen; wenn man sowohl in Gestalten wie in Ideen und in der Liebe nur das Reinste und Höchste und Schönste erringen möchte, keine andre Gedanken in sich aufnehmen, um auch nur wieder zum Reinsten, Schönsten und Höchsten im Menschen zu sprechen, man fühlt es, sage ich, dann in Augenblicken lebhaft, daß man auf dem unsichern Meere der Empfindungen auf und nieder
15 getrieben wird, und dennoch, – muß ich nicht auf diesem Meer bleiben? Ich kann keinen so sichern Weg gehen, wie der in der vollen Wirklichkeit des bürgerlichen Lebens ist, das durch die Liebe nur den schönen poetischen Gehalt hat. – Auf meinem unruhigen Wege muß die Liebe mir das feste und sichere Steuer seyn, ich sehe euch ruhig am Ufer, und stehe selbst ruhig mitten im Sturm. – Ich weiß es
20 recht gut, und vielleicht mehr als du, was alles Treiben der Menschen in der Welt auf sich hat, wie es vom Höchsten bis zum Niedrigsten, von der plattesten Prosa bis zur begeisternden Schwärmerey, nicht auf all' das Aeußere, sondern auf die innere Seele ankommt, womit ein jeder das Seine treibt; ich habe schon Manchen gesehen und kennen gelernt, wovon du vielleicht keinen Begriff hast – . Du, lieber
25 D., kannst sehr glücklich seyn, ich kann es auch seyn, ich bin in vielen Dingen von dir getrennt, aber meine Liebe und mein Sinn bleiben bey euch. – Ich stehe fest in dem, was ich für das Gute und Beste halte, und weiche und wanke dabey nicht in eurer Liebe. – Du hast wohl Recht, man möchte, wenn man liebt, jeden Menschen umarmen, – doch haben wir einige hier, die sich gern umarmen ließen
30 sogar, die umarme ich aber gewiß nicht und es ist auch für den, der auf solche Weise umarmt wird, eine sonderbare Empfindung, weil's doch eigentlich *ihn* nicht gilt – – – .

121 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, DRESDEN 2. DEZEMBER 1801

– – – ich bin gestern bey dem alten Graff gewesen; er mahlte so eben eine *Landschaft*; ich hoffe dort etwas in Bekanntschaft zu kommen. –

Nun noch etwas Angenehmes, hernach zu dem Unangenehmen. Ich habe es
 5 dahin gebracht, die Aufmerksamkeit von *Tieck* auf mich zu ziehen. Ich muß nun
 freylich sagen, daß es mir sehr genützt hat, daß ich seine Schriften so gut kenne.
 Ich war vor einiger Zeit mit Eiffe und noch andern Mahlern, Kupferstechen, und
 Hartmann und *Tieck* bey *Faber* zum Thee, wo viel gesprochen wurde. *Tieck* paßte
 in dem Gespräch immer auf, das vorzüglich über *Dürer* und *Andre* war, über
 10 welche ich ihn recht gut kannte, so daß ich mir dieses leicht merken lassen
 konnte. *Faber* hat mich hernach mit zu ihm genommen und er, *T.*, hat mich
 gebeten, ihn öfters Abends zu besuchen, will auch dieser Tage zu mir kommen
 u.s.w.

Des Hrn. Oberconsistorialraths *Schnack* hat mich gar nicht gerührt, weil es
 15 nicht gehauen noch gestochen ist. Obgleich meine Zeichnung nicht in schwarzer
 und weißer Kreide ist, so sind es doch gewiß meine und *Gareis* seine Zeichnungen,
 die er meynt, aber daß Herr *B.* *das* von *Gareis* sagt, den er vor einigen Jahren
 bis in den Himmel erhoben und in seinen Köpfen einen künftigen *Rafael* ahnen
 wollen, damit prostituirt er sich selbst; so auch über mich, da ich nur erst zwey
 20 Monate hier war, als ich meine Zeichnung abschickte. Die armen Kunstsammlungen!
 Indeß, wenn sie verschlossen und nicht zu benutzen sind, ist es unser einem
 doch auch nicht so gar sehr anzurechnen, wenn man bey vielen Schätzen doch
 arm ist! – Es würde mich freylich sehr schmerzen, wenn auch *Goethe* mich so
 ganz wegwürfe, jedoch so wie dieser kann er doch mich und *G.* nicht in eine Hand
 25 nehmen, weil wir wohl grade entgegengesetzt schlecht sind. – Ich versichre dir, es
 kann niemand so neugierig auf meine Zeichnung seyn, wie ich selbst, denn ich
 habe sie eben nur fertig gekriegt, als ich sie abschicken mußte, und da ist mir so
 manches wieder entfallen. Auf einen Beyfall zähle ich gar nicht, weil ich eben
 selbst sehr vieles und vielleicht alles daran zu tadeln haben würde. Das Urtheil
 30 mag inzwischen ausfallen, wie es will, es kann meinen *Muth* nicht erschüttern;
 dein Zutrauen, lieber *D.*, ist mir der ernstliche feste Punct, auf welchen meine
 bewegliche *Magnetnadel* doch zurückkehrt, wenn alles, was mich anzieht, rund
 um mich schwindet – – .

122 AN DANIEL NIKOLAUS RUNGE IN WOLGAST, DRESDEN 7. DEZEMBER 1801

Liebster Vater, es ist wohl Zeit, daß Sie auch einmal wieder etwas von mir erfahren. Recht lieb ist es mir, daß Sie sich um mich nicht mehr Kummer machen und beruhigt sind. Die *üblen* Launen können nicht bey einem ausbleiben, wenn man
 5 auch so *gute* hat, wie ich; soll die Wageschale nach der einen Seite stark ausschlagen, so kann man es ihr auch nicht übel nehmen, wenn sie die andre auf eben die Art überschreitet. Ich bin hier gewiß sehr glücklich, aber meine Kräfte können sich doch auch nicht vermehren, wenn ich sie nicht in beständiger Thätigkeit erhalte; und wie ist es da zu verlangen, daß man in allem Maas halten soll?
 10 Aus einer Ueberspannung entsteht beständig eine Erschlaffung, indeß weiß ich doch so ziemlich, was ich meinen Kräften bieten kann, und muß ihnen mehr bieten, je stärker ich werde (ich meyne nicht die körperlichen.)

Sie können denken, lieber Vater, welche Freude es mir machen muß, wenn ich finde, daß das, was ich für das Beste halte, und das, was ich in diesem Glauben zu
 15 Tage fördre, den Beyfall der besten und strengsten Beurtheiler in derselben Beziehung erhält. Es war für mich sehr überraschend, wie ich dieser Tage dem Dichter Tieck eine Composition von mir zeigte (Triumph des Amor's), ihm meine poetischen Gedanken darüber völlig mittheilte, und er davon ganz gerührt ward und eine Stunde davor sitzen blieb; er drückte mir mit Empfindung die Hand und
 20 bat mich, ihn doch zu besuchen, wann ich wolle. – Im Practischen bin ich zwar noch immer sehr zurück, inzwischen soll doch auch jeder *seinen* Weg gehen, und ich hoffe den *meinigen* nicht zu verfehlen, besonders da ich durch diesen Mann in Verhältnisse komme, wo ich mich in den Gedanken gewiß so weit ausbilden kann, als es möglich ist, und das ist doch am Ende der Grundstein. – – Wenn mir
 25 bisweilen etwas geglückt ist, springe ich auf meine eigne Hand in der Stube herum, – es ist nicht anders, die Künstler sind doch alle etwas toll, und da nehme ich es mit mir selbst auch nicht so genau; wenn die Beine springen wollen, warum soll ich ihnen ihren Willen nicht auch einmal lassen? – Diese Zeit ist so recht schlechtes schändliches Wetter hier gewesen, und so dunkel, daß wenn ich nicht
 30 durch einen Freund mit zum Ball in einer hiesigen geschlossenen Gesellschaft genommen wäre, ich sehr desperat hätte werden müssen – – .

Mein Freund der Musikus hat auf Naumann's Tod eine Trauercantate gesetzt, die von der hiesigen Capelle wird aufgeführt werden; daraus ist zu schließen, daß es gewiß etwas Gutes sey, sonst würden die hiesigen Kammermusici sich eben
 35 nicht dazu hergeben, einen fremden jungen Künstler zu protegiren. – Etwas unendlich Schönes ist die Musik hier in der Katholischen Kirche; besonders ist jetzt ein neuer Sänger angekommen, aber man vergißt Sänger, Spieler und Kirche und schwebt nur mit auf den Tönen fort. Es ist vornämlich feyerlich jetzt des Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, dann ist's schon sehr dunkel, auf dem Altar stehen
 40 drey Reihen großer Leuchter von Silber, wovon die in der obersten Reihe zwölf Fuß hoch sind; der Schimmer und Blitz des Silbers und wie sich nach und nach der

Schein auf dem großen Altarblatt von Mengs verliert, dazu das geheimnißvolle und wunderbare Wesen der Patres, – dann die schöne Musik. Es ist eine Herrlichkeit darin, die einen mit unwiderstehlicher Gewalt ergreift, man vergißt die Alfanzereien des Katholicismus. Dabey singt die Gemeinde nie, bloß die Sänger, es bleibt also alles in einer wirklich vollkommenen Harmonie, zumal wenn der eine Pater absingt, der einen prächtigen, das Gebäude erschütternden Baß hat.

Ich wohne jetzt bei dem s. g. Löwenapotheker in der Willschen Gasse eine Treppe hoch und bin von Eiffe getrennt; es ist mir in mancher Hinsicht lieber, wir paßten doch nicht für einander, ja wir hatten nicht einerley Zweck; sein Wunsch, nur eine gewisse Stufe in der Kunst zu erreichen, würde mich zerstören. Wenn ich es auch gewiß zu der Vollkommenheit in der Kunst, wie sie Rubens erreicht hat, zu bringen wüßte, mir dann aber nichts mehr zu hoffen übrig seyn sollte, – so könnte ich es doch unmöglich wählen; wer auf der Bahn nicht gleich wünscht, das Höchste zu erlangen, ist es nicht werth, daß er etwas minder Großes erreiche. Die Hoffnung ist das Schönste im Leben; wer sich die abschneiden möchte, bloß um etwas Gewisses zu haben, in dem ist der lebendige Geist schon gestorben – .

123 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, DRESDEN 13. DEZEMBER 1801

– Von Weimar habe ich noch nichts vernommen; indessen habe ich eine nicht geringe Freude gehabt. Mein Amor ist jetzt auf die Leinwand gezeichnet; ich habe die Composition gereinigt, soviel ich konnte, und da hat mich Tieck besucht (wie ich schon neulich an Vater berichtet); er hatte nämlich schon davon gehört. »Es sind recht feine Gedanken darin,« sagte er. – Dieses alles ist mir nun zwar sehr lieb gewesen, es hat mich aber nicht so verblindet, daß ich es nun auch ganz gut finden sollte; im Gegentheile ich sehe nur je mehr und mehr ein, daß es doch eigentlich für Basrelief nicht componirt ist, wie es seyn sollte, da gehört ganz ein andres Studium dazu. Indeß soll es nicht liegen bleiben; es machen sich auch noch andre Geschichten Platz in meinem Herzen, die auch an's Tageslicht gefördert werden müssen. – Ich war vorgestern vor acht Tagen bey T., es waren auch Hartmann und Mehrere da; er las uns ein Lustspiel von Holberg vor – ganz prächtig; – hernach kamen allerley andre fröhliche Geschichten an Tag – .

124 AN CONRAD CHRISTIAN AUGUST BØHNDEL (BÖHNDEL) IN KOPENHAGEN, DRESDEN
18. DEZEMBER 1801

Wie sehr hat mich dein Brief gerührt, und dein Zutrauen erfreut, das du mir auf die Weise so schön zurückgiebst! – Liebster, ich melde dir mein Glück, und du mir
5 dein Unglück, – das sind aber in der Welt nur relative Begriffe, und man ist gewöhnlich, was man sich einbildet zu seyn; es kommt alles darauf an, wie man die Sache ansieht; ja dem Unglücklichen (womit ich dich hier eben so bestimmt nicht meyne) scheint das bißchen Glück, das ein Andrer hat, etwas Ungeheures, er bedenkt nicht, daß zwar, wo das Glück eingetreten, die kleineren Sorgen für das
10 Haus u. s. w. aufhören, daß aber die größeren Sorgen für sich selbst und Andre dann erst recht zur Sprache kommen. Lieber, ich fühle das selbst, wieviel ich vor Andern voraus habe, und bisweilen mit überschwänglicher Wonne, allein diese Seligkeit gränzt auch immer ganz nahe an Geringschätzung meiner selbst. Die fröhlichste Stunde, die man erleben kann, erlebe ich wohl, aber dann auch die
15 trübste; je höher man mit seiner Phantasie an die Sterne steigt, je tiefer plumpst man auch wieder herab. Sieh', ich bin von allen meinen Geschwistern einen ganz eignen Weg gegangen; ich habe mich hinaus gewagt in die weite Welt, sie sind mehr oder weniger zu Hause geblieben: es war eine große Prätension, jetzt ist es aber auch an mir, ihnen es zu beweisen, daß ich es allenfalls werth war; und nicht
20 sowohl ihnen, – den guten Menschen wäre leicht so etwas zu beweisen, sondern mir selbst muß ich genugthun. Es ist sehr schön: arbeiten, wenn man weiß, der Lohn wird nicht ausbleiben; aber es ist auch sehr peinlich, einen so großen Lohn voraus zu haben, und ihn abarbeiten zu müssen. Denn das Zutrauen, das mein Bruder in Hamburg in mich setzt, ist so groß, und ich müßte ein Schurke seyn,
25 wenn ich nicht alle meine Kräfte anstrengen wollte, es zu verdienen; – nun kommt aber noch dazu, daß ich um den Besitz des Schönsten in der Natur, um den Besitz eines liebenswürdigen Weibes, dessen ich mich bey allem Obigen nicht werth fühlen kann – kämpfen muß, um sie zu verdienen. Und *wie* kämpfen? Durch Charlatanerien muß ich mir den Weg zu ihr bahnen und dabey meine Treue
30 und Liebe fest in mir verborgen halten. Dieses alles könnte ich dir sagen, wenn ich gestimmt wäre, meinen Zustand genau zu untersuchen und mein Glück einmal recht zu bestimmen; aber dazu habe ich zu leichtes Blut: die Qualen, die mein jetziger Zustand in mir erregt, sowohl, wie die Freuden, müssen sich zu Bildern gestalten und die Jugend meines Glückes ausschmücken, wenn es vielleicht vor-
35 überzieht, denn ich habe ja noch lange nicht gewonnen Spiel.

Ich habe mich hier, um für etwas auch zu gelten, denn natürlich muß man das bey so bewandten Umständen, einigermaaßen herausmachen müssen, d. h. mehr den Hans ohne Sorgen spielen, wie es eigentlich in mir liegt, und merke nun erst, daß man in der Welt gemeinlich für das gilt, wofür man sich ausgiebt, wenn
40 man auch nur etwas sich zu poussiren weiß.

Aber um endlich an dich und deine Antwort zu kommen, so glaube ich in alle Wege, du thust doch besser, daß du hieher kommst, wenn du es irgend möglich machen kannst. Zwar ist hier die Akademie nicht so gut wie dort, denn Leute, wie dein Professor *Wiedewelt*, und *Juel*, *Abildgaard*, fehlen dabey. Wenn ich mich aber
 5 ganz in deine Lage versetze, so ist, wie mich dünkt, dein Wille doch, die Kunst zu studiren, ich meyne, das Höchste und Schönste derselben *einsehen* zu können (denn wer will in seinen Prätensionen, wenn er würklich ehrlich gegen sich gesinnt ist, noch weiter gehen?). Es ist das, meyne ich, der Zweck und die höchste Aussicht im Leben; dein Fach aber zunächst die Portraitmahlerey, die nur durch
 10 jenes auf die höchste Stufe kann gebracht werden. Ich sehe dabey nun gar nicht ein, wie deine Lage so gar schlecht ist, um her kommen zu können. Du kommst hier mit sehr wenigem aus, gegen Kopenhagen brauchst du wohl nur zwey Drittheile; dann ist hier auch mit Copiren weit eher etwas zu verdienen, weil hier was zu copiren ist; ferner wollte ich gerne, daß du bey mir logirtest; ich bin mit Veith,
 15 dem Kupferstecher, übereingekommen, daß ich, wann er im Frühjahr nach der Schweiz reiset, seine Zimmer (zwey große und eine Kammer) für mich nehme, dort hätten wir ein sehr gutes Licht und Raum vollauf, also könntest du immer bey mir arbeiten. Imgleichen bist du schon bey meine Familie, in Hamburg sowohl wie in Pommern und Mecklenburg empfohlen, und vorzüglich im letzteren Lande
 20 könnte dir das in Hinsicht deiner Finanzen von einigem Nutzen seyn, ich meyne, du könntest dich entweder von hier aus im Winter, oder auch schon auf der Hieherreise dorthin begeben zum Behuf von Bekanntschaften mit Edelleuten und reichen Pächtern, denn ein Portraitmahler ist dort noch ein seltner Vogel und es könnte eben nicht fehlen, daß die Reisekosten nicht doppelt wieder herauskämen.
 25 So könntest du im Sommer hier studiren und wenigstens im Winter dort Geld verdienen. – So viel nur von den Nahrungssorgen, nun zu etwas anderm. Man ist, wie ich gemerkt habe, entweder ein Narr oder ein E., oder gar beides mit etwas Eitelkeit vermischt, wenn man nicht sucht, mit Menschen in Umgang zu kommen, die etwas, und wo möglich viel, mehr können als wir; dazu auch könnte ich dir
 30 hier auf viele Weise beförderlich seyn, so auch deine Bekanntschaft im Brunschen Hause, um dir Empfehlungen zu verschaffen; so auch, wenn wir hernach zusammen nach Wien gingen. – Mit den hiesigen Professoren zwar ist nicht viel anzufangen; der eine, der für einen Mann von außerordentlichen Kenntnissen gilt, ist unter uns gesagt nichts weiter als ein Lexikon, mir fällt dies gewöhnlich ein, wenn
 35 ich mit ihm spreche, wenigstens kann ich nichts anderes darin finden, wenn einer mit *derselben* Wichtigkeit von den größten Kunstwerken, von den feinsten Nancen des Geistes darin, und gleich darauf eben so vom Palettreinmachen, von Pinselstielen und Wischlappen sprechen kann; und noch schlimmer Grassi; – dieser hat einen ungeheuern Stolz, zwar erstaunliche Leichtigkeit im Arbeiten,
 40 behandelt alles en gros, und doch kann ich nicht mit ihm harmoniren, die Seele fehlt ihm doch. Die findest du aber ganz bei Graff, der ein rechter braver Mann ist und das ächte Seitenstück zu unserm lieben Prof. Juel. Wiedewelt wirst du wohl

vermissen, so einen findest du nicht; aber in Hartmann gewiß eine schöne und feste Theorie mit einer soliden Practik, ferner in Klengel, und ich möchte fast sagen noch in Mechau, ein Paar unsrer größten jetzt lebenden Landschafter, in Schulz u. A. m. recht gute Kupferstecher; und dann die Galerie, der Antikensaal
 5 und die Mengsische Sammlung, das Kupferstichcabinet; – auf der Galerie eine Menge Künstler, die zwar alle einseitig sind, denen allen aber man ihre guten Seiten auch ablauschen kann. Wenige sind zwar dort, die eigentlich arbeiten, um die Kunst zu studiren, wenige sogar, die Künstler sind, aber eben daher sieht man (weil man sie in einer solchen Umgebung von schönen Werken findet) auch ihre
 10 Ab- oder falschen Wege mit so starken Charakteren geschrieben, daß auch dieses einem viel nützen kann. – Ich stehe fest auf meinem Wege, ich weiß, was ich will; das Falsche soll mich nie verleiten durch seinen Glanz, und sollte ich auch nur eine kleine Stufe erreichen, so soll es wenigstens auf dem rechten Wege geschehen. – – –

15 Grüße doch Prof. Wiedewelt, und Juel, auch Clemens. – Graff läßt die beiden letzteren sehr grüßen. Er mahlt jetzt auch Landschaften. – Deinen Brief erhielt ich vorigen Posttag an eben den Abend, wie mein voriger Morgens an dich abgegangen war. Ich denke heut meine Antwort nach deinem Sinn eingerichtet zu haben; es sind übrigens keine Unwahrheiten darin und du kannst sie Wiedewelt so ganz
 20 zum Besten geben. – Eiffe, muß ich dir sagen, gefällt mir jetzt gar nicht mehr, es ist in ihm eine so verdammte Gleichgültigkeit, – es gilt hier recht: »Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich;« wer mit mir gehen will, sey mir willkommen, wenn er sich aber setzt, sag' ich ihm Adieu!

125 AN DANIEL NIKOLAUS RUNGE IN WOLGAST, DRESDEN 24. DEZEMBER 1801

25 – – ich gehe doch nicht leer aus zu diesen Weihnachten; ich dachte schon, und grämte mich darüber, daß ich doch dieses Jahr gar nicht dazu kommen würde, den h. Christ zu machen; aber wer nur die Gelegenheit aufzuspüren weiß! Ich ging vorgestern Abend gradezu nach Tieck's Frau und bot mich als Weihnachtsmeister an und sie waren da sehr froh, in mir ein taugliches Subject für diesen Posten zu
 30 finden. Gestern habe ich also mit einem Andern von unsern Wirthsleuten einen Baum aus dem großen Garten zu verschaffen gewußt; Leuchtermanschetten, ein Buch Schaumgold und ein Wachsstock, nebst einigen Menschen aus Backpflaumen und Rosinen und einem Hampelmann, was läßt sich da nicht alles mit ausrichten? wenn man nämlich sich auf die Contraste und Contrapuncte der mahlerischen Würkung versteht. Es wird also gar nicht fehlen, daß es sehr gut ausfällt.
 35 Meine Wirthin Apothekerin hat auch mir schon ein schön Stück Kuchen bescheert und ich habe mich durch einige Leuchtermanschetten revangirt.

Es mag Ihnen, lieber Vater, vielleicht auffallen, daß *Sie* zum Weihnachten nichts von meinen Arbeiten zu sehen bekommen, es thut mir auch ordentlich leid, – da ich aber das, was ich Ihnen eigentlich schicken möchte, und was Sie überzeugen könnte, daß ich doch wirklich vorwärts gehe, nicht entbehren kann, weil ich es
 5 zur bessern Ausführung selbst brauchen muß, so müssen Sie freylich mit der Versicherung von mir fürlieb nehmen, daß ich gewiß mein mögliches thue, um vorzurücken, mit fröhlichem Muth auf das verflossene Jahr zurücksehe, und mit noch schöneren Hoffnungen dem zukünftigen entgegen. Ich habe eine Composition, die Sie ausgeführt zu Hause bekommen werden, aufgezeichnet, die ich vor-
 10 erst zur hiesigen Ausstellung auszuarbeiten gedenke. Es wird gewiß eine lebendige Freude für mich seyn, wenn ich nicht nur allein durch meinen guten Willen, den ich selbst nur fühlen kann, sondern auch durch ein allgemeines Urtheil mich und vielleicht auch Sie überzeugen werde, wie sehr ich gewünscht, daß Sie meine Dankbarkeit für alles Gute, was Sie an mir gethan, sehen möchten. Lieber Vater,
 15 ich sehe es gewiß so recht lebhaft ein, was meine Lage für Vorzüge vor Andrer Lage hat, und es müßte doch sehr schlecht seyn, wenn ich mich nicht über die beliebte Mittelmäßigkeit emporarbeiten könnte. Jetzt werden meine eigentlich *ersten* Arbeiten an's Tageslicht kommen, dann kann ich nicht mehr zurück und muß vorwärts. Es ist auch immer ein sehr befriedigender Schritt, erst etwas, das gut ist,
 20 hervorgebracht zu haben; das Bessere folgt natürlich leichter. –

126 AN MARIA ELISABETH RUNGE UND CARL HERMANN RUNGE IN MECKLENBURG, DRESDEN 27. DEZEMBER 1801

Viel Glück zum neuen Jahr, liebe Schwester, und, obgleich ich damit ziemlich hintennach komme, ein fröhliches Weihnachtsfest! Ich habe diese Zeit über in
 25 Gedanken schon soviel an dich und nach Hamburg geschrieben, daß ich ordentlich erstaunt bin, wie ich eben nachsehe, daß es alles nicht wahr ist; ich merke denn wohl, daß ich so sehr viel zu schreiben gehabt habe, und habe schreiben wollen, und daß sich der Wille mir diesmal für die That untergeschoben hat; – es ist auch recht gut, denn es wären doch nur Jeremiaden geworden, die euch in
 30 Sorge gesetzt und mir nichts hätten helfen können. Wenn man liebt, so braucht es nur ein Kleines, eine Hypothese, allenfalls wie von uns gedacht werde, und trifft dann nur etwas damit zusammen, so sind wir entweder ganz lahm, oder springen mit dem Kopf bis untern Boden. Das erstere war nun leider in dieser Zeit bey mir der Fall und ich glaubte schon: das wird ein traurig Weihnachten werden! Aber es
 35 hat sich alles geändert. Wodurch eigentlich ich wieder fröhlich geworden bin, weiß ich nicht, thut auch am Ende soviel nicht zur Sache – – .

An Karl. Mein Allertheuerster! »Es scheint dir, daß mit meiner Liebschaft es alles nicht wahr wäre!« – *Nicht wahr?* Ey, das muß ich gestehen! *Nicht wahr?* Eine solche Unverschämtheit ist mir doch noch nicht vorgekommen. *Nicht wahr?* nicht einmal *wahr?* –

5 Das wäre ja fast noch schlimmer, als daß es wirklich wahr ist! Und so was glaubst *du?* –

Also ich hätte da nur so einen blinden Lärm geschlagen, bloß um die Correspondenz etwas interessant zu machen, das wäre denn so, was man im gemeinen Leben einen Geniestreich nennt, ich meyne *im gemeinen*, und da willst du mich
10 hinein setzen? Da möcht' ich wohl wissen, warum? – Oder ist es dir etwa anstößig, daß ich grade herausgehe mit dem, was ich mir nun einmal nicht erwehren kann, in mir zu hegen? daß ich nicht mißmuthig, übellaunig und für euch geheimnißvoll werde in einem Punct, wo ich glaube, es gegen euch nicht nöthig zu haben, es zu seyn? – Oder ist es dir fatal, dir es an mir zu denken? soll ich lieber
15 gegen dich schweigen? das kann geschehen – . »Es ist nur um ein wenig Geduld zu thun, so wird die Imagination wohl wieder ruh'n«. Nun die Geduld wünsche ich dir, ich hab' sie nun einmal nicht und es ist auch gar nicht die Zeit bey mir dazu, sie zu haben, weil das sehr langweilig ist, besonders in dieser Sache, wie ich oft genug spüre.

20 Nun habe ich aber von Marien die Nachricht – »daß es dir auch so geht wie mir,« und da bitte ich dich immer recht, daß du deinen Mund bey mir überlaufen lassest, ich will auch gar nicht sagen, »daß es all' nicht wahr ist,« ich weiß sehr gut, wie wahr es seyn kann. – Gestern erst habe ich an dich und die Helwigschen Kinder geschrieben. An Daniel habe ich Sonnabend der P. ihr (gleichsam) Bildniß
25 geschickt, aber ich war Sonnabend ordentlich böse darauf, denn es ist doch nur so ein Schatten – und schalt mich aus für die Dummheit, es im Enthusiasmus ordentlich für etwas gehalten zu haben. Nun, wenn Gott will, so werde ich dich einmal augenscheinlicher überführen können, daß es in der Welt auch noch etwas giebt außer der Liebe, die ich zu dir und zu euch allen habe, was nicht vorübergehend ist. Wenn ich meiner Phantasie bisweilen den Zügel schießen lasse (was nicht oft geschieht, weil ich recht gut weiß, daß das nur Imaginationen sind, die auf sehr unangenehme Weise wieder zur Ruhe gebracht werden müssen), so denke ich mich mit der P. mitten unter euch, wie ihr mir doch recht gut seyn werdet, daß ich euch zu einer so guten Schwester verholfen, – aber mit solchen Dingen
30 darf ich dir ja nicht kommen, »weil sie all' nicht wahr sind!«

Ich bitte dich, lieber Karl, daß du mir bald schreibst. Ich habe eben kein Geheimniß für dich; ob du eins für mich haben willst, das steht bey dir; ich drücke dich doch an's Herz. *Otto.*

127 AN CAROLINE ILSABE PERTHES, GEB. CLAUDIUS, IN HAMBURG, DRESDEN 29. DEZEMBER 1801

⟨Adressiert: ⟩ An Caroline P.⟩

An Perthes' seine Frau

5

Dresden den 29 Dec 1801.

Liebe Caroline, ich glaube doch es ist am allerbesten ich sage das zu Ihnen wie das Weihnachten eigentlich ausgefallen ist nicht weil ich den andern nicht Sinn für so einer intereßanten sache zu traue, – I bewahre! da müßt ich den B: nicht kennen, aber es gibt mir doch so eine hübsche Gelegenheit am Ende des briefs Ihre Hand
10 zu küßen, also:

Weihnachtbescheerung

Motto

Pfeffernüß ha! ha! ha!

Göthe

15 Vorrede! Dis sollte eigentlich auf plattdeutsch und in Versen geschehen, es ist recht dumm, daß ich nicht eher dran gedacht

Der Verfaßer

ich war schon sehr betrübt wenn ich an die Muntre Zeit bey euch dachte und ich hier so auf meinen topf allein säße. aber glücklicherweise fiel mir noch die *Katerfamilie* ein ob da nicht etwas zu machen wäre, ich ging also am Montag Dienstag mit Faber dahin und fand ihn nebst seiner Frau u der Alberti, befragte sie dan ernstlich wie die anstalten getroffen wären, recomandirte mich mit *transparente-leuchtermanschetten Hampelleuten mich selbst* als *Director* und machte ihnen ein solches Gemälde von den Glanz der sich durch ein *buch Gold* veranstalten ließe
25 daß sie entzückt über den Fund eines so tauglichen subjects mir diesen Posten einzunehmen ersuchten: den andern abend also machten wir beide uns auf nach den großen Garten um einen Baum zu erwischen, der junge von unsrer wirtin da war so aufmerksam grade zur rechten zeit gewesen daß er sagte es liege ein schöner Baum in den Fasanen Gehege er hätte ihn schon auf solchen Vorfall am
30 weg gelegt. ich ging also gleich mit ihm, und wir fanden einen stam von 12 Fuß der wurde zu hause genommen und von einander gesägt wo wir dann noch mit ihnen *Cartoffeln mit der Schell* aßen. Dann gingen wir mit dieser Beute zu hause, – Nun wurde noch angeschafft 2 Buch Gold. 1 Wachsstock, 1 Hampelmann, einige schmätzchen, eine Maus aus Zucker mit einen schwanz von drath der sehr beweglich war *für den Kater sein Kind* um damit zu spielen dann einige Männer aus
35 Backswetschen und rosinen zusammen gesetzt womit ein kleiner junge ausstand, mir fielen hier bey natürlich die lebendigen *Swetschenprinzen* in Copenhagen ein (die Krämergesellen).

Ich hatte nun 12 schöne leuchtermanschetten und 2 Teller Manschetten eine
40 ganz neue erfindung die aber einen ganz erstaunlichen Effect machen geschnitten und so kamen wir dort an, die Frau hatte schon einen Baum zurecht gemacht mit

viel Blumen, fand aber mit uns daß Früchte besonders aber vergoldete für den Winter weit beßer paßten. unser Baum wurde also auf den Tisch gestellt der andre stand am Boden unter welchen die Alte Ursel nebst der neuen Tochter am tisch saßen der Hampelman oben wurde von mir dirigirt sie hatte für die Alberti
 5 noch ein Altes Weib daß mit Kohl ausstand gekauft und für den Kater (weil er das Gemüse nicht ißt) einen Kerl mit einen Kuckkasten wo si zwey junge schöne leute sehr wisbegierig hinein blickten die Swetschenprinzen standen dazwischen und der Kater fand zwischen den Rosinen Prinzen u Ramdor sehr viel ahnlichkeit. nun wurde den die Flügelthüren aufgemacht und Dorothea stürzte in die Arme ihrer
 10 alten neu gebeinten und neu gekleideten Ursel – der Hampelman zog die Aufmerksamkeit aller auf sich bis ihn das licht auf die Finger brante in dem schnitt auch die Parze seinen lebensfaden vollig ab indem sie durch ein wachslicht den Faden ganz in ihn hinein brante nun kam noch Schulz – (der neu gelehrte) und fragte, es ist wol eine Lange Weile schon angegangen? Tieck fragte waß er damit
 15 sagen wolte ob die Langeweile schon angegangen sey.

Es waren noch 2 Freuleins Töchter eines General Adjutanten da denen ich sogleich Unterricht auf der Scheere geben muste die jüngste unterhielt sich heftig mit *hartmann* und wie sie weg waren fragte T: seine Frau den H: warum er sich so wenig mit ihr unterhalten hätte, auch Schultz muste noch heftig erhalten bey
 20 den Karpfen da er von 2 sehr hübschen Kindern an zu sprechen fing die er schon öfter erwahnt hatte, die Frau bat mich ihn doch mal aus zu fragen und es würde auch geschehn sein wenn nicht das Gespräch auf das berühmte (besonders um weihnachten) Dresdener Pfefferkuchenmädchen gefallen wäre, woher auch eigentlich das Motto entstanden. es wurde zu letzt von Tieck vorgeschlagen ein
 25 mahl was aufzuführen wozu ich auch engagirt wurde – zum Nachtsch (für mich eigentlich wurde die Dorothea in der Stube ausgezogen, so ein hübsches Kind hab ich aber lange nicht gesehn und ich dachte an Agneschen wie sie noch so auf den Küßen ausgezogen wurde. wir gingen um 1 Uhr fort, da war noch Meße in der Cathol: Kirche aber nicht hineinzukommen

30 Nun erwarte ich auch eine Nachricht am Sonnabend von Euch, Enoch schrieb mir daß ihr mein Päckel grade im Fest werdet erhalten haben die 12 stücken von den Deutschen Magazin hab ich auch gekrigt ich hab schon hineingesehen und halte sie noch warm ich muß das mahl lesen das ist was anders wenn ich mich hätte zerreißen können sollte ich auch eine düchtige Narbe davon behalten haben
 35 so hätte ich wol die hälfte dabey Euch seyn mögen, es ist doch was sehr Fatales mit den großen Räumen auf der welt, Tieck sagte daß man von Gummielastikum Stiefeln machen könnte womit man 50 Meilen in einen Tag marschiren könnte, sollten daraus nicht 7meilenstiefeln entstehen? es ist doch erstaunlich was man im 19ten Jahrhundert noch erleben wird.

Grüßen Sie doch alle mahl recht ordentlich Perthes Besser Lotte Mama Daniel
Specter Trienchen Hülsenbeck seine Frau Wülffing alle die Kinder – Herman Papa
und Mama und alle andern in Wandsbeck – bey Schotts Hertrich (ich mögte wol
wissen was der macht) aber besonders wünschte ich euch zu sehen leben Sie wol
5 liebe Caroline ich küße Ihnen die Hand

Otto

128 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, DRESDEN 29. DEZEMBER 1801

– – ich danke dir, lieber D., daß du zu Speckter's und Hardorf's Recensionen über
meine gesandten Zeichnungen, besonders das Achillesbild, mir mit deiner auch
10 noch hintennach kommst; es ist sehr wahr und, glaube mir, ich sehe das auch
recht wohl ein; ich antwortete auch noch gern darauf, kann aber wirklich nicht
mehr. Ich will mich gegen Sp. nächstens einmal selbst recensiren, da komme ich
noch viel schlimmer weg; es hat mich sehr erfreut, daß Hardorf doch noch so viel
15 Gutes darin gefunden hat. Ich werde gewiß zur nächsten Concurrrenz wieder
vortreten, und es wird schon besser werden. Mein Amorsbild mache ich zu der
hiesigen Ausstellung fertig, ich habe daran auch sehr viel auszusetzen, was die
Herren Recensenten vielleicht nicht alle finden werden, was mir aber sehr in's
Auge springt. –

Das kommende Jahr – lieber D.! es hat mir noch nie eine Zeit so wie ein
20 geheimnißvoller Guckkasten vor den Augen gestanden. – Wenn ich mich hinein
denke, es überdrängt mich von allen Seiten – und die folgenden, werden sie mir
nicht alle so sich ankündigen? – Meine Brust glüht dieser Zukunft entgegen, es ist
mir bisweilen, als könnte ich den Vorhang erreichen und ihn fortschieben. –
Lieber D., du bist mein, und ich drücke dich dieses Jahr in meine Arme. Dein Otto.

129 AN FRIEDRICH CHRISTOPH PERTHES UND JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, DRES-
DEN (12. JANUAR) 1802

〈Adressiert an:〉 Herrn Friedr Perthes. Hamburg

Dresden an Carls Geburtstag
1802

30 Liebster Perthes!

Ich wünsche dir und der Caroline recht viel Freude und der Caroline gute tage in
dieser schweren Zeit. Du vorzüglich aber auch der Daniel ihr habt noch so einen

gewissen – ich weiß nicht recht wie ich es nennen soll – ich glaube Tiek auf den
Tieck, ich bin aber der gewissen Hofnung daß ich euch noch ganz davon abbringen
 will mit der Zeit, ich habe ein *sehr großes* Zutrauen zu ihm noch mehr wie zu
 seinnen Meinungen in der Kunst habe ich es *zu ihm selbst* lieben leute es lebt doch
 5 noch die Liebe in ihm und der Glaube »und wer in der Liebe bleibet der bleibet in
Gott und Gott in ihm« es ist mir wieder diese Zeit ein Licht in mir aufgegangen,
 was eigentlich des Menschen höchstes Glück ausmachen kann, wenigstens mei-
 nes, ich denke mich bald darüber deutlicher ausdrücken zu können, auch sind mir
 recht stark die Augen aufgegangen über mich wie dumm ich bin, du glaubst gar
 10 nicht wie sehr – das was im Menschen Vorgeht weiß ich woll das alles kann ich
 mir denken, aber wie es unter den Menschen zugeht darin hab ich woll gemerkt
 daß ich davon eben nichts weiß aber auch daß es nicht so sonderlich der Mühe
 wehrth ist sich so entsetzlich damit abzugeben, wenigstens nicht sich die Mühe zu
 geben einen *Umgang mit Menschen* zu schreiben. seit dem ist mir der Iffland erst
 15 abgeschmackt vorgekommen, den so gehts zu wens hoch kommt wirklich zu, –
 ich habe in das Herz Meines Freundes Veith einen Blick gethan, der ein sehr guter
 und verständiger Mensch ist den ich auf alle Fälle schätze der aber nicht Kraft
 genug hat da sich (wie Sp sich ausdrückt) das gute nicht mit dem schönen ver-
 binden kann, das abgeschmackte zu verlaßen. ich muste hier einen Schritt thun
 20 um vorwärts zu kommen ich habe mich den V: ganz entdeckt und er hilft mich
 getreulich. er ist in B hause sehr gut angeschrieben und diese Woche denke ich
 wird sich so vieles entwickeln daß ich euch über 8 tagen etwas sehr intereßantes
 werde schreiben können. so viel kann ich euch sagen daß sie in B hause – die
 schwestern und die Mutter es recht gut wissen daß ich geschossen bin und daß sie
 25 alles anwenden um es den Mädchen zu verbergen weil sonst, wie sie sich aus-
 drücken, alles in Feuer u Flammen steht. Das kömmt aber nur davon daß sie es
 von meiner Seite für spaß ansehen, und wie diesen abgeholfen und wie ich in den
 Hause eingeführt werde davon über acht tage wenn es sein kann – laßt euch nur
 nicht wegen einen dummen streich von meiner seite bange sein ich weiß mich itzt
 30 zu benehmen den daß sie es wissen weiß *ich* wol allein daß ich *das* weiß wissen *Sie*
 nicht, und deswegen bin ich ganz ungenirt und weiß alles was vorgeht. Die P:
 muß itzt arbeiten daß sie gar nicht zur Besinnung kömt, waschen und kochen und
 alles durcheinander von morgen bis im Abend sonst erfährt sie was, und sie
 wächst itzt so entsetzlich und ist so so wild die muß gar nicht zu Athem kommen
 35 sagt die schwester, und da bin ich nun ganz lustig darüber, und *sie* ist auch ganz
 lustig dabey, nun ich arbeite auch itzt so lange es nur tag ist und denke in 14 tage
 mit der unter mahlung meines bildes fertig zu seyn, du glaubst nicht wie sehnlich
 ich den Morgen jedes mahl wieder erwarte um weiter arbeiten zu können, ich
 habe das bild nun ganz genau mit bleystift auf die Leinwand gezeichnet und
 40 kann also itzt mit vieler Commodité arbeiten, Demiani und Hartman haben mir
 die Zeichnung nach gesehen und mir bisweilen gesagt wo's starke Fehler gäbe –
 es scheint mit den Basrelief so geschwinde zu gehen aber ich mögte es doch ein

bisgen sauber ausführen und da gibts doch viel Arbeit es sind doch 18 Köpfe und 55 Hände und Füße und das ist schon für sich viel ich werde bis zum 5 März reichlich zu thun haben – ich zeigte die letzte scitze nach welcher ich nur gar wenig geändert habe gestern an den alten Graff der sich recht ordentlich wunderte daß ich das so gleichsam inventirt hatte und wie ich ihn fragte ob ich es wol ausstellen könnte sagte er, Ach Gott ja es werden wenige seyn die so was machen, er ist seit einiger Zeit gar freundlich gegen mich und sagt mir immer so laut guten tag wo er mich sieht das kommt aber alles von *Pauline* es ist nur der Zusammenhang nicht ganz klar aber es kommt doch daher ich weis es, er zeigte mir einen Alten Kopf denn er zur Ausstellung gemacht hat tees ist ein alter Schuster denn er als betend in Einsiedler Gestalt dargestellt hat, es ist fast noch das schönste was ich von ihm gesehen außer seins

Für den Müllersbriefen lieber Daniel sage ich dir so vielen Dank wie ich dir nur immer sagen kann daß die Frau B die da, obschon liederlich, hat einrücken laßen ist mehr werth als alle ihre schriften, es ist sogar schade daß sie diese schriften geschrieben hat, sie hätte *dis* bloß thun sollen. ich freue mich über nichts mehr in der welt als daß ich das alles recht gut verstehe und das ihr mich versteht und das *ihr* es seydt die mich verstehen, oh lieber lieber Daniel ich bleibe doch der eurige und wenn die ganze Welt alles drunter und drüber gingen an meiner liebe sollt ihr niemahls zweifeln, das von den Alten Lüders gefällt mir recht, nochmehr aber von *Faber*, der mich eigentlich bey Tieck eingeführt hat, und der Wagen sein schüler ist, sieh ich hab eine ordentliche Freude gehabt daß er mich so hintern rücken was guts nach sagt, er wunderte sich neulich wie Veith so herzlich zu mir sey da er sonst es fast mit keinen Menschen wäre, es ist mir selbst auch unbegreiflich aber du sagst ja was von herzen geht geht auch wieder zu herzen, und da kann ichs recht gut begreifen darum ich sagte auch zu Faber, wenn du nicht von herzen mit jemand leben kanst wie kanst du es von ihm verlangen? ich spreche gern mit jeden von Herzen und wenn es in einen guten boden fällt trägt es Früchte du bist mir ja selbst ein lebendiges beyspiel. sage den Alten Lüders doch wieder einen Gruß von mir einen Gruß, und daß sein Vetter avencire und sich formire und heftig friere und daß ich ihn deswegen heftig vexire sich auch im tanzen sehr stark exercire dabey aber sich auch immer mit krummen Knieen präsentire, und zur Ausstellung Tieck seine Familie poducire, seine Zanksucht in meinen vortreflichen Umgang sich auch verliehre. Er hat mir den alten Lüders seine Briefe vorgelesen die der ihn über sein Jubiläum geschrieben hatte, das muß recht ein alter netter Mann seyn. Der Faber hatte das Maul ganz gewaltig vorn weg konte es auch nicht laßen wenn er was gehört hatte was gut war und ihm gefiel wieder anzubringen es mögte nun paßen oder nicht, es kam aber nur von dem her mit dem er zusammen wohnte das war so ä rechter Windbeutel jetzt wird er solid.

Ich habe die Freuleins, vom Weihnachten bey Tiecks her, auch wieder gesprochen sie heißen Fyren oder Düren es sind recht artige Mädchen besonders die jüngste die recht sehr der Caroline ähnlich sieht ich habe Sonntag vor acht tage bey

den Ober Kriegs Kommissair Neuman mit ihnen getanzt auf einen The Dansant sie hält auch recht viel von der Kunst und hat von mir den Franz Sternbald ich hab sie Sonnabend auch wieder bey Tieck gesprochen wo noch ein andres Freulein (*sehr hübsch*) war die mit zur Ausstellung arbeitet, T: laß uns den Sommernachts-
 5 traum vor, heut vor 8 tage tanzte ich auch bey den Hofsecretair Ernst der einen kleines tanzendes Abend eßen Tieck zu Ehren und zur Freude angestellt hatte, und wo ich Tieck zu ehren auch war Graffs waren da Veith Faber Cora Neumann und andre, T hat immer wichtig mitgesprungen und Hartman krigten wir doch auch so weit daß er eine Polonaise tanzen muste, halb 10 hörte das tanzen auf und
 10 nun saßen sie alle und verschnauften und ich wurde dan von der Caroline Graf der Chevalier Veith und der schönen Cora aufgefordert etwas Cosakisch zu tanzen, sie bestachen mich sogar mit Nonnefürtzchen und ich executirte dan diese Forderung auch mit solcher heftigkeit und in so verschiedenen Acten daß daraus am Ende hohe Bockssprünge über den Faber entstanden, wo Veith den hanswurst
 15 machte und ihm aufm Kopf sprang – bey Tische gab es noch heftige sachen und ich muste die Chevalier noch mit gewalt aus Räubershänden befreyen d wo durch ich mir die Erlaubniß erwarb mit ihr auf einen stuhl zu sitzen

Meinen vorigen Brief werdet ihr erhalten haben, und ich freue mich bald wieder einen von euch zu erhalten, ich habe hier neulich auch den jungen Schädler
 20 gesprochen der euch auch vielleicht einen Gruß von mir bringt – er war hier mit den Hoffmann der noch mahl unten bey der tollen Krohß wohnte. – ist das den wahr daß bey Neuwiet eine alte Römische Stadt beym Brunnen graben soll unter der Erde entdeckt sein und daß sie schon verschiedene Kuppeln und große gebäude
 25 entdeckt haben? ich hab es für ganz gewiß gehört, es wäre doch noch intereßanter wie so ein Krieg besonders wie er zu letzt war, – ich hab auch noch von verschied ungeheuren entdeckungen von sparöfen in Frankreich gehört wo ein kleiner Ofen nicht allein ein ganz großes Haus heitzen sondern auch erleuchten soll und einen garten dazu mit ungeheuren illuminations verzierern, das wäre was prächtigs zum
 30 Weihnachten es wird aber woll nur in Frankreich im sommer gelten wenn die Tage heiter und lang sind, und da ists keine Lichtmanschette werth, sonst wolt ich ihnen mahl so eine Haus und garten Manschette ausschneiden das Frankreich gebt mahl acht das wird recht ein erbämliches Land für die Kunst werden, wo sie eine Göttin der *Vernunft* haben, das kömmt mir vor wie das neue Berliner Comödien haus was sie so groß gemacht haben um das Publicum zu faßen nu haben
 35 sies eben mit einen runden Deckel zu gemacht und sprechen von der schönheit des gebäudes und den Geschmack – die Bibliothek ist doch nahe *<Textverlust>* Trage kasten worin verschiedne schubladen *<Textverlust>* aber so ein Coffer wie die Dienstmädchen wol haben wo ein großes Fach in ist wo alles durch ein ander in ist, der König ist wol in der Beylade,

Adieu lieber Perthes ich hoffe die Caroline ist schon außer Gefahr Gott erhalt euch – ihr habt woll alle viel zu thun, schreib mir aber doch mal ein bischen und grüße alles was Odem hat

Euer getreuer Otto

130 AN CARL HERMANN RUNGE IN PLEETZ, DRESDEN 12. / 13. / 14. JANUAR 1802

(*Adressiert an:* > Herrn Carl Herman Runge zu Pleetz bey Friedland in Mecklenburg Streliz >)

Dresden den 12 Jan eigentlich
den 13 aber der 12te ist doch beßer 2.

Erst heut Nachmittag habe ich deinen brief gekrigt und weil meine Freude über
10 deinen brief noch recht lebendig in mir ist so will ich dir eine solche auch gleich
wieder verursachen mache du das doch auch so den du wirst meinen brief über
das Weihnachten doch auch erhalten. wegen eurer Pachtgeschichte hat mir Vater
schon geschrieben und ich wünsche dir und Hellwigsch viel Glück dazu, den
Gefallen kann ich dir und auch d Hrn d' Hahn wol thun und ihm besuchen,
15 vileicht krigt noch jemand ein geschickter und gescheuter Mensch namens Faber
von den ich auch schon an Dav schrieb auch den Einfall sich im frühjahr oder
auch künftigen herbst sich in Mecklenburg durch Portraits was zu verdienen da
wäret ihr sowol wie noch mehr Hr v Hahn die wahren leute ihn zu recomman-
diren. einen Stuben Cameraden hab ich nicht wieder und nehme ich auch nicht
20 wieder, den damit ist Keine Möglichkeit auszukommen und wenn man sich auch
noch so genau kennt, das lernt man erst wenn mans versucht hat. der Eiffe ist ein
sehr braver Mensch allein damit ist man sehr wenig wenn man nichts weiter ist –
du weist »wer nicht liebt *Weib Wein* und *Gesang* &c ein Künstler oder wer sonst
nicht allein *kein Narr* sein will sondern sogar für gescheut paßiren der muß den
25 *aller besten Wein* die *aller schönste frau* und *den aller vortreflichsten Gesang* nur
lieben, so mein ichs, ich denke du verstehst mich.

hör mahl aller liebster Carl, das du verliebt bist ist ganz vortreflich – den
Gelehrten ist gut predigen – ich meine du wirst mich nun um so beßer verstehen,
das meine ich auch das man ein ganz andrer Mensch darnach wird, was aber
30 unser Daniel für ein vortreflicher und unbegreiflich lieber lieber Mensch ist da
hast du noch keine rechte Begriffe von willst du mahl die Briefe lesen die er mir
über meine Liebes Afaire geschrieben so sag mir das nur dann schicke ich sie dir
zu da kannst du ihn ganz aus kennen lernen was du mir schreibst von deiner
Verliebtheit freut mich heftig ich lache dich aber nicht aus und bey mir bleibt es
35 auch denn ich weis ja noch nicht einmahl was ordentliches aus zu plaudern. ich
will dir aber auch was schreiben was du bey dir behalten sollst, sieh mahl, es wäre
doch ein entsetzlich großer Jubel wenn Dl im frühjahr zu hause käme und ich

auch und du könntest mir dann nicht allein deine Braut zeigen sondern ich dir auch die meinige, das Project bleibt aber völlig unter uns beyde den erstlich ist es nur ein bloßer gleichsam hübscher Gedanke von mir, zweitens weiß Vater und Mutter noch nichts davon und drittens ist das Mädchen noch gar nicht mahl mein, 5 aber doch ist es Möglich das es sich executiren ließ, denn es läuft gegen die Zeit doch viel Waßer bergunter. und um es dir einiger maßen begreiflich zu machen sage ich dir wie die Sachen stehen, du wirst wissen daß es unendlich schwer hält hier in einen Hause Zutritt zu erhalten daran arbeite ich nun, mit welchen unendlichen Pffiffigkeiten ich aber zu werke gehen muß das glaubst du nicht, den Veith 10 hab ich nun als gehülffen dazu und so viel hab ich heraus, *daß sie alles anwenden um es der Pauline zu verbergen daß ich verliebt in sie* bin sonst steht alles in feuer und flammen, das klingt dir wahrscheinlich nicht sehr schön aber die Leute wissen ja gar noch nicht daß es mein Ernst ist, zweitens daß es auch mein Ernst seyn kann und dann kennen sie si mich auch nicht, so hat die Alte Graff – welches eine 15 Vortrefliche frau ist Veith neulich gefragt wie es den eigentlich mit mir wäre und der hat ihr den meine Absichten gradezu zugegeben und sie hat gesagt daß sie glaubte es würde nicht den geringsten Anstand haben und diese frau ist mit P: ihre Mutter so ein Leib u eine Seele das sind also ganz gute Adspecten der Keßel ist itzt übern feuer der Veith will mich auch noch ganz an die Mutter verrathen 20 und so werde ich nächstens dort im Hause eingeführt seyn, bey alle dem thu so als wüste ich nichts davon daß sie es wissen. Was die Pauline aber für eine vortrefliche Seele ist das glaubst du nicht, die Schwester hat zu Veith gesagt, »die Wächst so fürchterlich und wird mit einmahl so voll daß wir sie von Morgen bis abend in der Arbeit halten die darf gar nicht zu athen kommen, sie muß Waschen 25 und kochen und alles was das Zeug halten will sonst erfährt sie was und da wär sie nicht zu bändigem. du siehst also woll daß es so schlimm gar nicht steht wenn ich nur noch ein bisgen Gedult haben kann dann muß Vater und Mutter es natürlich auch erfahren und nun wenn es den so im frühjahr käme daß die ihre Anverwandten in Berlin besuchten ich reise mit und du holst mich die Pauline u. 30 die Mutter dort ab was würde das zu hause und bey E^{ch} prächtig seyn. ich denke wir freuen uns erst über diesen Plan, tuhe du von deiner seite das deinige zur Ausführung ich hab das meiste dabey zu thun und das will ich zustande zu bringen suchen aber laß es ganz unter uns sonst ist es so dumm wenns nicht gelingt. Sonntag tanze ich wieder und bin ein richtiger tänzer vor den Herrn 35 vorige Woche bin ich 2mahl aufm Ball gewesen in privat häusern das letzte mahl mit Tiek – das ist ein scharmanter Kerl ich werde hier itzt auch schon sehr berühmt durch lichtmanschetten und habe schon verschiedne sehr hübsche freuleins und andre Vortrefliche Kinder sehr freundliche Gesichter abgelockt, ich komme nun erst da ich Spektakel machen muß dahinter welche Gaben zu einen 40 Windbeutel in mir verborgen sind

Ich arbeite nun an Jacob seinen Thürstück zur Ausstellung es wird auch Effect machen hoffe ich – es ist recht hübsch so weit mit einer Arbeit zu sein daß man

ruhig daran fortarbeiten kann ich mahle den ganzen tag so lange wie es nur Tag bleibt, ich hab heut nicht mahl gegeßen, –

bisweilen hätte ich recht große lust bey euch zu sein wenn sichs nur so geschwind thun ließe, aber laß mir doch nicht so lange auf einen Brief von euch
 5 warten da ich dir doch auch die Plaisir verschaffe ich schreibe dir nun nicht eher wieder als bis ich nachricht von dir habe dann sollst du auch Daniel seine Briefe und die Beschreibung von den thürstück haben. geht es nicht an daß du mir mahl meine die Reisebeschreibung durch Seeland schickst wenn sie noch bey David ist?

daß ihr so ziemlich munter seydt ist mir sehr lieb, ich habe auch einen gesunden
 10 Apetit es wäßert mir das Maul wenn ich was rieche oder nur von was höre was gut schmeckt,

Das ist wol ein Curjoses tanzen gewesen auf David seiner Hochzeit Grüße ihn und die neue Schwester nur heftig. ich habe über Daniel auch neulich an Mrieken u dich geschrieben, das wird er ja wol besorgen. – Adieu ich hab nun das sitzen
 15 müde von Morgen an, nun ists 8. ich muß sehn ob ich nicht noch ein bisgen neues erfahren kann, hor mahl in Neuwiet oder bey – soll man eine Alte Römische Stadt unter der Erde entdeckt haben und schon verschiedne Kuppeln ausgegraben seyn ich wolte das wäre wahr. Grüße alle tausendmahl O! du vortreflicher ich bin dein Otto

20 d 14 – an die Kinder schreib ich heut noch nicht, es ist hier schändlich kalt jetzt und friert 12 bis 14 grad – wohl dem der verliebt ist er ist des noch eins so warm tout á toi

131 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, DRESDEN 18. JANUAR 1802

– – – Aber was soll aus alle dem folgen? – Daß ich arbeiten will, daß ich das,
 25 was in mir ist, entwickeln will, daß ich dieses mein Zutrauen niemals verlieren will, weder gegen Gott, noch Andre, noch gegen mich selbst. Es ist nun alles lebendiger in mir, ich weiß und glaube es nun mit fester Zuversicht, daß mir die schönste süßeste Liebe wütklich werden kann, und, wie sie mir nicht, so weiß ich doch, daß sie seyn kann. – Ich bin bisweilen an mir selbst verzweifelt und an den
 30 lieben Gott, aber nun weiß ich es: »Gott ist allein, der Glauben hält, sonst wär' kein Glaub' mehr in der Welt;« das ist: der Glaube an das Beste, was wir im tiefsten unsrer Seele empfinden können.

132 ZUSAMMEN MIT JOHANN LUDWIG TIECK AN CARL FRIEDRICH ENOCH RICHTER IN
LEIPZIG, DRESDEN 24. JANUAR 1802

Schon vor einiger Zeit wollte ich mich an Ew. Wohlgeboren wenden indem ich eine solide Buchhandlung für ein fertiges Maskp. suche. Dieses ist ein Schauspiel,
5 im Aeußern der Behandlung ohngefähr der Genoveva ähnlich, und besteht aus 2 Theilen, welche nicht eng gedruckt 22 oder 24 Zeilen auf der Seite im Drucke 28 – 30 Bogen ausmachen werden, der Titel ist »Oktavianus«. Dieses Werk wünsche ich zu Ostern gedruckt, verschiedene Zufälle sind Ursache daß ich noch jetzt
10 keinen bestimmten Verleger dazu habe und ich frage daher bei Ew. Wohlgeboren an ob Sie geneigt sind, dasselbe zu übernehmen. Ein ausgebliebenes Kapital auf welches ich sicher rechnete, weil es mir versprochen war, nöthigt mich aber zu der Bedingung, mir das Honorar gleich mit Empfange des Mskpt zu erbitten, und ich fodere für das ganze Werk 60 Frd'or und zwar daß ich die Hälfte dieser
15 Summe bei Ablieferung der ersten Hälfte die schon abgeschrieben ist, und die letzte bei Uebersendung des letzten Mskp. welches in 4 Wochen geschehen kann, erhalten möchte. Sie werden mich sehr verbinden wenn Sie mir hierauf mit dem nächsten Posttag Ihre Entschließung können wissen assen der ich mit Hochachtung bin

Ihr ergebener
L. Tieck

20
Dresden,
den 24. Jan. 1802

Liebster Enoch, Tieck übergibt mir diesen Brief um ihn dir zu schicken, und dich nochmal zu bitten ihm gleich bestimmt darauf zu sagen ob oder ob nicht und
25 zwar so bald wie möglich, er läßt dich auch um Verzeihung bitten daß er dich nur so ganz als buchhändler schlechtweg behandelt hätte wenn er dich erst hier kennen gelernt so könne er dich auch vertrauter tractieren da er dich aber noch gar nicht konnte müßtest du so fürlieb nehmen er hat mir gesagt daß er das Werk schon an einen andern verkauft hätte wie er es den aber zuschickt so schreibt der
30 ihn zurück daß er itzt nicht im Stande wäre es zu nehmen, ihm fehlt also das Geld kannst du denken und ich sage dir das nur zu deiner Nachricht du wirst wissen was du zu thun hast Glück damit!

Mein geliebter Enoch ich bin itzt in einer entsetzlichen Unruhe von allen Seiten meine Liebe diese Ungewissheit ich selbst Sie und die Kunst ja die Kunst das
35 überdrängt mich von allen seiten dann die Zeit und mancherley Stunden und Ennuyanten partieren die ich vornehmen muß um aus dieser Ungewissheit heraus zu kommen es macht mich bisweilen sehr verdrieslich nicht muthloß aber ungeduldig, und wenn ihr Bild lebendig vor mir aufsteigt uns es kommt so jemand konversieren ja es is ä niedlich tierchen, dann geh' ich allen und es fällt mir
40 unwillkührlich ein

Und er sah' den Staub sich erheben, sah den Staub sich zerstreun so stand er
ohne Gedanken Dein

Otto

Donnerstag ist ball bey B. wenn ich dort seyn könnte Freitag ist Berger seine
5 Music dazu bringe ich ihnen Billets – Berger wird kurz nach seiner Music zu euch
reisen er wird dir Grösse von mir bringen antworte bald Mittwoch schreib ich
wieder. O.

133 DANIEL NIKOLAUS RUNGE IN WOLGAST, DRESDEN 27. JANUAR 1802

Von aller Zeichnung, Schönheit und Richtigkeit hierin müssen Sie freylich ab-
10 strahiren, weil in der großen Ausführung alles mehr, sogar geometrisch, ausge-
messen ist, die Verhältnisse der Zwischenräume bestimmter und die Zeichnung
sowohl als Ausdruck erst richtig und passend gemacht worden. Sie können hier
bloß den allgemeinen Gedanken sehen, der natürlich vorangehen muß, ehe die
15 Wörter oder schönen Buchstaben kommen, womit er geschrieben wird, und diese
sollen bey unser einem die schönen Figuren seyn. Ich muß Ihnen nun zwar den
Gedanken noch etwas weiter erklären und Sie sind so gut und nehmen es nicht so
genau, wenn ich das durch beyliegendes Blatt nicht so ganz in Prosa thun konnte.
Die ganze Composition ist keine Prosa, und so entstand während dem ersten
Entwurf diese poetische Skizze meiner Gedanken ebenfalls. Es ist so nothwendig
20 dazu, eine Sache ganz aus einem Stücke zu machen, daß man sich auf alle Fälle bis
auf den letzten Pinselstrich die poetische Wuth der ersten Begeisterung lebendig
erhalte, und thut man dieses nicht schriftlich, so kommt man hernach leicht auf
andre Gedanken, und jene, welche dem Werke doch eigentlich zum Grunde liegen
sollen, gehen verloren. – Dieses Bild könnte heißen: *Der Triumph des Amor's*, oder
25 eigentlich der Liebe. Amor spielt auf der Leyer (des menschlichen Herzens) und
wird auf der Muschel (dieses deutet auf die Venus aus dem Meer entsprungen, und
es ist also der alte Amor, der erste alle Götter, die älteste ursprüngliche allgemeine
Liebe, mit darin verstanden) von den Horen (den geflügelten Stunden) davon
getragen. Diese Gruppe bewegt sich in einem Kreise, der sich um sie bildet, und
30 worin die Liebe auf verschiedene Weise würkt; dieses ist der Kreis des mensch-
lichen Lebens. – Es ist mir immer besonders wunderbar aufgefallen, das Wort: der
und der *erblickte das Licht der Welt*; es ist etwas so schönes darin, daß einem
ordentlich dünkt, man hätte noch eine Ahnung davon, so allenfalls, als wenn die
Sonne vor'm Sinken noch einmal aufblitzt, und nun die dunkle Nacht eintritt, und
35 wir sind dann so lange in Nacht, bis wir wieder das Würken der Welt einsehen, bis
wir aus der Kindheit aufwachen, dann wird es heller lichter Tag; freylich machen

wir uns an einem schönen Morgen öfters auf einen weit bessern Tag gefaßt, als der wirklich kommt, aber das gehört nicht hieher; also nun zu der poetischen Beschreibung:

Ewige Sonne! noch einmahl blitzt dein flammender Blick über das Thal, und du
 5 versinkst. – Durchglüht vom letzten Strale zittern die Wolken dir nach. – Dieser goldene Saum, dieses feurige Meer, erregen in mir die unaufhaltsame Begierde nach diesem ewigen Lande der Liebe. Warum hält mich die Schwere des Körpers zurück? Warum erhielt der Adler nur Flügel, sich in diese Seligkeit zu stürzen? Ungeduldige Seele, harre noch ein wenig, siehe, der sternendurchwebte Schleier
 10 der Nacht ruht über dir, Seelige Ahnung stillt die tobende Brust. Diese selb ruhige Stille löset jeden Wunsch, ich fühle die lebendige Gegenwart, sie schreitet still und duftend vor mir vorüber.

Süße Kindheit! nur ruhige Sterne blinken dich an, über dir ruh't noch die dunkle
 15 unsichtbare Zukunft, und du siehest mit großen Augen in die flammende Schrift deines Geschicks – Glück und Unglück – es blitzet das eine so freundlich wie das andre dir zu

Aber heller wird es vor meinem Blicke, die Sterne verschwinden, mit ihnen die
 20 Aussicht in das zukünftige Schicksal Ich erkenne neben mir mich selbst in Andern. Bin ich nicht allein? ist außer mir auch noch eine Welt? Mit unnenbarer Wehmuth faßt es meine ganze Seele. nicht verschloßen ist mir der Blick in dein Auge in deine liebende Seele, auch du stürzest mir freudig entgegen – Liebe, Liebe dich suchte ich, du warst der flammende Strahl der meine ersten Stunden erhellte!
 25 Finde ich so dich wieder? warst du es die in der Nacht aus dem schönen großen ruhigen Sterne mir Freud und Liebe in die Seele goß? Löset sich so herrlich das Räthsel meines Lebens? an deinem Herzen, in deinen Augen, in deinen Armen finde ich mich?

Welch ein electricischer Schlag durchschaudert mich bey deiner Berührung? es ist
 30 der erste leuchtende Blitz der in die Nacht meiner Jugend fällt, mit ihm ist mir das Räthsel des Menschlichen Lebens aufgeschloßen. Amor berühret die lieblichsten Saiten des menschlichen Herzens, und im harmonischen Einklange tragen Alle im Herzen den Gott. Auch uns berühre dein lieblicher Finger, und mit Freuden giebt
 35 jeder die Blume dahin, stürzt mit ihm zum schwebenden Tanz.

Näher rücket die Stunde der Liebe, und du verbirgst mir im Busen dein glühend Gesicht, drückest mich herzlich ans Herz. Geliebte, auch ich fühle die Fülle der Liebe, und gedenke des Gottes in deiner Umarmung, wende zu ihm mein Gesicht
 40 da du mir das deine verbirgst – uns berauschet die üppige Fülle der Gegenwart, und im süßen unendlichen Taumel schwindet rund um uns die Welt.

Amor läßt uns allein; in uns selbst finden wir ihn wieder. Spielend reicht uns das Kind die Blumen und Erinnerungen unserer eignen Kindheit, fröhlich laben wir uns an dem süßen Dufte. Deine Hand weicht nicht von mir sie leitet getrost mich den stillen Pfad durch das stürmende Leben.

5

Aber in der Brust des Mannes gedeiht nicht die stille Ruhe die du in dir verschließest – ungenügsam, da er die Zukunft ereilt, greift in die Vergangenheit, wendet zurück mit Thränen und Sehnsucht den Blick. du nur findest in ihm dich ganz und ewig befriedigt

10

(Nicht im Autograf enthalten, aber in den ›Hinterlassenen Schriften‹ I., S. 221, aus nicht bekannter Quelle angeführt:)

Endlich naht das Alter heran. Noch einmal wenden wir uns zurück in das Leben. Stürmend hat der Mann die Zukunft ereilt, und siehet nun mit Thränen und
15 Sehnsucht in die Vergangenheit; du nur findest in ihm dich ganz und ewig befriedigt.

Warum bin ich vergänglich, o Zeus? so fragte die Schönheit.

Macht dich doch sagte der Gott nur das Vergängliche schön.

Und die Liebe, die Blumen der Thau und die Jugend vernahmens

20

Alle gingen sie weg, weinend von Jupiters Thron.

Leben muss man und lieben es endet Leben und Liebe

Schnittest du Parze doch nur beyde die Fäden zugleich

(Ab hier folgt der Text den ›Hinterlassenen Schriften‹ II., S. 110–111)– – Ich schicke

Ihnen hiemit zugleich die Skizze von meinem Amorsbilde, die ich nun, da ich
25 dieses untermahlt habe, nicht mehr brauche. Es soll mich wundern, was es auf der

Ausstellung für einen Effect machen wird; Complimente habe ich zwar schon über die Skizze einige gehört, als: »daß ich recht ein *denkender Künstler sey*«.

Curios! Ob es auch wohl *nicht denkende* dergleichen giebt? – Dann erfolgt auch mein Bildniß; wenn Ihnen dies besser gefällt, als das kleine, welches Sie von mir

30 haben, so schicken Sie jenes nach Pleetz, sonst dieses. Ich werde es noch öfter

machen und mich besonders in dem nächsten für Hamburg ganz zeigen müssen, weil sie mich da heftig recensirt und heruntergerissen haben, was ich nun nicht

bündiger widerlegen kann, als so. Es thut mir aber nichts, ich wollte nur mehr solche Recensenten und näher bey. Man fühlt seine Kraft nicht besser, als wenn

35 Andre sie zu nichte machen wollen, und ich will mich schon poussiren.

Daß und wie Sie, lieber Vater, gegen mich des herausgekommenen Briefwechsels des jungen Mahlers Geßner mit dem väterlichen Hause in Zürich erwähnen, hat mich recht gefreut und überrascht. Ich habe ihn schon lange durch Perthes. Es ist sehr schön, wie man den alten Salomo Geßner daraus kennen lernt und hat

40 mich an manchen Stellen sehr gerührt. In Hinsicht der Kunst ist darin zwar oft

sehr wahr geurtheilt, geht aber auch oft nicht gar tief; dann betrifft es auch größtentheils das landschaftliche Fach, und was über das historische gesagt wird, ist sehr wenig und flach. Der Mutter Briefe gefallen mir sehr und haben mich beynahe am meisten angezogen. Dabey hat auch das Ganze hier um so mehr
 5 Interesse für mich, da ich dieselben Gegenstände und selbst viele von denselben Menschen um mich habe und kenne. Bey einer solchen genauen Bekanntschaft fallen einem denn aber auch die Aeußerungen desto mehr auf, da doch ein jeder, wenn er recht sehen will, mit eignen Augen sieht und sehen muß. Es gehört gewiß recht viel dazu, ein großes Kunstwerk auch als solches zu sehen; ich mey-
 10 ne, daß man nicht nur *zugiebt*, daß es das ist, sondern daß man es *einsieht* und selbst sagen kann, wie und warum; dann erst sieht man. Uebrigens sind die allgemeinen Grundsätze wahr und diese läßt man öfters sehr aus den Augen. Was mir aber aufrichtig gesagt gar nicht daran gefällt, ist daß der andre Sohn als Buchhändler diese Briefe des Bruders und des Vaters hat mögen drucken lassen;
 15 für uns freylich ist das gut, wir haben sie dadurch bekommen, aber – . Daniel hat mir eine andre Correspondenz zwischen dem Geschichtschreiber Müller und v. Bonstetten gesandt, die ganz trefflich ist.

– Der junge ..e.. arbeitet fleißig und hat recht viel Anlagen und Luft zur Sache. Wenn er sich nur mehr von Privatmeynungen reinigen kann; er ist inzwischen
 20 noch jung. Es ist nur schlimm, und ich kann mich immer nicht darin finden, er ist nicht recht *zu Hause* gewesen; ja ich weiß nicht, wie mir seyn würde, wenn ich Sie und meine liebe Mutter zu Hause nicht als das liebste wüßte, wenn ich meine Gedanken nach meiner Heimath nicht auch meine liebsten nennen könnte. Sie glauben nicht, wie mich das oft aus allen Zweifeln reißt, wenn Menschen um mich
 25 einem bisweilen abgeschmackt vorkommen – – .

134 AN JOHANN DANIEL RUNGE IN HAMBURG, DRESDEN 31. JANUAR 1802

– – Nun zu meiner Antikritik über die euch eingesandten Zeichnungen, damit ihr doch mal seht, daß ich in einigen Stücken auch ganz fest auf meinen Beinen stehe. Zuerst der *Achill und Skamandros*. Der euch zu allerlezt gesandte Entwurf auf
 30 blauem Papier hat euch gefallen, obgleich es der allererste war. Auch mir gefällt er noch beynahe am allerbesten; ich war da noch nicht so tief in die Allegorie hineingekommen und wollte die ganze Sache nur so historisch behandeln, daher ich auch von den beiden Flußgöttern nur den Sk. aufführte und den Augenblick mit dem Baum wählte, weil er da noch allein da ist. Hernach konnte ich mich von
 35 dieser ersten Idee nicht ganz wieder trennen, und so wurde das Ganze, da nichts als der Baum übrig blieb, und ich über allem Allegorisiren mich selbst untergrub, so ein Zerstückeltes. – Daß nun Speckter und ihr Andern nach Anleitung der

Weimarschen Recension der Preiszeichnung (die ich noch nicht gelesen habe) diese erste Zeichnung auf Blau für die richtigere haltet, daß ihr sogar sie dem Goethe entdecken zu wollen Miene macht, daran thut ihr sehr unrecht; denn das ist doch wohl eben nichts Besonderes von mir, daß ich verschiedene Gedanken
 5 über denselben Gegenstand haben kann? Ich sollte doch meynen, die Hauptsache bestände darin, den richtigsten Gedanken erlesen zu haben, und habe ich das gethan? Es würde so ein Hinterdreinkommen seyn, als wenn ein Räthsel aufgegeben wird und nun die Auflösung gesagt ist, da denn alle Leute klug sind, das ist aber nichts – .

10 – Und nun über *mein Portrait*. Ich danke dir, liebster D., für alles, was du darüber geschrieben und den Andern abgemerkt hast, besonders für Hardorf's Urtheil. Ich wollte, ich hätte ihn näher; es ist wohl wahr, was er gesagt, daß in mir die Sehnsucht nach dem Ideal erwacht; glaubt aber dabey nicht, daß ich mich von der treuen Nachahmung der Natur losgerissen habe. Daß ich freylich auf dem
 15 Wege war, läugne ich dir nicht, und daß mich diese Recension wieder auf mich selbst aufmerksam machte, so daß ich nun einmal wieder umkehre und zusehe, ob es auch wahr ist. Ein klein wenig, glaube ich, bin ich übergeschnappt gewesen, war schon aufmerksam auf mich, konnte mir's aber selbst nicht ganz deutlich machen, bis ihr es thatet; nun stehe ich fest. Aber nur so weit sollt ihr Recht
 20 haben, das übrige widerlege ich euch nächstens durch ein neues Portrait, was denn die allergründlichste Widerlegung ist. Dieses euch gesandte war freylich einer Recension fähig, allein doch nicht einer so strengen, wie ihr es genommen habt. Weil ich eine Zeitlang wirklich darauf dachte, zum Ideal überzugehen, so mußte ich Versuche machen, wie von der Natur der Weg dahin führe, und so ein
 25 Versuch war dieses; an's Allgemeine habe ich mich dabey nur gehalten, weil ich eine besondre Idee wegen der Wirkung auch geschwinde executiren wollte, auch habe ich nur zwey Tage daran gearbeitet, und daß ich wohl noch ausführen kann, davon muß ich euch durch die That überzeugen. Daß vieles darin verunglückt ist, z. B. das Licht, hatte ich schon geschrieben. Ich könnte noch mehr sagen, es ist
 30 jedoch nicht nöthig; da ihr aber die wahren Recensenten für mich seyd, so könnt ihr euch auch darauf verlassen, daß ihr euer Talent anzuwenden Gelegenheit haben sollt. Ich werde euch mein Amorsbild nach der hiesigen Ausstellung auch schicken, Perthes kann es vielleicht abholen.

– – An Perthes und Karoline tausend Glück zu ihrer kleinen Louise, ich freue
 35 mich mit ihnen und es ist nichts angenehmeres, als wenn so jemand das *Licht der Welt* erblickt hat, es ist recht ein schönes Licht, möchte ich es einmal ganz erblicken können, dann verdiente ich auch das Zutrauen so, wie ihr es mir unbedingt gebt. Meine ganze Liebe bleibt bey euch, laßt die eurige auch so bey mir bleiben – – .